GROSSFUß

Von Edgar Wallace



Herausgegeben von Planet PDF. Besuchen Sie die Website, um kostenlose Literatur und Bücher herunterzuladen, boeken en romans.

Dit werk is gelicentieerd onder een Creative Commons Attribution Noncommercial 3.0 United States License.

Grossfuß von Edgar Wallace

1

Es war ein Zufall, daß Super gerade an diesem schönen Frühlingsmorgen einen Besuch in Barley Stack machte, denn er wußte noch nichts davon, daß man versucht hatte, in Mr. Stephen Elsons Haus einzubrechen. Er hatte auch keine Ahnung, daß ein Landstreicher namens Sullivan existierte und daß sein schwachsinniger Kumpan frei in der schönen Gegend umherwanderte und obendrein noch närrische kleine Liebeslieder in einer Sprache sang, die niemand verstand.

Barley Stack hatte für Super dieselbe geheimnisvolle Anziehungskraft wie die Lampe für die Motte oder, um ein besseres Bild zu gebrauchen: die Schlacht für ein altes Soldatenpferd. Übrigens hätte er wissen müssen, daß Mr. Cardew um diese Stunde schon zur City gefahren war – Gordon Cardew hatte seine alte Gewohnheit beibehalten, um neun Uhr morgens im Büro zu sein, obgleich er seinen Beruf längst aufgegeben hatte.

Trotzdem machte Super einen Besuch. Er hatte zwar keine Gelegenheit, sich mit Cardew zu streiten, aber es war schon eine Befriedigung für ihn, sich mit Hanna Shaw ein wenig herumzuzanken. Mr. Cardew war ihm gegenüber sehr empfindlich, denn Super hatte ihn früher einmal beleidigt. Aber auch Hanna Shaw konnte nicht höflich und liebenswürdig sein. Sie haßte den alten Polizeioberinspektor und gab sich nicht die geringste Mühe, ihre Gefühle zu verbergen.

Sie stand vierschrötig in der Durchfahrt von Barley Stack, und die bösen Blicke ihrer braunen Augen sagten genug. Sie war eine Frau von mittlerer Größe und etwas untersetzt, obwohl man sie nicht als korpulent bezeichnen konnte. Auch war ihr schwarzes Alpakakleid nicht dazu angetan, ihre Anmut zu heben. Ihr Gesicht war glatt und von regelmäßiger Schönheit. Dichtes schwarzes Haar legte sich in Wellen über die Stirn und zeigte nicht den leisesten Anflug von Grau, obwohl sie schon Anfang der Vierzig war.

»Wir haben schönes Wetter heute«, sagte Super. Müde lehnte er sich an sein altes, verbeultes Motorrad. Seine Augen waren halb geschlossen. Die Wärme des Morgens und die Schönheit der Gegend schienen ihn schläfrig zu machen. »Der Garten sieht prächtig aus, ich habe noch nie so viele Nelken und Narzissen zusammen gesehen. Ich möchte wetten, daß Sie einen guten Gärtner haben. – Ist Mr. Cardew zu Hause?«

»Nein.«

»Sicher verfolgt er die Spur der Boscomp-Bankräuber«, sagte Super und schüttelte mit geheuchelter Bewunderung den Kopf. »Als ich den Bericht über den Einbruch in der Zeitung las, sagte ich zu meinem Sergeanten: ›Um die Bande aufzuspüren, braucht man einen Mann wie Mr. Cardew – die gewöhnliche Polizei kann das nicht, die würde niemals einen Anhaltspunkt finden und gleich von vornherein auf die falsche Spur geraten.‹«

»Mr. Cardew ist in sein Büro gegangen, wie Sie wohl wissen könnten, Minter«, fuhr sie ihn an und schaute böse drein. »Er hat etwas anderes zu tun, als sich um Polizeisachen zu kümmern. Wir zahlen unsere Steuern und Abgaben für die Polizei, aber ich muß schon sagen, das sind mir nette Leute – alles unwissende, unbedeutende Menschen, die nicht einmal eine ordentliche Erziehung haben.«

»Man kann nicht alles zu gleicher Zeit erwarten«, sagte Super traurig. »Das müssen Sie doch einsehen. Mrs. Shaw ...«

»Miss Shaw«, verbesserte ihn Hanna laut.

»In meinen Gedanken sind Sie immer ein Fräulein«, entschuldigte sich Super. »Ich sagte noch neulich zu meinem Sergeanten: ›Ich weiß gar nicht, warum sich diese reizende, hübsche Dame nicht verheiratet. Sie ist jung ...‹«

»Ich habe keine Zeit, mich mit Ihnen zu unterhalten, Minter ...«

»Mr. Minter«, bat Super höflich.

»Wenn Sie irgendeine Nachricht für Mr. Cardew haben, so will ich sie annehmen – im übrigen habe ich eine Menge Arbeit und Besseres zu tun, als mit Ihnen zu plaudern.«

»Ist in dieser Gegend in letzter Zeit irgendein Einbruch vorgekommen?« fragte Super, als sie sich schon halb zum Gehen gewandt hatte.

»Nein«, sagte sie kurz. »Und wenn wirklich einer gewesen wäre, dann hätten wir auch nicht nach Ihnen geschickt.«

»Das weiß ich ganz genau. Mr. Cardew hätte die Maße der Fußspuren der Räuber genommen und in seinen Büchern über Anthro – oder wie das Zeug heißt – nachgesehen, und noch vor Abend wäre der arme Kerl verhaftet worden.«

Hanna Shaw wandte sich plötzlich zu ihm um.

»Wenn Sie glauben, daß Sie sich hier mit Ihrer Schlauheit brüsten können, dann möchte ich Ihnen mitteilen, daß es in London Leute gibt, gegen die Sie klein und häßlich sind. Wenn Mr. Cardew zum Minister ginge und ihm nur die Hälfte von all dem erzählen würde, was Sie tun und sagen, dann müßten Sie noch vor Ende der Woche Ihre Uniform ausziehen.«

Super schaute kritisch auf den Ärmel seines Rockes.

Was hat das zu bedeuten? fragte er sich, als sie ihm die Tür heftig vor der Nase zuschlug.

Er lächelte nicht und war auch nicht beleidigt. Er nahm seine alte, schmutzige Pfeife aus der Tasche, füllte sie bedächtig, schaute bewundernd auf die herrliche Blumenpracht, die auf allen Beeten blühte, nahm sich schnell noch eine Nelke und steckte sie an das Knopfloch seines abgetragenen Rocks. Dann fuhr er unter großem Lärm mit seinem alten Motorrad die Hauptstraße hinunter.

Eine halbe Stunde später war er in seinem Büro.

»Wenn ein Mann in meine Jahre kommt und in einer gewissen Position ist«, sagte er mit einem schnellen Blick auf den hübschen, jungen Beamten, der ihm auf der anderen Seite des Tisches gegenübersaß, »dann darf er auch sentimental werden. Und heute bin ich sentimental. Es liegt etwas Wunderbares in der Luft, etwas vom Frühling, und ich habe am letzten Sonntag sogar einen Kuckuck gehört. Wenn der Kuckuck ruft und die blauen Glockenblumen auf der Wiese blühen, geht mir das Herz auf. Vorhin hatte ich eine kleine Unterhaltung mit der schönen Herrin von Barley Stack, und nun ist mein Kopf voll sentimentaler Gedanken. – Sie sagen, ich soll mir den Landstreicher einmal ansehen? Ich möchte viel lieber Schlüsselblumen pflücken.«

Super war ein großer, eckiger Mann. In seiner äußeren Erscheinung war er etwas ungewöhnlich. Er trug alte, zerschlissene Anzüge, die noch aus der Zeit vor dem Krieg stammten. Sie waren gereinigt und gewendet, aber sie verdienten eigentlich ihren Namen nicht mehr. Sein längliches, braunes Gesicht und seine buschigen Augenbrauen gaben ihm ein respektables Aussehen, das jedoch durch seine schlechte Kleidung wieder zerstört wurde. Aber die Verachtung, mit der zum Beispiel Hanna Shaw seine Garderobe betrachtet hatte, erfüllte ihn mit freudiger Genugtuung.

Es gab mehrere Oberinspektoren bei der Londoner Polizei, aber wenn jemand von ›Super‹ sprach, meinte er damit nur Patrick J. Minter und niemand anders.

»Nun gehen Sie und verhören Sie den Landstreicher, mein lieber Sergeant.« Er machte eine liebenswürdige Geste mit der Hand. »Die schwierige Aufgabe, Verbrecher aufzuspüren, gehört meiner Vergangenheit an. Das war etwas zu einfach für mich, dabei bekam ich Gehirnerweichung. Deshalb habe ich doch auch diese Stellung angenommen, wo ich mir auf dem Land Hühner und Kaninchen halten kann und wo ich der Natur in ihrer Schönheit nahe bin.«

*

Polizeibezirk I der Hauptstadt umfaßte jenen Teil der ländlichen Vororte Londons, die an Sussex grenzen, und es ist allgemein bekannt, daß dies ein etwas gemütlicher Bezirk ist, ein ruhiger Hafen, in den die Beamten dankbar einlaufen, wenn sie die Stürme von Limehouse, Greenwich und Noddingdale hinter sich haben. Der Bezirk I hatte hauptsächlich mit so aufregenden Verbrechen wie Landstreicherei und Wilddieberei zu tun. Hin und wieder wurde auch einmal ein Heuhaufen auf den Feldern angesteckt. Die Beamten hatten verlaufene Pferde und Rinder einzufangen und darauf zu achten, daß die Vorschriften über Maul- und Klauenseuche eingehalten wurden. Man nannte sie allgemein nur die Jockel, die Heuhüpfer oder die ›Verlorene Legion‹. Aber sie lebten in hübschen, kleinen Landhäusern,

bebauten ihre Gärten, viele von ihnen betrieben sogar einen kleinen Handel mit Gemüse, und sie konnten zufrieden lächeln, wenn ihre neidischen Kameraden dumme Bemerkungen über ihr ländliches Leben machten.

Man hatte Super nicht von Scotland Yard an diesen ruhigen Platz versetzt, weil seine Vorgesetzten außerordentlich zufrieden mit ihm waren oder weil man seine ungewöhnlichen Verdienste belohnen wollte – er war einer der fünf großen Beamten, die damals die russische Bande in Whitechapel niederkämpften –, in Wahrheit war er versetzt worden, weil er verschiedenen höheren Beamten ein Dorn im Auge war. Super war eine stete Quelle der Beunruhigung. Er hatte vor niemand Respekt, er war zu niemand höflich, er konnte sich mit niemand vertragen. Er machte Schwierigkeiten, er diskutierte, und gelegentlich trotzte er auch. Aber das Unangenehmste war, daß er meistens recht hatte. Und wenn es sich herausstellte, daß seine Vorgesetzten unrecht und er recht hatte, so erwähnte er das im Laufe eines Tages mindestens zwanzig- bis dreißigmal.

»Was die Hauptsache ist«, fuhr er fort, »wenn ich mich mit diesem Landstreicher befassen soll, muß ich meine Studien unterbrechen. Ich bin jetzt gerade dabei, einen eingehenden Kurs über Kriminologie zu nehmen. Haben Sie niemals etwas von Lombroso gehört? Ich will wetten, nein – dann wissen Sie überhaupt nichts von Verbrechergehirnen. Ein gewöhnliches Hirn wiegt – ich habe es vergessen, wieviel. Aber die Verbrechergehirne sind leichter. Bringen Sie mir das Gehirn dieses Mannes, und ich werde Ihnen gleich sagen, ob er versuchte, in Barley Stack einzubrechen. Auch ist es wichtig, zu erfahren, ob er gelenkige Füße hat, mit denen er greifen kann. Wissen Sie nicht, daß fünf Prozent der Verbrecher Gegenstände mit ihren Zehen aufheben können? Nehmen Sie ein Maß und messen Sie diesen Strolch, prüfen Sie auch, ob er ein unsymmetrisches Gesicht hat. Früher war es verhältnismäßig schwierig, Bösewichte zu fangen, aber heutzutage ist es kinderleicht geworden!«

Sergeant Lattimer war zu klug, um seinen Vorgesetzten zu unterbrechen. Erst als sein Redestrom allmählich verebbte, schien ihm der günstige Moment gekommen, auch eine Bemerkung einzuwerfen.

»Super, das ist kein gewöhnlicher Einbruch, wenn man den Aussagen Sullivans Glauben schenken kann – so heißt nämlich dieser Kerl ...«

»Nun hören Sie einmal zu. Landstreicher haben überhaupt keinen Namen«, sagte Super gelangweilt. »Da sind Sie auf einem ganz falschen Weg. Die heißen Johann oder Karl oder Klamottenaugust, aber sie haben keine Familiennamen.«

»Sullivan hat ausgesagt, daß der andere Landstreicher, der bei ihm war, ihn daran hinderte, Elsons Haus zu betreten und Geld zu stehlen. Er hat anscheinend nach etwas gesucht ...«

»Vielleicht Grundstücksurkunden über alten Familienbesitz – mag sein. Oder den Geburtsschein des rechtmäßigen Erben«, sagte Super nachdenklich. »Auch möglich, daß Mr. Elson ein Mann aus amerikanischen Verbrecherkreisen ist, der den heiligen Rubin aus dem rechten Auge des Gottes Hokum gestohlen hat, und nun sind diese finsteren Inder auf seiner Spur und suchen eine günstige Gelegenheit. Das ist ein Fall für Cardew! Aber vielleicht werden Sie auch damit fertig. Also, fangen wir an! Sie werden dann in den Zeitungen erwähnt, und das bringt Ihnen das Lob Ihrer Vorgesetzten ein. Vielleicht heiraten Sie dann das Mädchen, das scheinbar eine Dienstmagd ist, sich später aber als Tochter eines Herzogs entpuppt, die in ihrer Jugend von Zigeunern gestohlen wurde – also lassen Sie sich nicht abhalten!«

2

Der junge Beamte hörte mit bewunderungswürdiger Geduld zu.

»Ich habe Sullivan festgenommen, weil er vorige Nacht in der Nachbarschaft des Tatortes schlief. Praktisch hat er schon eingestanden, daß er versuchte, in das Haus einzubrechen.«

»Nehmen Sie die Maße seiner Ohren und betrachten Sie ihre Form.« Bei diesen Worten nahm Super seinen Federhalter auf. »Haben Sie schon bemerkt, daß Verbrecher und Halbverrückte Ohren haben, die so groß wie Wandschirme sind? Das steht alles in dem Buch, und das Buch kann doch nicht lügen. Der Detektivberuf ist nicht mehr das, was er einst war, mein lieber Sergeant. Wir brauchen jetzt mehr Physiognomiker und mehr Chemiker. Wenn ich mir so einen richtigen Detektiv von heute vorstelle, sehe ich einen Mann vor mir, der in einer feinen Villa wohnt, in einem kostbaren Armsessel sitzt und ein Mikroskop, einen Blutfleck und etwas Londoner Straßenschmutz vor sich hat. Wenn er diese Dinge zusammenmischt, dann kann er Ihnen sagen, daß die Juwelen von einem linkshändigen Mann gestohlen wurden, der in einem grünlackierten Packard, letztes Modell, fuhr. Sind Sie schon einmal einem Mann mit Namen Ferraby begegnet?«

»Mr. Ferraby von der Staatsanwaltschaft?« fragte der Sergeant interessiert. »Ja, ich sah ihn, als er neulich hier war.«

Super nickte. Seine Kiefer schlössen sich wie eine Rattenfalle, und dann zeigten sich zwei Reihen gesunder Zähne, als er lachte.

»Der ist kein Detektiv«, sagte Super mit Nachdruck. »Der versteht sich nur auf die Gesichter der Leute. Wenn der zugezogen würde, um die geheimnisvolle Sache mit dem Rajah von Bong aufzuklären, dessen Armbanduhr verlorenging, würde er zunächst entdecken, daß der Großwesir, oder wie der Kerl heißt, so ein Ding bei Veltheims Tag- und Nachtleihhaus versetzt hat, und dann würde er den Wesir schnappen und gefangensetzen. Aber ein wirklicher Detektiv würde nicht so töricht handeln. Der würde erst folgern, daß die Uhr im Kampf mit einer jungen, schönen Stenotypistin abgerissen wurde, die hinter einer geheimen Tapetentür verborgen sitzt, mit einem Knebel im Munde, vollständig gefesselt und soweit verpackt, daß sie von diesen verdammten Indern nach dem Lapislazulipalast gebracht werden kann. Der alte Cardew, das ist ein Detektiv! Das ist ein Mann, an dem Sie sich ein Beispiel nehmen müssen, Sergeant!«

Super zeigte mit dem Ende seines Federhalters bedeutsam auf seinen Untergebenen.

»Er kennt sich in der Psychologie aus, er versteht etwas von der Form der Ohren, er weiß, was ein vorstehendes Kinn und ein unsymmetrisches Gesicht bedeuten und wieviel ein Gehirn wiegen kann – und noch viel mehr so schöne Dinge. In Barley Stack hat er eine große Bibliothek, in der nur Bücher über Verbrechen stehen.«

Wenn Super erst anfing, von dem ausgezeichneten Amateurdetektiv Gordon Cardew zu sprechen, dann war schwer etwas mit ihm anzufangen. Der Sergeant seufzte leise und respektvoll.

»Wollen Sie Sullivan sprechen, Super? Er hat praktisch schon eingestanden, daß er nach Hill Brow kam, um einen Einbruch zu verüben.«

Super schaute drohend um sich, dann nickte er plötzlich zum größten Erstaunen Lattimers.

»Ich will ihn sehen, lassen Sie ihn hereinkommen.«

Der Sergeant erhob sich schnell und verschwand in dem anstoßenden Raum. Einige Minuten später kehrte er mit einem großen, wenig appetitlichen Landstreicher zurück, der sehr verwirrt aussah.

»Dies ist Sullivan«, meldete der Beamte.

Super legte seine Feder hin, nahm seine Brille ab und schaute den Gefangenen an.

»Was hast du da vorhin erzählt ..., daß dieser Strolch dich nicht nach Hill Brow hineinließ?« fragte er unerwartet. »Und wenn du lügen willst, Sullivan, dann lüge wenigstens so, daß es glaubwürdig erscheint.«

»Es stimmt, Super«, sagte der Landstreicher heiser. »Und wenn ich in dieser Minute sterben soll – der schwachsinnige Kerl hat mich beinahe umgebracht, als ich das Fenster öffnen wollte. Und wir hatten doch vorher alles so genau ausgemacht – er sagte mir sogar die Stelle, wo der Amerikaner sein Geld aufbewahrt. Und wenn ich diesen Augenblick sterben soll ...«

»Das wirst du nicht tun – Landstreicher sterben überhaupt nicht«, bemerkte Super bissig. »Sullivan? Jetzt weiß ich Bescheid. Du bist doch damals wegen Raubes zu drei Jahren verurteilt worden ... Lukas Markus Sullivan – ich erinnere mich genau an deine Heiligennamen!«

Lukas Markus bewegte sich unruhig hin und her, aber bevor er widersprechen und seine Unschuld beteuern konnte, fuhr Super fort: »Was weißt du von diesem verrückten Landstreicher?«

Sullivan wußte nur wenig. Er hatte ihn in Devonshire getroffen, hatte aber schon vorher durch andere ›Ritter‹ der Landstraße von ihm gehört.

»Er ist nicht ganz richtig im Kopf, Super, das sagen alle. Er geht im Land umher und singt vor sich hin, er schließt sich keiner größeren Gesellschaft an und führt so merkwürdige Reden – so vornehmes Zeug – und dann spricht er immer in fremden Sprachen.«

Super lehnte sich in seinen Stuhl zurück.

»Das hast du nicht aus den Fingern gesogen, dazu hat dein Gehirn nicht das nötige Gewicht. Wo hat er denn seine Bleibe?«

»Er kampiert überall. Aber ich glaube, daß er doch irgendwo eine feste Wohnung hat, wahrscheinlich in der Nähe des Meeres. Als ich die eine Woche mit ihm zusammen auf der Straße wanderte, fragte er mich öfters, ob ich Schiffe gern hätte, und dann erzählte er mir, daß er ihnen ganze Tage lang auf der See zuschaute und feststellte, welche nicht untergehen könnten. Er ist wirklich verrückt. Nachdem wir ausgemacht hatten, daß wir in das Haus einbrechen wollen – was meinen Sie, was er zu mir gesagt hat? Er hat mich angefahren, als ob er ein böser Hund wäre. ›Fort‹, sagte er – genauso, wie ich es jetzt sage, Super –, ›fort, deine Hände sind nicht rein genug, um ...‹, und dann kam noch etwas von Gerechtigkeit ... der ist verrückt.«

Der Oberinspektor sah den Mann lange Zeit an, ohne zu sprechen. Sullivan war es nicht wohl dabei.

»Dir bleiben die Lügen ja im Hals stecken«, meinte Super schließlich. »Du kannst die Wahrheit gar nicht sagen, du hast so sonderbare Augen! Bringen Sie ihn wieder hinter Schloß, und Riegel, Sergeant – wir werden ihn hängen!«

Super schaute düster und bewegungslos auf das Tintenfaß und hielt den Federhalter in der Hand. Sullivan saß wieder in seiner Zelle, und der Sergeant hatte sein Mittagessen noch nicht ganz beendet, als Super sich wieder erhob. Er schnitt ein Gesicht, als ob er Schmerzen empfände, zog die Pantoffeln aus, die er unweigerlich während der Bürostunden trug, und zog mit einem Seufzer seine zerrissenen Stiefel an.

Lattimer war beim Pudding, als sein Vorgesetzter in das Beamtenzimmer trat.

»Wissen Sie irgend etwas über diesen Amerikaner Elson? Bleiben Sie aber ruhig sitzen und essen Sie weiter.«

»Man sagt, daß er sehr reich sei.«

»Das habe ich auch schon herausgebracht«, meinte Super. »Wenn ein Mann in einem großen Haus lebt, drei Autos und zwanzig Dienstboten hat, dann kann ich mir an meinen fünf Fingern abzählen, daß er in den besten Verhältnissen lebt. Ich werde ihn jetzt aufsuchen.«

Super hatte ein Motorrad, das in der ganzen Gegend verrufen war. Es verhielt sich zu einem anständigen Motorrad wie etwa eine Spelunke zum Buckingham-Palast. Jedes Frühjahr nahm er seine Maschine fast vollständig auseinander, und während Sergeant Lattimer bestürzt zuschaute, reinigte er sie und setzte sie wieder zusammen. Und dann gab er ihr ein ganz anderes Aussehen, denn er hatte eine Vorliebe dafür, die Farbe der alten Maschine zu ändern. Einmal erstrahlte sie in einem leuchtenden Grün, ein andermal war sie feuerrot. In einem Jahr hatte er sie sogar weiß und die Speichen himmelblau angestrichen. Er konnte an keinem Farbengeschäft vorbeigehen, ohne sich neue

Emaillefarben zur Verschönerung seines Rades zu kaufen. In dem kleinen Schuppen hinter seinem Haus standen die Farbtöpfe reihenweise auf den Wandbrettern. An das Kriegsjahr, in dem er ein Dutzend kleiner Probenäpfe dazu benützte, seiner Maschine einen Tarnanstrich zu geben, erinnern sich noch sämtliche Polizeibeamten Londons.

Aber es war immerhin noch ein brauchbares Motorrad. Der Zweizylinder war wunderbarerweise außerordentlich leistungsfähig und machte eine große Geschwindigkeit möglich. Die früher blanken Teile der Maschine waren längst mit Farbe übermalt, der Sitz war mit vielen Lederstrippen repariert, und die Reifen hatten ein so auffälliges Muster, daß selbst das kleinste Kind in einem Dorf, wenn es nur die Spuren des Rades sah, sagen konnte, daß Super vorbeigekommen und in welcher Richtung er gefahren war.

So ratterte er denn seinen Weg entlang bis nach Dewlag Hill und fuhr an der hohen, roten Ziegelmauer von Hill Brow vorbei. Dann stieg er ab, stieß das Tor auf und ging zwischen den Ulmen durch, die die Zufahrt zu dem Haus von Mr. Elson einfaßten. Er lehnte sein Motorrad an einen Baumstamm, ging langsam zu dem großen Gebäude, stieg die breiten Stufen empor und blieb in der offenen Eingangshalle stehen. Sie war leer, aber er hörte die Stimmen einer Frau und eines Mannes. Der Schall drang aus einem Raum, der mit der Halle in Verbindung stand. Der Türflügel war nur angelehnt. Plötzlich sah er vier kürze, dicke Finger um die Kante der Tür greifen. Er schaute sich nach einer elektrischen Klingel um und bemerkte, daß sie in der Mitte des Haustores war. Er ging eben darauf zu, um auf den Knopf zu drücken ...

»Heirat, aber sonst nicht, Steve! Ich bin lange genug zum Narren gehalten worden. Versprechen, Versprechen – immer nur Versprechen ... Ich werde krank, wenn ich nur davon höre! Geld! Was bedeutet mir das? Ich bin ebenso reich wie Sie ...«

In diesem Augenblick wurde die Tür ganz geöffnet, und Super konnte die Frau sehen. Er erkannte sie, obgleich sie ihm den Rücken zukehrte. Es war Hanna Shaw, die unfreundliche Hausdame von Barley Stack. Einen Augenblick schaute er verwundert auf die Gestalt, schlüpfte dann leise zur Tür, stieg schnell über das Geländer der Treppe und verschwand. Hanna hatte nicht einmal seinen Schatten bemerkt. Aber um ganz sicher zu sein, daß seine Anwesenheit nicht bekannt wurde, schob Super sein Motorrad erst einen Kilometer weit, bevor er es wieder bestieg.

3

An einem schönen Frühlingstag mit einem dunkelblauen Himmel ist der Temple ein wunderbar träumerischer Platz, an dem man gerne ausruht. Die malerischen Partien in den Gärten, die grünen Blätter der Bäume, die ihre Äste über altersgraue Steinplatten recken, schimmern im goldgrünen Licht der Sonne, und die Springbrunnen plätschern melodisch. Die Fassaden des Gebäudes, die in den nebligen Tagen des Februar so drohend erscheinen, sehen hell und freundlich aus. Die Anwälte in ihren grauen Perücken und ihren langen schwarzen Gewändern verlangsamen ihre Schritte, wenn sie diese wunderbaren Gärten durchwandern, die ihre Büros umgeben.

Jim Ferraby, der gemächlich von Fleet Street zu seinen Räumen nach King's Bench Walk ging, machte an einem Springbrunnen halt, um den Hut eines kleinen Mädchens zu retten, der vom Wind hineingetrieben worden war. Als er weiterging, pfiff er eine leise Melodie. Seine Hände steckten tief in den Taschen, und Zufriedenheit lag auf seinem Gesicht. Er war ein junger Mann Anfang der Dreißig.

Er erreichte den Flur, hielt aber vor den Steinstufen der Treppe an und schaute frohgestimmt auf den silberhellen Fluß, den er von hier aus sehen konnte. Langsam ging, er die dunkle Treppe hinauf und machte vor einer schweren, dunkelbraunen Tür halt. Er holte einen großen Schlüssel aus der Tasche und steckte ihn in das Schlüsselloch.

Als er ihn umdrehte, hörte er, daß sich die gegenüberliegende Tür öffnete. Er wandte sich um, und ein Lächeln huschte über das Gesicht des Mädchens, das in der Türöffnung stand.

»Guten Morgen, Miss Leigh«, sagte er vergnügt.

Sie nickte.

»Guten Morgen, Mr. Ferraby.«

Elfas Stimme war sanft und merkwürdig melodisch. Diese Stimme hatte zuerst Jims Aufmerksamkeit auf die Sekretärin des alten Cardew gelenkt. Elfa hatte ein schönes Gesicht, wie es wohl Künstler malen können, wie es aber in Wirklichkeit selten zu sehen ist, und eine anmutig, schlanke Gestalt. Die tiefen, grauen Augen, die wie die einer Orientalin etwas schräg standen, schauten ihn vergnügt an. Aber alles das war nichts im Vergleich zu dem wunderbaren Zauber ihrer Stimme.

Ihre Bekanntschaft dauerte schon über ein Jahr. Sie hatte auf diesem staubigen Treppenabsatz begonnen und war mit einer gewissen Steifheit und Förmlichkeit die ganze Zeit über fortgesetzt worden. Es lag eigentlich gar kein Grund vor, weshalb der alte Mr. Cardew überhaupt ein Büro in King's Bench Walk unterhielt; denn er übte seinen Beruf nicht mehr aus.

Er zählte achtundfünfzig Jahre, und dieses Alter erscheint einer, jungen Dame von zwanzig als außerordentlich hoch. Früher hatte die Firma Cardew & Cardew eine ungewöhnlich vornehme und reiche Kundschaft in London. Die Rechtsanwälte waren Agenten beim Verkauf großer Landgüter, sie verwalteten Vermögen und waren die juristischen Vertreter mächtiger Verbände. Aber während des Krieges war der letzte Cardew all der Verantwortlichkeit müde geworden und hatte seine Klienten einem jüngeren und, wie er sagte, tatkräftigeren Anwalt übertragen. Er hätte auch der Überlieferung folgen und sich einen Partner nehmen können, dann wäre der Name der alten Firma, die über hundertfünfzig Jahre in Ehren bestand, nicht untergegangen. Aber er zog es vor, sich ganz aus der Praxis zurückzuziehen, und sein großes, düsteres Büro in King's Bench Walk war ausschließlich der Führung seiner eigenen Geschäfte gewidmet; denn Mr. Gordon Cardew hatte Vermögen.

»Ich vermute, Sie sind mit Erfolg vor Gericht aufgetreten, und der arme Mann ist ins Gefängnis gewandert?«

Die beiden standen einander nun in den offenen Türen gegenüber, und ihre Stimmen hallten in dem leeren Treppenhaus wider.

»Nein, ich habe keinen Erfolg gehabt«, sagte Jim ruhig, »und ›der arme Mann‹ sitzt aller Wahrscheinlichkeit nach in irgendeinem Wirtshaus, trinkt ein Glas Bier und schimpft auf das Gesetz.«

Sie sah ihn etwas verwirrt an.

»Oh – das tut mir sehr leid ... Ich will damit nicht sagen, daß ich traurig bin, daß der Mann in Freiheit ist – ich wollte nur sagen, es tut mir leid, daß Sie keinen Erfolg hatten. Mr. Cardew sagte mir, daß der Mann sicher überführt würde. Hat denn die Gegenseite neues Tatsachenmaterial beigebracht?«

Sie sprach ganz sachlich von der Gegenseite, wie das unter Anwälten so üblich ist.

»Nein, sie hat weiter nichts vorbringen können. Sullivan ist freigekommen, weil ich als Staatsanwalt gegen ihn auftrat. Das klingt merkwürdig, Miss Leigh, aber ich habe die Gesinnung eines Verbrechers. Während der ganzen Zeit, die ich gegen ihn sprach, dachte ich für ihn. Es war der erste Fall, in dem ich jemals als Staatsanwalt vor dem Gericht erschien, und es wird wahrscheinlich auch der letzte gewesen sein. Der Richter sagte in seiner Begründung, daß meine Anklagerede die einzig mögliche Verteidigung sei, die der Gefangene hätte vorbringen können. Sullivan hätte eigentlich auf ein Jahr ins Gefängnis wandern müssen, statt dessen läuft er nun im Land herum und stiehlt Enten.«

»Enten? Ich dachte, es war ein Einbruch?« Sie war erstaunt.

»Ich habe dafür plädiert, daß die Strafverfolgung ausgesetzt wird. Ich bin ein ruinierter Mann, Miss Leigh, ich habe den Verstand eines Erzverbrechers, verbunden mit dem hohen moralischen Gewissen eines frommen Bußpredigers. Von jetzt ab werde ich wieder ein namenloser Beamter bei der Staatsanwaltschaft sein.«

Sie lachte leise bei dieser feierlichen Erklärung. In diesem Augenblick hörten sie einen festen Schritt auf der Treppe, und als Jim hinunterschaute, sah er den tadellosen Zylinder von Mr. Cardew. Ein ernstes, vornehm geschnittenes Gesicht und freundliche Augen unter buschigen Brauen zeichneten Mr. Gordon Cardew aus. Er war von einer peinlichen Eleganz in seiner Kleidung und äußerst korrekt in seiner Sprechweise.

Ein sorgfältig zusammengerollter Regenschirm hing über seinem Arm. Als er die Treppe heraufkam, war sein Gesicht von Sorgen umwölkt.

»Hallo, Ferraby«, sagte er, als er den jungen Mann sah, »wie ich höre, ist Ihr Mann freigekommen?«

»Böse Nachrichten verbreiten sich schnell«, sagte Jim düster. »Mein Vorgesetzter ist wütend darüber!«

»Das glaube ich wohl.« Ein feines Lächeln huschte über Cardews Gesicht. »Ich traf eben Jebbings, den Geheimrat aus dem Finanzministerium. Er sagte ... Ach, es ist ja gleich, was er sagte ..., ich will keinen Streit zwischen Beamten verursachen. Guten Morgen, Miss Leigh! Liegt etwas Dringendes vor? Nein? Mr. Ferraby, darf ich Sie bitten, näher zu treten?«

Jim folgte dem Anwalt in das vornehm eingerichtete Büro. Cardew schloß die Tür hinter ihm, öffnete eine Zigarrenkiste und reichte sie seinem jungen Kollegen.

»Zur Überführung von Verbrechern haben Sie wenig Talent«, sagte er mit einem etwas spöttischen Lächeln. »Und aus gesellschaftlichen und finanziellen Gründen brauchen Sie ja keinen Beruf auszuüben. Ich würde mir an Ihrer Stelle keine Sorgen über den Mißerfolg machen. Ich interessiere mich natürlich für den Fall, weil Mr. Stephen Elson mein Nachbar ist – ein etwas hochfahrender Amerikaner, dem es an Manieren fehlt. Aber im Grunde genommen hat er ein gutes Herz, wie man mir sagt. Er wird natürlich ärgerlich sein.«

Jim schüttelte hilflos den Kopf.

»Bei mir muß doch irgendwo eine Schraube los sein«, erklärte er verzweifelt. »Wenn ich in meinem Büro sitze, sind meine Sympathien stets auf sehen des Gesetzes und der Ordnung, und ich freue mich über jeden Verbrecher, der durch meine Beweisführung gehängt wird. Aber wenn ich vor Gericht auftrete, arbeitet mein Verstand mit doppelter Anstrengung, um Entschuldigungsgründe für den Verbrecher zu finden – Entschuldigungsgründe, die ich selbst für mich vorbringen würde, wenn ich in der Lage des Angeklagten wäre.«

Mr. Cardew sah ihn mißbilligend an.

»Wenn aber ein Staatsanwalt vor Gericht sich erhebt und die Unfehlbarkeit des Fingerabdrucksystems bezweifelt –«

»Habe ich das getan?« fragte Jim und errötete schuldbewußt. »Großer Gott, ich scheine die Sache vollständig verfahren zu haben!«

»Das ist auch meine Ansicht. Trinken Sie so früh am Morgen Portwein?« Als Jim ablehnte, öffnete Cardew eine Schranktür, nahm daraus eine dunkle, staubige Flasche, stellte vorsichtig ein Glas auf den Tisch und füllte es mit einem prachtvoll rubinroten Wein.

»Ich habe noch ein anderes Interesse an Sullivan«, fuhr Cardew fort. »Wie Sie vielleicht wissen, beschäftige ich mich mit Anthropologie. Ich schmeichle mir, daß ein ausgezeichneter Detektiv an mir verlorengegangen ist. Wenn man die Männer sieht, die in hervorragenden Stellen im Polizeipräsidium sitzen, möchte man das ganze System reorganisieren, damit einmal Leute von reicher Erfahrung und Bildung ihr Talent zeigen könnten. In meinem Bezirk ist zum Beispiel ein Beamter, der einfach ...«

Die Worte fehlten ihm. Er zuckte nur die Schultern. Jim, der den Oberinspektor Minter kannte, unterdrückte ein Lächeln. Es war allgemein bekannt, daß Super die gebildeten und theoretisch arbeitenden Amateurdetektive vom Grund seiner Seele aus verachtete. Seine Einstellung war ungefähr die eines guten Handwerkers einem Künstler gegenüber. Bei einer Gelegenheit, bei der es sich um Anthropologie handelte, war er sogar sehr ausfallend geworden. Mr. Cardew nannte sein Benehmen tölpelhaft und bäurisch.

»Herr, Sie sind kindisch!« hatte Super ihn damals angefahren, als er leise andeutete, daß eine gebrochene Stimme und große, harte Augen eine bestimmte verbrecherische Anlage verrieten.

Jim wunderte sich und war neugierig, aus welchem Grund Cardew ihn plötzlich und unerwartet in sein Privatbüro einlud. Es war sein erster Besuch hier, obgleich er den Anwalt bereits seit fünf Jahren kannte. Daß der Aufforderung etwas Besonderes zugrunde liegen mußte, war ganz klar, das ging schon aus dem Benehmen Cardews hervor. Er war nervös und schien offenbar Sorgen zu haben. Mit unentschlossenen Schritten ging er in dem Raum auf und ab und machte ab und zu halt, um ein Schriftstück auf dem Pult geradezurücken oder einen Stuhl anders zu stellen.

»Während ich zur Stadt fuhr, habe ich dauernd an Sie gedacht«, begann er plötzlich. »Ich habe mir überlegt, ob ich Sie um Rat fragen soll – Sie kennen meine Haushälterin Hanna Shaw?«

Jim erinnerte sich sehr gut an die böse dreinschauende Frau, die nur wenig sprach und sich nicht die mindeste Mühe gab, ihre Feindschaft gegen Super zu verheimlichen, wenn ihn jemand erwähnte.

»Sie mögen sie nicht?« fragte er. »Sie hat sich nicht nett gegen Sie benommen, als Sie das letztemal zu mir kamen. Mein Chauffeur, der gerne klatscht, erzählte mir, daß sie Sie angefahren hat. Zweifellos ist sie bissig und mürrisch und eine unangenehme Person; aber ich bin sonst sehr zufrieden mit ihr. Überdies ist sie sozusagen das Vermächtnis meiner verstorbenen Frau. Sie hat sie aus einem Waisenhaus zu sich genommen, als sie noch ein Kind war, und Hanna ist in meinem Haus großgezogen worden. Ich möchte sie fast mit einem Terrier vergleichen, der mit Ausnahme seines Herrn alle Leute beißt.«

Er zog seine Brieftasche heraus, öffnete sie und entnahm ihr einige Papiere, die er auf dem Tisch ausbreitete.

»Ich ziehe Sie ins Vertrauen«, sagte er. Er schaute noch einmal nach der geschlossenen Tür. »Bitte, lesen Sie dies.«

Es war ein gewöhnliches Blatt ohne Adresse, Datum oder irgendwelche Oberschrift. Nur drei handgeschriebene Zeilen standen darauf:

»Ich habe Sie zweimal gewarnt.
Dies ist das letztemal.
Sie haben mich zur Verzweiflung gebracht.«

Das Schriftstück war mit ›Großfuß‹ unterzeichnet.

»Großfuß? Wer ist das?« fragte Jim, als er es noch einmal durchlas. »Ihre Haushälterin ist demnach bedroht worden? Hat sie Ihnen das gezeigt?«

»Nein, es kam auf sonderbare Art in meinen Besitz. Am Ersten jeden Monats bringt mir Hanna die Haushaltsrechnung und legt sie auf das Pult in meinem Arbeitszimmer. Ich schreibe dann die Schecks für die verschiedenen Kaufleute aus. Sie hat die Angewohnheit, die Rechnungen vorher in ihrer Handtasche mit sich herumzutragen und sie erst im letzten Augenblick zusammenzusuchen. – Dieses Schreiben habe ich in einer zusammengefalteten Rechnung des Kolonialwarenhändlers gefunden. Sie muß es in der Eile mit den anderen Papieren aus ihrer Tasche genommen haben, ohne zu merken, daß sie mir einen Privatbrief gab.«

»Haben Sie mit ihr gesprochen?«

Mr. Cardew zog die Stirn in Falten und schüttelte den Kopf.

»Nein«, sagte er zögernd. »Das tat ich nicht. Ich habe ihr aber unter der Hand zu verstehen gegeben, daß sie mich ins Vertrauen ziehen soll, wenn sie jemals in Sorge oder Unannehmlichkeiten kommt. Aber Hanna hat – ich kann keinen anderen Ausdruck dafür finden –, sie hat mich angeknurrt. Es war geradezu unverschämt.« Er seufzte schwer. »Ich kann neue Gesichter nicht leiden, und es würde mir leid tun, wenn ich Hanna verlieren müßte. Wenn sie sich anders betragen hätte, wüßte sie natürlich von meiner Entdeckung. Und um vollständig offen zu sein, ich fürchte mich, ihr zu sagen, daß ich einen ihrer Briefe habe. Wir hatten eine ziemlich ernste Auseinandersetzung wegen eines dummen Scherzes, den sie machte. Der nächste Streit wird uns vollständig trennen. Was denken Sie von dem Brief?«

»Es scheint irgendein Erpressungsversuch zu sein«, vermutete Jim. »Er ist mit der linken Hand geschrieben, um die Schrift unkenntlich zu machen. Meiner Meinung nach müßten Sie Hanna Shaw doch um eine Erklärung bitten.«

»Sie fragen?« entgegnete Mr. Cardew aufgebracht. »Um alles in der Welt – das geht nicht! Ich kann nur meine Augen offenhalten und bei der ersten Gelegenheit, wenn sie in besserer Stimmung ist – und wenigstens zweimal im Jahr ist das der Fall –, diese Sache mit ihr besprechen ...«

»Warum vertrauen Sie sich nicht der Polizei an?«

Mr. Cardew wurde steif und zugeknöpft.

»Minter?« fragte er eisig. »Diesem unhöflichen, unfähigen Beamten? Ist das wirklich Ihr Ernst? Nein, wenn es irgendwelche Detektivarbeit gibt, so glaube ich, daß ich allein imstande bin, die Sache aufzuklären. Aber es gibt außer diesem Brief noch ein anderes Geheimnis.«

Er schaute wieder nach der Tür, hinter der seine harmlose Sekretärin arbeitete, und sprach leiser.

»Wie Sie wissen, habe ich ein kleines Haus an der Küste von Pawsey Bay. Es war früher eine alte Wachstation, und ich habe es während des Krieges für eine geringe Summe gekauft. Früher habe ich schöne Stunden dort zugebracht, aber jetzt gehe ich selten hin. Gewöhnlich überlasse ich das Haus meinen Angestellten zur Benutzung. Miss Leigh ist im letzten Jahr öfter zum Ferienaufenthalt dort gewesen und hat mit verschiedenen Freundinnen in der Villa logiert. Nun kam heute morgen ganz unerwartet Hanna zu mir und fragte, ob sie von Sonnabend bis Montag in dem Haus wohnen könne. Seit Jahren ist sie nicht mehr dort gewesen. Sie haßt den Platz, sie hat es mir noch vor einer Woche gesagt. Ich bin nun neugierig, ob diese plötzliche Reise an die Küste irgend etwas mit dem Brief zu tun hat.«

»Lassen Sie sie doch von Detektiven beobachten«, rief Jim.

»Das habe ich mir auch schon überlegt«, erwiderte Cardew nachdenklich. »Aber ich möchte es nicht gerne tun. Bedenken Sie doch, daß sie über zwanzig Jahre in meinen Diensten ist. Natürlich gab ich ihr die Erlaubnis, obgleich ich etwas besorgt bin, was daraus entstehen wird. Gewöhnlich bringt Hanna ihre freie Zeit damit zu, in einem alten Fordwagen im Lande herumzufahren – sie geht also nicht zur Küste, weil sie eine Luftveränderung braucht. Ich gebe ihr ein gutes Gehalt, und sie könnte bequem in einem anständigen Hotel wohnen. Ich wüßte nicht, warum sie nach Pawsey gehen sollte, wenn sie nicht diesen geheimnisvollen Menschen treffen will, der sich den Namen ›Großfuß‹ beilegt. Wissen Sie, manchmal denke ich, sie ist etwas ...« Er zeigte mit seinem Finger an die Stirn.

Jim wunderte sich immer mehr, warum ihn der Anwalt zu Rate zog; aber er sollte es jetzt erfahren.

»Am Freitag habe ich eine kleine Gesellschaft in Barley Stack, und ich möchte Sie bitten, auch zu kommen und Hanna scharf zu beobachten. Vier Augen sehen mehr als zwei. Es ist möglich, daß Sie etwas bemerken, was mir entgeht.«

Jim dachte verzweifelt über Entschuldigungsgründe nach. Aber Mr. Cardew kam ihm zuvor.

»Würden Sie etwas dagegen haben, Miss Leigh bei mir zu begegnen? Sie ist meine Sekretärin – sie arbeitet einen neuen Zettelkatalog für eine Bibliothek aus, die ich neulich kaufte. Es sind sogar sämtliche Werke von Mantegazza darunter ...«

»Ich würde mich sehr freuen«, sagte James Ferraby herzlich.

4

»Kennen Sie Mr. Elson?«

Jim Ferraby kannte Mr. Stephen Elson gut und hatte eine begründete Abneigung gegen ihn. Er war, wenn auch ohne sein Zutun, der Hauptzeuge bei der Anklage gegen Lukas Markus Sullivan und hatte den Freispruch dieses Diebes und Landstreichers als eine persönliche Beleidigung empfunden. Jim hatte aus vielen Gründen ein Vorurteil gegen Elson – nicht zuletzt, weil er Elfa Leigh in herausfordernder Weise den Hof machte. Von seinem Standpunkt aus war dieses Benehmen unverschämt, und er hoffte, daß auch Elfa so dachte. Nicht, daß sie in seinem Leben irgend etwas Besonderes bedeutete – sie war für ihn nur die hübsche junge Dame auf der anderen Seite der Treppe. Sie hatte eine schöne, weiche Stimme und graue Augen, sie hatte ein reizendes Wesen, war wohlerzogen und ungewöhnlich gutaussehend – aber er bewunderte sie nur platonisch aus der Ferne.

Elfa war eine Dame und stand gesellschaftlich jedem von Cardews Gästen gleich. Jim Ferraby haßte die plumpe Vertraulichkeit Elsons. Es hatte ihn aufs unangenehmste berührt, daß er überhaupt eingeladen war. Selbst wenn Mr. Cardew kein so guter Detektiv gewesen wäre, hätte er die Antipathie Jims gegen Elson bemerken müssen. Bei der ersten Gelegenheit nahm er den jungen Mann beiseite.

»Ich vergaß, Ihnen zu sagen, daß Sie Elson treffen würden. Es ist mir sehr unangenehm, aber Hanna war dafür, ihn einzuladen. Wenn er zu mir gekommen ist, war jedesmal Hanna die Veranlassung. Sie sagte, daß er das ganze letzte Jahr nicht eingeladen wurde, und ich dachte, daß dies eine gute Gelegenheit sei. Wenn ich allein mit ihm sein müßte, könnte ich es nicht aushalten.«

Jim lachte. »Mir macht es nichts aus, obgleich er sich nach der Gerichtssitzung unglaublich unhöflich gegen mich benommen hat. Was war er eigentlich früher? Weshalb hat er sich in England niedergelassen?«

Cardew schüttelte den Kopf.

»Das ist eine der Fragen, die ich eines Tages klären werde. Ich weiß nur, daß er sehr reich ist.« Er schaute auf die andere Seite des Salons, wo der breitschultrige Amerikaner sich heiter mit Elfa unterhielt. »Die verstehen sich gut miteinander«, sagte er gereizt. »Vermutlich, weil sie Landsleute sind.«

»Miss Leigh ist Amerikanerin?« fragte Jim erstaunt.

»Ja. Ich dachte, Sie wüßten das. Ihr Vater, der unglücklicherweise im Krieg ums Leben kam, war ein hoher Beamter des amerikanischen Schatzamtes. Ich glaube, daß er die meiste Zeit seines Lebens in den Vereinigten Staaten zubrachte, wo auch Miss Leigh erzogen wurde. Ich habe ihren Vater niemals kennengelernt, sie wurde mir durch den amerikanischen Botschafter empfohlen.«

Jim beobachtete sie, während Cardew sprach. Er sah, daß ihre Hautfarbe gut zu ihrem schwarzen Kleid paßte und daß ihre seltene Schönheit durch dieses einfache Kleid noch gehoben wurde.

»Ich hätte nie gedacht, daß sie Amerikanerin ist«, war alles, was er sagen konnte.

»Ich vermutete, Sie seien von der jüngeren englischen Generation«, sagte Mr. Elson gerade zu ihr. »Es ist doch sonderbar, daß ich nicht wußte, daß Sie ein guter Yankee sind.«

»Ich bin aus Vermont«, sagte Elfa. Aber sie war keineswegs erfreut, einen Landsmann in ihm zu begrüßen.

Er hätte ein rotes, tiefgefurchtes Gesicht, grobe Züge und eine knollige Nase. Es schwebte stets ein Geruch von Whisky und fadem Zigarrenrauch um ihn.

»Und ich stamme aus dem Mittleren Westen«, sagte er höflich. »Kennen Sie St. Paul? Es ist eine hübsche Stadt mittlerer Größe. Sagen Sie mir, Miss Leigh, was tut eigentlich dieser Herr hier?« Er zeigte mit dem Kopf zu Jim hinüber, und seine Stimme war so laut, daß der junge Mann die Frage nicht überhören konnte. Er hätte viel darum gegeben, wenn er auch ihre Erwiderung gehört hätte.

»Mr. Ferraby gilt als einer unserer tüchtigsten Beamten bei der Staatsanwaltschaft«, sagte sie ruhig.

»Wie – tüchtig?« fragte er hochnäsig. Dann änderte er plötzlich seinen Ton. »Sie sagen, von der Staatsanwaltschaft? Ich kenne dieses Amt nicht.«

Sie erklärte ihm die Funktionen dieser Behörde kurz.

»Ach so«, erwiderte Elson. »Er mag ja außerhalb des Gerichtshofes ein tüchtiger Staatsanwalt sein; aber wenn er vor den Richtern erscheint, ist er gänzlich unfähig – das kann ich Ihnen versichern.«

»Sind Sie ein alter Freund von Mr. Cardew?« fragte Elfa, die bemüht war, das Gespräch in liebenswürdigere Bahnen zu lenken.

Elson strich sich über das nicht allzu gut rasierte Kinn.

»Er ist doch mein Nachbar – ein vorzüglicher Anwalt, nicht wahr?« Er beobachtete sie unter halbgeschlossenen Augenlidern.

»Mr. Cardew übt seine Praxis nicht mehr aus«, sagte sie. Er lachte laut.

»Detektivgeschichten sind doch seine starke Seite?« kicherte er.

»Ich habe bisher noch nie einen erwachsenen Mann gesehen, der sich mit solchen Dingen abgibt.«

Seine bewundernden Blicke wichen nicht von ihrem Gesicht.

In ihrer unangenehmen Lage schaute sie zu Jim hinüber, der ihren Kummer längst erkannt hatte. Er faßte ihren Blick als einen Hilferuf auf und ging quer durch den Saal, um sie aus Elsons Gesellschaft zu befreien.

Miss Leigh und Ferraby fiel es auf, daß Mr. Cardew in schlechter Stimmung war. Er schien ganz zu vergessen, weshalb er Jim eingeladen hatte, denn er hatte Hanna noch nicht ein einziges Mal erwähnt. Von Zeit zu Zeit sah er auf seine Uhr und schaute ängstlich, fast furchtsam nach der Tür, und als schließlich die Hausdame steifer, düsterer und unzugänglicher als je erschien und unvermittelt sagte, daß das Essen aufgetragen sei, nahm der Anwalt seine Brille ab und sprach mit fast bittender Stimme:

»Wollen Sie, bitte, mit dem Essen noch ein paar Minuten warten. Ich habe noch einen guten Bekannten eingeladen, Hanna den Oberinspektor.«

Sie hielt an sich und sagte nichts.

»Ich traf ihn heute, und er war sehr nett«, beeilte sich Mr. Cardew entschuldigend hinzuzufügen. »Und ich sehe nicht ein, warum wir schlechte Freunde sein sollten. Ich weiß auch gar nicht, warum ich Ihnen dies sage ...«

Dann murmelte er noch allerhand Unverständliches. Es war ein komischer Anblick, wie der Hausherr von Barley Stack unter dem Pantoffel seiner Haushälterin stand. Jim war das nichts Neues, denn er hatte schon bei seinen früheren Besuchen diese Erfahrung gemacht. Aber Elfa konnte nur verwundert staunen, als die Frau den Raum mit steifen Schritten verließ und ihre schlechte Laune in jeder Weise zum Ausdruck brachte.

Cardew war es sehr peinlich.

»Ich fürchte, Hanna schätzt unseren Freund nicht; das ist mir sehr unangenehm.«

Er schaute auf Ferraby, als ob der ihn unterstützen sollte.

»Es gibt nur wenige Hausdamen, die es gerne sehen, wenn man ihre Pläne durchkreuzt«, sagte Jim vermittelnd.

Nach fünf weiteren ungemütlichen Minuten erschien Hanna wieder in der Tür.

»Wie lange sollen wir noch warten, Mr. Cardew?« fragte sie unwirsch.

»Wir gehen jetzt zu Tisch, Hanna«, sagte Cardew, nachdem er schnell auf seine Uhr gesehen hatte. »Ich nehme nicht an, daß unser Freund noch kommt.«

Elfa saß neben Ferraby an dem runden Tisch. An ihrer anderen Seite stand der leere Stuhl, der für Oberinspektor Minter bestimmt war.

»Der arme Mr. Cardew«, sagte sie leise.

Jim grinste, aber ein Blick auf das Gesicht Hanna Shaws, die ihm direkt gegenübersaß, ließ sein

Lächeln verschwinden. Sie schaute das Mädchen mit einem so bösen Blick an, daß ihm der Atem stockte. Als die Suppenteller abgetragen wurden, kam der verspätete Gast.

Super kleidete sich niemals elegant. Jim hatte den Eindruck, daß ihm die schlechtsitzenden Anzüge von einem längst verstorbenen Verwandten vererbt oder daß sie möglicherweise von einem Kellner erworben waren, der sie im Restaurant nicht mehr tragen konnte.

»Es tut mir sehr leid, meine Damen und Herren«, entschuldigte er sich und sah sich in der Gesellschaft um. »Ich esse sonst niemals auswärts, und gerade, als ich mich zu Bett legen wollte, erinnerte ich mich an Ihre liebenswürdige Einladung. Guten Abend, Miss Shaw!«

Hanna hob langsam ihren Blick und sah ihn voll an.

»Guten Abend, Oberinspektor!« sagte sie eisig.

»Wir haben schönes Wetter; so warm war es noch nie in dieser Jahreszeit. Ich könnte mich wenigstens nicht darauf besinnen.«

Elfa sah den gestrengen Super zum erstenmal und fühlte unwillkürlich eine Zuneigung zu diesem alten Mann in seinem abgetragenen Frack. Sein Hemd war altmodisch, und zwei Rostflecke auf dem Einsatz machten es unansehnlich. Die Krawatte hatte sich verschoben. Aber seine Haltung war die eines Aristokraten.

»Er ist prachtvoll ... Ist das der Oberinspektor?« fragte sie, als Supers Aufmerksamkeit durch ein Gespräch mit seinem Gastgeber abgelenkt wurde.

»Ja, er ist der König aller Detektive in Europa. Hören Sie mal zu, jetzt hat er Cardew wieder zum besten.«

»Ich gehe höchst selten unter Menschen«, bemerkte Super. »Mir scheint, daß ich zu wenig gesellschaftlich veranlagt bin, als daß man mich einlädt. Ich kann nicht ein Messer vom anderen unterscheiden, und meistens nehme ich das falsche Bierglas. Das ist es ja gerade, wo es bei uns Polizeibeamten fehlt – keine Manieren. Ich sagte noch heute nachmittag zu meinem Sergeanten: ›Wir haben nicht genügend vornehme Amateure bei uns – was wir brauchen, sind Leute, die einen Frack tragen können, ohne daß es aussieht, als ob sie auf einen Maskenball gingen.‹«

Mr. Cardew schaute argwöhnisch auf seinen Gast.

»Die Polizei hat ihre festumschriebenen Aufgaben«, sagte er etwas steif. »Der einzige Punkt, in dem wir nicht übereinstimmen, mein lieber Oberinspektor, ist, daß gewisse Fälle feinere Untersuchungsformen oder mehr Verstand und eine weitgehendere Anwendung der Psychologie erfordern.«

»Das ist sicherlich nötig«, sagte Elson, stützte die Ellenbogen auf den Tisch, lehnte sich vor und nickte stark mit dem Kopf. »Das ist es, was den Leuten fehlt ...« Plötzlich hielt er inne, denn er hatte einen Blick von Hanna aufgefangen, und Jim Ferraby, der es beobachtete, sah, wie sie ihn warnte.

»Psychologie ist sicher sehr wertvoll«, stimmte Super bei. »Das ist ja gerade das, was wir brauchen. Jeder junge Beamte müßte darin unterrichtet werden. Nächst Anthropologie ist Psychologie das Wichtigste. Aber ich muß sagen, daß auch gute Beobachtungsgabe nicht zu verachten ist. Ich bin etwas kurzsichtig beim Lesen, aber ich kann eine Million Meilen weit sehen. Lassen Sie die Jalousien nie herunterziehen, Mr. Cardew?«

Die großen Bogenfenster des Speisesaals waren unten nur mit durchsichtigen Gardinen bedeckt. Die große Rasenfläche draußen lag im Dämmerlicht, und die Ahornbäume am Ende des Gartens zeichneten sich in schwarzen Umrissen von dem tiefblauen Himmel ab. Die Rhododendronsträucher erschienen wie dunkle Flecken.

»Nein«, sagte Cardew erstaunt. »Warum sollte ich sie auch schließen – wir werden nicht beobachtet –, die Landstraße liegt etwa einen halben Kilometer entfernt.«

»Ich wundere mich nur«, entschuldigte sich Super. »Ich verstehe nicht viel von vornehmen Villen. Ich lebe in einem kleinen Häuschen und ziehe immer die Jalousien herunter, wenn ich esse. Das macht meine Mahlzeiten gemütlich. Wie viele Gärtner mögen Sie wohl hier haben?« fragte er.

»Vier oder fünf«, sagte Cardew. »Ich weiß es nicht genau.«

Das machte Eindruck auf Super. »Da müssen Sie aber allerhand Räume haben, wo die Leute schlafen können.«

»Sie schlafen nicht hier. Mein Hauptgärtner hat ein Haus für sich in der Nähe der Straße. Um nun aber auf die Polizei zurückzukommen ...«

Aber Super schien keine Neigung zu haben, weiter über die Zustände bei der Polizei zu sprechen. Er wollte vielmehr seine Kenntnisse über Cardews Angestellte vervollständigen.

»Ich dachte, Sie würden Gärtner oder Leute halten, die in der Nacht die Blumen begießen oder Maulwurfsfallen aufstellen.«

Gordon Cardew schien unangenehm berührt zu sein.

»Meine Gärtner gehen um sieben Uhr nach Hause. Ich würde ihnen nicht erlauben, sich hier herumzutreiben. Was haben Sie, Oberinspektor?«

Super war aufgestanden und ging zur Tür. Plötzlich hörte man das Knipsen des elektrischen Schalters, und das Licht ging aus.

»Gehen Sie alle möglichst schnell vom Tisch weg zu den Wänden!« befahl er mit rauher Stimme. »Deshalb habe ich das Licht ausgemacht – draußen ist jemand im Schatten der Sträucher, und er hat eine Pistole.«

5

Super ging leise durch die Haupttür in den Garten. Der Speisesaal lag an der Seite des Hauses, und Minter eilte mit unglaublicher Schnelligkeit zu den Büschen. Auf dem Rasen war niemand, kein Laut ertönte, nur das leise Rauschen der Blätter im Nachtwind war zu hören.

Er hielt sich in der Nähe der Sträucher und suchte den ganzen Platz ab.

Hinter den Blumenbeeten standen die Ahornbäume, die die südliche Grenze des Grundstücks bezeichneten. Rechter Hand war ein kleiner Tannenwald. Die einzige Möglichkeit war, daß sich der Eindringling dorthin zurückgezogen hatte.

Super ging von Baum zu Baum vorwärts. Unter seinen Füßen war eine dichte Nadeldecke, die seine Schritte unhörbar machte. Von Zeit zu Zeit blieb er stehen und lauschte. Aber es war nicht das geringste Geräusch vernehmbar.

Als er halbwegs durch das Gehölz gegangen war, hörte er gerade vor sich in kaum fünfzig Metern Entfernung Gesang ...

Einen Augenblick fühlte sich Super von dem melancholischen spanischen Lied ergriffen. Es war etwas Trauriges, etwas so verzweifelt Hoffnungsloses in den Worten des jahrhundertealten Klagegesanges, daß er stehenblieb.

Plötzlich eilte er dann nach der Richtung, aus der die Stimme kam. In dem Gehölz war es dunkel, und die Bäume standen so nahe beieinander, daß es fast unmöglich schien, weiter als ein paar Meter zu sehen. Er kam wieder ins Freie, ohne jemand erblickt zu haben.

Das Gehölz trennte den Park von Barley Stack von einer kleinen Farm. Nichts bewegte sich in den Wiesen, und Super kehrte um.

»Komm heraus, du Strolch!« rief er; aber es ertönte nur das Echo seiner Stimme.

Er hörte ein Rascheln, als ob jemand durch das Unterholz ginge. Er vermutete, daß es Jim sei, bevor er die weiße Hemdbrust aus dem Dunkel aufleuchten sah.

»Wer ist es?« fragte Ferraby.

»Irgendein Landstreicher«, erwiderte Super. »Es ist recht unvorsichtig von Ihnen, ohne eine Schußwaffe hier herauszukommen.«

»Ich habe niemand gesehen.«

»Man kann auch niemand sehen«, erwiderte Super höflich. »Wir wollen zurückgehen. Es wäre am besten, wenn ich mein Motorrad nehmen und die Straßen abpatrouillieren würde.«

Er ging wieder einige Schritte in die Felder hinein, aber da er nichts hörte und sah, kehrte er um. Auf dem Rasen fanden sie die erschrockene Gesellschaft versammelt.

»Haben Sie jemand gesehen?« fragte Mr. Cardew ängstlich. »Es ist ganz außergewöhnlich ... Sie haben die Damen erschreckt ... Ich muß gestehen, daß ich niemand gesehen habe.«

»Vielleicht hat sich Minter alles nur eingebildet«, sagte Elson. »Man kann wohl einen Mann sehen, aber es ist doch ganz unmöglich, bei der schlechten Beleuchtung eine Schußwaffe zu erkennen.«

»Ich habe sie aber gesehen«, sagte Super und schaute starr nach dem Walde hin. »Ich sah gerade, wie der Lauf aufblitzte. Es muß eine Pistole gewesen sein. Hat jemand von Ihnen eine Taschenlampe?«

Mr. Cardew ging ins Haus und kam mit einer Lampe zurück.

»Hier stand er«, sagte Super und leuchtete das Gras ab. »Man kann keine Spuren entdecken, der Boden ist zu hart. Nichts ...« Plötzlich bückte er sich, nahm einen langen, dunklen Gegenstand auf und pfiff vor sich hin.

»Was haben Sie?« fragte Cardew.

»Einen Patronenrahmen von einer Zweiundvierziger-Repetierpistole, ganz voll Patronen«, sagte

Super. »Vom Marinedepartment der Vereinigten Staaten – ist ihm aus der Schußwaffe gefallen.«

Mr. Cardew erschrak. Jim glaubte wahrzunehmen, daß sein Gesicht blasser geworden war. Möglicherweise, dachte er, ist es das erste Mal, daß Mr. Cardew den nackten Tatsachen eines beabsichtigten Verbrechens Auge in Auge gegenübersteht. Stephen Elson schaute mit offenem Mund auf den Patronenrahmen.

»Und er hat die ganze Zeit mit einer Pistole dort gesessen?« Er zitterte. »Haben Sie ihn denn genau gesehen?«

Super wandte sich zu ihm und legte ihm die Hand auf die Schulter.

»Machen Sie sich keine Gedanken darüber«, sagte er freundlich, fast teilnehmend. »Wenn ich ihn gesehen hätte, hätte ich ihn auch gefangen. Ich möchte einmal Ihr Telefon benützen, Mr. Cardew.«

Sein Gastgeber führte ihn zum Arbeitszimmer.

»Sind Sie dort, Lattimer? Lassen Sie alle Reservemannschaften ausrücken, halten Sie jeden an, der sich nicht ausweisen kann, besonders Landstreicher. Wenn Sie meinen Befehl ausgeführt haben, kommen Sie nach Barley Stack, und bringen Sie eine Schußwaffe und Handlampen mit!«

»Was ist passiert, Super?«

»Ich muß einen Kragenknopf verloren haben«, sagte er ruhig und hängte den Hörer ein.

Er schaute in das ängstliche Gesicht Cardews, und seine Blicke wanderten von dem Anwalt zu den vollen Bücherschränken.

»Da muß eine Menge drinstehen, das einem helfen kann, einen verrückten Landstreicher festzunehmen«, sagte er. »Und ich muß mich auf meine gewöhnlichen Hilfsmittel verlassen, und es ist sogar sehr wahrscheinlich, daß wir ihn nie kriegen.«

Er zwinkerte wie gewöhnlich mit den Augen. Cardew sah die Flecken auf seinem Hemd und nahm den Geruch wahr, den die Mottenkugeln dem Frack gegeben hatten. Dadurch erhielt er sein Selbstvertrauen und seine Haltung wieder.

»Das ist einer von den Fällen, in denen die physischen Eigenschaften der Polizei bewundernswert sind, aber alles in allem ist nichts besonders Schwieriges darin, einen bewaffneten Landstreicher zu entdecken.«

»Nichts Besonderes«, sagte Super und schüttelte traurig den Kopf. Er überschaute die vollen Bücherregale wieder und seufzte. »Der Kerl war hinter Elson her«, sagte er dann.

Cardew schaute erstaunt auf.

»Elson erwartete ihn auch«, sagte Super mit einem abwesenden Blick. »Warum hätte er sonst eine Waffe bei sich?«

»Was? Elson hat eine Pistole bei sich? Woher wissen Sie das?«

»Ich fühlte es an seiner hinteren Tasche, als ich nahe an ihn herantrat. Ist das nicht eine feine Beobachtung? Ich klopfte ihm auf die Schulter und lehnte mich mit meiner Hüfte an seine Tasche. Von der ganzen Polizeitruppe habe ich die Hüfte mit dem feinsten Gefühl. Was bedeutet das eigentlich in der Anthropologie?«

Aber Mr. Cardew ging nicht darauf ein.

»Warum folgten Sie dem Oberinspektor, Mr. Ferraby? War das nicht leichtsinnig von Ihnen?«

Jim und die junge Dame waren allein auf dem Rasenplatz. Hanna war mit dem Amerikaner verschwunden. Obgleich Jim sich Vorwürfe machte, in der hereinbrechenden Dunkelheit mit Elfa draußen zu bleiben, wurden seine Bedenken doch von dem Reiz der Nacht und der geheimnisvollen Einsamkeit überstimmt.

»Es war für mich kein größeres Wagnis als für Super«, sagte er. »Außerdem gebe ich gern zu, daß ich dachte, er habe sich durch einen Schatten täuschen lassen. Ich hatte vergessen, daß der alte Teufel Augen hat, mit denen er durch eine Wand sehen kann. – Mögen Sie diesen Elson eigentlich leiden?« fragte er plötzlich.

»Elson? Nein – weshalb fragen Sie?«

»Nun, er ist Amerikaner, und ich dachte, das sei natürlich, wenn sich Landsleute treffen«, sagte er etwas linkisch.

»Wenn ich eine Engländerin wäre und einen englischen Taugenichts in New York träfe – würde ich ihn dann gern haben, weil er ein Engländer ist?« fragte sie lächelnd.

»Einen Taugenichts? Ich wußte nicht, daß er das ist«, begann er.

»Sie wissen nicht, wie unhöflich Sie jetzt zu mir sind«, sagte sie. »Ja, Mr. Elson ist ein Taugenichts, ich kann kein anderes Wort für ihn finden, obwohl es nicht hübsch klingt.«

»Ich wußte nicht, daß Sie Amerikanerin sind«, murmelte er, als sie langsam auf dem kurzgeschnittenen Rasen auf und ab gingen.

»Ich habe mir nie träumen lassen, daß Sie überhaupt bemerkten, daß ich jemand sei«, entgegnete sie kurz. »Höchstens eine von den Stenotypistinnen in King's Bench Walk. Wollen Sie einen Flirt mit mir beginnen?«

Jim errötete bei der überraschenden Offenherzigkeit Elfas.

»Nein, das will ich nicht«, sagte er und atmete schnell.

»Dann will ich Ihren Arm nehmen. Ich fürchtete mich ein wenig«, gestand sie ihm dann. »Es war wirklich unheimlich. Das Licht ging aus, und man hatte das unangenehme Gefühl, daß man von draußen beobachtet wurde.«

Ihr Arm lag auf dem seinen. Jim Ferraby hielt etwas verlegen den Ellenbogen in steifer Haltung, und sie lächelte, als sie merkte, wie er den Anstand wahren wollte.

»Sie können ruhig Ihren Arm sinken lassen – so ist es gut, ich werde mich nicht anklammern. Ich finde nur eine gewisse Stütze und habe Vertrauen, wenn ich einen männlichen Arm fühle. Es kann der Arm irgendeines Mannes sein, mit Ausnahme von Mr. Elson.«

»Ich verstehe.« Er wollte eisig zu ihr sein, aber ihr weiches Lachen ließ seinen Trotz verschwinden.

»Ich liebe das Landleben nicht«, plauderte sie. »Mein armer Vater hatte es so gern. Er war gewöhnt, im Freien zu schlafen, selbst bei stürmischem Wetter.«

»Ihr Vater ist während des Krieges gestorben?«

»Ja.« Ihre Stimme war kaum hörbar. »Er starb im Krieg.«

Wieder gingen sie schweigend auf und ab, und ihr Arm ruhte mit größerem Zutrauen in dem seinen. Ihre Fingerspitzen berührten wie zufällig den Rücken seiner Hand.

»Wie lange werden Sie hierbleiben?« fragte er.

»Bis morgen nachmittag – ich muß einen Zettelkatalog anfertigen. Aber Mr. Cardew wird mich nicht hierbehalten, wenn seine Haushälterin fortgegangen ist. Sie macht einen Wochenendausflug.«

»Was denken Sie eigentlich von ihr?« fragte er.

»Sie mag ganz nett sein, wenn man sie näher kennenlernt«, erwiderte sie vorsichtig. Supers lange Gestalt zeigte sich in der Türöffnung.

»Kommen Sie herein, bevor die Gespenster Sie fassen, Mr. Ferraby. Es hat sich etwas Ungewöhnliches ereignet – mein Sergeant war tatsächlich auf dem Posten. Im allgemeinen denkt er, daß alle Zeit, die er nicht schläft, für ihn verloren ist. Mr. Cardew fragte nach Ihnen, Miss Leigh.«

Sie ging ins Haus. Ferraby wollte ihr folgen, aber Super hielt ihn zurück.

»Gehen Sie ein wenig mit mir auf und ab, Mr. Ferraby, und geben Sie mir Nachhilfestunden in Psychologie und Anthropologie.«

Es war merkwürdig, wie gut Super alle diese Dinge kannte, wenn er nicht in der Gesellschaft Cardews oder seines Sergeanten war.

»Elson muß heute abend wieder nach Hause gehen, und ich vermute, daß dieser Mensch mit der Pistole ihm auflauern will. Die ganze Sache ist sehr kompliziert und geheimnisvoll. Ein Amerikaner

versucht einen anderen Amerikaner niederzuknallen.«

»Denken Sie, daß der Fremde auf dem Rasen ein Amerikaner war?«

»Er hatte eine amerikanische Pistole – deshalb ist er ein Amerikaner. Ich fange jetzt selbst an, Schlußfolgerungen zu ziehen. Ich vermute auch, daß er ein Sänger ist.«

»Warum?« fragte Jim verwundert.

»Weil ich ihn singen hörte!« antwortete Super. »Haben Sie jemals Karten gespielt, Mr. Ferraby? Wenn Sie es tun, will ich Ihnen einen guten Rat geben. Ein kleiner Blick in die Karten des Nachbarn ist wertvoller als alle Berechnungen. Schlußfolgerungen zu ziehen ist eine feine Sache, aber gut beobachten und hören ist besser. – Wissen Sie, ob etwas gegen Elson vorliegt?«

»Sie meinen bei der Staatsanwaltschaft? Nein, ich entsinne mich nicht, daß ich etwas gehört oder gelesen hätte. Und ich bearbeite ja gerade die Abteilung für Ausländer.«

»Nennen Sie einen Amerikaner niemals einen Ausländer, sonst wird er sehr aufgebracht. Ebenso wie sich die Engländer aufregen, wenn sie die Hafentaxe von New York bezahlen müssen. Als einen Fremden darf man nur einen Peruaner, einen Slowaken, einen Mongolen oder einen Italiener bezeichnen. Ich war während des Krieges in Washington, bis unser Polizeipräsidium entdeckte, daß ich tüchtig war. Dann haben sie mich nach Hause abberufen – sie können nämlich tüchtige Leute nicht leiden.«

Jim überlegte sich, ob er Super ins Vertrauen ziehen sollte. Er wußte allerdings nicht, ob das seinem Gastgeber recht war. Aber er entschied sich dafür.

»Super, glauben Sie, daß der Mann in dem Garten es auf Elson abgesehen hatte? Sollte das nicht ein Irrtum sein?«

»Das scheint mir unwahrscheinlich«, entgegnete Super, »aber ich lasse mich gern überzeugen.«

Ferraby erzählte ihm kurz von dem Brief, den Gordon Cardew ihm gestern gezeigt hatte. Der Oberinspektor hörte ihm ohne Unterbrechung aufmerksam zu.

»›Großfuß‹? Das klingt so wie die verrückten Wildwestnamen der Indianer. Aber was hat denn Hanna gemacht? Das ist allerdings eine sehr wichtige Neuigkeit, Mr. Ferraby, die die Lage ein wenig ändert.«

Cardew rief sie vom Haus aus.

»Kommen Sie doch herein, daß wir zu Ende essen können!«

»Warten Sie noch einen Augenblick«, sagte Super zu Jim und hielt ihn mit seiner sehnigen Hand am Ärmel fest. »Gedulden Sie sich bitte noch so lange, bis ich die logischen und psychologischen Zusammenhänge erkannt habe. Also sie geht zum Wochenende fort, sagen Sie ... Ich kenne das Haus an der Küste von Pawsey. Cardew hat mich einmal dorthin mitgenommen, bevor wir diesen Streit über Kriminalistik hatten. Ein vollkommen einsamer Platz, wo sich die Hasen und Füchse gute Nacht sagen, meilenweit von jeder Ortschaft entfernt, ganz nahe an der Küste. Große Felsenpartien mit Hunderten von Schmugglerhöhlen ... Das Haus steht an der alten Poststraße, die unterhalb der Klippe entlangführt. Aber die Straße wird nicht benützt, seitdem der neue Weg oben über die abfallenden Küstenfelsen angelegt worden ist. Es ist ziemlich gefährlich dort. Ein Teil der Felswand fiel damals ein, als ich dorthin ging, und der alte Cardew hatte einen Prozeß mit dem Gemeinderat von Pawsey, weil die Leute die Schuttmassen nicht von der Straße entfernten. Er ist bewandert in den einschlägigen Bestimmungen.«

»Kommen Sie doch endlich herein.«

Cardew ging zu ihnen hinaus, und sie wandten sich dem Haus zu.

»Lassen Sie sich nicht merken, daß Sie etwas wissen«, murmelte Jim, und Super gab mit einem Kopfnicken seine Zustimmung zu erkennen.

Mr. Cardew hatte sein Gleichgewicht vollständig wiedererlangt und war auffallend lustig, als sie ihre Plätze bei Tisch wieder einnahmen. Er hatte schon eine Erklärung herausgefunden.

»Ich habe in meinem Carillon nachgesehen, und merkwürdigerweise habe ich dort einen Parallelfall

entdeckt. Es findet sich ein Kapitel bei ihm, in dem er sagt, daß eine gewisse Art von Verbrechern durch eine finstere Macht unwiderstehlich gezwungen wird, aus dem Dunkel oder dem Verborgenen zu schießen...«

Super ließ sich gerade eine geröstete Wachtel auf Toast gut schmecken und wunderte sich, warum dieser kluge Anwalt nicht den mörderischen Anschlag mit dem Drohbrief an Hanna Shaw in Zusammenhang brachte.

*

Es war schon halb zwei Uhr nachts, als Jim an die Tür von Mr. Cardews Arbeitszimmer klopfte, um ihm gute Nacht zu wünschen. Bei dem Licht einer Tischlampe las der Anwalt in einem großen umfangreichen Band.

»Kommen Sie bitte herein, Ferraby. Ist der Oberinspektor schon fort?«

»Er hat sich eben verabschiedet.«

Cardew schloß das Buch mit einem Seufzer.

»Ein sehr praktischer Mann, aber ich bezweifle doch, daß er seine Arbeit wirklich ernst nimmt. Die Nachforschungen der Polizeibeamten arten mehr und mehr in mechanische Routine aus. Sie stellen Wachen auf den Straßen aus, benachrichtigen die Posten auf dem Land, und am Ende werden ein paar vollständig unschuldige Bürger verhaftet. Sie tun nichts, sie leisten keine wertvolle Arbeit. Sie stellen alles so dumm an, daß man sie entschieden tadeln muß. Ihre ganze Sorge um die Sicherheit ist doch nur eine große Spielerei. Je mehr ich die alten Methoden studiere, die die Polizei anwendet, desto mehr tut es mir leid, daß das Schicksal mich nicht einen aufregenderen Weg gehen ließ als den Pfad, der sich durch die Prozesse des Kanzleigerichts schlängelt.– Sagen Sie mir offen, was denken Sie von Hanna? Ist Ihnen nichts Verdächtiges in ihrer Haltung aufgefallen?«

»Sie scheint sich die Sache doch weniger zu Herzen zu nehmen, als ich für möglich hielt«, sagte Jim ruhig. Bei diesen Worten machte Mr. Cardew ein betroffenes Gesicht.

»Das ist doch seltsam ... Ich habe niemals daran gedacht, den Brief damit in Verbindung zu bringen – ich muß geschlafen haben!«

Er war blaß geworden.

»Ich habe mich sehr gewundert«, sagte Ferraby.

Auch Super war die Sache merkwürdig vorgekommen, und er hatte seine Verwunderung Ferraby gegenüber ausgesprochen, bevor er gegangen war. Es bedurfte aller Überredungskünste Jims, den Oberinspektor davon abzuhalten, Cardew darüber zu befragen. Jim sagte nichts, obgleich er wußte, daß Super unweigerlich früher oder später diese Angelegenheit mit dem Besitzer von Barley Stack besprechen würde.

»Ich habe nicht einmal im Traum daran gedacht, den Mann im Garten mit Hanna Shaw in Verbindung zu bringen«, sagte der Anwalt nachdenklich. »Es ist doch sehr erstaunlich. Ich wünschte nur, ich hätte es Minter erzählt.«

»Rufen Sie ihn doch an und erzählen Sie es ihm«, riet Jim, der gerne sein Gewissen erleichtern wollte.

Mr. Cardew zögerte, nahm den Hörer vom Telefon und legte ihn dann wieder auf.

»Ich muß mir die Sache erst noch einmal durch den Kopf gehen lassen. Wenn ich es ihm jetzt mitteilte, würde er zurückkommen und eine fürchterliche Szene mit Hanna aufführen. Gerade herausgesagt – ich habe von Hanna genug ... Es ist einfach schrecklich. Ich komme mir ganz verächtlich vor. Dabei bin ich ein Anwalt, von dem man doch annimmt, daß er keine Gefühle hat. Nein, lassen wir es bis morgen oder später. Ich will den Oberinspektor bitten, zum Abendessen zu kommen, dann wird Hanna fort sein.«

Während Jim sich auskleidete, überlegte er, daß es besser sei, die Sache aufzuschieben, bis Hanna auf ihre seltsame Wochenendfahrt gegangen war. Sicher hatte das allerhand Vorteile. Es tat ihm schon leid, daß er morgen in aller Frühe aufbrechen mußte und bei dieser Aussprache nicht zugegen sein

konnte.

Langsam begann er zur Ruhe zu gehen. Eine entfernte Kirchenuhr schlug zwei, als er endlich das Licht ausmachte. Entweder waren die Aufregungen an diesem Abend oder vielleicht auch die paar Minuten Ruhe, die er auf seinem Weg von der Stadt hierher gehabt hatte, daran schuld, daß er nicht schlafen konnte. Er hatte sich eigentlich noch nie so wach in seinem Leben gefühlt. Eine halbe Stunde lang lag er, und seine Gedanken wanderten durch das ganze Haus, von Elfa Leigh zu Cardew, von Cardew zu Hanna und dann wieder zurück zu Elfa. Schließlich erhob er sich mit einem Seufzer und ging zu dem kleinen Tisch, auf dem das Rauchzeug stand. Er steckte seine Pfeife an und trat ans Fenster.

Der Mond war in seiner letzten Phase. Nur noch, eine dünne bleiche Sichel leuchtete am klaren Himmel. Von seinem Sitz am Fenster konnte Jim ein hellerleuchtetes Fenster in dem Flügel sehen, der im rechten Winkel zu seinem eigenen Zimmer lag. Ob es das Zimmer Elfas war? Oder Cardews? Oder Hannas? Jedenfalls war der Bewohner des Raumes sehr geschäftig. Er sah undeutlich eine Gestalt hin und her gehen, der Schatten hob sich von den Gardinen ab. Als sich seine Augen an das Licht und die Vorhänge gewöhnt hatten, erkannte er Hanna. Sie war vollständig angekleidet und eifrig damit beschäftigt, einen Koffer zu packen, den sie auf ihr Bett gelegt hatte. Die leichte Nachtbrise wehte den Vorhang sekundenlang beiseite, so daß er in den Raum sehen konnte. Neben der Bettstelle standen noch zwei offene Koffer. Sie hatte ihre ganze Garderobe aus dem Schrank genommen.

Jim Ferraby zog die Stirne kraus. Das bedeutete etwas anderes als einen Wochenendausflug. Sie packte wie jemand, der sich für eine lange Reise vorbereitet. Eine ganze Stunde lang sah er ihr zu. Dann war sie fertig, und ihr Licht ging aus. Der Morgen dämmerte schon grau herauf. Jim fühlte sich plötzlich müde und hätte gerne geschlafen.

Als er sich eben ins Bett gelegt hatte, hörte er Töne, die ihn in Erstaunen setzten, und er mußte sich erst überzeugen, ob er nicht träume. Draußen sang jemand. Die Stimme kam aus dem kleinen Gehölz.

Der Sänger! Der Mann, der gestern abend auf dem Rasen war! Im nächsten Augenblick schlüpfte er in seinen Mantel und stieg die dunklen Stufen zur Halle hinunter. Es dauerte einige Zeit, bevor er die Tür öffnen konnte. Aber schließlich gelang es ihm. Draußen war die ganze Luft von würzigen Düften erfüllt. Es war frisch und kalt, und das Gras unter seinen Füßen war feucht vom Tau.

Er stand bewegungslos und lauschte. Dann sah er eine stämmige Gestalt, die sich im Schatten des Gehölzes bewegte, und ging auf sie zu. Als er näher kam, hörte ihn der andere und wandte sich um.

»Ruhig...ruhig...stören Sie meinen Singvogel nicht!« hörte Jim eine leise Stimme. »Ich brauche ihn, um anthropologische Studien zu machen.«

Es war Super.

6

»Gehen Sie wieder hinein, und ziehen Sie sich ordentlich an, ich brauche Ihre Hilfe. Alle meine Leute sind drunten in der Gegend von Farnham und werden noch den falschen Mann verhaften. Falls ich nicht hier sein sollte, wenn Sie wiederkommen, warten Sie auf mich.«

Jim kam der Aufforderung gerne nach, denn der Morgen war frostig kalt, und er zitterte. In fünf Minuten kam er zu der Stelle zurück, wo er den Oberinspektor verlassen hatte. Aber der tüchtige Mann war verschwunden und zeigte sich auch in den nächsten zehn Minuten nicht.

»Diesmal ist er weggegangen«, brummte er, als er wiederkam. »Er muß Sie gehört haben, als Sie sich einmischten.«

»Entwischt – wie?«

»Das Gehölz zieht sich bis zu den Grenzmauern hin. Auf der anderen Seite ist dichtes Gebüsch. Ich habe dort gehört, wie er durch das Unterholz ging. Ich will noch zu der Hauptstraße hinunterfahren – aber er ist so schlau wie ein Fuchs. Haben Sie irgend etwas Neues erfahren?«

»Hanna Shaw geht fort«, sagte Jim und erzählte ihm alles, was er während der Nacht gesehen hatte. Super kratzte sich seinen grauhaarigen Kopf.

»Ich möchte wetten, daß Cardew nicht weiß, daß sie für immer geht. Das wird die beste Nachricht sein, die der arme Kerl seit Jahren erhalten hat. Ich wünschte nur, ich hätte den jungen Caruso geschnappt.« Er schüttelte bedauernd den Kopf.

Er war die Einfahrtsstraße halb hinuntergegangen, als er wieder zurückkam.

»Haben Sie ein Auto, Mr. Ferraby?«

»Ja. Aber nicht hier, ich bin mit dem Zug gekommen.«

»Können Sie es nicht morgen abend zu meinem Revier bringen? Etwa, wenn es dunkel wird? Ich beabsichtige, nach Pawsey zu gehen. Es gehört zwar nicht zu meinem Bezirk, und der filzige Vorgesetzte im Polizeipräsidium würde Himmel und Hölle in Bewegung setzen, wenn etwas davon herauskäme. Aber ich verachte ihn, und wenn ich jemand verachte, so ist das Grab seine, letzte Hoffnung. Ich möchte Sie bitten, mich zu begleiten und mit mir die Sache psychologisch zu ergründen; denn ich verstehe mich nicht recht darauf.«

Super schaute ihn lustig mit blinzelnden Augen an, dann lachte er laut.

Anscheinend hatte keiner im Haus den Sänger gehört. Jim kehrte zu seinem Zimmer zurück, ohne daß er jemand Rede und Antwort stehen mußte. Da er unmöglich noch schlafen konnte, rasierte er sich und kleidete sich sorgfältig an. Als die Sonne aufging, war er schon unten im Garten und machte einen Spaziergang um das Haus, um sich die Zeit zu vertreiben.

Von der Rückseite von Barley Stack aus konnte er Hill Brow, das Herrschaftshaus Mr. Elsons, sehen, die roten Ziegelmauern und den viereckigen, architektonisch schön ausgebildeten Turm, der das Gebäude krönte.

Was für eine wunderliche Laune hatte diesen Amerikaner bewogen, sich in einer Umgebung niederzulassen, die ihm nicht gefiel? Er war ein Selfmademan und besaß weder Kultur noch gute Umgangsformen. Als Jim zu dem Rasen zurückkam, sah er eine schlanke Gestalt in einem grauen Kleid vor sich, und sein Herz schlug schneller.

»Ja, ich bin früh aufgestanden – ich konnte nicht schlafen.«

Elfa gab ihm lächelnd die Hand, und er wurde einen Augenblick verlegen. Noch nie hatte er sie unter dem sonnigen Himmel in freier Natur zu einer so frühen Stunde gesehen, wo die Frauen sich nur ungern den kritischen Blicken der Männer aussetzen.

»Ist es gestattet, Ihnen meinen Arm anzubieten?« fragte er.

»Gestattet ist es schon, aber es ist nicht nötig«, sagte sie lächelnd und brachte ihn dadurch wieder außer Fassung. »Heute morgen bin ich sehr mutig. Haben Sie gut geschlafen?«

»Um die Wahrheit zu sagen, ich habe überhaupt nicht geschlafen«, gab er zu.

Sie nickte.

»Ich auch nicht. Mein Zimmer grenzt an das von Miss Shaw. Sie hat die ganze Nacht über in ihrem Zimmer herumgewirtschaftet.«

Er hätte ihre Beobachtung bestätigen können.

»Ich will froh sein«, fuhr sie fort, »wenn ich wieder in meine eigene kleine Wohnung zurückkehren kann. Barley Stack hat einen sehr wenig günstigen Einfluß auf meine Nerven. Ich habe früher nur einmal eine Nacht in diesem Haus zugebracht es ist schon ein Jahr her. Das war ein sehr unangenehmes Erlebnis. Langweilt es Sie auch nicht, wenn ich Ihnen das erzähle?«

Ob ihn das langweilte? Er hätte ihr den ganzen Morgen lang zuhören können. Und das sagte er ihr auch.

»Miss Shaw war in noch schlechterer Laune als gewöhnlich. Sie sprach weder zu mir noch zu dem armen Mr. Cardew. Sie hatte sich in ihrem Zimmer eingeschlossen und weigerte sich, an den Mahlzeiten teilzunehmen. Mr. Cardew erzählte mir, daß sie glaubte, er habe sie vernachlässigt. Dann hat sie etwas ganz Merkwürdiges getan. Als ich am Morgen sehr früh aufwachte und aus meinem Fenster schaute, sah ich, daß ein großer lateinischer Buchstabe ›B‹ auf dem Rasen lag. Er war aus dunklen Papieren zusammengesetzt, und es hatte eine sonderbare Bewandtnis mit diesen langen, schmalen Zetteln. Ich ging hinunter, um mir die Sache genauer anzusehen. Mindestens fünfzig Hundertdollarnoten waren mit langen, schwarzen Nadeln auf dem Boden befestigt.«

Jim sah sie nur ungläubig an.

»Hat Cardew das gewußt?«

»Ja, er hatte es auch von seinem Fenster aus gesehen und war sehr aufgebracht darüber.«

»Wohnte sonst noch jemand hier zu dieser Zeit?«

Sie nickte und machte ein ärgerliches Gesicht.

»Mr. Elson. Sein Haus wurde gerade von Handwerkern renoviert, und Mr. Cardew lud ihn ein, solange bei ihm zu wohnen. Ich glaube, er ist seit dieser Zeit bis gestern abend nicht mehr hier gewesen. Miss Shaw hatte angeregt, daß er überhaupt kam. Er hat es mir selbst erzählt.«

»Aber woher wissen Sie, daß Hanna den Buchstaben auf dem Rasen zusammensetzte? Das kann doch auch eine verrückte Idee von Elson gewesen sein. Ich könnte mir vorstellen, daß er so verdrehte Dinge macht.«

Sie schüttelte den Kopf.

»Es war Miss Shaw. Sie kam in den Garten und sammelte das Papiergeld wieder auf, nachdem Cardew nach ihr geschickt hatte. Er wollte eine Erklärung von ihr haben, aber sie weigerte sich, sie ihm zu geben. Sie wollte ihm nicht einmal sagen, woher sie das Geld hatte.« Das also war der dumme Scherz, der beinahe zum Bruch geführt hätte.

»Ich glaube, sie ist ein ganz klein wenig verrückt«, sagte Elfa. »Deshalb wollte ich auch nicht nach Barley Stack kommen. Schließlich bin ich nur gekommen, weil ich hörte...« Sie brach plötzlich ab, aber ein warmes Gefühl überkam den jungen Mann, und sein Herz klopfte schneller.

Als Hanna Shaw dann bei der Frühstückstafel erschien, verriet nichts ihre lange, angestrengte Nachtarbeit. Ihre dunklen Augen blitzten wie immer, und sie war ein Muster von Fassung und Selbstbeherrschung. Cardew dagegen war gereizt und bissig, obgleich er anscheinend sehr gut geschlafen hatte. Er gehörte zu den merkwürdig veranlagten Leuten, die ihre Klagen und Ärgernisse am Frühstückstisch vorbringen müssen.

»Ich weiß nicht, ob dieser schreckliche Kerl mir nicht einen Streich gespielt hat. Ich selbst sah nichts, und ich darf wohl behaupten, daß meine Augen ebenso gut sind wie die irgendeines anderen. Wenn ein Mann im Schatten der Hecke gesessen hatte, wie Super annahm, warum hat ihn dann niemand anders gesehen?«

Jim hätte ihm beinahe den Gesang verraten, der ihn heute morgen so sehr in Erstaunen gesetzt

hatte. Aber er erinnerte sich, daß Super ihn gebeten hatte, nicht darüber zu sprechen.

»Was nun gar den Patronenrahmen betrifft, so ist es doch möglich, daß das ein Teil des dummen Scherzes ist«, sagte Mr. Cardew argwöhnisch. »Ich gebe ja zu, daß ich mit kriminellen Dingen wenig zu tun habe; aber ich war doch in einige bedeutende Betrugsprozesse im Kanzleigericht verwickelt. Sie erinnern sich an die Geschichte, Miss Leigh, die ich ihnen von meinem Klienten erzählte, der sein Vermögen bei einem Bankrott verbarg? Die Sache hätte mir beinahe einen Verweis von Seiten des Gerichtes eingetragen.«

Miss Leigh kannte die Geschichte. Sie hatte sie schon oft gehört. Es war das einzige interessante Ereignis in Mr. Cardews eintöniger Praxis.

»Wann werden Sie fahren, Hanna?« Bei diesen Worten schaute Cardew über seine Brille auf die Haushälterin.

»Um elf Uhr.«

»Werden Sie Ihren Wagen nehmen? Johnson hat mir gesagt, daß das Verdeck repariert werden muß.«

»Für mich ist es gut genug – und es sollte Johnson auch gut genug sein«, entgegnete sie kurz.

Mr. Cardews Interesse an ihren Plänen schien erloschen zu sein. Er fuhr zur Stadt, um seine Post durchzusehen, und bot Jim an, ihn zu seiner Wohnung in Cheyne Walk zu bringen.

»Sobald das Frühstück beendet ist«, sagte er. Jim Ferraby vermutete, daß er die Zeit so früh festgesetzt hatte, um das Haus noch vor seiner unliebenswürdigen Haushälterin verlassen zu können. Jim hatte nur kurz Gelegenheit, Elfa vor seinem Aufbruch zu sehen. Er fand sie in Cardews Studierzimmer beschäftigt. Viele Stöße Bücher lagen auf dem Bibliothekstisch, und sie sah ihn verzweifelt an.

»Er wünscht, daß ich die Arbeit beende; bevor ich heimgehe«, sagte sie hoffnungslos. »Soweit ich aber schätzen kann, habe ich mindestens zwei Tage daran zu tun – und ich möchte unter keinen Umständen noch eine Nacht in diesem Haus zubringen. Gehen Sie fort, Mr. Ferraby?«

Man hörte dem Ton ihrer Stimme an, daß es ihr unangenehm war, und Jim schwelgte in dem ihm bisher unbekannten Gefühl, daß man ihn vermissen würde.

»Ja, ich gehe fort; aber ich bitte Sie, mir Ihre Adresse zu geben, damit ich erfahren kann, ob Sie sicher nach Hause gekommen sind.«

Sie lachte.

»Das ist eine recht lahme Entschuldigung – aber ich werde Ihnen meine Adresse geben.«

Sie schrieb sie auf ein Stück Papier, das er in seine Tasche steckte.

»Ich werde Sie aufsuchen«, begann er.

Sie schüttelte den Kopf.

»Sie finden meine Telefonnummer auf dem Blatt, das ich Ihnen eben gegeben habe«, sagte sie. »Vielleicht gestatte ich Ihnen an einem späteren Tag, mich zu besuchen und mit mir ins Theater zu gehen, wenn es Ihrer Stellung nicht schadet. Wie ich höre, haben Sie einen hohen Posten bei der Staatsanwaltschaft.«

»Ich bin bereits hoffnungslos kompromittiert«, sagte Jim. »Die einzige Möglichkeit, wieder zu Ansehen zu kommen, besteht darin, daß ich mich in guter Gesellschaft sehen lasse.«

Er hielt ihre Hand vielleicht etwas länger als notwendig.

Während der ganzen Fahrt nach der Stadt hatte er die unklare Vorstellung, daß Mr. Cardew über Oberinspektor Minter sprach. Es konnte aber auch Mr. Elson gemeint sein. Alles, was er hörte, vergaß er sofort wieder. Sein Herz schlug wie wild, und in seinem Kopf ging es drunter und drüber.

Als Cardew die Angelegenheit mit Hanna berührte, kam Jim langsam in die Wirklichkeit zurück.

»Ich habe es sehr sorgfältig und eingehend überlegt«, sagte der Rechtsanwalt, »und habe beschlossen, den Weg, den ich in den letzten Jahren gegangen bin, nicht weiter zu gehen. Ich habe

Hanna geduldet, weil sie eine seelengute Frau ist. Aber ich habe nun endlich erkannt, daß mein Leben nur von ihren Launen und Einbildungen abhängt. Und dann ist dieses teuflische Geheimnis da, und ich kann Geheimnisse nicht leiden, wenigstens nicht auf Barley Stack. Und noch eins: ich kann mir nicht helfen – zwischen Elson und Hanna muß etwas los sein. Finden Sie nicht, daß das albern ist?«

Jim Ferraby fand es tatsächlich albern, denn zu dieser Zeit hatte ihn Super noch nicht völlig ins Vertrauen gezogen.

»Ich habe gesehen, wie sie Blicke wechselten. Einmal kam ich dazu, wie sie am Ende der Straße miteinander sprachen. Sie sahen mich und liefen wie die Ratten fort. Sie glauben bis heute, daß ich sie nicht gesehen habe. Ich weiß nicht, wer dieser Elson ist, ob er ein Junggeselle oder ein verheirateter Mann ist. Auf jeden Fall ein unangenehmer Mensch ... Wenn er irgendwelche Liebe oder Zuneigung zu Hanna hat, was äußerst zweifelhaft ist, denn solche Menschen kennen nur Eigenliebe, nun gut, dann wäre ich sehr froh. Zu einem bin ich jedoch fest entschlossen: Hanna – muß gehen!« Er stieß mit seinem Schirm auf, um seinen Worten mehr Nachdruck zu verleihen. »Sie fällt mir auf die Nerven. Ich würde freiwillig tausend Pfund zahlen, wenn sie eine andere Stellung annähme.«

»Wissen Sie, daß sie alle ihre Sachen gepackt hat?« begann Jim.

»Ihre Sachen gepackt? Woher wissen Sie das?«

»Ich habe sie heute nacht durch mein Fenster gesehen. Sie machte keinen Versuch, ihre Tätigkeit zu verbergen. Sie nahm all ihre Kleider aus dem Schrank und packte sie in ihre Koffer, soweit ich sehen konnte.«

Mr. Cardew schwieg lange. Seine Stirne zog sich zusammen.

»Ich glaube nicht, daß das etwas zu bedeuten hat«, sagte er schließlich. »Sie hat ihre Koffer auch damals gepackt, als sie sich mit mir überworfen hatte, und wie ein Narr habe ich – bildlich gesprochen – sie auf den Knien gebeten, zu bleiben. Aber diesmal ...« Das Schütteln seines Kopfes war von böser Vorbedeutung.

Er setzte Jim in Whitehall ab. Für die nächsten zwei Stunden war Mr. Ferraby vollauf mit seiner Post beschäftigt. Es gab Schriftsätze zu prüfen, und er müßte in Abwesenheit seines Chefs Verhaftungen anordnen. Um drei Uhr nachmittags hatte er alle Rückstände aufgearbeitet und schlenderte nach Pall Mall in seinen Klub.

Die Arbeit wäre ihm leichter gefallen und schneller von der Hand gegangen, wenn er nicht immer zwischen den Papieren und seinen Augen die Vision eines Gesichts gehabt hätte. Es nahm keine festen Formen an, nur zwei dunkelgraue Augen sah er vor sich. Einmal brachte ihm sein Schreiber ein Dokument zurück und fragte ihn kühn, wer eigentlich Elfa sei, und er entdeckte bei der Durchsicht, daß er einen bekannten Autodieb so getauft hatte, dessen Fall er in der nächsten Zeit untersuchen sollte.

Als er auf dem Zettel nachsah, stellte er fest, daß Elfa in Bloomsbury wohnte. Er dachte nach und fand eigentlich keinen Grund, warum er nicht nach Cubitt Street fahren sollte, um sich einmal das Haus von außen anzusehen, in dem sie wohnte. Als er hinkam, war es jedoch von anderen Häusern in derselben Straße nicht im mindesten verschieden. Aber er empfand eine gewisse Genugtuung, sich vorzustellen, daß ein Fenster mit hübschen, kleinen, weißen Gardinen zu ihrem Zimmer gehörte. Und er schaute sich mit großem Interesse die Anschlagsäule an, auf der ein Mittel gegen Hühneraugen angepriesen wurde. Er konnte sich so gut vergegenwärtigen, wie sie jeden Morgen aus ihrem Fenster darauf schaute. Einige Tage später erfuhr er, daß ihr Zimmer nach hinten lag und daß man es von der Straße aus überhaupt nicht sehen konnte.

Als er um vier Uhr in ihrer Wohnung anrief, war sie noch nicht zurückgekommen. Da sie nicht die Absicht hatte, Barley Stack vor dieser Zeit zu verlassen, konnte sie ja eigentlich auch noch gar nicht zu Hause sein. Um fünf Uhr war noch keine Nachricht von ihr da. Um halb sechs Uhr war er schon ganz aufgeregt, und sein großer, schwarzer Wagen brummte und zitterte mit angelassenem Motor vor der Tür seines Klubs. Er war im Begriff, nach Barley Stack zu fahren, um sie dort aus drohender Gefahr zu befreien, als ihm ihre kühle Stimme am Telefon antwortete.

»Ja, ich bin zurück ... nein, Mr. Cardew ist noch nicht gekommen. Er rief mich an, um mir zu sagen, daß er in dieser Nacht in der Stadt bleiben würde.«

»Darf ich Sie zum Tee einladen?«

Er hörte sie lachen.

»Nein, ich danke Ihnen schön. Ich will einen ruhigen Abend für mich allein verbringen, Mr. Ferraby. Es ist sehr hübsch hier.«

»Das glaube ich Ihnen gern«, sagte er begeistert. »Ich kann mir nicht denken, daß an irgendeinem Platz, wo Sie sich aufhalten ...«

Klick! Sie hatte den Hörer eingehängt. Trotzdem kehrte er in einer gehobenen Stimmung nach Hause zurück.

Als er heimkam, sagte ihm sein Chauffeur, der auch gleichzeitig sein Diener war, daß Besuch auf ihn warte. Zu seiner Überraschung war es Mr. Cardew.

»Ihr Diener erzählte mir eben, daß Sie heute abend ausgehen«, sagte er fast vorwurfsvoll. »Ich kam gerade, um Sie zu bitten, mit mir in die Oper zu gehen. Ich kaufte zwei Karten in der Hoffnung, daß Sie mich begleiten könnten.«

»Es tut mir sehr leid«, sagte Jim. »Aber ich habe eine Verabredung.«

»Können Sie wenigstens mit mir speisen?«

Aber Jim entschuldigte sich ebenfalls.

»Das ist sehr schade«, sagte Cardew und fuhr sich mit der Hand durch das Haar. »Dann bleibt mir nichts anderes übrig, als heute abend nach Barley Stack zurückzukehren. Ich möchte nur wissen, was dieser Teufel von Hanna heute abend in Beach Cottage macht«, fügte er bedrückt hinzu. »Ich würde viel darum geben, wenn ich es wüßte.«

Jim hätte beinahe versprochen, ihn darüber zu informieren; aber er überlegte es sich und sagte nichts.

7

Die Straßenlaternen brannten, und der letzte Schimmer des Tageslichts verschwand im Westen, als Ferrabys großer Wagen in schnellem Tempo die Hauptstraße einer Vorstadt entlangfuhr und vor der ländlichsten aller Polizeistationen Londons anhielt. Super saß in seinem kleinen Büro, war gerade dabei, eine große, schwerverdauliche Pastete zu verzehren und hatte eine dampfende Tasse Kakao vor sich stehen. Er schaute auf und deutete auf einen Stuhl.

»Nehmen Sie bitte Platz«, sagte er undeutlich. Dann goß er mit einem einzigen Zug den brühheißen Inhalt seiner Tasse hinunter und trocknete sich die Lippen mit einem Taschentuch ab, das schon bessere Tage gesehen hatte. Er nahm eine Zigarrenkiste aus der Schublade seines Schreibtisches und bot sie Jim an.

»Nein, ich danke, Mr. Minter«, sagte Ferraby schnell.

»Was ist denn mit Ihnen los?« fragte Super verletzt. »Ich wüßte niemand, der diese Zigarren nicht gern möchte.«

»Seien Sie mir nicht böse«, sagte Jim.

»Die Sitten des Landes geraten immer mehr in Verfall«, sagte Super traurig, als er mit einem Streichholz einen giftig aussehenden Glimmstengel anzündete. »Ich muß allerdings zugeben, daß diese Zigarren schon mehr Leute umgeworfen haben, als ich zählen kann.«

Er blies übelriechende Rauchwolken in die Luft, und die Zigarre schien ihm sehr gut zu schmecken.

»In Amerika können Sie diese Zigarre nicht unter zehn Cent das Stück kaufen – dort ist sie auch gewachsen.«

»Ich muß sehr um Entschuldigung bitten, wenn ich das nicht glaube.«

»Sie ist auch nur aus heimischem Tabak gemacht«, gestand Super. »Es ist eine Art vaterländischer Versuch, und wenn Sie erst einmal daran gewöhnt sind, finden Sie sie gar nicht so schlecht. Unser Abteilungsarzt bei der Polizei hat sogar gesagt, daß sie gesund sei. Nach seiner Meinung kann selbst kein Ziegenbock im Umkreis von einer Meile am Leben bleiben, wenn eine solche Zigarre geraucht wird. Auch behauptet er, daß er lebhaft an den Krieg erinnert wird, wenn er hierherkommt. Er hat nämlich eine Gasvergiftung in Frankreich hinter sich.«

Super hustete und schüttelte sich: Dann schaute er verzweifelt auf seine Zigarre und warf sie in den Kamin.

»Eine ist nicht so gut wie die andere«, sagte er und stopfte seine Pfeife. »Wir werden bald aufbrechen.« Er sah nach seiner Uhr. »Ich habe Lattimer schon vorausgesandt. Er ist ein ganz brauchbarer Mann. Aber wenn etwas herauskommen sollte, so war er nicht dabei.«

»Sie meinen, wenn es irgendwelche Unannehmlichkeiten gibt, weil Sie außerhalb Ihres Bezirks arbeiten?«

»Ich habe Lattimer gerne, obgleich ich es ihn niemals merken lasse«, sagte er. »Ein junger Mann wird gleich übermütig, wenn man ihn gut behandelt. Und er ist temperamentvoll, geradeso wie ich. Und dann ist er auch ein wenig faul.«

Als Super aufstand, um Hut und Mantel zu holen, glaubte Jim eine passende Gelegenheit gefunden zu haben, ihm die Geschichte von den Banknoten in Form eines großen lateinischen ›B‹ zu erzählen, die er heute von Elfa erfahren hatte. Super hörte gespannt zu.

»Elson war die Nacht dort?« fragte er. »Das ist doch ein prachtvolles Zusammentreffen, denn diese Frau hat Elson gern, wenn meine Beobachtungen und Schlußfolgerungen stimmen. Und obendrein scheint sie ihn in der Hand zu haben. Mir dämmert schon ein wenig davon, wie sehr wir auf dem Posten sein müssen, um alles zu verstehen, was wir heute nacht zu sehen bekommen werden – ich wünschte nur, Mr. Cardew wäre auch da.«

Als Jim eine Frage stellte, schüttelte er den Kopf.

»Nein, wir haben keinen Landstreicher aufgegriffen. Das ist gar nicht so merkwürdig, wie Sie vielleicht denken. Die Gegend ist unübersichtlich, ab und zu mit Bäumen bestanden, und was noch mehr ins Gewicht fällt, Cardews Grundstück liegt nur in kurzem Abstand von der südlichen Hauptstraße. Leere Marktwagen verkehren dort den ganzen Tag über, und es ist sehr leicht, auf einen solchen Wagen zu klettern und sich unter der regendichten Decke zu verbergen. Und da wir gerade über wasserdichte Decken sprechen ...«

Er ging zum Fenster und schaute zum Himmel auf, kam wieder zurück und klopfte an ein Barometer, das auf seinem Tisch stand.

»Vermutlich wird es regnen – haben Sie einen Gummimantel bei sich?«

»Ja, er liegt im Wagen.«

»Sie werden ihn nötig haben«, meinte Super lakonisch.

Der Mond schien schwach durch dichtes Gewölk, als sie die Horseham Road entlangfuhren. Sie waren kaum zwölf Meilen unterwegs, als es am südlichen Horizont wetterleuchtete und kleine Staubwirbel sich im Lichtkegel der Autoscheinwerfer zeigten. Super saß zusammengekauert an Jims Seite und sprach lange Zeit kein Wort. Als sie an der äußeren Grenze von Horseham waren, begann es zu regnen. Jim hielt an, um das Verdeck hochzumachen. Man konnte das Rollen des Donners hören.

»Ein schönes Gewitter«, sagte Super. »Da ist nichts Spitzfindiges dabei – Gewitter sind Tatsachen, und die braucht man nicht psychologisch zu ergründen. Es ist gerade so, als ob man einen Mann auf frischer Tat ertappt.«

Der Wagen hatte Horseham hinter sich, und sie fuhren die Worthing Road entlang.

»Wenn eine Frau sich in den Kopf gesetzt hat, zu heiraten, dann ist sie gerade so vernünftig wie ein hungriger Wolf im Fleischerladen. Ich möchte nur wissen, was das ›B‹ zu bedeuten hatte.«

»Ich vermute, daß es mit Großfuß zusammenhängt«, meinte Jim.

Die Wolken vor ihnen wurden durch hellerleuchtete Blitze zerrissen, und Super wartete mit seiner Antwort, bis das Krachen und Rollen des Donners vorüber war.

»Mit Großfuß? Ja, das ist möglich. Warum glauben Sie eigentlich, daß ich mein Leben in dieser stürmischen Nacht riskiere, mitten in der Wut der Elemente? Meinen Sie etwa, ich will meine Neugierde wegen Hanna Shaw befriedigen? Nein, das ist es nicht, ich will« – er sprach langsam und betonte jedes Wort – »ein Geheimnis enthüllen, das ist der richtige Ausdruck.«

»Und was ist das für ein Geheimnis, wenn es nicht das merkwürdige Betragen Hanna Shaws ist?« fragte Jim etwas belustigt.

»Ich bin einem Geheimnis auf der Spur«, sagte Super und nickte feierlich. »Seit sechseinhalb Jahren. Es ist das Geheimnis einer Verabredung, die niemals eingehalten wird.«

Jim schaute ihn verwundert an.

»Das ist aber sehr sonderbar, Super.«

»Es ist nichts Sonderbares dabei«, sagte Minter selbstgefällig. »Das ist eine nackte Tatsache. Genau wie die Blitze dort und die Himmelsartillerie, wenn ich diesen schönen Ausdruck gebrauchen darf, den ich neulich in einem Buch gelesen habe. Sechseinhalb Jahre – das ist eine lange Zeit. Aber für einen alten Mann bedeutet es nur eine kurze Spanne. Wenn es auch lange dauert, schlägt es doch endlich ein. – Er bat mich, daß ich in sein Haus in Chellamore kommen möchte. Sein Name war Sir Joseph Brixton. Er war sogar ein Stadtrat der City. Jetzt ist er tot, und man nimmt allgemein an, daß er im Himmel ist. Aber damals bat er mich, zu ihm zu kommen, und als ich hinkam, war er nicht zu Hause. Wenigstens ließ er bestellen, daß er nicht zu Hause sei. Sein Diener brachte mir einen Brief, in dem er mir für die Mühe dankte, die ich mir gegeben hätte. Es lagen zwei Zehnpfundnoten bei, die ich zu wohltätigen Zwecken benutzte.« Super machte eine Pause. »Und diese Wohltätigkeit beginnt in meinem eigenen Haushalt.«

»Was in aller Welt hat denn das mit unserem wilden Abenteuer in der Nacht zu tun?« fragte Jim.

»Sehr viel – jetzt erst fange ich an, mich über unsere Fahrt heute abend zu freuen. – Ich hoffe, daß

Lattimer einen Regenmantel hat.«

»Wissen Sie, warum Brixton nach Ihnen geschickt hatte?«

Super nickte im Dunkeln.

»Das weiß ich. Und ich weiß auch, warum er seine Verabredung nicht einhielt.«

»Aber Sie sagten doch ...«, begann Jim.

»Ich weiß das Warum, aber das Wie ist mir ein Rätsel.«

Der Regen strömte nieder, und die Blitze zuckten unaufhörlich. Jim bog von der Poststraße in eine Nebenstraße ein, die nach dem Ort Groß-Pawsey führte.

Das alte Dörfchen lag in vollständiger Dunkelheit da, nur aus den Fenstern des Gasthauses drang Licht. Das Auto fuhr jetzt an breiten, grünen Rasenflächen und Gebüschen vorüber und wandte sich dann zu dem tieferliegenden Küstenweg.

Groß-Pawsey lag von Klein-Pawsey ungefähr zehn Kilometer entfernt – Klein-Pawsey wurde es noch auf den Karten des 19. Jahrhunderts genannt; aber es hat längst seine Vorsilbe verloren. Das kleine Fischerdorf hatte sich in ein elegantes Bad verwandelt. Der Name Pawsey war in riesengroßen Buchstaben aus elektrischen Lampen an den Klippen nach der See angebracht. Es besaß einen großen Wintergarten, eine Promenade und einen modernen Anlegeplatz für Dampfer. Kapellen spielten in seinen herrlich angelegten Gärten, bedeutende Schauspieler traten auf den Bühnen seiner Theater auf, und es gab Hotels von solcher Größe und Bedeutung dort, daß allein schon ihre Portiers große Herren waren.

Zwei Wege verbanden Pawsey mit dem kleinen Dorf gleichen Namens. Der eine führte parallel zu den Klippen durch die Dünen, der andere unten an der Küste entlang. Der erste war vollständig mit einer Schotterschicht überzogen und großartig beleuchtet, der zweite war verfallen und kaum noch ein Fahrweg zu nennen. Auf die Herstellung und Unterhaltung des höheren Weges hatten die Gemeinde und der Stadtrat Von Pawsey alles Geld ihrer Steuerzahler verschwendet, auf den anderen Weg dagegen nichts. Seit langer Zeit war diese Straße ein Streitobjekt zwischen dem Kriegsministerium, das dort ein großes Stück Küstenland besaß, und den Stadtvätern. Und so war sie in dem Zustand geblieben, in dem sie sich schon zu der Zeit unserer Vorväter befand. Hier und da brachten die Zeitungen einen heftigen Artikel mit einer Überschrift von riesengroßen Buchstaben: »Der Zustand der Küstenstraße ist ein Skandal.« Ausfallende Bemerkungen und Feststellungen wurden in großen Versammlungen gemacht, die das Kriegsministerium beschuldigten, daß es sich nicht an den Kosten der Straßenreparatur beteiligen wolle. Aber das Resultat all dieser Reden und der vielen Artikel war schließlich nur, daß alles beim alten blieb.

»Es ist wirklich eine verteufelt schlechte Straße«, sagte Super, als der Wagen mit vielen Stößen über den holprigen Weg fuhr. »Wir wollen in dem alten Steinbruch halten, wenn Sie nichts dagegen haben.«

»Kennen Sie den Platz?« fragte Jim überrascht.

»Amtliche Karte«, war die Erklärung. »Habe sie den ganzen Morgen studiert. Das Haus liegt fünfhundertfünfzig Meter vom Fuße des Hügels und vier Kilometer von Pawsey entfernt. Wir müßten eigentlich Lattimer an dieser Stelle finden. – Blenden Sie die Lichter ab, Ferraby.«

Lattimer stand im Schutz einer überhängenden Felsenpartie und war in einen vollständig nassen und glänzenden Regenmantel gehüllt. Sie wären an ihm vorbeigefahren, ohne ihn zu sehen, wenn er nicht aus seinem Versteck herausgetreten wäre.

»Es ist bisher niemand zu dem Haus gekommen«, berichtete er, als sie aus dem Wagen stiegen.

»Das ist aber sonderbar – Miss Shaw ist doch schon heute morgen hierhergefahren«, sagte Jim.

»Ich hätte mich sehr gewundert, wenn sie gekommen wäre«, warf Super ein. »Ich wußte, daß sie nicht hierherfuhr.«

Ferraby wurde stutzig.

»Das ist meine Schlußfolgerung«, sagte Super selbstzufrieden. »Logische Schlußfolgerung, auch

möglich, daß etwas Psychologie dabei ist.«

»Aber woher wissen Sie denn, daß sie heute morgen nicht hierherkam?« fragte Jim hartnäckig.

»Weil Lattimer es mir vor einer Stunde durch das Telefon gesagt hat. Das ist ganz einfache Polizeilogik – man stellt eine Schildwache auf den Platz und läßt sie durch die Strippe reden. Und außerdem ist es auch ein logischer Schluß – ich schließe nämlich aus seiner Beamtenstellung, daß er mir die Wahrheit sagen wird. Wir wollen den Wagen hier rechts seitlich unterstellen, damit ihn niemand sehen kann, Mr. Ferraby. – Leuchten Sie einmal mit Ihrer Taschenlampe, Sergeant ... Nun aber, bitte, alle Lichter aus.«

Unbarmherzig strömte der Regen nieder, obgleich das Gewitter vorübergezogen war. Bei dem Wetterleuchten draußen auf der See sahen sie den Weg, als sie die Straße entlanggingen. Manchmal half auch der Sergeant mit seiner Lampe.

Beach Cottage, das Haus Mr. Cardews, erhob sich zwischen der Straße und dem Meeresufer. Es war ein niedriges, viereckiges Steingebäude, von einer brusthohen Ziegelmauer umgeben. Auf jeder Seite des Hauses war für Durchfahrten eine Öffnung in der Umfassungsmauer.

»Sind Sie sicher, daß niemand im Hause ist?«

»Ich bin meiner Sache ganz sicher. Die Tür ist von außen mit einem Vorhängeschloß geschlossen.«

»Was ist das hinten für ein Gebäude – eine Garage?«

Jim konnte kein anderes Gebäude sehen, aber Super hatte Augen wie eine Katze.

»Nein, das ist ein Bootshaus. Es ist leer. Als Mr. Cardew das Haus bewohnte, hatte er dort ein langes Ruderboot, wie mir ein Bootsmann erzählte. Aber er hat es später verkauft.«

Super untersuchte die Tür und die Fenster, ohne etwas zu finden.

»Sicher konnte sie nicht hineinkommen«, sagte Jim. »Wahrscheinlich hat sie das Unwetter abgehalten.«

Super brummte etwas, als ob das Unwetter Hanna Shaws Plänen sehr zustatten käme.

»Ich behaupte nicht, daß sie bestimmt kommen wird. Es ist möglich, daß ich da nur eine Theorie aufgestellt habe. Es ist ja immer schlimm, wenn ich zuviel denke.«

Jim hatte noch nie ein so verlassenes Haus gesehen. Auf der einen Seite dehnte sich die Küste, auf der anderen, jenseits der Straße, stiegen die steilen Klippen empor, die man aber in der stockdunklen Nacht nur ahnen konnte.

»Die Gegend ist sehr reich an Höhlen«, sagte Lattimer. »Die meisten sind aber nicht zugänglich.«

Sie gingen langsam wieder zu der Stelle zurück, wo sie den Wagen versteckt hatten.

»Ich wundere mich, daß eine so lebhafte Nachfrage nach Cardews Sommerhaus besteht«, sagte Jim.

»Was meinen Sie damit?« fragte Super. »Das ist gerade ein Platz, an den ich mich gerne zurückziehen möchte, wenn ich einmal in Pension gehe. Ich wette, daß es bei Sonnenschein ein wunderbares Plätzchen ist. Und nachts braucht man doch nur zu schlafen.«

Er hüllte sich fröstelnd in seinen Mantel, und Jim bemerkte, wie er auf das Leuchtzifferblatt seiner Armbanduhr sah.

»Es ist fast elf Uhr – wir wollen ihr bis zwölf Uhr Zeit geben. Wenn dann nichts passiert ist, muß ich Sie um Verzeihung bitten.«

»Was vermuten Sie hier zu finden?« fragte Jim. Er drückte jetzt in Worten aus, woran er schon den ganzen Abend gedacht hatte.

»Das ist sehr schwer zu sagen«, entgegnete Super. »Sehen Sie, wenn eine alte Jungfer in die Jahre kommt und mannstoll wird, und wenn sie schon damit droht, daß was passiert, wenn sie sich nicht verheiratet, dann habe ich alle Veranlassung, mich um die Sache zu kümmern. Es ist möglich, daß ich mehr erwartet habe, als wir hier finden, möglich –«

Plötzlich ergriff er Jims Arm und zog ihn zur Seite.

»Schnell hinter den Felsen«, stieß er hervor.

8

Hinten auf der Straße tauchten zwei schwache Lichter auf. Es waren die Scheinwerfer eines heranfahrenden Autos.

Jim stolperte, ging dann näher zu den Klippen und fand dort ein Versteck. Super trat dicht an seine Seite. Lattimer lag flach auf dem Boden hinter ihm. Der Wagen kam schnell näher. Jim hatte eine so rasche Fahrt auf dieser schlechten Straße für unmöglich gehalten. Als der kleine, offene Wagen vorbeisauste, sah er undeutlich eine dunkle Silhouette – eine Frau mit einem breitkrempigen Hut, die sich nach vorne neigte, damit ihr der Regen nicht ins Gesicht schlug.

Nach ein paar Sekunden fuhr das Auto durch eine der Öffnungen in der Umfassungsmauer und stand vor der Haustür still.

»Sie öffnet die Tür«, flüsterte Jim, als das Knarren eines Schlüssels durch den Wind zu ihnen herübergetragen wurde.

Super war ganz still. Erst als sie hörten, wie die Tür zugeworfen wurde, erhob sich Super.

»Nicht sprechen!« flüsterte er seinen Begleitern warnend zu und ging auf das Gebäude zu.

Der Wagen stand direkt vor der Haustür. Super wand sich wie eine Katze, ging vorsichtig heran und fühlte den Kühler an. Er war mit dem Resultat zufrieden. Dann ging er um das Haus herum auf die Rückseite. Kein Laut kam aus dem Innern des Hauses, kein Licht war sichtbar. Als er zur Tür zurückkam, sah er das geöffnete Vorhängeschloß lose herabhängen. Er beugte sich vor und horchte angestrengt. Aber er hörte nichts. Dann kehrte er wieder zu den beiden Männern zurück, die er an der Mauer zurückgelassen hatte.

»Es muß noch jemand anders kommen«, sagte er. »Sie bleibt hier nicht über Nacht ... Sie hat irgend etwas Besonderes vor.«

Sie gingen zu den Felsen zurück, hinter denen sie sich versteckt hatten, und warteten auf das, was sich ereignen sollte. Eine Viertelstunde verging, eine halbe Stunde – dann hörten sie, wie sich die Tür öffnete und wieder schloß und wie das Vorhängeschloß wieder befestigt wurde.

»Sie bleibt nicht da.« Super war erstaunt. Man hörte aus dem Ton seiner Stimme, wie enttäuscht er war. »Zum Donnerwetter treten Sie in Deckung! Sie blendet ihre Scheinwerfer ganz hell auf!«

An dem kleinen Wagen, der bis dahin unsichtbar war, strahlten plötzlich für eine Sekunde zwei helle, weiße Lichtkegel auf, dann wurden sie sofort wieder abgeblendet. Der Wagen fuhr durch die Öffnung in der Umfassungsmauer heraus und wandte sich auf der Straße wieder ihnen zu. Sie hatten kaum genügend Zeit, sich zu verbergen, als die Scheinwerfer plötzlich wieder hell aufleuchteten. Wieder konnten sie den vorwärtsgebeugten Kopf und den Hut mit dem breiten Rand erkennen. Dann war das Auto an ihnen vorbei, und sie sahen nur noch den schwachen Schimmer des Schlußlichtes.

Super trat vor und war sehr mißgestimmt.

»Ich muß um Entschuldigung bitten«, sagte er. »Beide – sowohl Schlußfolgerung als auch Psychologie – sind eitle Dirnen, die einen im Stich lassen und verraten. Sie geht ins Haus und kommt wieder heraus, verschwindet – kein Mensch weiß, woher und wohin. Wenn wir ein wenig Glück hätten, wäre es möglich, sie einzuholen und ihrer Spur zu folgen, um festzustellen, wo sie sich wirklich aufhält.«

Sie mußten noch eine Strecke gehen, bevor sie Jims Wagen erreichten. Aber inzwischen hatte sich etwas Unangenehmes ereignet – einer der Reifen war undicht geworden, und man mußte das Rad wechseln. Sie beeilten sich, aber als sie fertig waren, konnten sie den Ford nicht mehr einholen.

In Groß-Pawsey setzten sie den Schutzmann des Ortes durch ihre Fragen in Erstaunen; aber er konnte ihnen keine Auskunft geben. Er hatte wohl zwei Wagen kommen sehen, aber bis zu diesem Augenblick war noch keiner wieder zurückgefahren.

»Ich lasse Sie hier, Lattimer – es ist möglich, daß man Sie hier verhaftet, aber ich brauche jemand

auf Wachtposten.«

Sie fuhren im Sturm nach Horseham zurück. Die Donner rollten schwer, als Jim todmüde seinen Wagen vor Supers Büro zum Stehen brachte.

»Kommen Sie herein und trinken Sie Kaffee mit mir«, sagte Super, der sich während des ganzen Rückweges zur Stadt in Schweigen gehüllt hatte. »Ich glaube, daß ich besser denken kann, wenn ich nicht im Regen bin. Es tut mir sehr leid, daß ich Sie wegen dieser nichtssagenden Angelegenheit mitgenommen habe, Mr. Ferraby. Großfuß – hm – möglicherweise haben wir den Kerl verpaßt.«

Super saß durchnäßt in seinem Stuhl, und sein Gesicht nahm einen harten Ausdruck an.

»Ich bin wirklich nicht zufrieden. Sie kann nicht nach Pawsey gefahren sein – ich habe auf die Radspuren geachtet, als wir durchfuhren. Sie ist auch nicht durch Groß-Pawsey gefahren der aufmerksame Beamte hat keinen Ford zurückkommen sehen, und ich glaube ihm durchaus. Er ist ein braver Mann; ich hatte ihn bei mir in einem Fall, als ich noch in Scotland Yard beschäftigt war. Sie ist nicht nach Pawsey gekommen, darauf will ich schwören. Wir fuhren doch über das letzte Ende der Straße, als ich Sie halten ließ. Die Straße ist sehr hell erleuchtet, und es waren überhaupt keine Autospuren zu sehen. Es ist möglich, daß Lattimer mir Neuigkeiten berichtet – ich habe ihn gebeten, mich anzurufen.«

In diesem Augenblick kam der Sergeant vom Dienst herein.

»Es wünscht Sie jemand aus Groß-Pawsey zu sprechen, Herr Oberinspektor.«

Super stand von seinem Stuhl auf und begab sich zu dem altmodischen Wandtelefon im anstoßenden Wachraum.

»Lattimer ist hier, Super. Ich habe den Fordwagen aufgefunden.«

»Wo?«

»Oben auf der Höhe der Klippe – er muß von dem Weg, der unten an der Küste entlangführt, abgebogen sein. Der Platz heißt Seahill.«

»Waren die Lampen an oder aus?« fragte Super schnell.

»Aus – dann war da noch etwas Merkwürdiges – quer über die Rückwand stand mit Kreide das Wort ›Großfuß‹ geschrieben.«

»Großfuß? Wie? Sonst noch etwas? War niemand bei dem Wagen?«

»Nein!«

Supers Gedanken arbeiteten schnell.

»Wecken Sie den Sergeanten des Ortes und rufen Sie den Polizeichef in Pawsey an. Sie können auch noch den Höhenrand der Klippen absuchen und die Straße, die unterhalb vorbeiführt, ob Sie jemand finden. Ich werde schnell zurückkommen. Haben Sie das Haus weiter beobachtet? – Gut!«

Er hängte den Hörer wieder ein und wiederholte Jim den Hauptinhalt der Nachrichten des Beamten.

»Ich muß sofort wieder hin, um nachzusehen; aber ich muß es erst mit Scotland Yard ausmachen. Gehen Sie und sehen Sie zu, ob Sie Cardew finden können, und holen Sie von ihm die Schlüssel des Hauses. Kommen Sie so schnell wie möglich zurück.« Mr. Gardew hatte eine kleine Wohnung in der Nähe von Regent 's Park, wo er sich aufhalten konnte, wenn er eine Nacht in der Stadt zubrachte.

Jim hatte Glück; denn die äußeren Türen solcher Wohnungen sind um Mitternacht verschlossen, und es ist nur möglich, hineinzukommen, wenn man alle zwölf Familien im Hause aufweckt. Aber zufällig kam er gerade in dem Augenblick an, als eine lustige Gesellschaft aus einem Tanzklub zurückkehrte. Er stieg die Treppe zum dritten Stockwerk hinauf, wo Mr. Cardews Wohnung war.

Der Anwalt hatte einen leichten Schlaf, und als Jim zum zweitenmal an die Tür klopfte, sah er, wie Licht in dem Gang gemacht wurde und sich die Tür so weit öffnete, wie es die vorgelegte Sicherheitskette gestattete.

»Um Himmels willen, Ferraby!« sagte Cardew, als er die Kette löste. »Treten Sie näher. Was in aller

Welt bringt Sie um diese Stunde zu mir?«

In kurzen Worten erzählte ihm Jim von dem Abenteuer dieser Nacht.

»Sicherlich werden Sie mir unter diesen Umständen verzeihen, daß ich Minter von dem Drohbrief erzählte. Ich glaube, er hält die Sache für sehr wichtig.«

Mr. Cardew strich sich erregt durch das zerzauste Haar.

»Kam sie erst so spät in der Nacht?« fragte er vollständig verwirrt. »Aber sie ist doch aus Barley Stack schon kurz nach elf heute morgen abgefahren! Wo ist sie jetzt?«

»Das will Minter ja gerade entdecken«, sagte Jim. »Der Wagen wurde verlassen aufgefunden, und das Wort ›Großfuß‹ war quer auf die Rückwand des Wagens geschrieben. Super denkt, daß es eine Irreführung sein könnte. Die Lokalpolizei sucht in diesem Augenblick die Küste und die Klippen ab, um – geradeheraus gesagt – um ihre Leiche zu finden.«

Cardew konnte nur den Kopf schütteln.

»Das kann ich nicht glauben, es ist zu – zu entsetzlich. Ich habe Reserveschlüssel zu dem Hause, aber sie befinden sich in meinen Büroräumen im Temple. Warten Sie so lange, bis ich mich angezogen habe – haben Sie Ihren Wagen hier? Wenn nicht, so wäre es besser, wenn Sie eine Taxe besorgten.«

Schon nach wenigen Minuten hatte er sich angezogen, und als er wieder zu Jim trat, war er für eine lange Fahrt gerüstet.

»Natürlich muß ich mit Ihnen gehen«, sagte er ruhig. »Ich muß wissen, was mit Hanna passiert ist.«

Schnell fuhren sie zum Temple. Cardew ging durch das Tor und kam bald mit einem Schlüsselbund zurück.

»Sie sind an diesem Ring; ich habe sie nicht erst ausgesucht, das können wir später tun.«

Wenn Super erstaunt war, als er den verzweifelten Amateurdetektiv sah, so ließ er es sich doch nicht merken.

»Oben auf der Klippe oder unten ist nichts gefunden worden. Geben Sie mir die Schlüssel, Mr. Cardew.«

Der Anwalt suchte sie heraus und löste sie vom Ring.

»Gibt es noch andere Schlüssel außer diesen – ich meine, gibt es noch mehr Nachschlüssel?«

»Nein, es hat immer nur zwei Sätze gegeben. Einen gab ich stets den Leuten, die das Haus mieteten oder benutzen wollten, und der andere Satz wurde in meinem Büro aufbewahrt. Dieser Satz ist niemals benutzt worden.«

Kurz bevor sie sich auf den Weg nach Süden machten, nahm Super Jim beiseite.

»Ich werde einen Mann nach Hill Brow schicken, um Elson ausfindig zu machen. Er ging letzte Nacht um neun Uhr fort und ist noch nicht zurückgekommen. Er nahm seinen Rolls-Zweisitzer – sein Chauffeur war nicht bei ihm. Ich sage Ihnen das – vielleicht hören Sie mehr davon, wenn der Fall vor den Staatsanwalt kommt. Kennen Sie Cardews Gärtner?«

»Sie haben sich gestern nach ihm erkundigt?«

»Ja«, sagte Super und sprach nicht weiter davon.

Jim ergriff das Steuer, und wieder sauste der lange Wagen die Horseham Road hinunter, aber diesmal mit weniger Vorsicht, denn die Straße war leer. Horseham selbst lag öde und verlassen da. Der Sturm hatte sich endlich gelegt, die Sterne kamen zwischen den zerrissenen Wolken durch, und nach etwa einer Stunde hielt der Wagen vor dem kleinen Gebäude, das dem Dorfsergeanten als Wohnung diente und die wenigen Strolche einschloß, die die Gesetze von Groß-Pawsey überschritten.

Der Sergeant und zwei Detektive aus dem bedeutenderen Pawsey erwartete sie.

»Wir haben nichts gefunden«, berichtete der Sergeant. »Aber einer der Dorfleute sah eine Frau dem Seeweg zu und den Hügel hinuntergehen.«

»Wann war das?«

»Ungefähr vor zwei Stunden. Er sagte, daß sie aus der Richtung des Bahnhofs kam – von Pawsey Station, die mitten zwischen hier und der Stadt liegt. Der letzte Zug von London hält dort; aber ich habe den Stationsbeamten nicht finden können.«

»Sie ist überhaupt nicht von der Bahn gekommen«, sagte Super. »Das hat sie vielleicht vorgetäuscht. Benutzen Sie immer diese Haltestelle, Mr. Cardew?«

»Während des Krieges bin ich einmal dort gewesen. Gewöhnlich fahre ich bis zur Endstation, wenn ich die Bahn benütze, und fahre dann mit dem Omnibus hinaus.«

»Hatte Hanna Shaw die Gewohnheit, mit der Bahn zu kommen?«

Cardew schüttelte den Kopf.

Der herrenlose Wagen war nicht fortgebracht worden, wie ihnen der Sergeant erzählte, und sie fanden ihn in der Verfassung, wie sie der Polizist geschildert hatte. Es war leicht zu verstehen, warum sie ihn auf ihrem Weg nach Pawsey nicht bemerkt hatten. Der Wagen war auf einen kleinen Hügel hinauf und auf der anderen Seite den Abhang hinuntergefahren worden, so daß er von der Straße aus nicht sichtbar war.

Mit Hilfe seiner Lampe prüfte Super das Auto sorgfältig. Die mit Kreide auf die Rückseite geschriebene Inschrift schien den alten Polizeibeamten nicht zu interessieren, obwohl sich Mr. Cardew darüber aufregte.

»Es ist keine weiße Kreide – sie ist grün!« sagte der Anwalt. »Billardkreide!«

»Vielleicht werden wir sie in einem Billardsalon finden«, brummte Super. »Wir wollen das Queue suchen!«

Woraufhin Mr. Cardew erhaben schwieg.

Supers Hauptaugenmerk wandte sich dem Wageninnern zu. Auf dem Trittbrett stehend, ließ er das Licht seiner Lampe langsam über den Boden und die Sitze gleiten.

»Der Sitz ist verkratzt – auch das Leder zeigt neue Kratzer und ist ganz sauber. Kein Schmutz an der Fußbremse oder an der Kupplung. Hieraus kann man nichts schließen.«

Sie kamen zu Jims Wagen zurück.

»Waren Sie unten beim Haus, Sergeant?« fragte Super, und Lattimer bejahte.

»Es ist niemand dort. Der Platz ist bewacht, seit Sie ihn verließen – auch jetzt steht noch ein Mann Wache dort.«

Super stieg in den Wagen und ließ sich an Jims Seite nieder. Die Lokalbeamten der Polizei stellten sich auf die Trittbretter. So fuhr der Wagen den Hügel hinunter und bog in die Küstenstraße ein. Diesmal fuhr er direkt zum Haus, und alle stiegen aus.

»Wie schrecklich unheimlich!« sagte Cardew schaudernd. »Ich habe niemals bemerkt, wie einsam und verlassen mein Besitztum hier ist.«

Der Wagen wurde auf Supers Wink so zum Stehen gebracht, daß die großen Scheinwerfer auf die Tür fielen.

»Das Vorhängeschloß ist hier. Hanna ist nicht da.«

Auf Super machte diese Entdeckung keinen Eindruck.

»Ich habe auch nie erwartet, daß sie hier sei«, sagte er. »Aber sie war vorher hier. Sie kam aus einem ganz bestimmten Grund. Hatte sie noch etwas von ihren Sachen in dem Haus, Mr. Cardew?«

Der Anwalt schüttelte den Kopf.

»Nichts – es könnte höchstens sein, daß sie heute etwas gekauft und hergebracht hätte.«

»Heute hat sie nichts hierhergebracht«, erwiderte Super eindringlich. »Hatte sie irgend etwas in einem Bücherschrank oder in einer Kommode?«

»Soviel ich weiß, nicht.«

Super steckte den Schlüssel ins Loch und drehte um. Die Tür war außerdem noch einmal

verschlossen, und als sie offen war, leuchtete Super mit seiner Taschenlampe in das düstere Innere.

Sie kamen in eine kleine Vorhalle. An der anderen Seite war eine zweite Tür, deren obere Hälfte aus Glasscheiben bestand und die sich öffnete, als Super dagegen drückte. Sie führte in einen Gang, der von der Vorder- bis zur Rückseite des Hauses lief.

»Bleiben Sie alle stehen«, sagte er warnend. »Ich werde das Haus untersuchen, und ich möchte dabei allein sein.«

Die beiden Räume, die zur rechten Hand des Ganges lagen, wurden zuerst durchsucht. Es waren einfach möblierte Schlafzimmer. Die Betten waren nicht überzogen, und er vermutete, daß die Wäsche in den Schränken war, die in den Räumen standen.

Er ging zur Eingangstür zurück und untersuchte den ersten Raum links. Es war ein Speisezimmer, und eine schnelle Besichtigung enthüllte keine besonderen Dinge. In einer Wand befand sich eine Öffnung, die von einem Rolladen geschlossen war. Augenscheinlich wurden hier die Speisen von der Küche ins Eßzimmer gereicht. Jetzt blieb nur noch die Küche zu untersuchen. Als er die Tür aufzumachen versuchte, stellte sich heraus, daß sie verschlossen war. Super ging zu seinen wartenden Begleitern zurück.

»Haben Sie den Schlüssel, Mr. Cardew?«

»Nein, es gibt wohl einen Küchenschlüssel, aber der wurde nie abgezogen. Steckt er nicht im Schloß?«

Super versuchte die Türklinke noch einmal; aber sie gab nicht nach, sie war fest verschlossen. Er bemerkte einen eigentümlichen Geruch und rief Jim zu sich.

»Riechen Sie etwas? Mir scheint, als ob hier etwas verbrannt worden ist.«

Ferraby nahm einen beißenden Geruch wahr, der ihm bekannt vorkam.

»Cordit!« sagte er plötzlich. »Hier ist eine Waffe abgeschossen worden – und zwar erst kürzlich.«

»Das dachte ich mir«, sagte Super kühl. »Diese Idee hatte ich gleich, als ich den Geruch von heißem Eisen erkannte. Die Tür ist von innen verschlossen.«

Er ging zum Speisezimmer zurück. Der Rolladen war befestigt. – Er fand ein kleines Schlüsselloch. Diesmal rief er Cardew zu sich.

»Ja«, sagte er, »er ist verschließbar. Aber ich habe keine Ahnung, wo der Schlüssel ist. Er war noch da, als meine Sekretärin Miss Leigh hier zu Besuch war. Und es ist mir niemals etwas davon gesagt worden, daß er verlorengegangen sei. Es ist ein Schnappschloß, und wenn man es zufällig geschlossen hatte, konnte man es nur mit dem Schlüssel öffnen. Ich hatte niemals einen zweiten Schlüssel. Können Sie nicht in die Küche kommen?«

»Nein – sie ist von innen verschlossen.«

»Dann werden wir wohl den Rolladen aufbrechen müssen«, meinte Cardew.

Er ging mit Lattimer zu dem kleinen Schuppen neben dem Haus und brachte ein paar rostige Werkzeuge.

Darunter befand sich auch ein kleiner Büchsenöffner, und Super, der den Haken des Instrumentes zwischen Rolladen und Rahmen ansetzte, arbeitete heftig an dem Schloß. Plötzlich sprang es krachend auf, und er schob den Laden nach oben. Jetzt konnte man den Geruch von Cordit deutlich wahrnehmen, selbst Cardew fiel er auf.

»Was ist das für ein Geruch?« fragte er, aber Super überhörte ihn, denn er lehnte sich durch die Öffnung und suchte den Raum mit seiner Lampe ab. Der weiße Lichtkreis bewegte sich langsam über den Fußboden zur Tür hin. Dann sah man einen Schuh, dessen Spitze nach der Decke zeigte ... der Lichtschein glitt darüber hinweg ... dann noch einen Schuh – dann kam der Saum eines schwarzen Kleides in den Lichtkegel. Eine Frau saß mit dem Rücken an die Tür gelehnt, ihr Kopf war auf die Brust gesunken, als ob sie betrunken sei. Super konnte ihr Gesicht nicht sehen, aber er wußte, daß es Hanna Shaw war. Und er brauchte auch nicht die Blutlache auf dem Fußboden zu sehen, um zu wissen, daß sie tot war.

9

Super zog seinen Kopf langsam aus der Öffnung zurück.

»Es ist besser, daß alle hier in dem Raum bleiben. Sergeant, holen Sie einen Arzt. Mr. Ferraby, Sie können den Beamten hinfahren..., aber nein, es ist besser, daß Sie hier bleiben – es ist möglich, daß Sie vielleicht später mit dem Fall zu tun bekommen.«

Lattimer bot sich an, den Wagen zum Dorf zu fahren, und nachdem er sich leise mit Super verständigt hatte, fuhren sie schnell ab.

»Nicht, daß ein Arzt noch irgendwelchen Zweck hätte.«

»Was ist geschehen?« fragte Cardew zitternd. »Mein Gott – es ist doch nicht etwa Hanna?«

Super nickte.

»Ich fürchte, daß sie es ist, Mr. Cardew«, sagte er.

»Verletzt – oder tot?«

Wieder bejahte Super.

»Ja, Sie bleiben am besten hier im Raum. Folgen Sie mir, Mr. Ferraby. Nehmen Sie einen Stuhl und treten sie darauf.«

Mit unglaublicher Behendigkeit schlüpfte er durch die Öffnung in der Wand, und Jim folgte ihm.

»Machen Sie den Rolladen wieder zu. Ich werde die Lampe anstecken.«

Super hob den Glaszylinder einer kleinen Petroleumlampe ab, die auf dem Küchentisch stand, und steckte sie vorsichtig an. Er legte das Streichholz auf die Tischplatte.

Jim Ferraby schaute entsetzt auf die leblose Gestalt, die an der Tür lehnte.

»Ist es Selbstmord?« fragte er mit gedämpfter Stimme.

»Wenn es das ist, werden wir ja die Waffe finden«, erwiderte Super. »Sie ist tot, das ist eine Tatsache. Es tut mir leid, daß ich so kühl mit ihr umgegangen bin. Sie war in ihrer Art keine schlechte Frau.«

Er beugte sich nieder und schaute in das bleiche Gesicht.

»Es ist kein Selbstmord«, sagte er dann überzeugt. »Ich habe das auch nicht angenommen. Es ist ein Mord – aber wie? Die Tür ist auf der Innenseite geschlossen – sehen Sie den Schlüssel? Und der Rolladen zum Speisezimmer war auch geschlossen, der Schlüssel befindet sich an der Innenseite. Beachten Sie das.« Er sah nach dem schweren Rolladen, der das Fenster nach draußen schützte. Die starken Riegel waren von innen vorgeschoben.

Auf dem Tisch lag eine Damenhandtasche, die offensichtlich ausgeleert worden war; denn eine Menge von Kleinigkeiten, die eine Frau bei sich trägt, und ein Haufen Papiergeld waren auf dem Tisch verstreut.

»Fünfundzwanzig Pfund in englischem Geld und zweitausend Dollar«, sagte Super, nachdem er das Geld gezählt hatte. »Was bedeutet denn eigentlich der Ziegel?«

Ein roter, gebrannter Stein, der auf der Oberfläche sehr abgenützt war, lag auf dem Boden. Ein Gummisauger mit einer Schnur befand sich daran.

»Der ganze Fußboden ist mit roten Ziegeln belegt«, sagte Jim.

»Ja, das habe ich auch gemerkt.«

Super nahm die Lampe, beugte sich nieder und suchte den Fußboden ab. Unmittelbar unter der Mitte des Tisches war ein längliches Loch, in das der Ziegel genau hineinpaßte.

»Der Gummisauger hat dazu gedient, den Stein in die Höhe zu heben. Das haben wir, als Jungen auch schon gemacht«, sagte Super in Gedanken. »Heutzutage nennt man so etwas einen Vakuumheber. Auf diese Weise hat er oder sie den Stein gehoben.«

Er kniete nieder, stellte die Lampe neben sich auf den Fußboden und untersuchte die Öffnung genau.

»Hier muß etwas verborgen gewesen sein, und sie ist hergekommen, um es zu holen. Ich wunderte mich vorher, warum sie nur so kurz hier blieb.«

»Aber wie ist sie denn nachher wieder zurückgekommen? Die Eingangstür haben wir doch von draußen verschlossen gefunden.«

Super schüttelte den Kopf.

»Ich muß jetzt über eine Menge Dinge nachdenken. Jedenfalls steht das fest: sie kam aus einem bestimmten Grund hierher!«

Er kniete wieder vor der stillen Gestalt nieder. Er hatte seine kalte Pfeife zwischen den Zähnen, und seine Stirn lag in noch tieferen Falten als gewöhnlich.

»Ich darf sie nicht bewegen, bevor der Arzt kommt«, sagte er und erhob sich wieder. »Sie ist aus kurzer Entfernung erschossen worden – er muß etwa hier gestanden haben – auf dieser Seite des Tisches ... Ungefähr hier ...« Er zeigte die Stelle. »Wahrscheinlich war es eine automatische Pistole, obgleich ich die Patronenhülse nirgends sehen kann. Sie stand rechts von der Tür. Sehen Sie die Spuren, die die Kugel in der Wand hinterlassen hat? Dann machte sie noch einen Schritt vorwärts und sank an der Tür nieder. Die Kugel ging mitten durch ihr Herz. Es kommt ja öfters vor, daß tote Leute noch einen oder zwei Schritte vorwärts gehen. Den linken Handschuh hat sie noch an, der rechte ist abgelegt. Sie beabsichtigte nicht zu bleiben. Bemerken Sie irgend etwas, Mr. Ferraby – irgend etwas Besonderes?«

Jim schüttelte hilflos den Kopf.

»Es sind so viele Dinge bemerkenswert, daß ich nichts unterscheiden kann«, sagte er.

Super rümpfte die Nase.

»Cardew würde es vor mir gesehen haben«, sagte er dann. »Sie hat keinen Hut auf und keinen Mantel an.«

Hanna Shaw war tatsächlich ohne Hut und Mantel.

»Betrachten Sie den Kleiderhaken an der Wand ... bemerken Sie etwas auf dem Boden?«

»Wasser«, sagte Jim.

»Das ist von ihrem Regenmantel heruntergelaufen. Sie hängte ihn jedenfalls auf, als sie zuerst hierherkam. Wo hat sie ihren Mantel und ihren Hut gelassen?«

»Wahrscheinlich in einem der anderen Zimmer.«

»Sie sind nicht im Haus. Ich habe nicht alles genau durchsuchen können, aber dafür habe ich einen guten Blick. Solche Kleidungsstücke sind nicht im Haus.«

Super sprach in aufgeregtem Ton, und es war, als ob er einen persönlichen Triumph feiere.

»Hier ist der Arzt«, sagte er. »Er wird durch das Loch in der Wand klettern müssen – und wenn er korpulent ist, wird es ihm ungemütlich dabei werden.«

Der Arzt war aber ein junger Mann, für den es eine Kleinigkeit war, auf diesem Weg in die Küche zu gelangen.

Es bestand kein Zweifel, wie sein Urteil lauten würde.

»Nein, ich kann nicht genau sagen, wie lange sie tot ist. Aber sicher über eine Stunde. Ich habe nach einem Krankenwagen telefoniert. Sergeant Lattimer erzählte mir, was vorgefallen ist.«

Super sah auf seine Uhr, es war halb vier.

»Ich will warten, bis sie weggebracht worden ist, bevor ich etwas unternehme.«

Als einige Minuten später das Krankenauto ankam und die bedauernswerte Frau fortgeschafft wurde, zog Super die Riegel von den Läden zurück und öffnete das Fenster. Nur Jim und er blieben zurück. Mr. Cardew war in völlig erschöpftem Zustand mitgenommen worden, und auch Lattimer war mit dem Krankenwagen gefahren, um einen Bericht zu machen.

»Es ist noch hübsch dunkel, obwohl es gleich vier ist«, sagte Super und schaute aus dem Fenster. »Aber es regnet noch. Schönes englisches Sommerwetter. Sehen Sie sich einmal das an.«

Er legte ein längliches, gelbes Kuvert auf den Tisch. »Das habe ich unter ihr gefunden, als sie aufgehoben wurde.«

Jim prüfte den Umschlag.

»Leer«, sagte er und las dann die maschinengeschriebene Adresse. Der Atem verging ihm fast.

DR. JOHN W. MILLS
Laichenbeschauer von West-Sussex,
Hailsham, Sussex.

»Dann war es – Selbstmord?«

Super faltete das Kuvert, bevor er antwortete.

»Doktor Mills ist seit fünf Jahren nicht mehr im Amt. So lange ist er nämlich tot – ich erinnere mich deutlich an sein Begräbnis.«

»Aber wer schrieb denn das?«

»Sie wußten es sicher nicht«, sagte Super mit einem Anflug seiner alten Geheimnistuerei.

Jim beobachtete ihn, wie er die Küche durchsuchte, in Öfen spähte, Schränke öffnete, Schubladen aufzog, und die Tragödie begann ihm klarzuwerden. Es war alles so plötzlich und unerwartet gekommen, daß er die wahre Bedeutung nicht gleich erfassen konnte. Und sonderbar genug, sein erster Gedanke war, welche Wirkung wohl dieses gräßliche Ereignis auf Elfa Leigh haben mochte. Sie würde sicher ungeheuer erschrecken.

»Es ist wirklich ein wundervoller Mord«, sagte Super mit einem ekstatischen Seufzer, als er seine Pfeife anzündete. »Ich bin froh, daß ich den Kommissar gefragt habe. Er ist ein guter Kerl, und vielleicht überläßt er mir den Fall. Der Mann weiß, wann ein Ding in guten Händen ist. Er ist intelligent. Ich wundere mich, daß sie ihn in Scotland Yard behalten. Wenn er einen anderen mit der Sache betraute, würde er nicht für seine Aufgabe passen. Wenige sind tüchtig. Sie werden beauftragt, weil ihre Frauen Beziehungen zum Staatssekretär haben ...«

Und er fuhr fort, anzügliche Reden zu führen.

»Aber es ist keine Waffe hier«, sagte er später. »Ich habe auch keine Patronenhülse auf dem Boden gefunden, und wir haben nur ein leeres Kuvert an den Leichenbeschauer in Händen ... Hat Miss Shaw eine Schreibmaschine benutzt? Wissen Sie das vielleicht, Mr. Ferraby?«

»Ich glaube, ja. Cardew erzählte mir, daß sie eine alte Maschine besäße.«

»Die Adresse ist von jemand geschrieben, der wenig Übung im Tippen hat«, sagte Super und zog das Kuvert aus seiner Tasche. »Das Wort Leichenbeschauer ist falsch geschrieben. Ich muß diesen Umschlag nach Fingerabdrücken untersuchen lassen.« Er hatte das Geschoß, einen verbogenen Stahlzylinder, aus der Wand gezogen und legte es auf den Tisch. »Die Waffe war eine Schnellfeuerpistole mit zweiundvierziger Kaliber«, sagte er. »Dasselbe Kaliber wie jenes in dem Patronenrahmen, den wir auf dem Rasen fanden. Man kann keine Schlußfolgerungen daraus ziehen. Diese automatischen Pistolen werden jetzt nur noch in zwei Größen hergestellt, und es ist nicht wahrscheinlich, daß Miss Shaw eine besaß. Frauen fürchten sich gewöhnlich vor Schußwaffen ganz abgesehen davon hätte es Cardew gewußt.«

»Wo ist er hingegangen?« fragte Jim.

»Ins Grand Hotel nach Pawsey.« Super lachte in sich hinein. »Wenn dieser Theorienmensch Tatsachen gegenübersteht, ist er sofort erledigt. Und hier haben wir eine starke Tatsache – gewaltsamen Tod. In einem bequemen Lehnsessel zu sitzen und sich die Zeit mit dem Ausdenken von Theorien zu vertreiben, ist ja ganz schön; aber mit den gemeinen Widerwärtigkeiten des Lebens zusammenzustoßen und blutige Vorfälle aus nächster Nähe zu beobachten, dazu gehört doch noch etwas anderes ...« Er hielt inne und beugte den Kopf lauschend vor. Durch das offene Fenster hörte man das ununterbrochene Rauschen der Brandung.

»Es macht sich jemand an der Tür zu scharfen«, sagte er. Er nahm die Lampe und ging leise auf den Gang.

Jim vernahm das Geräusch auch, und es wurde ihm unheimlich zumute. Er hörte, wie jemand mit den Händen an der Holztäfelung entlangtastete, und dann sah er, wie die Türklinke heruntergedrückt wurde.

Super schaute ihn an und winkte ihm. Jim Ferraby bewegte sich leise zur Tür, drehte den Schlüssel blitzschnell herum und öffnete mit einem Ruck.

Auf den Treppenstufen stand eine schlanke Gestalt, von Regen durchnäßt und gänzlich erschöpft. Sie schaute dem jungen Mann verständnislos ins Gesicht.

»Helfen Sie mir«, sagte sie leise, als sie vorwärtstaumelte und in seine Arme sank.

Es war Elfa Leigh.

»Bewegen Sie sich nicht – horchen Sie!«

Super stieß diese Worte leise hervor, und Jim stand regungslos da und hielt das bewußtlose Mädchen im Arm. Aus der Dunkelheit kam ganz fern der traurige Gesang:

»Zum Donnerwetter!« sagte Super, als er die Lampe niedersetzte und im Dunkeln verschwand.

10

Der Tag war grau heraufgedämmert, als er zurückkam, um von seinem Mißerfolg zu berichten.

»Er muß oben auf der Spitze der Klippe gesungen haben«, brummte er. »Dieser musikalische Landstreicher wird in eine Schießerei verwickelt werden, sobald ich wieder in Schußweite mit seinem Schnabel komme. Was ist nun mit Miss Leigh?«

»Ich habe Feuer in einem der Schlafzimmer gemacht. Sie hat sich wieder erholt.«

»Haben Sie ihr etwas erzählt?«

Jim schüttelte den Kopf.

»Nein, ich dachte, es wäre nicht klug, sie in ihrem jetzigen Zustand zu fragen. Das arme Mädchen muß Schreckliches erlebt haben.«

Elfa hörte die Stimmen im Gang und öffnete ihre Tür einen Spalt.

»Ist Mr. Minter zurückgekommen? Ich bin gleich bei Ihnen.«

Nach ein paar Minuten erschien sie, in Jims Regenmantel eingehüllt. Ihre nackten Füße steckten in einem Paar alter Pantoffeln, die sie in dem Schrank gefunden hatte.

»Wo ist Miss Shaw?« war ihre erste Frage. »Ist irgend etwas passiert? Warum sind Sie hier?«

»Wir wollten uns hier nur einmal umsehen«, entgegnete Super ruhig. »Ich hatte die Absicht, hier vielleicht meinen Sommerurlaub zuzubringen.«

»Wo ist Miss Shaw?« fragte sie wieder.

»Sie ist fortgegangen«, antwortete Super.

Das Mädchen schaute von einem zum anderen und versuchte, das Rätsel der Gegenwart der beiden Männer zu lösen.

»Es ist hier irgend etwas passiert.«

»Es scheint mir auch so, daß Ihnen etwas passiert ist, Miss Leigh«, sagte Super gut gelaunt. »Wie sind Sie denn eigentlich mitten in der Nacht hierhergekommen?«

»Miss Shaw hat mich gerufen.« Diese Antwort kam ihnen ganz unerwartet.

Sie ging nach dem Schlafzimmer zurück und kam mit einem engbeschriebenen Telegrammformular zurück. Super setzte seine Brille auf und las. Die Nachricht war an Elfas Wohnung in der Cubitt Street gerichtet:

›Bitte, helfen Sie mir. Kommen Sie sofort nach Erhalt des Telegramms zu Mr. Cardews Haus an der Küste. Werde dort sein. Wenn nicht, bitte auf mich warten. Sie müssen kommen, auch wenn Sie Telegramm sehr spät erhalten. Habe Sie noch nie um Gefälligkeit gebeten. Aber Ihr Kommen von größter Wichtigkeit für mein weiteres Leben. Brauche Sie als Zeugin in wichtiger Angelegenheit. Helfen Sie als Frau einer Frau.‹

Das Telegramm war mit Hanna Shaw unterzeichnet und um sechs Uhr am gestrigen Abend in Guildford aufgegeben.

»Ich bekam es gleich nach sieben«, erzählte Elfa, »und ich wußte nicht, was ich tun sollte. Die Tatsache, daß ich mit Miss Shaw nicht in bestem Einvernehmen stehe, machte die Sache für mich noch schwieriger. Zuletzt entschied ich mich, zu gehen, und nach dem Abendessen fuhr ich mit dem letzten Zug um zehn Uhr heraus und stieg an der Haltestelle oben aus ...«

»Dann haben die Dorfbewohner Sie gesehen, als Sie von der Eisenbahnstation quer über die Klippen herunterkamen«, unterbrach sie Super. »Das löst ein großes Rätsel und macht meine Theorie wahrscheinlicher. Fahren Sie fort, Miss Leigh. Was haben Sie dann angefangen, bis Sie hierherkamen?«

»Von den Klippen läuft ein Fußpfad herunter, der die Straße abschneidet. Ich kenne hier jeden Zoll des Bodens, ich habe damals die ganzen Klippen durchstöbert, bis nach Pawsey hin. So zweifelte ich

nicht, daß ich den Weg finden würde, besonders, da ich eine Taschenlampe mitgenommen hatte, die mir gute Dienste leistete. Ich ging aber vor allem deshalb den Klippenpfad hinunter, weil es furchtbar stürmisch war und weil die Klippen mich gegen den Regen schützten. Ich wußte aber nicht, daß im letzten Sommer ein Erdrutsch gewesen war. Der Weg brach plötzlich ab, ich erkannte das erst, als ich auf einen losen Stein trat und hinunterfiel. Ich dachte, ich würde mir das Genick brechen; aber ich kam wieder zu mir und stellte fest, daß ich auf der Kante eines Kreidefelsens lag. Ich konnte mich kaum bewegen und wartete den Morgen ab. Ich sah zwei Wagen die Straße entlangfahren. Einer fuhr zu dem Haus, das ich von meinem Platz aus gut sehen konnte, der andere schien nur bis zu dem Steinbruch zu fahren. Ich rief, in der Hoffnung, daß man mich hören würde. Aber der Wind tobte zu laut. Sie können sich vorstellen, wie verzweifelt ich war, als die beiden Wagen wieder verschwanden und ich allein blieb. Meine Lage war fürchterlich.« Sie zitterte, als sie sich daran erinnerte.

»Haben Sie jemand gesehen?«

»Nein, niemand.«

»Keinen Landstreicher oder dergleichen?«

»Nein. Ich lag ganz still. Zwei oder drei Stünden später kam ein Wagen und hielt vor der Tür des Hauses an. Ich vermute, daß Sie das waren. Dann machte ich einen verzweifelten Versuch, langsam den Abhang hinunterzukriechen. Das mißglückte mir aber, und ich rutschte immer tiefer und tiefer ... Es war schrecklich, und doch war es nicht so schlimm, denn ich landete unten, einige Meter von dem Haus entfernt, ohne daß ich verletzt war. Ich weiß nicht, wie ich dann zu der Tür gekommen bin.«

Super nahm das Telegramm aus ihrer Hand und las es noch einmal.

»Brauche Sie als Zeugin in wichtiger Angelegenheit.« Er rieb sein Kinn.

»Wo ist Miss Shaw?« fragte sie.

Sie las die Antwort in Supers Augen, schrak zusammen und wurde bleich.

»Sie ist doch nicht tot?«

Er nickte.

»Sie wurde hier erschossen.« Er wies mit dem Kopf nach der Küche. »Nun hören Sie, Miss Leigh. Sie werden eine sehr wichtige Zeugin sein, weil Sie die ganze Nacht über draußen lagen und das Haus beobachten konnten. Kam kein anderer Wagen als die beiden, von denen Sie uns erzählten?«

»Nein, bestimmt nicht.«

»Haben Sie jemand die Straße zu Fuß entlanggehen oder Miss Shaw zurückkommen sehen?«

»Nein, das hätte ich nicht sehen können«, sagte sie. »Es war sehr dunkel. Ich habe nur die Wagen an den Scheinwerfern erkannt, sonst hätte ich nichts von ihnen wahrgenommen.«

Super paßte das gar nicht.

»Alles hängt nun von meinem Vorgesetzten ab. Wenn er mir die Sache zur Bearbeitung überläßt, dann sehe ich schon die Lösung. Aber wenn er einen von diesen langnasigen Theoretikern hierher schickt, dann wird diese Tat nicht gesühnt werden. Ich kenne die ganze Gegend jetzt in- und auswendig ... Wenn bloß die Anthropologen nicht dazwischenkommen.«

Jim wußte, daß die Entscheidung, ob Scotland Yard angerufen würde, ganz von den Wünschen der Ortspolizei abhing. Außerhalb der Hauptstadt hat Scotland Yard keine amtlichen Befugnisse. Die örtlichen Polizeibehörden können die Hilfe von Scotland Yard anrufen, wenn ihnen die Lösung eines Kriminalfalles zu schwer erscheint; aber sie müssen es nicht tun. Außerhalb Londons nimmt die Lokalpolizei Verhaftungen vor, selbst wenn man einen Verbrecher wegen einer Tat sucht, die in der Hauptstadt begangen wurde.

Elfa saß stumm und war von diesen Neuigkeiten sehr ergriffen. Hanna Shaw tot! Sie konnte es kaum glauben.

»Sobald Ihre Kleider trocken sind, soll Mr. Ferraby Sie in die Stadt zurückbringen«, sagte Super. »Ich glaube, Sie können uns nichts mehr erzählen.«

»Nein, ich weiß weiter nichts«, sagte sie leise. »Wie schrecklich!«

»Sie schreiben doch Maschine? Haben Sie dies geschrieben?« Er zeigte ihr den Briefumschlag.

»Nein, das ist nicht von mir, es ist auch nicht auf meiner Schreibmaschine geschrieben. Ich glaube, Miss Shaw besaß selbst eine alte Maschine, die sie benützte. Ich weiß, daß sie mich früher einmal fragte, ob ich ihr nicht ein gutes Buch zum Erlernen des Maschineschreibens empfehlen könnte.«

*

Es war heller Tag geworden, und obgleich der Himmel mit grauen Wolken verhangen war, hatte es aufgehört zu regnen. Sie ließen Elfa zurück und entfernten sich durch die Vordertür. Super untersuchte die umliegenden Klippen genau.

»Wie Lattimer berichtet hat – die ganzen Klippen sind voller Höhlen.«

Dabei zeigte er auf die vielen hundert kleinen, schwarzen Löcher, die sich in den weißen Kreidefelsen befanden.

»Wenn sich jemand dort verstecken will, ist es sehr schwierig, ihn zu finden. Und ebenso sagen mir meine Logik und meine Schlußfolgerungen, daß jemand, der dort lebt, sehr schwer hierherkommen kann. Ich glaube nicht, daß es möglich und praktisch durchführbar ist, die Löcher zu durchsuchen, mit Ausnahme einiger niedrig gelegener Höhlen. Ich werde die ganzen Polizeikräfte heute damit beschäftigen.«

Als er sich zur Straße umwandte, kam das Auto Jims in Sicht. Lattimer saß am Steuer. Er brachte den Wagen in der Nähe seines Vorgesetzten zum Stehen und sprang heraus.

»Ich habe noch etwas von Bedeutung erfahren«, sagte er. »Hier ist es.«

Bei diesen Worten zog er einen kleinen Beutel aus Ziegenleder aus seiner Rocktasche, der etwas größer als eine Briefmarke war und an einer goldenen Kette hing.

»Das hatte sie um den Hals«, sagte er, als er den Fund in die Hand Supers legte.

Dieser öffnete das Beutelchen und nahm einen blanken goldenen Ring heraus.

»Das sieht genauso aus wie ein Trauring. Haben Sie keine Trauungsurkunde gefunden?«

Lattimer schüttelte den Kopf.

»Nichts dergleichen. Wir haben kein Dokument irgendwelcher Art entdeckt.«

Super schaute nachdenklich auf das blinkende kleine Ding in seiner Hand.

»Ein Trauring, und zwar ein ganz neuer Trauring«, sagte er nachdenklich. »Es ist nur die Frage, ob sie ihn jemals getragen hat. Es sieht nicht so aus. Der Mann, der ihr den Ring ansteckte, weiß jedenfalls beträchtlich mehr über den Mord, als wir jemals erfahren werden.«

Sie gingen langsam der Küste zu. Die Flut war im Steigen.

»Es ist doch ein sehr unangenehm gelegener Platz«, gab Super zu. »Ich nehme alles zurück, was ich gestern darüber gesagt habe, daß ich mich hier niederlassen werde, wenn ich mich einmal vom Amt zurückziehe.«

Fern auf der See sah man die Rauchfahne eines Dampfers. In der Nähe leuchteten auf dem Wasser die roten Segel einer Flotte von Fischerbooten, die auf den Hafen von Pawsey zusteuerte. Hinter dem Haus war ein kleiner Garten, aber der Zaun, der ihn umgab, war zerbrochen, und das kleine Tor hing zertrümmert in seinen Angeln. Unkraut wuchs in wilder Üppigkeit an der Stelle, wo früher Mr. Cardew vergeblich versucht hatte, trotz Sturm und Unwetter einen schönen Blumengarten anzulegen.

»Und trotzdem ist es kein schlechter Platz für jemand, der die See und das Baden liebt«, sagte Super.

Sie wateten durch den Sand bis zum Tor. Hier war der Boden fester.

»Wirklich ein netter Platz für jemand, der gern im Meer badet«, wiederholte er. Dann schwieg er plötzlich. Jim sah einen bestürzten Ausdruck in dem Gesicht des alten Mannes.

»Himmeldonnerwetter!« stieß Super hervor.

Er schaute auf eine Fußspur, die vom Regen halb verwischt, aber doch noch deutlich zu erkennen war. Es war der Abdruck eines großen, nackten Fußes von ungefähr 35 Zentimeter Länge.

»Christoph Kolumbus!« rief Super und blickte auf die Spur.

Dann wandte er die Augen auf das Meer und ging langsam dem Ufer zu. Die Spuren wurden deutlicher, als sie auf den harten Sand kamen, und sie sahen, daß sie nach dem Haus führten.

»Großfuß!«

Das Wort hatte seine Richtigkeit.

Sie machten nicht eher halt, als bis sie ans Wasser kamen, obgleich die Spuren weiter fortliefen. Sie sahen sie wieder in einer kleinen Vertiefung, die erst kürzlich die hereinbrechende Flut gebildet hatte. Super sah Jim an.

»Haben Sie irgendwelche Schlußfolgerungen daraus gezogen?«

»Ich gebe zu, daß mir das noch nicht gelungen ist«, gestand Jim.

»Das ist schlimm, denn ich komme auch noch zu keinem Ergebnis. Diese neue Entdeckung regt mich doch ein wenig auf.«

Er sandte Lattimer zur Stadt, um alles für Gipsabdrücke notwendige Gerät zu holen, und sie brachten eine ganze Stunde mit den Gipsabgüssen zu, als er zurückgekommen war.

Während dieser Zeit wurden sie von einem Mann mit einem braunen Gesicht und einem Vollbart beobachtet. Er lag der Länge nach vor dem Eingang einer der unzugänglichen Höhlen, die die ganzen Klippen, wie Pocken bedeckten. Er betrachtete sie mit irren Blicken und sang leise das Lied von Alhama vor sich hin.

11

Obwohl Jim Ferraby halbtot vor Müdigkeit war, mußte er doch dem Mann an seiner Seite zuhören, während er den Wagen nach Pawsey lenkte. Super war vollkommen auf der Höhe und sprach so viel, wie ihn Jim niemals hatte reden hören. Er war so frisch und munter, als ob er eine lange Nachtruhe hinter sich hätte.

»Es dauert Jahre, bis man ein guter Detektiv wird. Nehmen Sie zum Beispiel Lattimer. Man sollte denken, daß er seinen Beruf durchaus verstände, aber das ist nicht der Fall. Diese jungen Beamten beschäftigen sich zuviel mit Schlußfolgerungen, Psychologie und Deduktion und können nicht mehr scharf hingucken. Müde?«

»Furchtbar müde«, erwiderte Jim.

»Denken Sie einfach, es ginge Ihnen sehr gut«, sagte Super. »Stellen Sie sich einmal vor, Sie tanzten mit dem Mädchen Ihres Herzens –«

»Wen meinen Sie?« fragte Jim erstaunt. »Meinen Sie etwa Miss Leigh? Was wollen Sie mit ›Mädchen Ihres Herzens‹ sagen, Super?«

»Na, ich bin in so feiner Unterhaltung nicht ganz zu Hause«, meinte Super höflich. »Wenn ich einen Faukspaß gemacht habe, bitte ich um Entschuldigung.«

»Faukspaß? Sie meinen doch nicht etwa Fauxpas? Ihr Französisch ist aber schrecklich, Super.«

»Es ist nichts im Vergleich zu meinem Englisch.« Super seufzte schwer. »Das hat sie mir immer ins Gesicht gesagt, daß ich keine Bildung hätte. Nun ist sie tot, und ich lebe, und daraus geht hervor, daß all diese höhere Bildung weiter nichts als eine Illusion ist. Nennt man das Psychologie?«

»So ähnlich!« sagte Jim.

»Es kann aber auch Anthropologie sein«, meinte Super.

*

»Dieser Ort wird aber auch mehr und mehr zu einem Vergnügungspark. Wenn ich denke, daß es einst ein ehrbares kleines Fischerdorf war, wo man den Unterschied zwischen einer Schenke, und einem Kaffeehaus nicht kannte.«

Pawsey lag im hellen Sonnenlicht mit seinen vergoldeten Kuppeln und seinen prächtigen Stuckfassaden vor ihnen. Auf der weiten Promenade gingen viele Leute spazieren, die sich einen Feiertag machten. Die gelbe Küste war von Müßiggängern bevölkert.

Der Wagen hielt vor dem Grand Hotel. Ein Portier in glänzender Livree stürzte herbei und half ihnen beim Aussteigen.

Mr. Cardew hatte das Glück, daß er eine leere Zimmerflucht nach der See bekommen hatte. Als sie zu ihm hinaufgingen, lag er noch im Bett; aber er war vollständig wach.

»Haben Sie irgendwelche neuen Nachrichten?« fragte er, als sie noch nicht die Tür hinter sich geschlossen hatten. »Ist die arme Hanna tot?«

Super erzählte ihm von dem Trauring, der gefunden worden war, und Cardew setzte sich überrascht in seinem Bett auf.

»Verheiratet? Hanna war verheiratet? Das ist unmöglich«, sagte er heftig. »Ich kümmere mich nicht darum, welche Informationen Sie haben oder was Sie entdeckten, aber das steht fest: Hanna Shaw war nicht verheiratet!«

»Woher wissen Sie das so genau, Mr. Cardew?«

Das blasse Gesicht Gordon Cardews war in Falten gezogen, und es dauerte eine Weile, bevor er antwortete. Er hatte sich wieder beruhigt.

»Ich war lange Jahre Hannas Anwalt«, sagte er. »Sie hatte kein Geheimnis vor mir! Sie mag vielleicht eine Zuneigung zu einer bestimmten Person gefühlt haben, und ich habe manchmal die

Möglichkeit einer Verheiratung erwogen; aber sie konnte sich nicht verheiraten ohne meine Einwilligung.«

Selbst Super war starr vor Staunen.

»Und warum?« fragte er.

Cardew gab eine einfache Erklärung. Als seine Frau starb, hatte sie Hanna eine jährliche Rente ausgesetzt, die eine ziemlich beträchtliche Summe ausmachte – unter der Bedingung, daß sie sich ohne die Zustimmung ihres Mannes nicht verheiraten sollte.

»Meine arme Frau konnte den Gedanken nicht ertragen, daß ich allein bleiben sollte, ohne einen Menschen, der für mich sorgte, und sie hat ihr deshalb das Legat unter der Bedingung vermacht, daß sie in meinen Diensten bliebe und sich nicht verheiratete, wie ich Ihnen schon vorher sagte.«

»Wie hoch belief sich die jährliche Rente?«

»Ungefähr zweihundert Pfund – das war für Hanna sehr viel Geld. Mit einer Ausnahme«, fuhr er nach einem kleinen Zögern fort, »hat mir Hanna alle ihre Geheimnisse erzählt. Und diese Ausnahme ereignete sich vor drei Jahren, als sie mir einen großen, versiegelten Briefumschlag übergab und mich bat, ihn für sie aufzuheben. Ich fragte sie natürlich, welche Dokumente sie mir zur Aufbewahrung einhändigte. Aber in diesem Punkt verweigerte sie energisch jede Auskunft. Natürlich bin ich nicht weiter in sie gedrungen, weil ihre Jugend sehr traurig war. Wir haben sie aus einem Waisenhaus geholt, und über ihrer Herkunft liegt ein Schleier. Ich habe niemals genauer nachgeforscht, aber sie hat sich dauernd bemüht, Licht in das Dunkel zu bringen. Ich habe die Vermutung, daß der Briefumschlag die Resultate ihrer Nachforschungen enthielt.«

Super nickte.

»Das ist sehr merkwürdig«, sagte er, »und ich muß natürlich diesen Briefumschlag haben. Wo bewahren Sie ihn auf?«

»In meinen Büroräumen in King's Bench Walk«, sagte Cardew. »Wenn Sie sich die Mühe machen, heute dorthin zu schicken, so werden Sie ihn in einem kleinen japanischen Lackkasten finden, der auf dem Deckel die Buchstaben H. S. trägt. Es ist einer von den wenigen Aktenkästen, die in meinem Büro zurückgeblieben sind. Es liegen noch mehrere andere Papiere darin, die, wenn ich mich recht besinne, eine beglaubigte Abschrift des auf Hanna bezogenen Absatzes des Testaments meiner Frau enthalten, dann noch Briefe, die wir von dem Direktor des Waisenhauses erhielten, ihre Geburtsurkunde und ähnliche Schriftstücke, die aber mehr oder weniger unbedeutend sind.«

Er griff nach seinen Kleidern, die auf einem Stuhl vor seinem Bett lagen, und überreichte dem Oberinspektor einen Schlüsselbund.

»Hier sind die Büroschlüssel. Haben Sie nichts Neues entdeckt?«

»Nichts«, sagte Super. »Wie sie zurückkehrte und in das Haus ging, während Lattimer dort faktisch auf den Türstufen saß, grenzt fast an Zauberei. So etwas Ähnliches ist in keinem der bisherigen Mordfälle bekanntgeworden.«

»War Lattimer die ganze Zeit dort?« fragte Cardew schnell.

»Ja«, sagte Super nachdrücklich.

Mr. Cardew strich mit der Hand über sein unrasiertes Kinn.

»Ich habe meine eigenen Gedanken, aber ich möchte sie nicht aussprechen, bevor ich sie nicht vollständig ausgearbeitet habe.«

Er sah, wie sich Supers Lippen kräuselten, und lächelte, während jener mißmutig dreinschaute.

»Sie glauben nicht recht an Theorien, und doch schwöre ich, daß meine Theorie, wie der Mörder aus der Küche entkam, genau stimmt.«

»Dann erzählen Sie doch«, sagte Super etwas kühl.

»Die beiden, nämlich Hanna und ihr Mörder, gingen zusammen in die Küche. Einer der beiden, entweder, er oder sie, schloß von innen ab. Dann wurde sie ermordet und fiel gegen die Tür. Der

Mann hatte nicht die Nervenkraft, ihren Körper aufzuheben, und entschloß sich, durch das kleine Fenster in der Wand zu fliehen. Der Schlüssel, der auf der Innenseite steckte, hat ihn wahrscheinlich dazu veranlaßt. Als er erst im Speisezimmer war, war es eine einfache Sache, den Rolladen herunterzuziehen, da es ein Schnappschloß ist ...«

Super schlug sich aufs Knie.

»Das ist richtig, so war es«, stimmte er ohne Zurückhaltung zu. »Da haben Sie eine prachtvolle Theorie ausgearbeitet, und ich wäre nicht im mindesten überrascht, wenn sie richtig wäre. Aber wie ist er hinein- und herausgekommen, ohne daß Lattimer ihn gesehen hat?«

»Es gibt doch noch eine Hintertür ...«, begann Cardew.

»Die war verriegelt und von innen zugeschlossen«, erwiderte Super prompt. »Alle Fenster sind mit Rolläden versehen und außerdem noch durch Eisenstangen gesichert. Niemand ist diesen Weg heraus- oder hineingekommen. Wenn der Mörder durch die Hintertüre ging, wie ist es ihm dann gelungen, die Tür wieder von innen zu schließen? Nein, Mr. Cardew, so war es nicht.«

Cardew nickte bedächtig.

»Da stimme ich mit Ihnen überein«, sagte er. »Und ich will auch zugeben, daß es nicht meine eigene Überzeugung ist. Vielleicht werde ich Ihnen eines Tages eine Hypothese mitteilen, die selbst Sie überzeugt, mein lieber Oberinspektor.«

Als sie die Treppe hinuntergingen, sagte Super: »Hypothese? Das ist etwas ganz Neues für mich. Wenn diese Kerle anfangen, lateinisch zu reden, dann bin ich verloren. Aber er hat ganz bestimmt recht mit seiner Erklärung, wie der Mörder aus der Küche entkommen ist. Und daß er das herausgebracht hat, ist ganz gegen meine Erwartung. Ich dachte, er würde eine Theorie aufstellen von unterirdischen Gängen oder von Geheimtäfelungen und Geheimtüren in der Wand, die wie ein Bücherschrank von außen aussehen, der sich dreht, wenn man eine Feder oder auch zwei drückt. Dann wird eine lange Reihe von Stufen sichtbar, und aus dem Gang dringt Erdgeruch herauf.«

»Super, ich glaube, Sie lesen Kriminalromane«, lachte Jim.

»Ich lese immer alles in der Zeitung, mit Ausnahme der Börsenberichte. Und die würde ich auch lesen, wenn nicht so viele Zahlen darin ständen.«

Merkwürdigerweise fühlte sich Jim nicht mehr müde. Er nahm seinen Platz am Steuer wieder ein und lenkte den Weg durch die belebten Straßen von Pawsey auf die offene Landstraße hinaus. Und selbst wenn er müde gewesen wäre, hätte ihn Super wachgehalten. Denn der alte Mann war außergewöhnlich gesprächig, und die ersten fünfundzwanzig Kilometer des Weges nach London hielt er ihm einen langen Vortrag über die Vorzüge und Nachteile der Schulbildung.

»Als ich in die Polizeitruppe eintrat, mußte man nur lesen, rechnen und schreiben können. Wenn man mehr Einbrecher und Diebe dingfest machte als andere Detektive, wurde man befördert. Auch wenn man überhaupt nichts von Differenzenrechnung wußte ... Wie heißt doch bloß das Wort richtig – es hat irgend etwas mit Kalkulation zu tun ...«

»Sie meinen Differentialrechnung.«

»Ja, das meine ich. Man brauchte auch nichts über Botanik oder Zoologie oder sonst etwas zu wissen. Das einzige, was man zu tun hatte, war, die Augen aufzuhalten und womöglich den Verbrecher bei der Tat zu fassen. Wenn man einen Kerl erwischte, der größer und stärker als man selbst war und der anfing, sich zur Wehr zu setzen, dann mußte man noch ein bißchen Anatomie verstehen, um ihn an der richtigen Stelle mit dem Stock zu treffen. Aber das war praktisch alle Wissenschaft, die man in früheren Tagen lernte. Ich habe niemals ein Mikroskop gebraucht, es sei denn, um mein kleines Gehalt damit zu betrachten. Auch keine chemischen Probiergläser. Die modernen Luxusdetektive brauchen solche Dinge, um herauszubekommen, ob der Fleck auf der Manschette Bier oder Blut war. All das hat man früher nicht auf einer Polizeistation gesehen. Persönlich will ich nichts gegen eine gute Erziehung sagen. Ich würde gerne sechs Sprachen sprechen, und es wäre mir angenehm, wenn ich mich gebildet in Suaheli unterhalten könnte. Aber ich bin auch ohne alle diese Vorzüge etwas geworden. – Jetzt gehe ich zu Cardews Büro, um den Briefumschlag von

Hanna Shaw zu holen. Kommen Sie mit?«

Die Andächtigen strömten aus der Kirche des Temple, als der schmutzbespritzte Wagen vor Cardews Büro hielt. Jim, der das Gebäude sehr gut kannte, führte ihn die Treppe hinauf bis zu der großen eisernen Außentür. Im Temple hat jede einzelne Flucht von Bürozimmern doppelte Türen. Wenn die äußere Tür geschlossen ist, zeigt das an, daß der Insasse nicht gestört werden will. Aber während der Bürostunden steht sie auf. Durch die innere Tür kann man eintreten, ob sie offensteht oder geschlossen ist. Nun war die äußere Tür aber nicht verschlossen, und als der Detektiv den großen Schlüssel in das Schloß steckte, fühlte er, daß sie unter seinem Druck nachgab.

»Es ist nicht abgeschlossen«, sagte er und ging hinein. Sie kamen in einen engen Gang, an dessen rechtem hinterem Ende Elfa Leighs Büro lag, wie Jim wußte. Die Tür war geschlossen, aber die zu Mr. Cardews Büro stand sperrangelweit auf. Super trat in die Türöffnung und betrachtete einige Zeit schweigend den Raum.

»Es sieht so aus, als ob wir zu spät kommen«, brummte er.

Die wenigen Aktenkästen, die noch im Büro waren, lagen auf dem Fußboden umher, und ihr Inhalt war nach allen Richtungen hin verstreut. Cardews Schreibtisch, der mit einer Rolljalousie verschlossen werden konnte, war geöffnet, und eine Menge Papiere lagen auf der Tischplatte.

»Es scheint schon jemand vor uns hier gewesen zu sein«, bemerkte Super. Dann sah er die offenen Kästen nacheinander an. »Hier ist der Deckel mit H. S. – der Kasten ist leer.«

12

Er sah sich langsam um, bis sein Blick auf das Gitter vor dem Kamin fiel, der vollständig mit schwarzer Papierasche gefüllt war. Die Blätter mußten einzeln ins Feuer gelegt worden sein, um auch die letzte Spur von Schrift zu zerstören. Die Schubladen des Schreibtisches waren herausgezogen und auf den Fußboden gestellt. Als Super die eingehende Untersuchung aller vorhandenen Papiere und Dokumente beendet hatte, war nicht einmal ein Kuvert, geschweige denn ein Schriftstück, das sich auf Hanna Shaw bezog, in seine Hände gekommen.

Er nahm die schwarze Schachtel mit den Buchstaben H. S. und stellte sie auf den Tisch, den er dicht ans Fenster ins helle Licht rückte.

»Der Kasten ist nicht beschädigt. Er muß mit einem Schlüssel geöffnet worden sein.«

Er setzte ihn wieder hin und ging quer durch das Zimmer zum Kamin. Dort kniete er nieder und räumte Lage für Lage die Asche aus. Es dauerte zehn Minuten, bevor er sich mit staubigen Knien erhob. Dann suchte er den Fußboden ab. Plötzlich bückte er sich und nahm ein großes Streichholz auf, das er eingehend untersuchte.

»Ich wäre imstande, herauszubekommen, wer dieses Streichholz gemacht hat und wie viele Leute in London diese Sorte gebrauchen. Aber alles, was ich jetzt sagen kann, ist nur, daß es dazu benutzt wurde, das Papier im Kamin anzustecken.«

Er untersuchte die Fenster, er zog an den Gurten einer Rolljalousie. Als sie in die Höhe ging, flatterte ein Stück Papier, das dort eingeklemmt war, auf den Fußboden. Er bückte sich und hob es auf, und als er es betrachtete, war es die Quittung eines Kaufmanns über einen kleinen Betrag.

»Es muß an einem windigen Tag gegen die Jalousie geweht worden sein«, sagte Super, »gerade, als sie heruntergelassen wurde. Ist der Zufall nicht wunderbar? – Wir müssen die Polizei davon benachrichtigen, und ich werde heute abend den alten Cardew aufsuchen und es ihm in Ruhe beibringen; denn wenn ich ihn richtig beurteile, wird er durch diesen Einbruch ebenso mitgenommen werden wie durch den Mord. Es ist das Schlimmste, was einem Anwalt passieren kann, und es bricht ihm beinahe das Herz, wenn auf diese Weise Akten abhanden kommen.«

Jim begleitete ihn zum Polizeibüro in der Stadt, und schließlich war er froh, daß er loskommen konnte. Er ging sofort nach Hause, zog sich ohne weiteres aus, legte sich ins Bett und schlief sofort ein.

Erst als die Sonne unterging, wachte er wieder auf. Sein erster Gedanke war Elfa Leigh. Er wagte nicht zu telefonieren und nahm sich eine Taxe, um nach Cubitt Street zu fahren. Er hatte Glück; denn er traf sie gerade, als sie die Stufen vor der Haustür herunterkam.

»Haben Sie Minter noch gesehen?« fragte sie sofort. »Er ist vor ein paar Minuten von mir fortgegangen.«

»Schläft der Mann denn niemals?« fragte Jim erstaunt. »Hat er Ihnen schon etwas von dem Einbruch im Büro erzählt?«

Sie nickte.

»Er ist heute nachmittag deshalb zu mir gekommen«, erzählte sie, als sie an seiner Seite ging. »Offenbar sind die Einbrecher nicht in mein Büro gegangen, denn die Tür war zugeschlossen. Wissen Sie etwas von ›Großfuß‹?« fragte sie plötzlich.

Jim wunderte sich, warum Super ihr von dieser Entdeckung etwas mitgeteilt hatte. Er hatte doch diese alarmierende Neuigkeit ängstlich vor Mr. Cardew geheimgehalten.

»Er wollte nur erfahren, ob ich den Namen jemals gehört habe«, fuhr sie fort, ohne zu wissen, daß sie damit seine unausgesprochene Frage beantwortete. »Natürlich habe ich niemals davon gehört. Was hat das überhaupt zu bedeuten, Mr. Ferraby?«

Er erzählte es ihr.

»Es ist alles so schrecklich und geheimnisvoll – ich kann noch gar nicht glauben, daß Miss Shaw wirklich tot ist. Es ist zu fürchterlich, sich das auszudenken.«

Sie gingen langsam in Richtung Holborn, und Jim hätte gerne gewußt, aus welchem Grund sie abends noch ausging, wenn sie nicht im Park spazierengehen wollte. An der Ecke von Kingsway hielt sie an.

»Ich muß Ihnen noch ein kleines Geheimnis mitteilen«, sagte sie mit einem schwachen Lächeln. »Es ist zwar so unbedeutend, daß ich Sie eigentlich gar nicht um Ihre Hilfe bitten darf. Trotzdem ist es sehr merkwürdig.«

»Je kleiner das Geheimnis ist, desto brauchbarer werde ich sein«, sagte Jim interessiert. »Ich möchte nur den Wunsch äußern, Sie im Wagen zu Ihrem Ziel zu fahren. Dieser Wunsch ist sogar egoistisch, denn dann kann ich rauchen.«

»Sie können auch auf dem Dach eines Autobusses rauchen«, sagte sie, als er eine Taxe anrief. »Taxe zu fahren, gehört eigentlich zu den schlechten Gewohnheiten.« Trotzdem widersprach sie nicht weiter und gab dem Fahrer eine Adresse in Edward Square an.

»Ich muß meinen Mieter aufsuchen«, erklärte sie. »Das klingt sehr großartig, nicht wahr? Als mein Vater starb, hinterließ er mir das Haus, in dem wir wohnten. Es ist ein kleines Anwesen, aber trotzdem viel zu groß für midi. Deshalb habe ich es vermietet, und die Miete bedeutet eine gute Unterstützung für mich, so klein sie auch ist. Ich brauche nicht besorgt zu sein, meinen Mieter zu verlieren, denn Wohnungen sind knapp in diesen Zeiten. Aber der arme Mann ist sehr nervös geworden wegen der Eier, und ich fürchte, wenn nicht irgend etwas geschieht; wird er sich nach einem anderen Haus umsehen.«

»Eier?« fragte Jim erstaunt.

Sie nickte ernst.

»Eier – manchmal Kartoffeln, gelegentlich auch ein paar Kohlköpfe. Aber Eier sind die hauptsächlichsten Merkwürdigkeiten, weil sie am häufigsten vorkommen. Mr. Lattimer hat es zuerst als Scherz aufgefaßt, aber ...«

»Lattimer?« unterbrach sie Jim. »Ist er ein Verwandter des schneidigen Sergeanten?«

»Er ist sein Onkel. Ich habe erst heute entdeckt, als Sergeant Lattimer mich zur Stadt brachte, daß Mr. Bolderwood Lattimer, sein Onkel, ein wohlhabender Lebensmittelhändler und Junggeselle ist. Ich glaube nicht, daß er mit dem Sergeanten überhaupt spricht. Jedenfalls stehen sie nicht sehr gut miteinander, denn Sergeant Lattimer erzählte mir, daß er niemals in Edward Square war. Sein Onkel ist nicht damit einverstanden, daß er bei der Polizei dient. Er glaubt nämlich, daß er dadurch dem Ansehen der Familie schadet.«

»Aber, bitte, erzählen Sie mir doch etwas von den Eiern.«

»Und den Kartoffeln«, fügte sie hinzu. »Die ganze Angelegenheit ist so absurd, daß ich dachte, es wäre ein Scherz, als ich zum erstenmal davon hörte. Seitdem Mr. Bolderwood Lattimer im Haus Edward Square Nr. 178 wohnt, kommen diese ungewöhnlichen Gaben zu ihm. Meistens fand man sie frühmorgens auf den Stufen seiner Haustür. Und wie ich Ihnen schon sagte, sind die Geschenke manchmal Eier, manchmal rote Rüben, Blumenkohl und ähnliche Gemüse. Zuweilen findet er ein Dutzend Kartoffeln in ein schmutziges Stück Zeitungspapier eingewickelt. Während der Sommermonate sind die Geschenke immer von einem Blumenstrauß begleitet. Mr. Lattimers Diener öffnete die Tür letzten Freitagmorgen und fand davor die ganze Krone eines Fliederstrauches, dazu ein Dutzend Spargel. Die Sache dauert nun schon zu lange, als daß es ein Scherz sein könnte, und es scheint, daß es meinem Mieter auf die Nerven geht. Ich bin sehr froh, daß Sie kamen. Vielleicht können Sie eine Lösung finden.«

Edward Square ist eine abgelegene und sehr konservative Gegend des alten London, ein Bezirk, in dem es nur kleine Häuser mit Vorgärten gibt. Goldregen hängt hier über den Eingangswegen zu den Häusern, und alle Fensterbänke sind voll blühender Blumen.

Mr. Bolderwood Lattimer sah den Wagen vor seiner Tür halten und kam den kleinen Weg herunter,

um seinen Besuch zu begrüßen. Er war nicht groß, etwas untersetzt, hatte eine Glatze und ein rotes Gesicht. Sein Benehmen war nicht sehr freundlich. Jim dachte bei sich, daß er das Aussehen eines Kirchendieners habe, der gerne Portwein trinkt.

»Treten Sie näher, Miss, Leigh«, sagte er und verneigte sich höflich vor ihr. »Haben Sie meinen Brief bekommen? Es tut mir sehr leid, daß ich Ihnen Unannehmlichkeiten bereite, aber diese Angelegenheit wird wirklich zu einer unerträglichen Belästigung für mich.«

Er führte sie in ein Wohnzimmer, das ziemlich altmodisch eingerichtet war. Teppiche mit Blumenmustern harmonieren nicht mit steifen Plüschmöbeln.

»Ich wollte mich schon immer bei der Polizei beschweren. Bis jetzt habe ich diese außerordentlichen Beweise von Aufmerksamkeit als einen Scherz betrachtet, oder ich dachte, daß es jemand wäre, dem ich geholfen habe und der mir auf diese Weise seinen Dank abstatten will.«

Er sprach geläufig und kam sich sehr wichtig vor. Wenn er etwas besonders betonen wollte, so machte er eine entsprechende Handbewegung.

»Ich bin nun zu einem Resultat gekommen und glaube, daß ich meine Ansicht rechtfertigen kann. Diese allwöchentliche Niederlegung von Gegenständen an meiner Haustür bedeutet nicht mehr und nicht weniger als eine niederträchtige, gemeine Beschimpfung eines Menschen, der mich dauernd daran erinnern will, daß ich ein einfacher Lebensmittelhändler bin. Ein erfolgreicher Mann hat immer Feinde. Gewisse Leute, deren Namen ich nicht nennen möchte, ärgern sich darüber, daß ich in den Stadtrat von Kensington gewählt worden bin. Es sind sogar Mitglieder – ich bedaure, es sagen zu müssen – meiner eigenen Kirche. Ich gestehe ganz offen, daß ich in keinem anderen Beruf als im Handel tätig bin. Und diese Beleidigungen sind deshalb ein wenig überflüssig.«

»Zu welcher Zeit werden diese Dinge gewöhnlich auf Ihre Treppe gelegt?« fragte Jim, nachdem er sich vorgestellt hatte.

»Zwischen Mitternacht und drei Uhr morgens. Ich habe verschiedene Nächte gewacht, in der Hoffnung, diesen Schuft auf frischer Tat zu fassen und eine Erklärung von ihm zu fordern. Und wenn ich ihn gefaßt hätte, würde ich ihn dem nächsten Polizisten übergeben haben. Aber meine Nachtwachen hatten keinen Erfolg.«

»Es scheint mir aber doch eine sehr harmlose Beleidigung zu sein«, sagte Jim lächelnd. »Vor allem ist die Sache doch mit Vorteilen verknüpft – Sie erhalten Lebensmittel, die Sie sonst auf dem Markt kaufen müßten!«

»Sie könnten aber doch vergiftet sein«, entgegnete Mr. Bolderwood Lattimer eisig. »Ich habe verschiedene dieser Sachen zu dem öffentlichen chemischen Untersuchungsinstitut geschickt, und obwohl ich gerne zugebe, daß keine Spur irgendeines Giftes entdeckt wurde, ist es doch naheliegend anzunehmen, daß die sogenannten Gaben eine Zeitlang harmlos sind, um mich arglos und zuversichtlich zu machen.«

»Das scheint mir aber nicht der Fall zu sein«, sagte Jim. »Haben Sie denn die Sache der Polizei angezeigt?«

»Ich habe zwei Beamte gesprochen, die Nachtdienst hatten, und habe um ihre Hilfe gebeten, den Mann zu stellen, der mich verfolgt. Aber ich habe keine offizielle Beschwerde bei der Polizei eingereicht.«

»Es wäre doch das beste, wenn Sie einmal mit Ihrem Neffen die Sache besprächen. Soviel ich weiß, ist Sergeant Lattimer mit Ihnen verwandt?«

Ein unangenehmer, fast schmerzlicher Ausdruck zeigte sich in dem Gesicht des Lebensmittelhändlers.

»Wir sind keine Freunde und kennen einander kaum. In seiner frühen Jugend hat John Lattimer ein hervorragendes Angebot, das ich ihm machte, abgelehnt. Ich wollte ihn nämlich in meinem Ladengeschäft anstellen. Natürlich zuerst in untergeordneter Stellung; denn es ist meine Ansicht, daß jemand von unten anfangen muß, wenn er etwas erreichen will. Das ist die amerikanische Methode, eine der wenigen, denen ich zustimme. Und denken Sie, er hat es abgelehnt. Um meines lieben

verstorbenen Bruders willen gab ich mir alle Mühe, ihn zu überreden: Aber nein, für diese Art Leben hatte John kein Interesse. Und um seiner Undankbarkeit die Krone aufzusetzen, ist er in den Polizeidienst getreten. Diese Leute sind natürlich sehr brauchbar«, fügte er schnell hinzu, »und ohne ihren Schutz wären wir übel daran. Aber es ist doch nicht gerade der Beruf, den der Sohn meines Bruders ergreifen sollte.«

»Es ist ein sehr ehrenwerter Beruf«, meinte Jim.

Mr. Lattimer zuckte die Schultern.

»Man hört merkwürdige Geschichten«, sagte er ungewiß. »Man weiß nicht recht, was man davon halten soll. Das Gehalt eines Polizeisergeanten ist doch sicherlich nicht sehr hoch, und es scheint mir, daß er es sich nicht leisten kann, in teuren, erstklassigen Lokalen zu Abend zu speisen. Es ist noch keine Woche her, da sah ich John mit meinen eigenen Augen im Ritz-Carlton eine Gesellschaft von vier Herren bewirten, und zwar mit den teuersten Gerichten. Einer von ihnen war, soviel ich weiß, ein Millionär. Verstehen Sie mich recht – ich will niemand anklagen«, sagte er und zeigte mit seinem Finger auf Jims Brust. »Ich sage nur, was man hört. Und obwohl ich sicher bin, daß unsere Polizeibeamten unbestechlich sind ... Sie verstehen mich, Diners im Ritz-Carlton kosten eine kolossale Menge Geld!«

Im Augenblick war Jim zu erstaunt, um eine Entgegnung zu finden. Lattimer, dieser ruhige, höfliche Mann mit dem guten Betragen! Und doch war es ganz unmöglich, daß Bolderwood seinen Neffen mit einem anderen verwechselt haben konnte.

»Ich glaube nicht, daß ich John um Rat fragen werde. Ich hätte gerne Miss Leigh gesprochen, weil ich dachte, daß sie möglicherweise diese Sache erklären könnte. Sie hat dieses Haus früher lange Jahre bewohnt.« Er schaute fragend auf Elfa, aber sie schüttelte den Kopf.

»Als wir in dem Haus wohnten, ereignete sich nichts dergleichen, Mr. Lattimer. Ich kann Ihnen nur raten, die Sache der Polizei zu melden.«

»Das beunruhigt mich sehr«, sagte Bolderwood Lattimer, der zu den Leuten gehörte, die die Last der Unterhaltung nicht gern andern aufbürden. »Es geht mir auf die Nerven. Ich habe natürlich meine Gegenmaßregeln getroffen. Vielleicht haben Sie schon eine meiner Annoncen gelesen, die ich alle persönlich abgefaßt habe«, fügte er hinzu und wußte nicht, wie außerordentlich komisch er war. »Ich fühle mich sehr unglücklich bei dem Gedanken, daß ich das Opfer einer Vendetta bin. Eier, Kartoffeln, Kohl – warum hat diese Bande nur mich ausgesucht, um ihre verdammte Wohltätigkeit an mir zu üben?«

»Erhalten Sie die Gegenstände in großen Mengen?« fragte Jim.

Mr. Bolderwood Lattimer schüttelte den Kopf.

»Gewöhnlich finde ich nur so viel, wie ein Mann in seinen Taschen tragen kann. Der große Fliederbusch war eine ungewöhnliche Gabe. Ich habe schon von den geheimnisvollen Warnungen gelesen, die manchmal dem bevorstehenden Opfer einer Verbrecherbande zukommen. Mr. Ferraby, glauben Sie auf Grund Ihrer umfassenden Erfahrungen, daß man diese Vorkommnisse zu solchen Dingen zählen kann?«

»Nein, das glaube ich nicht.« Jim konnte nur mit Mühe ernst bleiben. »Hören Sie auf meinen Rat und ziehen Sie die Polizei zu. Sie wird Sie wahrscheinlich von all Ihrer Unruhe befreien.«

Mr. Lattimer verzog verächtlich den Mund.

»Ich fühle mich hier sehr wohl und möchte dies Haus nicht verlassen. Miss Leigh kann Ihnen bestätigen, daß ich ihr schon oft angeboten habe, das Haus zu kaufen. Aber in letzter Zeit habe ich doch ernstlich darüber nachgedacht, ob es nicht besser wäre, meinen Wohnsitz zu verlegen und abzuwarten, ob ich auch dann weiter von diesen Quälgeistern verfolgt werde.«

»Das scheint mir aber eine sehr unbequeme Methode zu sein«, sagte Jim lächelnd. »Das ist so, als ob Sie ein Haus abbrennen müßten, um ein Schwein zu braten. Kommen denn auch manchmal schriftliche Nachrichten mit diesen Geschenken?«

»Nein, niemals. Vielleicht der einzige Anhaltspunkt, um einen Schlüssel zu diesem Rätsel zu finden,

wenn ich mich eines Polizeiausdrucks bedienen darf, kam mit dem Fliederbusch. Auf dem Papier, das den Strauß einhüllte, waren mit Bleistift einige Worte geschrieben, aber ich konnte keinen Zusammenhang daraus entnehmen.«

»Haben Sie das Papier noch?« fragte Jim, den die Sache plötzlich interessierte.

»Ich werde einmal nachsehen.«

Mr. Lattimer verschwand und kam für einige Zeit nicht wieder.

»Glauben Sie, daß sich jemand einen Scherz mit ihm macht?«

»Es sieht beinahe so aus. Diese sonderbare Sache dauert nun schon seit Jahren an. Vielleicht können wir aus dem Papier und den Bleistiftworten etwas entnehmen.«

Als Mr. Lattimer zurückkehrte, konnte er nur berichten, daß der ›Schlüssel‹ dazu benützt worden war, das Küchenfeuer anzuzünden.

»Ich glaube nicht, daß Sie aus den Worten etwas ersehen hätten. Ich habe sie auch nicht verstanden und nehme an, daß sie nur geschrieben waren, um mich von der richtigen Spur abzulenken. Vielleicht standen sie auch schon auf dem Papier, als es gebraucht wurde, um die Blumen einzuwickeln, und hatten darum überhaupt keine Bedeutung.«

Hiermit endete die Unterredung. Jim war während der ganzen Rückfahrt nach Bloomsbury schweigsam. Aber das hatte nichts mit Mr. Lattimer und seinem unbekannten Wohltäter zu tun.

»Sie sprechen ja gar nicht. Glauben Sie, daß etwas Böses hinter diesen Kartoffeln und Eiern steckt?« fragte Elfa, als sie durch den Park fuhren.

Jim fuhr auf.

»Die Eier? Nein. Ich dachte nicht daran. Aber die Geschichte, die er uns von Sergeant Lattimer erzählt hat, ist sehr sonderbar.«

»Warum soll der arme Mann denn nicht einmal im Ritz-Carlton zu Abend essen?«

»Aus dem einfachen Grund, weil arme Leute nicht in diesem Restaurant dinieren können«, sagte Jim ruhig. »Und das Polizeipräsidium ist natürlich mißtrauisch gegenüber Beamten, die ihr Geld zum Fenster hinauswerfen können.«

13

Super hatte eine Gabe, die allen großen Männern eigen ist: Er konnte an den unmöglichsten Stellen und in beliebigen Zwischenräumen schlafen. Wenn er in dem Zug, der ihn auf sein Revier brachte, etwas schlief und später in seinem Bürosessel noch zwei Stunden mit geschlossenen Augen döste, dann hatte er genügend Ruhe gehabt.

Die Glocken läuteten zum Abendgottesdienst, als er Lattimer zu sich rief, der ihm ein wenig hohläugig und offensichtlich sehr müde mit einem unterdrückten Gähnen zuhörte.

Der ruhige Lattimer war ein großer, kräftiger Mann. Phantasievolle junge Frauen bezeichneten ihn als distinguiert. Das frühzeitige Grau an seinen Schläfen, die melancholische Nase und ein festes, hartes Kinn machten ihn interessant.

Super schaute scharf über seine Brillengläser, als sein Untergebener eintrat.

»Ich habe soeben mit Mr. Ferraby telefoniert. Irgend jemand bombardiert Ihren Onkel mit Gärtnerwaren, Eiern, Fliederbüschen – ich will wetten, daß es das erstemal ist, daß ihm jemand Blumen schickt.« Er sagte aber nichts von dem Diner im Ritz-Carlton.

»Ich hoffe, daß einige der Wurfgeschosse das Ziel erreichen«, sagte Lattimer böse. »Er ist ein scheinheiliger, alter Mensch, hochnäsig wie ein Herzog und hat soviel menschliches Gefühl wie ein Küchenofen.«

»Er scheint ein netter Kerl zu sein«, sagte Super vergnügt. »Was ich noch sagen wollte!« fügte er plötzlich hinzu. »Elson ist zurück! Er kam kurz vor sechs nach Hill Brow. Sein Wagen ist mit Schmutz bedeckt, der eine seiner Scheinwerfer und die beiden vorderen Kotflügel sind eingedrückt.«

Eine lange Pause entstand.

»Ich dachte, daß es am besten wäre, wenn ich einmal nach ihm sehe«, sagte Super und schaute dabei aus dem Fenster. »Wenn der umsichtige und schlaue Beamte, den ich auf Wachtposten bei dem Hause aufgestellt habe, nur soviel Verstand gehabt hätte wie eine Mücke, dann hätte er ihn schon längst verhaftet wegen zu schnellen Fahrens oder Fahrens in betrunkenem Zustande oder sonst etwas und hätte ihn hinter Schloß und Riegel gebracht. Am liebsten habe ich einen Kerl verhaftet, bevor ich ihn ausfrage. Das ist der alte, solide Weg. Aber euch Jüngeren ist das ja nicht recht.«

Er seufzte und erhob sich.

»Ich will jetzt schnell nach Hill Brow. Sie bleiben im Büro und achten auf jede Nachricht, die aus Pawsey kommt. Mir ist die Aufklärung des Falles von Amts wegen übertragen worden. Ich habe es gerade vor zwei Stunden vom Kommissar erfahren. Berichten Sie dem aufgeblasenen Inspektor von Pawsey recht höflich, daß er in dieser Angelegenheit nichts zu sagen hat.«

Super fuhr auf seinem alten Motorrad nach Hill Brow. Er war erstaunt, als Elsons Diener die Tür öffnete und ihn einlud näher zu treten.

»Mr. Elson erwartet Sie, ich werde Ihnen den Weg zu seinem Zimmer zeigen.«

Sie stiegen die breite, eichene Treppe empor und gingen dann über einen Korridor, der mit roten Teppichen ausgelegt war, zu einem Zimmer, das am Ende des Ganges lag. Der Raum war als Wohnzimmer möbliert. Man konnte von hier aus weit das Land überschauen, ebenso die Fahrstraße, auf der sich etwaige Besucher dem Hause nähern mußten.

Elson hockte zusammengekauert in böser Stimmung in einem Lehnsessel. Er war unrasiert, und seine Schuhe waren dick mit Straßenkot bedeckt. Auch wurde sein unangenehmes Äußeres durch ein langes Wundpflaster nicht gehoben, das von der Schläfe bis zum Kinn reichte. Als Super den Raum betrat, hielt Elson ein großes Glas in der Hand, das halb gefüllt war. Eine offene Whiskyflasche stand in Reichweite auf dem Tisch vor ihm.

»Treten Sie näher, Minter«, sagte er mit unsicherer Stimme. »Ich möchte Sie gerne sprechen. Was ist das für eine Geschichte, daß Hanna Shaw ermordet worden sein soll? Ich habe in den

Sonntagszeitungen gesehen ...«

»Wenn es in der Sonntagszeitung stand, dann möchte ich den Mann kennenlernen, der es schrieb«, meinte Super ruhig. »Wir haben den Mord erst heute morgen entdeckt.«

»Ich habe es aber irgendwo gelesen ... möglich auch, daß ich davon gehört habe«, sagte Elson und wies mit zitternder Hand auf einen Stuhl. »Nehmen Sie doch bitte Platz, ich werde Ihnen einen Whisky einschenken.«

»Ich bin Abstinenzler von Geburt«, sagte Super. »Da es also nicht in der Sonntagszeitung stand, müssen Sie es irgendwo gehört haben.«

»Dann muß es in den späteren Ausgaben der Sonntagszeitungen gestanden haben. Ich sah es in London«, sagte Elson hartnäckig. »Was hat das zu bedeuten? Sie glauben doch nicht, daß ich irgend etwas davon weiß?«

Argwohn klang aus seinen Worten. Super schüttelte den Kopf.

»Der letzte, von dem ich annahm, daß er etwas wisse, sind Sie, Mr. Elson. Sie haben Hanna Shaw doch kaum gekannt. Oder kannten Sie sie doch?«

Elson zögerte.

»Ich habe sie in Cardews Haus gesehen, das ist alles.«

»Möglicherweise kam sie auch ein- oder zweimal hierher«, meinte Super fast entschuldigend nebenbei. »Haushälterinnen gehen manchmal in die Nachbarschaft, um Dinge zu leihen, die ihnen fehlen. Ich wette, sie ist ein- oder zweimal hier gewesen.«

»Ja, das mag sein«, gab Elson zu. »Wie ist denn die Sache eigentlich passiert?«

»Also sie war ein- oder zweimal hier – nicht wahr? Sie war doch hier?« fragte Super hartnäckig. »Ich kann mich auch erinnern, daß ich sie gesehen habe, als sie aus der Haustür kam – vielleicht kam sie aus Ihrem Zimmer ... ich kann mich auf Einzelheiten schlecht besinnen.«

»Sie kam einmal her, um mich zu fragen –« Wieder zögerte er. »Sie hatte eine Frage wegen einer geschäftlichen Angelegenheit. Das war das einzige Mal, daß sie hier war. Und wenn einer von den verdammten Dienstboten sagt, daß sie öfter hier war, dann lügt er.«

»Ich habe nicht mit den Dienstboten gesprochen«, sagte Super beleidigt. »Ich bespreche Angelegenheiten der Herrschaften niemals mit Dienstboten. Also sie war hergekommen, um eine geschäftliche Angelegenheit mit Ihnen zu besprechen. Was für eine Angelegenheit war denn das?«

»Eine Privatangelegenheit«, sagte Elson kurz und trank mit einem Zug den Rest seines Whiskyglases aus. »Wo wurde sie ermordet?«

»Ja, wo wurde sie ermordet! Da drunten in Pawsey. Sie wollte das Wochenende dort zubringen – und wurde ermordet.«

»Wie – wie kam denn das?«

»Ich glaube, sie wurde erschossen.« Super zog die Stirne kraus, als ob es ihn eine unendliche Anstrengung koste, sich auf irgend etwas zu besinnen. »Ja, jetzt bin ich sicher, sie wurde erschossen.«

»Im Hause?« fragte Elson schnell.

»Ja, in einer Art Sommervilla, die Cardew gehört. Kennen Sie das Haus?«

Elson feuchtete seine trockenen Lippen an.

»Ja, ich kenne es«, antwortete er kurz. Dann sprang er zu Supers Erstaunen auf und legte die zusammengepreßten Hände auf den Fenstergriff. »Zum Donnerwetter, hätte ich nur gewußt ...«

Er hielt plötzlich inne, als ob ihm bewußt würde, daß der Detektiv ihn aufmerksam beobachtete.

»Ja, sicher hätte es einen großen Unterschied gemacht, wenn Sie gewußt hätten«, sagte Super mitfühlend. »Wenn Sie nur gewußt hätten – nämlich was?«

»Nichts«, sagte Elson aufgeregt. »Sehen Sie auf meine Hand.«

Er streckte seine große Hand aus, die wie ein Baumblatt zitterte. »Es hat mich mitgenommen ...

erschossen wie ein toller Hund!« Er ging in dem Zimmer auf und ab, faltete die Hände aufgeregt zusammen und riß sie wieder auseinander.

»Wenn ich es nur gewußt hätte!« sagte er heiser.

»Wo waren Sie die letzte Nacht?«

Super stellte diese Frage ohne irgendwelche Betonung.

»Ich?« Elson drehte sich plötzlich um. »Ich weiß es nicht. Soviel ich mich besinnen kann, war ich betrunken. Manchmal passiert mir das. Ich schlief irgendwo ... War es Oxford? Eine Menge Studenten mit Kappen wanderten in den Straßen herum. Ja, ich glaube, es war Oxford.«

»Warum fuhren Sie nach Oxford?«

»Ich weiß es nicht ... ich fuhr einfach hin ... ich mußte irgendwohin fahren ... Ach Gott, wie ich dieses Land hasse! Ich würde diese Hand geben und die andere dazu und zwei Drittel meines Vermögens, wenn ich nach St. Paul zurückgehen könnte.«

»Warum gehen Sie denn nicht zurück?« fragte Super ruhig.

Elson schaute ihn wütend an.

»Weil es mir nicht paßt«, sagte er rauh.

Super zupfte an seinem kleinen, grauen Schnurrbart.

»In welchem Hotel mögen Sie wohl in Oxford logiert haben?«

Elson stellte sich breitspurig vor ihn hin.

»Was wollen Sie eigentlich?« fragte er. »Glauben Sie denn, ich weiß irgend etwas darüber, wie Hanna Shaw erschossen worden ist? Ich sagte Ihnen doch, ich war in Oxford, mag auch sein in Cambridge. Ich habe den Weg verloren und bin über ein großes Heideland gefahren. Da ist doch eine große Rennbahn – Market oder so ähnlich –«

»New Market«, nickte Super. »Sie waren also in Cambridge.«

»Meinetwegen Cambridge.«

»Sie sind also in einem schönen, großen Hotel abgestiegen und haben dort Ihren Namen eingeschrieben? Nicht wahr, Mr. Elson?«

»Möglich, daß ich das getan habe – darauf kann ich mich nicht besinnen. Wie wurde sie denn ermordet, sagen Sie mir das doch. Wer fand sie?«

»Ich fand sie, und Mr. Cardew fand sie, und Sergeant Lattimer fand sie«, sagte Super und sah, wie der Mann sich wand.

»War sie schon tot, als ...«

Super nickte. Wieder nahm Elson seine rastlose Wanderung im Zimmer auf. Nach einer Weile wurde er ruhiger.

»Ich weiß nichts davon«, sagte er. »Ich habe natürlich Hanna Shaw getroffen. Sie kam hierher, um mich etwas zu fragen, und ich habe ihr eine Antwort nach bestem Wissen und Gewissen gegeben. Ein Mann wollte sie heiraten, oder sie wollte einen Mann heiraten – ich weiß nicht einmal, wer es war, aber ich glaube, sie lernten sich auf einer ihrer Autofahrten kennen.«

»Ach, sehen Sie einmal an!« Super gab sich den Anschein, als ob ihn diese Neuigkeit sehr interessiere. »Auf einer ihrer Autofahrten? Ist das nicht seltsam? Ich habe nun nachgedacht und allerhand Theorien über diesen Fall aufgestellt, und gerade das vermutete ich auch, daß sie ihn auf einer Autotour kennengelernt hat.«

»Dann wissen Sie davon?« fragte Elson schnell.

»Ich weiß nur wenig davon, Mr. Elson.« Er schlug sich auf das Knie und erhob sich. »Nun gut, ich werde Sie nicht länger aufhalten. Sie haben einen hübschen Garten, er ist genauso schön wie der von Cardew.«

Elson, der froh war, daß er diese unangenehme Unterhaltung hinter sich hatte, ging zum Fenster.

»Ja, er ist sehr hübsch«, sagte er, »aber die Leute aus der Stadt stehlen mir die Blumen. Neulich hat doch einer nachts die Krone von dem Fliederbusch abgerissen.« Er zeigte auf eine Stelle, aber Super sah nicht hin, er dachte schnell nach.

»Die Krone von einem Fliederbusch?« murmelte er. »Das ist doch sehr seltsam.«

Nachdem sich der Polizeibeamte entfernt hatte, ging Elson in sein Zimmer, zog seine schmutzigen Kleider aus, badete und rasierte sich. Er nahm eine kleine Mahlzeit zu sich – für gewöhnlich war er ein starker Esser – und brachte die letzten Stunden des Tages damit zu, unruhig in seinem Garten und dem Gelände umherzugehen. Seine Hände waren tief in den Taschen vergraben, und den Kopf hielt er gesenkt. Um halb zehn ging er durch den großen Rosengarten den Abhang hinunter und kam schließlich zu einer kleinen Tür, die in die große Mauer eingelassen war.

Hier wartete er. Plötzlich wurde leise geklopft. Er zog den gutgeölten Riegel zurück und stieß das grüngestrichene Holztürchen auf. Sergeant Lattimer kam herein und wartete, bis die Tür wieder verschlossen war.

»Was, zum Donnerwetter, haben Sie denn Super wegen des Fliederbusches gesagt?« fragte er scharf.

»Ach, lassen Sie mich in Ruhe«, murmelte Elson. »Kommen Sie zu mir herauf, ich werde Ihnen etwas zu trinken geben. Die Dienerschaft kann Sie von dieser Seite des Hauses aus nicht sehen.«

14

Zu einer ungewöhnlich frühen Stunde machte der Polizeipräsident einen Besuch im Dienstgebäude der Staatsanwaltschaft. Jim hatte das Glück, daß er der älteste Beamte im Dienst war. Sein Chef lag mit einem Fieberanfall zu Bett, und der zweite Direktor war bei dem Geschworenengericht in Herford, um einer Gerichtssitzung beizuwohnen.

Super sprach von dem Polizeipräsidenten Colonel Langley nur als von dem ›langnasigen Vorgesetzten‹ manchmal mit den heftigsten Verwünschungen. Der Polizeipräsident sprach selten von ihm, aber wenn er von ihm sprach, so tat er es nur in Ausdrücken der Bewunderung und Hochachtung. Der Streit zwischen Super und dem Polizeipräsidium war eigentlich nur in der Einbildung Supers vorhanden.

»Super ist das reinste Glückskind in seinem Beruf«, sagte Langley neidisch. »Durch günstige Umstände kommt er zu einem schweren Fall, wie die Fliege in die Milch fällt. Als er mich bat, ihn nach Abteilung I zu versetzen, glaubte ich schon, er leide an Verstandesschwäche.«

»Er hat mir gegenüber immer behauptet, daß er nach Abteilung I verbannt wurde«, bemerkte Jim.

»Super ist ein Lügner«, war die ruhige Antwort. »Niemand darf Super verbannen. Was sollten wir ohne ihn anfangen? Wir waren natürlich alle froh, als er sich von uns verabschiedete; denn mit ihm zusammenleben zu müssen, ist eine harte Aufgabe. Aber das ist so ganz seine Art, daß er jetzt noch obendrein behauptet, man habe ihn verbannt und beiseite gestellt. Er hat ausdrücklich darum gebeten und Lattimer mit sich genommen. Lattimer hat dasselbe Glück, daß ihm die Bearbeitung dieses Falles in den Schoß fällt.«

Es gehörte nicht zu Jim Ferrabys Pflichten, dem Polizeipräsidenten alles zu erzählen, was er über Lattimer wußte. Er hatte es Super mitgeteilt, und das war genug. Aber es war verständlich, daß er wenigstens eine Frage wegen des Vorlebens des Sergeanten stellte.

»Ich weiß wenig von ihm. Er hat eine gute Erziehung genossen und hat ausgezeichnete Verbindungen.«

Lattimer interessierte den Polizeipräsidenten wirklich nicht, und er kam nun direkt auf den Grund seines Besuches zu sprechen.

»Super hat mir mitgeteilt, daß auch Sie kurz nach dem Mord in Pawsey waren. Wir hatten gestern eine Konferenz in Scotland Yard, und ich muß zugeben, daß wir alle sehr überrascht sind. Die großen Fußabdrücke sind nicht das Sonderbarste an dem Fall, denn sie führen nur zu dem Hause hin – Super hat sie fotografiert, und die Abzüge kamen gestern abend an. Hier sind die Resultate, ich wäre sehr froh, wenn Sie sie nachprüfen würden.« Er zeigte auf die Bilder.

»Das Haus war verschlossen, als Sie Sonnabend vor Mitternacht dort ankamen, und Lattimer war seit einigen Stunden dort auf Posten. Er hatte auch das Haus genau untersucht und bestätigt Supers Angabe, daß das Vorhängeschloß außen an der Tür befestigt und sie außerdem noch verschlossen war. Die Tür auf der Rückseite des Hauses war von innen zugeriegelt. Die Fenster waren geschlossen, die Rolläden heruntergelassen und befestigt, und die Versuche, die man gestern abend auf unser Ersuchen angestellt hat, haben deutlich bewiesen, daß es unmöglich war, durch eines der Fenster in das Haus zu gelangen. Der Kamin ist zu schmal, um einen normalen Mann durchzulassen. Und bis jetzt konnten wir keinen anderen Eingang zu dem Haus entdecken. Kurz vor Mitternacht kommt Miss Shaw in einem alten Auto an. Sie hält vor der Haustür, nimmt das Vorhängeschloß ab, schließt die Tür auf und geht hinein. Dann verschließt oder verriegelt sie die Tür hinter sich. Super versuchte, die Tür zu öffnen, als er den Wagen besichtigte, und stellte fest, daß sie geschlossen war. Zehn bis fünfzehn Minuten später kommt Miss Shaw aus dem Haus, schließt die Tür wieder ab und fährt weg.

Hier eine wichtige Tatsache, die man im Auge behalten muß, Ferraby. Wenn Miss Shaw früher am Tage mit einem Begleiter gekommen wäre, dann wäre es ja möglich, daß sie ihn eingeschlossen hätte, obgleich das ein ungewöhnlicher und verdächtiger Umstand wäre. Aber sie war den ganzen Tag über

nicht dort, und die Ortspolizei hat überzeugende Beweise, daß kein Mann auf dem Grundstück verborgen war, ehe Lattimer ankam. Am Abend vor dem Mord kam ein Polizist, der diese vereinsamten Häuser überwacht, an Beach Cottage vorbei, stieg von seinem Rad und untersuchte wie gewöhnlich die Haustür. Das ist angeordnet worden, weil Vagabunden und anderes Gesindel gelegentlich in solche verlassene Villen einbrechen. Der Mann hatte einen Landstreicher bemerkt, der auf einer der oberen Klippen entlanglief. Er wandte deshalb eine Vorsichtsmaßregel an. Wie Sie wissen, haben die Polizeipatrouillen kleine Holznägel bei sich, an denen ein schwarzer Faden befestigt ist. Hiermit wird die Türöffnung verspannt, die einem Einbruch ausgesetzt ist. Man befestigt Stifte so unauffällig in Ritzen oder Spalten, daß sie nur von Leuten entdeckt werden können, die wissen, daß sie vorhanden sind.

An dem Abend, an dem der Mord geschah, kam der Polizist kurz vor Sonnenuntergang wieder an dem Haus vorbei. Lattimer hatte seinen Wachtposten schon bezogen. Der Mann machte an der Tür von Beach Cottage halt und sah, daß der Faden unversehrt war. Es war also niemand durch die Haustür gegangen, sonst wäre der Faden zerrissen.«

Jim nickte.

»Das wirft also meine Theorie um, daß der Mörder schon in dem Haus verborgen war.«

»Ja. Hören Sie weiter. Miss Shaw kommt aus Beach Cottage heraus, fährt die Straße entlang, den Hügel hinauf und verschwindet. Ihr Wagen wird später oben in den Klippen gefunden, ihr Regenmantel und ihr Hut werden von einem Polizeibeamten entdeckt, sie hängen an einem Strauch in halber Höhe der Klippe.«

»Wann war das?« fragte Jim erstaunt.

»Diesen Morgen. Ich hörte gerade davon, ehe ich Scotland Yard verließ. Unsere augenblickliche Vermutung ist nun, daß Miss Shaw sich verabredet hatte, einen Mann in dem Haus zu treffen. Sie entdeckte aber, daß sie beobachtet wurde. Es ist möglich, daß sie Ihren Wagen sah, der in dem Steinbruch verborgen war, oder daß sie jemand von Ihnen bemerkte – soviel ich weiß, hatten Sie sich versteckt, als sie durchfuhr. Um Sie nun fortzulocken, kehrte sie nach der Spitze der Klippe zurück, schlich aus ihrem Wagen und kam auf einem der vielen kleinen Pfade, die den Abhang durchziehen, zurück. Möglicherweise wartete der Mann an der Stelle, wo sie den Wagen verließ, und begleitete sie zu dem Haus zurück.«

»Warum hat sie denn ihren Hut und ihren Mantel abgenommen?« fragte Jim.

»Der Regenmantel und der Hut waren von heller Farbe. Ihr Kleid unter dem Mantel dagegen war schwarz. Es ist leicht möglich, daß sie die beiden Kleidungsstücke ablegte, um nicht gesehen zu werden. Jedenfalls wurden sie in der Nähe eines dieser vielen Pfade gefunden.«

Jim schüttelte den Kopf.

»Sie vergessen, Herr Präsident, daß Lattimer zurückgelassen wurde, um das Haus zu bewachen.«

»Daran habe ich auch gedacht. Lattimer wurde in Groß-Pawsey zurückgelassen, das in einiger Entfernung von der Küste liegt, und kam erst eine halbe Stunde später zu dem Haus zurück. Wenigstens sagte er so. Das, war reichlich Zeit genug für die Frau, mit ihrem Begleiter zurückzukommen. Es ist allerdings eine sehr einfache Erklärung, aber in Fällen dieser Art ist die einfachste Erklärung gewöhnlich die richtigste.

Ich habe meine Ansicht Super bereits durchs Telefon gesagt, und obgleich er sehr höflich war, fühlte ich doch, daß er wütend wurde. Er sagte, es sei lächerlich, zu behaupten, Hanna Shaw habe genug Zeit gehabt, die Klippen herunterzusteigen, bevor Lattimer zu dem Haus zurückkehrte.

Wer ist dieser Großfuß? Wer hat diese unglückliche Frau verraten? Wir kommen jetzt zu einem Vorfall, bei dem Sie, wie ich glaube, Zeuge waren. Den Abend vorher hatte Mr. Cardew ein Essen gegeben. Super erzählte nun, daß er einen Landstreicher sah, der im Schatten eines Strauches vor den Fenstern stand und mit einer Pistole bewaffnet war. Später hörte er, wie dieser Strolch Byrons Übersetzung eines bekannten spanischen Liedes sang – ›Ay de mi, Alhama!‹ Nun stimmt die Beschreibung dieses Mannes, die Super gibt, genau mit der des Ortspolizisten überein, der sah, wie

sich ein Landstreicher oben in den Klippen versteckte. Nach dem Mord hörte Super diesen Mann dasselbe Lied singen wie vorher in dem Gehölz von Barley Stack. Der Mann, den wir suchen, ist der singende Landstreicher. Darin stimmen wir überein?«

»Ist das auch Supers Ansicht?« fragte Jim vorsichtig.« Er für seine Person war geneigt, die Theorie des Präsidenten rückhaltlos anzunehmen.

»Supers Ansicht? Nein. Sie werden doch nicht erwarten, daß Super dieselbe Meinung wie das Polizeipräsidium hat. Offensichtlich ist er auf einer anderen Spur. Gestern abend kam eine eilige Anforderung von ihm, daß wir die Polizei in Cambridge um Nachforschungen ersuchen sollten – er wollte nämlich wissen, ob Mr. Elson in der Mordnacht dort geschlafen habe. Aber das sieht Super wieder ähnlich. Er sagt, daß Elson mit der ermordeten Frau sehr eng befreundet war. Aber er hat sich noch nicht herabgelassen, mir zu erklären, warum er einen amerikanischen Millionär verdächtigt, eine harmlose Haushälterin zu ermorden. Wahrscheinlich sandte er Lattimer, um Erkundigungen einzuziehen, denn einer meiner Bekannten berichtete, daß der Sergeant heute morgen auf seinem Weg nach Cambridgeshire London passierte. Anscheinend waren Lattimers Nachforschungen vollkommen unbefriedigend.«

Jim erwartete nicht, daß der Sergeant ihn auf seinem Rückweg besuchen würde, denn es lag kein Grund vor, warum er das tun sollte. Er war daher überrascht, als Lattimer spät am Nachmittag bei ihm eintrat. Im ersten Augenblick dachte er, daß er mit einer Botschaft von Super käme.

»Ich habe gehört, Mr. Ferraby, daß Ihnen viel daran liegt, zu erfahren, ob Elsons Alibi stimmt.«

»Mir war nicht das geringste davon bekannt, daß man ihn in Verdacht hatte«, sagte Jim lächelnd.

»Der Verdacht fiel auf ihn«, sagte Lattimer zögernd. »Wenn Super irgendeinen Gedanken gefaßt hat, so ist es schwer, ihn davon abzubringen. Elson wurde von Sonnabend mittag bis Sonntag abend vermißt. Es scheint, daß er zu einer Trinkerei gefahren ist und die Nacht in Cambridge zubrachte. Sein Name steht zwar in keiner der Hotellisten, aber ich fand den Eigentümer einer Garage, der sich entsinnen kann, daß er seinen Wagen einstellte. Es ist möglich, daß Elson irgendein Privatlogis fand.«

»Das ist aber kein lückenloses Alibi«, sagte Jim, und Lattimer war verstimmt.

»Ich hoffe, daß es den Oberinspektor befriedigt«, sagte er kühl. »Ich habe seit Sonnabend nacht kein Bett gesehen, ich bin fertig. Es scheint, daß Super überhaupt nicht zu schlafen braucht. Er war heute morgen schon wieder vor Tagesanbruch draußen.«

»Haben Sie neue Entdeckungen in Pawsey gemacht?«

Lattimer schüttelte den Kopf.

»Ich glaube nicht, daß noch viele Entdeckungen zu machen sind«, entgegnete er. »Haben Sie gehört, daß wir ihren Hut und ihren Mantel gefunden haben? Sie hingen an einem Strauch, wo der Klippenabhang am steilsten ist.« Der Sergeant lächelte schwach. »Das war ein Schlag für Super, denn er erwartete, die Sachen woanders zu finden.«

»Wo denn?« fragte Jim erstaunt.

»Das weiß ich nicht genau. Ich glaube beinahe, daß er es selbst nicht weiß!«

»Wie lange dauerte es, bis Sie die Beobachtung des Hauses wieder aufnahmen, nachdem wir Sie in Pawsey zurückließen?«

»Sie meinen in der Nacht, in der der Mord geschah?« vergewisserte sich Lattimer. »Das mag ungefähr eine Viertelstunde gewesen sein. Super erklärte, daß Hanna Shaw in dieser Zeit nicht zurückkehren konnte. Meiner Meinung nach war reichlich Zeit dazu. Ich vermute sogar, daß sie ähnlich wie Miss Leigh die Klippe herunterschlitterte und dabei Hut und Mantel verlor. Aber es hat ja keinen Zweck, Super gegenüber Theorien zu erwähnen. Er ist ein Tatsachenmensch. Als ich ihm sagte, daß das Haus auf einem Platze stände, wo früher Schmuggler ihren Wohnsitz hatten, und daß sich wahrscheinlich unterirdische Keller unter dem Haus befänden, wurde er so grob, wie noch niemals in den Jahren, seit ich ihn kenne. Er läßt sich überhaupt nicht auf Theorien ein, und darin hat er ja auch recht.«

»Warum denn?«

Lattimer schaute ihn befremdet an, und ein unmerkliches Lächeln huschte über seine Züge.

»Weil Super alles weiß«, sagte er trocken. »Niemand weiß besser als er, wie dieser Mord begangen wurde und warum er begangen wurde.«

Bevor sich Jim von seinem Erstaunen erholen und weitere Fragen an Lattimer stellen konnte, war der Sergeant gegangen.

15

Elfa Leigh hatte aus dem Haus in Edward Square alle persönlichen Gegenstände mitgenommen, die sie mit ihrem Vater einst geteilt hatte. Elfa war ihm sehr zugetan gewesen. Sie hatte keine Mutter mehr gehabt und liebte diesen träumerischen, etwas hilflosen Mann. Als ihr mit einem allgemein gehaltenen Ausdruck des Beileids die kurze Mitteilung von der britischen Admiralität überbracht wurde, daß der amerikanische Transporter ›Lenglan‹ mit allen Leuten an Bord untergegangen sei, betäubte sie diese Nachricht; aber sie glaubte sie nicht. Das Schiff war an der Südküste Englands während eines Sturmes von einem Unterseeboot torpediert worden und gesunken.

John Kenneth Leigh kehrte damals aus Washington zurück, wohin er von seinem Chef zur Beratung gerufen worden war. Während des Krieges war er Verbindungsoffizier zwischen dem englischen und dem amerikanischen Schatzamt gewesen und war in weitgehendem Maße für die finanziellen Vereinbarungen zwischen den beiden Ländern verantwortlich.

Als Amerika in den Krieg eintrat, wurde er dem Heer zugeteilt, und Elfa sah zwölf Monate lang wenig von ihrem Vater. Er pendelte zwischen den beiden Ländern hin und her, und es schien unvermeidlich, daß er einmal verunglücken würde, obwohl er dem Verderben oft genug mit knapper Not entkommen war.

Elfa mußte ein neues Leben beginnen und tat dies mit einem Mut, der über jedes Lob erhaben war. Sie gab das Haus in Edward Square auf, bezog eine Wohnung von drei Räumen im Obergeschoß des Hauses Cubitt Street Nr. 75 und baute ihr Leben neu auf.

Sie hatte Verwandte in den Vereinigten Staaten, aber sie zog es vor, in der Stadt zu bleiben, die ihr durch die Erinnerung an ihren Vater teuer war.

In der kleinen Wohnung erlangte sie allmählich ihr Gleichgewicht wieder. An den Wänden des schönen Wohnzimmers hingen die Drucke und Aquarellbilder; die ihr Vater gesammelt hatte, obgleich er kein eigentlicher Kenner war. Der alte Lehnstuhl, in dem er so gerne saß, hatte seinen Ehrenplatz neben dem Fenster, sein Pfeifenbrett hing über dem Kamin und darunter sein Säbel. Er hatte früher einmal in der amerikanischen Kavallerie gedient.

Elfa hatte kaum Freundinnen und nur einige wenige Bekannte. Sie ermutigte die Leute, die sie besuchten, nicht, wiederzukommen. Aber Super hatte ein gewisses Vorrecht bei ihr erlangt, und als das Dienstmädchen ihr am Montag nachmittag seine Karte brachte, sandte sie hinunter, um ihn hereinzubitten. Super stieg die drei Treppen hinauf und trat in den hübschen Wohnraum. Er hielt den Hut in der Hand, und auf seinem Gesicht lag ein Lächeln, das jeden erschreckt hätte, der ihn nicht kannte.

»Ich werde alt«, sagte er, als er seinen Hut auf das Klavier legte. »Ich kann mich noch deutlich auf die Zeit besinnen, wo ich diese Treppe mit sechs Schritten genommen hätte.« –

Sie konnte aus seinem Betragen nicht schließen, ob er gekommen war, ihr neue Nachrichten zu bringen oder weiter über diesen geheimnisvollen Großfuß bei ihr nachzuforschen. Vielleicht verriet die Art und Weise, wie er sein Gespräch begann, das so ziellos und sprunghaft schien, doch eine bestimmte Absicht und gehörte zu seinem System, die Leute auszufragen. Sie dachte es sich und war damit nicht weit von der Wahrheit entfernt.

»Sie haben ein hübsches Zimmer, Miss Leigh; es ist wirklich nett eingerichtet. Wenn Sie sagten, daß ich Platz nehmen solle, würde ich es tun. Aber wenn Sie sagten: Minter, Sie können rauchen, dann würde ich es nicht tun – nämlich nicht die Sorte Tabak, die ich gewöhnlich rauche.«

»Sie können beides – sich niedersetzen und rauchen«, sagte sie lachend. »Die Fenster sind weit offen, und ich habe den Geruch von Tabak sehr gern. Auch bin ich nicht wählerisch in den Sorten.«

»Man kann aber sehr daran zweifeln, ob das, was ich rauche, überhaupt Tabak genannt werden kann«, sagte Super und füllte seine Pfeife aus einem alten Tabaksbeutel. »Manche sagen so und manche anders. Ich nenne es Tabak ... Spielen Sie Klavier, Miss Leigh?«

»Ja, manchmal spiele ich«, sagte sie belustigt.

»Das gehört doch zur guten Erziehung, und niemand ist gebildet, der nicht Klavier spielen kann. Grammophon spielen ist leicht. Haben Sie die schlechte Nacht nun überwunden?«

Sie nickte.

»Wenn ich auf der Klippe im Regen gelegen hätte, wäre ich tot«, sagte er. »Aber Sie sind noch jung und haben nichts abbekommen als Rheumatismus.«

»Ich habe nicht einmal Rheumatismus!«

»Aber Sie werden ihn bekommen. Sie haben sich Rheumatismus geholt – Sie merken es nur noch nicht, das kommt erst in zwanzig Jahren.«

Er setzte sich nicht nieder, sondern wanderte im Zimmer umher und sah sich die Bilder an.

»Hübsche Bilder – sind doch wohl Originale, Miss Leigh?« Als sie lachend bejahte, fuhr er fort: »Das kann man eigentlich nie unterscheiden. Ich habe gedruckte Reproduktionen gesehen, die gerade so gut aussahen wie handgemalte Bilder, manchmal sogar noch besser. Sie malen sicher selbst?« Er zeigte auf eine Aquarellandschaft.

»Nein, das Bild stammt von einem großen französischen Künstler«, entgegnete sie.

»Die Franzosen haben es doch weg, so etwas zu machen. Und es ist doch nur eine bestimmte Fertigkeit, die richtigen Farben an die richtige Stelle zu setzen. Das kann jeder, der darin unterrichtet ist. – Sie haben eine ganz hübsche Bibliothek.«

Er besah sich die Bände, die drei lange Bücherregale füllten.

»Haben Sie nichts über Anthropologie? – Von der Krankheit sind Sie also noch nicht befallen? Oder vielleicht haben Sie etwas über Psychologie? Ich sehe auch kein einziges Buch über Verbrechen.«

»Ich interessiere mich nicht sehr für Verbrechen«, sagte Elfa. »Das hier waren die Bücher meines Vaters.«

Er nahm einen Band heraus und blätterte langsam darin.

»Er fiel im Krieg. Ich bin ihm einmal begegnet.«

»Meinem Vater?« fragte sie schnell.

Er nickte.

»Ja, einer seiner Angestellten im Büro stahl Geld – er hatte bei den Rennen gewettet –, und ich wurde gerufen. Er war ein sehr schöner Mann – ich meine, Ihr Vater.«

»Er war der beste Mann auf der Welt«, sagte Elfa ruhig.

Super nickte beifällig.

»Ich höre es gern, wenn die Kinder so von ihren Eltern sprechen. Heute ist das leider anders. Immer, wenn ich heutzutage Kinder schlecht von ihren Eltern reden höre, freue ich mich, daß ich nicht geheiratet habe.«

»Sie sind Junggeselle?«

»Ich? Ja. Ich habe nur einmal in meinem Leben einen Roman erlebt, und das war nicht einmal eine Liebesgeschichte. Es war eine Witwe mit drei Kindern, aber sie war temperamentvoll, genauso wie ich. Und in einem Haus ist nun einmal kein Platz für zwei temperamentvolle Leute. Nun waren es aber im ganzen fünf, denn die Kinder waren nicht weniger temperamentvoll. Sie wollten das Frühstück ans Bett haben, und das ist doch das Temperamentvollste, was ich je erlebt habe. Ist Mr. Cardew heute ins Büro gekommen?«

Sie schüttelte den Kopf.

»Nein, er hat heute morgen telefoniert. Er ist nach Barley Stack zurückgekehrt. Ich glaube, er hat sich von der Aufregung erholt, die ihm der Tod der armen Miss Shaw verursachte, denn sein Diener erzählte mir, daß er in seinem Studierzimmer bei der Arbeit säße.«

»Er denkt wieder neue Theorien aus und zieht psychologische und logische Schlüsse«, sagte Super

düster. »Ich habe ihn heute morgen besucht, ehe ich hierherkam. Da saß er auch schon in seinem Studierzimmer bei Büchern über Anthropologie und Soziologie und Logik und all solchem Zeug. Er hatte einen Plan von seiner Villa vor sich und maß alles mit Zirkel und Maßstab nach. Dabei entdeckte er, daß es 8,60 Meter von der Küchentür bis zur Haustür sind. Er hatte auch Bücher über die Gezeiten ... ein Mikroskop war noch nicht da. – Diese Art zu arbeiten kann ich nicht leiden. Er hatte auch noch keine Reagenzgläser, aber es ist möglich, daß er das alles noch hergeholt hat, nachdem ich gegangen war. Ich wollte den Plan des Hauses haben, aber er brauchte ihn selbst und überließ ihn mir nicht. Er rechnete sich alle Maße aus und auch die Flutzeiten, und dann hat er eine Sandprobe – heute abend werden wir ja erfahren, wer den Mord begangen hat.«

Obwohl sie über so grauenvolle Dinge sprachen, mußte sie doch lachen.

»Sie sind kein großer Anhänger der deduktiven Methode, Mr. Minter?«

»Nennen Sie mich doch Super«, bat der alte Detektiv. »Da haben Sie unrecht. Ich achte sie sehr hoch, ich glaube an die Wissenschaft. Bei der Polizei werden nicht genügend wissenschaftliche Methoden angewandt. Da fehlt es noch sehr bei uns. – Sie hat übrigens den Hut in Astors Warenhaus in der High Street in Kensington gekauft. Sie wollte diese Form haben, obgleich sie schon ein Jahr lang aus der Mode ist. Es ist eine merkwürdige Sache, daß eine Frau einen Hut kauft, der so unmodern ist.«

Der Übergang des Gesprächs von den verschiedenen Methoden, Verbrechen aufzuspüren, zu der realen Wirklichkeit der Kleider war so unerwartet und schnell, daß Elfa etwas verblüfft war.

»Meinen Sie Miss Shaw? Was für einen Hut kaufte sie denn?«

»Einen großen gelben Strohhut mit einem Schleier. Sie kennen die Art, die bis zur Nase heruntergeht? Sie kaufte ihn am Sonnabend, kurz bevor der Laden geschlossen wurde, und er paßte ihr nicht. Die Verkäuferin sagte ihr das. Sie muß sehr aufrichtig sein. Wenige Verkäuferinnen würden einer Kundin sagen, daß ein Hut ihr nicht stehe. Aber Hanna Shaw sagte, daß sie diese Art wünsche, und so bekam sie ihn. Sie bezahlte und nahm ihn gleich mit. Ich habe Cardew nichts davon erzählt. Solche Neuigkeiten würden ihn verrückt machen. Er würde daraus schließen, daß sie den Hut kaufte, um ihn auf dem Kontinent zu tragen, und würde Paris mit dem Zollstock nachmessen.«

Super trat wieder an den Bücherschrank und nahm ein Buch nach dem andern in die Hand, ließ es durch die Finger gleiten und warf nur gelegentlich einen Blick auf den Inhalt.

»Gab es noch einmal Eier und Kartoffeln?« fragte er plötzlich.

»Sie meinen in Edward Square? Nein, ich habe nichts mehr von Mr. Bolderwood Lattimer gehört.«

»Ich kann nicht verstehen, warum er sich selbst Bolderwood nennt. Ich dachte, nur Leute, die Smith heißen, haben so verrückte Vornamen. Lieben Sie Blumen, Miss Leigh?«

»Sehr.«

Super kratzte sich am Kinn.

»Wer liebt sie nicht?« fragte er. »Blumen regen mich mehr an als irgend etwas anderes. Haben Sie jemals ein Feld mit Butterblumen gesehen ... jemals einen Blick auf Glockenblumen geworfen, die aus dem dunklen Wald schimmern? Ich habe ein Sammelbuch für Ausschnitte von Gedichten über Blumen zu Hause – Rosen und Veilchen und Primeln und viele andere. Es ist komisch, daß noch niemand ein Gedicht über Flieder gemacht hat.«

Sie sah ihn mißtrauisch an.

»Mr. Minter, Sie kommen auf einem Umweg zu den Blumen, die in Edward Square niedergelegt worden sind. Ich würde ein Gedicht über Flieder schreiben, wenn ich überhaupt ein Gedicht schreiben könnte – es sind meine Lieblingsblumen.«

»Meine sind Tulpen«, sagte Super.

Er setzte sich umständlich hin.

»Sind Sie je Mr. Elson begegnet – mögen Sie ihn? Er ist auch Amerikaner, nicht wahr?«

»Ja.«

»Er kann – richtig lesen und beinahe schreiben. Er hält sich eine Sekretärin für seine Korrespondenz, aber er selbst kann kaum schreiben.«

»So?« fragte sie überrascht. »Ich glaubte, es gäbe fast niemand in Europa, der nicht lesen und schreiben könnte.«

»Er ist in gewisser Weise ein Niemand«, sagte Super.

Ein paar Minuten später ging sie aus dem Zimmer, um Tee zu bestellen, und als sie zurückkam, fand sie ihn wieder am Bücherschrank.

»Lieben Sie Bücher sehr?«

»Bücher zum Lesen liebe ich sehr«, gab er zu. »Bücher zum Studieren sind für mich soviel wie Masern, Scharlach und alle diese berüchtigten Krankheiten.« J.K.L. las er auf dem Vorsatzblatt eines Buches. »Das war Ihr Vater, Miss Leigh?«

»Ja, das ist der Name meines Vaters – John Kenneth.«

»Ein schöner Mann«, sagte Super nachdenklich. »Nicht die Art, die sich Feinde macht.«

»Nein, er hatte keinen Feind auf der Welt«, sagte sie. »Jeder liebte ihn.«

»Das wird man niemals über mich sagen. Eine Liste der Leute, die mich nicht lieben, würde diesen Band füllen, Miss Leigh. Und dann würde noch genug Papier übrig sein, das Zimmer damit zu tapezieren. Alles nur«, fügte er bescheiden hinzu, »aus Eifersucht der anderen über meine Genialität. Merken Sie sich das, Miss Leigh: Wenn ein Mensch nicht beliebt ist, so kommt das von der Eifersucht. Und wenn Sie mir nicht glauben, fragen Sie den Menschen selbst, er wird es Ihnen bestätigen.«

»Ich glaube, Sie sind gar nicht so unbeliebt«, sagte sie, als sie den Tee einschenkte.

»Ich bin es nicht, aber ich bin im Begriff, es zu werden«, meinte er düster. »Passen Sie nur auf, ich bin dabei, einer der unbeliebtesten Menschen bei der Polizei zu werden – und zwar bald.«

16

Als Super sich verabschiedete, erzählte er Elfa, daß er zu seinem Revier zurückginge, Er erlaubte sich dabei eine Unwahrheit, die in seinen Augen gerechtfertigt war. Er verbrachte eine unangenehme Zeit im Polizeipräsidium, wo ihn seine Chefs interviewten. Aber das Mißvergnügen war hauptsächlich auf ihrer Seite. Im Verlauf von zwei Stunden zerstörte er im allgemeinen und im besonderen mindestens zweiundzwanzig Theorien und Nebentheorien und tat das mit solchem Wohlgefallen an boshaften Bemerkungen und Illustrationen, daß selbst der Polizeipräsident froh war, als sich die Tür wieder hinter Super schloß.

Er verließ Scotland Yard und ging in ein schönes Kino, nicht weil ihn das Programm anzog, sondern weil ihn an diesem Zufluchtsort kein Licht ins Gesicht schien, denn er schlief am besten in der Dunkelheit. Zwei Stunden lang saß er zusammengekrümmt in einem Stuhl, sein Kopf ruhte auf der Brust, seine Arme waren verschränkt. Die halsbrecherischen Kunststücke beliebter und hochbezahlter Artisten zogen an seinem dämmernden Bewußtsein vorüber. Männer vollbrachten waghalsige Taten, kriegerische Helden übersprangen gähnende Abgründe, schöne Mädchen wurden aus schrecklichen Gefahren befreit; aber Super schlief, bis ein Platzanweiser seine Schulter berührte und ihn fragte, ob er gütigst aufstehen wolle, um eine starke Dame vorbei zu lassen. Erfrischt ging er in das Theaterrestaurant, trank schnell hintereinander drei Tassen Kaffee, aß ein Paket Keks und ging wie neugeboren von dannen.

Sein Ziel war Fregetti. In bezug auf Exklusivität hatte dieses Lokal nichts vom Ritz-Carlton oder anderen noch so prachtvollen Restaurants zu befürchten. Fregetti liegt in einem unansehnlichen Viertel, an dem unteren Ende der Portland Street, aber unter Feinschmeckern gilt es allgemein als das beste Lokal Londons.

Super nahm an einem Tisch Platz und wartete. Wagen auf Wagen hielt vor dem Glasdach, und elegant gekleidete Damen und Herren stiegen aus. Es war schon Viertel nach neun, als ein Auto vorfuhr, das die beiden Männer brachte, auf die Super wartete. Der erste war Elson. Er war im Gesellschaftsanzug und trug auf dem Hinterkopf einen glänzenden Zylinder, der ihm irgendwie nicht zu passen schien. Ein eleganter Herr folgte ihm. Er wartete, bis Elson den Chauffeur bezahlt hatte, und verschwand dann hinter den Glastüren des Restaurants. Super sah befriedigt aus.

»Ich hoffe, Sie freuen sich auf das Essen, Lattimer«, sagte er vor sich hin. »Sie sehen sehr rüstig aus für einen müden Mann!«

Lattimer schlenderte durch den Palmengarten in das Halbdunkel des Restaurants. Außer der gedämpften Beleuchtung in den Wandleisten erhellten nur Tischlampen den Raum und gaben ihm eine seltsame Traulichkeit.

Elson war dieses Dämmerlicht willkommen. Er haßte helles Licht beinahe ebenso wie Gesellschaft, und er ging schnell, wenn auch unsicher, auf den Tisch in der Ecke zu, den er telefonisch bestellt hatte.

»Wo haben Sie diesen alten Narren gelassen?« grollte er, als er sich setzte und nach dem Cocktail langte, der auf ihn wartete.

»Super? Oh, der ist irgendwo in London«, sagte Lattimer, nahm eine Zigarette aus der goldenen Dose und entzündete sie. »Sie brauchen sich keine Sorgen um ihn zu machen.«

»Wenn Sie glauben, daß ich um ihn besorgt, bin, sind Sie schwer im Irrtum«, keuchte Elson. »Nein, mein Herr, ich habe keinen Respekt vor der englischen Polizei.«

»Danke«, sagte Lattimer.

»Sie glauben wohl, ich spreche von Ihnen?« fragte Elson wild. »Wo bleibt denn bloß der Kellner?«

Der Kellner kam schließlich, und nachdem er sie bedient hatte, verschwand er wieder.

»Nun, was wünschen Sie also?« fragte Elson, legte seine Gabel hin und lehnte sich zurück.

»Ich brauche noch einmal fünfhundert«, erwiderte Lattimer kühl.

»Das ist in Dollars nicht viel«, murrte der andere, »aber in Pfunden ist es eine Menge! Ich gab Ihnen doch gestern nacht hundert – was haben Sie denn damit angefangen?«

»Sie liehen mir hundert«, verbesserte Lattimer sorgsam, »und ich gab Ihnen einen Wechsel. Was ich mit dem Geld angefangen habe, tut nichts zur Sache. Ich brauche jetzt fünfhundert.«

Elsons Gesicht wurde dunkel vor Ärger.

»Wie lange glauben Sie mich noch aussaugen zu können?« fragte er. »Wenn ich zu diesem alten Esel gehe und ihm erzähle ...«

»Aber das werden Sie nicht tun«, sagte Lattimer sanft. »Ich weiß wirklich nicht, warum Sie sich so darüber aufregen. Es ist doch wertvoll für Sie, sich mit mir gut zu stellen. Ich habe Sie vor einer Menge Unannehmlichkeiten bewahrt und bin bereit, Ihnen noch weiter zu helfen. Ich kann Ihnen aus allem heraushelfen, wenn Sie nicht einen Mord begangen haben.«

Elson schrak zusammen.

»Was wollen Sie denn mit Mord?« fragte er laut.

Vom Nachbartisch drehte sich jemand nach ihnen um, und Elson fuhr leiser fort: »Ich hoffe, daß Sie mir in diesen Tagen nützlich sind, und wenn Sie es nicht sind – Ihr Chef wird eine Freude haben, wenn er Ihre Wechsel in meinen Händen sieht. Ich werde Ihnen die fünfhundert geben, nicht weil Sie sie von mir zu bekommen haben, sondern weil ich sie Ihnen geben will. Ich habe nichts von der Polizei zu befürchten, noch habe ich etwas ...«

»Ausgenommen St. Paul«, unterbrach ihn Lattimer mit gespitzten Lippen. »Die Polizei von St. Paul sucht Sie wegen eines Raubes mit tätlichem Angriff. Sie sind zweimal im Zuchthaus gewesen wegen Raubes und anderer Dinge, und wenn das Auslieferungsgesetz angewandt wird, ist es nicht schwer, Sie wieder dorthin zu bringen. Aber«, sagte er lächelnd, »ich habe nichts gegen Sie.«

»Sie sind ein Erpresser«, stieß Elson zwischen den Zähnen hervor.

»Und Sie ein Narr«, erwiderte Lattimer in ausgezeichneter Stimmung. »Sehen Sie, Elson oder Alstein oder wie immer Ihr Name ist, ich kann Ihnen sehr nützlich sein. Denken Sie daran, daß es nicht zählt, was ich darüber denke – was Super denkt, das ist wichtig.«

»Weiß er von dieser St.-Paul-Geschichte?«

»Es macht nichts, ob er es weiß«, war die kühle Antwort. »Es war nichts, weswegen das Auslieferungsgesetz in Betracht käme ...«

»Wie meinen Sie das?« fragte der erstaunte Millionär. »Sie erzählten mir doch ...«

»Ich habe Ihnen viel gesagt, was ich vor Gericht nicht aufrechterhalten könnte. Aber jetzt sage ich Ihnen die Wahrheit. Solange Sie in England bleiben, können Sie nicht bedrängt werden, und Sie brauchen nicht böse dreinzuschauen, weil ich bis heute nichts darüber wußte.« Er lehnte sich über den Tisch und dämpfte seine Stimme. »Elson, es wird große Unannehmlichkeiten wegen Hanna Shaw geben. Super sandte mich nach Cambridge, um Nachforschungen über Ihre Geschichte anzustellen; aber sie hielt der Prüfung nicht stand. Ich kam mit der Nachricht zurück, daß ich die Garage gefunden hätte, wo Sie Ihr Auto für die Nacht einstellten. Aber ich habe niemals eine solche Garage gefunden. Sie waren nicht dort!«

»Wie soll ich wissen, wo ich war? Sagte ich Ihnen nicht, daß ich betrunken war? Ich erinnere mich nur, daß ich irgendwo in der Nähe einer Schule war. Das ist alles.«

Sergeant Lattimer musterte das Gesicht des unruhigen Mannes.

»Kommen Sie, Elson«, sagte er sanft. »Sie haben mir etwas mitzuteilen. Erzählen Sie, alter Junge!«

Der andere schüttelte den Kopf.

»Ich habe nichts zu erzählen«, sagte er scharf. »Was ist mit Ihnen los? Sie wissen alles – warum fragen Sie mich?«

»Wer tötete Hanna Shaw?«

Elsons Augenlider fielen herunter.

»Vielleicht wissen Sie nichts darüber«, grinste er höhnisch. »Vielleicht wissen Sie nicht, wo sie an dem Nachmittag war.«

»Warum sollte ich auch?« fragte Lattimer gleichgültig.

»Sie haben wohl Hanna Shaw niemals am Ende der Straße nach Einbruch der Dunkelheit getroffen? Und wenn sie in ihrem Wagen ausfuhr, begegneten Sie ihr da nicht und machten lange Fahrten mit ihr?« fragte Elson, während er Lattimers Gesicht aufmerksam beobachtete. »Ich glaube, Super weiß das nicht!«

»Er weiß nicht alles«, war die kühle Antwort.

»Ich möchte wetten, er weiß nichts! Hanna Shaw und Sie waren gute Bekannte. Sie kannten sie zu gut, als daß Sie jetzt zu mir kommen und mich ausfragen wollen. Sie hat mir ein oder zwei Dinge von Ihnen erzählt, die vor Gericht nicht gut klingen würden. Sie haben monatelang mit Hanna gespielt. Super weiß es nicht, und Cardew weiß es nicht. Ich habe heute morgen die Zeitungen gelesen – und anscheinend wurde kein Geld gefunden, als man Hannas Zimmer durchsuchte. Ich weiß« – er sprach langsam – »daß Hanna Shaw vierhunderttausend Dollar besaß, als sie verschwand. Ich weiß nicht, woher sie es hatte, aber ich weiß, daß sie es hatte. Wo ist dieses Geld geblieben?«

Lattimer gab keine Antwort.

»Es gibt nichts, was Sie nicht für Geld tun würden, Lattimer. Sie haben ihr noch vor einer Woche erzählt, daß Sie alles tun würden, wenn Sie zehntausend Dollar bekämen.«

»Bestellen Sie noch eine Flasche Wein«, sagte Lattimer, »und lassen Sie uns von etwas anderem sprechen!«

Mitternacht war vorbei, als Elsons Wagen vorsichtig die Straße entlangfuhr und vor seinem Haus hielt. Der Amerikaner stieg aus und schwankte zur Tür. Nach verschiedenen vergeblichen Versuchen gelang es ihm endlich, sie zu öffnen. Er erreichte die Halle, stützte sich an der Wand und stieß die Tür auf. Als er die Treppe hinaufging, klammerte er sich krampfhaft an das Geländer. Schließlich kam er zu einer Couch, setzte sich und fiel sofort in Schlaf. Die scharfe Ecke seines Kragens hielt ihn aber bei halbem Bewußtsein. Er erwachte mit schmerzendem Kopf, und seine Beine waren so schwach, daß sie kaum das Gewicht seines Körpers tragen konnten, als, er endlich auf den Füßen stand. Schläfrig zerrte er an dem Kragen, und nach vielen Versuchen riß er ihn ab. Alle Lichter brannten, und dunkel erinnerte er sich, daß er besser schlafen würde, wenn er sie auslöschte. Während er das Zimmer mit unsicheren Schritten durchquerte, zog er seinen Rock und das Oberhemd aus, und bevor er den Schalter umdrehte, lehnte er sich an die Wand und zog die Schuhe aus. Die geisterhafte Dämmerung ernüchterte ihn halb. Er ging zur Couch zurück, schenkte sich einen Whisky-Soda ein, goß ihn mit einem Zug hinunter und fühlte sich sofort wieder wach.

Der Morgen war warm. Er ging zum Fenster, zog den Vorhang zurück, beugte sich hinaus und atmete in tiefen Zügen die kühle Morgenluft ein. Dann wurde ihm bewußt, daß sich beinahe unter ihm eine Gestalt an der Ecke des Blumenbeetes bewegte, die hier und da anhielt, um eine Blume zu pflücken. Ihre linke Hand hielt schon einen großen Strauß.

Eine Sekunde lang dachte Elson, daß seine Augen ihm einen Streich spielten, denn der Garten lag noch im Dunkel der Nacht. Dann hörte er den Mann summen.

»Hallo!« rief er. »Was machen Sie hier?«

Der Mann blickte auf. Es war zu dunkel, um sein Gesicht zu erkennen.

»Was machen Sie hier?« brüllte Elson zornig, als keine Antwort kam.

Während Elson sprach, lief der Eindringling quer über die Beete schnell auf die Fahrstraße zu.

»Ich werde dich schon kriegen!« schrie Elson in unsinniger Wut.

Dann kam aus dem Dunkel der Bäume der Gesang:

Eine Weile stand Elson still und klammerte sich an das Fenster. Sein Gesicht war grau, und seine Augen starrten unbeweglich geradeaus.

»Ay de mi, Alhama!« Der Refrain erstarb in der Ferne. Aber Elson hörte es nicht. Er lag zitternd auf

dem Boden, er stieß demütige Bitten und wilde Verwünschungen aus – er schrie vor Entsetzen, denn er hatte eine Stimme aus dem Grabe gehört.

Aber im Schatten des Hauses war jemand, der von diesem Gesang zum Leben erweckt wurde. Super hörte das Lied und sah einen Augenblick lang den Sänger, als er wie ein Schatten über die Straße lief. Im nächsten Augenblick explodierte sein fürchterliches Motorrad gleich einem Maschinengewehr, und er fuhr die Straße entlang, um den nächtlichen Wanderer abzufangen. Der Strolch sah ihn, lief über ein Feld und tauchte in einer Wildnis von Gebüsch und Gehölz unter, das die Ecke eines angrenzenden Besitztums bildete. Supers geräuschvolle Maschine drehte, flog die Hauptstraße hinab und um die Ecke einer alten Mauer herum, als der Landstreicher Deckung suchte.

Der Mann lief wie der Wind. Er hielt die Blumen, die er gepflückt hatte, noch in der Hand. Als Super Seite an Seite mit ihm kam, wandte er sich im rechten Winkel, sprang über einen Graben und eilte quer über eine Wiese. Super überlegte schnell, raste mit größter Eile die Straße entlang, verlangsamte das Tempo, als er um die Ecke fuhr, und bog dann in einen Feldweg ein. Er wußte, daß dieser parallel zu der Wiese lief, über die er den Mann hatte laufen sehen. Sein Manöver hatte Erfolg. Als der Mann auf die Straße kam, sprang Super von seinem Rad.

»Halt, mein Freund!« sagte er.

Der bärtige Mann blickte ihn mit einem sonderbaren Lächeln an.

»Es tut mir leid, daß ich Ihnen so viel Mühe gemacht habe«, sagte er schwach.

Er hatte die Stimme eines kultivierten Amerikaners, aber Super war darauf vorbereitet.

»Gar keine Mühe«, erwiderte er freundlich. »Können Sie stehen?«

Der Mann erhob sich unsicher.

»Ich glaube, es ist besser, wenn Sie mit mir auf die Wache gehen und etwas essen«, sagte Super, und der andere folgte ihm ohne Widerstand.

Als sie langsam der Stadt zuwanderten, drückte Super seine innere Befriedigung durch große Geschwätzigkeit aus.

»Vor einer Woche hätte ich Sie rauher behandelt, muß ich gestehen. Ich glaubte, Sie seien ein sehr schlechter Mensch.«

»Ich bin kein schlechter Mensch«, sagte der andere einfach.

»Ich bin überzeugt, daß Sie es nicht sind«, stimmte Super bei. »Nein, mein Herr, ich habe viele Theorien über Sie ausgedacht, und ich vermute, daß ich recht habe. Ich weiß Ihren Namen.«

Der Mann lächelte.

»Ich habe so viele Namen. Ich wünschte nur, ich wüßte den richtigen.«

»Ich werde Ihnen den richtigen sagen«, erwiderte Super. »Durch Logik und Deduktion und Theorie habe ich Ihren Namen festgestellt. Sie sind John Kenneth Leigh vom Schatzamt der Vereinigten Staaten!«

17

Mr. Gordon Cardew legte seinen Kompaß hin, nahm seine Brille ab und starrte mit offenem Mund auf Super, nachdem dieser seine sensationelle Neuigkeit erzählt hatte.

»Aber ich dachte, Miss Leigh hätte gesagt, er sei im Krieg gefallen?«

»Er lebt und liegt in einem Krankenhaus.«

Mr. Cardew sah von dem Plan des Landhauses zu dem Detektiv auf, als ob er sich überlegte, ob diese Nachricht genügend interessant sei, um eine Unterbrechung seiner Arbeit zu rechtfertigen.

»Ich bin sehr froh«, sagte er schließlich. »Außerordentlich froh. Ich habe von solchen Fällen gehört, aber ich ließ mir niemals träumen, daß ich jemals persönlich damit in Berührung kommen würde. Das erklärt mir natürlich, warum Miss Leigh nicht zu mir kam, als ich sie anrief.«

Und hier war für Mr. Cardew, soweit er in Betracht kam, die Sache zu Ende. Denn während die Auffindung eines verlorenen Vaters für Super in seiner Beamteneigenschaft mehr oder weniger interessant sein mochte, hatte Mr. Cardew wenig damit zu tun.

»Es ist kein Zweifel, daß er es war, der in der Mordnacht sang«, sagte Super. »Ich glaube, daß er in einer jener Höhlen dort oben lebte und eine Strickleiter hätte, die er nachts herabließ und am Morgen wieder heraufzog. Er erzählte mir so etwas.«

»Der Strolch!« keuchte Cardew. »War er nicht der Mann, der in jener Nacht im Garten war, als Sie bei mir saßen?«

Super nickte.

»Aber ein Landstreicher ... Miss Leighs Vater! Es ist unglaublich! Was in aller Welt machte er denn? Ein Strolch!«

»Was Strolche eben machen«, sagte Super. »Herumstreifen, Dinge aufgreifen. Er muß sich irgendwie erinnert haben, wo er lebte. Ich glaube, er hatte eine verworrene Vorstellung, daß seine Tochter Hunger leiden könnte. Er pflegte Eier und Kartoffeln zu sammeln und sie auf die Treppe seines alten Hauses zu legen. Manchmal waren auch Blumen dabei.«

»Ist er nicht ganz richtig im Kopf?« fragte Mr. Cardew ängstlich. »Das will ich nicht hoffen. Diese Zerrüttungen sind häufig erblich.«

»Er ist bei Verstand und auch wieder nicht bei Verstand«, war Supers wenig zufriedenstellende Erklärung. »Der Arzt glaubt, daß ein Druck auf seinem Gehirn liegt – vielleicht ein Schädelbruch –, er hat eine zehn Zentimeter lange Narbe am Kopf. Jemand gab ihm einen Schlag, den er nicht so schnell vergaß.«

Der Rechtsanwalt legte die Fingerspitzen zusammen und schaute an die Decke.

»Vielleicht war es ein Granatsplitter – ich habe von solchen Fällen gehört. Aber ich kann nicht verstehen, wie er dazu kam, ein Landstreicher zu werden. – Es muß eine sehr freudige Aufregung für Miss Leigh gewesen sein, als sie erfuhr, daß ihr Vater noch lebt. Ich hoffe, daß Sie ihr die Nachricht vorsichtig beigebracht haben, obwohl Freude ja nicht tötet.«

»Ja, ich brachte es ihr taktvoll bei«, nickte Super. »Ich rief sie an und erzählte ihr, daß ich nicht glaube, daß ihr Vater tot sei. Und das bereitete sie auf die Neuigkeit vor.«

Mr. Cardew zog die Lippen zweifelnd zusammen. Er war wirklich nicht an der bemerkenswerten Entdeckung interessiert, höchstens so weit, als Leighs Gegenwart in Pawsey ein neues Moment in den Fall brachte.

»Sie bringen diesen Mann in Zusammenhang mit dem Verbrechen?« fragte er. »Wenn ich mich recht erinnere, glaubten Sie, daß er dieser Großfuß sein könnte?«

»Das habe ich nie gedacht!« brummte Super, der nichts so übelnahm, als wenn man ihm falsche Ansichten unterschob, die er nie gehabt hatte. »Sie theoretisieren wieder, Mr. Cardew.« Er sah auf den Plan, der kreuz und quer mit Bleistiftlinien durchzogen war. »Ist die ganze Sache nun ausgearbeitet?«

fragte er dann ironisch. »Mord, begangen von einem linksfüßigen Mann?«

Mr. Cardew lächelte nachsichtig.

»Das ist nicht das Resultat meiner Untersuchungen«, entgegnete er. »Aber ich habe etwas Wichtiges von dem Bauamt von Pawsey erfahren. Man sagte mir, daß das Haus an der Stelle eines früheren Gebäudes errichtet wurde. Zweifellos gibt es unter dem Boden der Küche Keller ...«

Super seufzte.

»Um Himmels willen«, sagte er sanft. »Vergessen Sie doch, die Keller! Wie entkam denn der Bursche? Etwa durch ein Loch im Boden? Und sind nicht auch geheime Federn vorhanden, die man berühren muß, damit sich das ganze Haus umdreht?«

»Jedenfalls hin ich davon überzeugt, daß Nachforschen nicht schaden kann«, versicherte Mr. Cardew. »Ich bin bereit, meine Erlaubnis dazu zu geben. Da das Haus mein Eigentum ist, kann ich nicht einsehen, was man dagegen einwenden könnte – ich werde die Grabarbeiten sogar bezahlen.«

»Kennen Sie meinen Sergeanten?« unterbrach ihn Super in seiner sprunghaften Art.

»Lattimer? Ja, ich kenne ihn. Er ist bei verschiedenen Gelegenheiten hier gewesen«, erwiderte Cardew überrascht.

»Hat er jemals versucht, sich freundschaftlich mit Ihnen zu stellen?«

Mr. Cardew zögerte.

»Hm ... Ich möchte nicht zu seinem direkten Vorgesetzten über ihn sprechen, aber ...«

»Aber was?«

»Nun wohl, einmal deutete er mir vorsichtig an, daß er etwas Geld borgen möchte.«

»So«, brummte Super, »das tat er? Haben Sie ihm was geliehen?«

»Nein. Ich kann wohl sagen, daß ich sehr enttäuscht war. Man vermutet doch nicht, daß ein verantwortlicher Polizeibeamter derartige Sachen macht. Ich habe es Ihnen nie erzählt, weil ich den Mann nicht in Unannehmlichkeiten bringen möchte.«

Super grübelte nach, dann zeigte er wieder auf den Plan.

»Haben Sie Ihre Theorie nun gut ausgearbeitet?«

Cardew lachte laut.

»Ich nehme Ihnen Ihre Sticheleien nicht übel, Oberinspektor«, sagte er in guter Laune, »weil ich doch weiß, daß Sie es nicht böse meinen. Aber ich möchte wetten, daß ich der Wahrheit über den Mörder näher bin als Sie.«

Er ging mit Super zur Vordertür.

»Mr. Elson ist krank«, sagte Super. »Er hat einen Anfall, ich nehme an, daß das von seiner Trinkerei kommt. Der Kerl ist der schlimmste Säufer, den ich je kennengelernt habe. Ich fragte heute morgen den Arzt, ob er schon das Delirium habe; aber er antwortete mir nicht darauf. Diese Ärzte sind alle Geheimniskrämer.«

»Wo ist Ihr Landstreicher jetzt?« fragte Cardew.

»Mr. John Kenneth Leigh vom Schatzamt der Vereinigten Staaten«, sagte Super korrekt, »liegt in einem Krankenhaus und wird dort gepflegt.«

»Und seine Tochter?«

»Miss Elfa Henrietta Leigh ist bei ihm, und sie möchte ihn gern über seine Erlebnisse zum Reden bringen. Aber er singt nur immer das verrückte Lied von dem maurischen König, der auf und ab reitet. Es mag ja ein ganz schönes Lied sein, aber mir gefällt es nicht. Anscheinend war es seine Lieblingsmelodie. Ich sah sie auf dem Notenpult des Klaviers stehen, als ich sie besuchte. In der Bibliothek habe ich auch verschiedene Bücher über spanische Dichtkunst gefunden. Daraus habe ich dann meine Schlüsse gezogen. – Wenn Sie noch irgendwelche Vermutungen oder Theorien über den Mörder haben, dann wissen Sie ja meine Telefonnummer. Ich werde mich stets dafür interessieren. Die Londoner Polizei teilte mir mit, daß sie nichts über den Einbruch in Ihrem Büro herausgebracht

hat.«

»Das wundert mich«, sagte Mr. Cardew trocken. »Der Zusammenhang zwischen dem Mord und der Verbrennung der Dokumente der armen Hanna ist doch sehr augenfällig. Das müßte doch Scotland Yard auch einsehen.«

»Nichts ist klar in Scotland Yard«, sagte Super freundlich.

Mr. Leigh war in ein Krankenhaus in der Weymouth Street gebracht worden. Spät am Vormittag fand Super Zeit, dort einen Besuch abzustatten und sich nach seinem Patienten zu erkundigen. Elfa kam in den Empfangsraum herunter. Ihre Wangen waren frisch und rosig, und ihre Augen leuchteten, obgleich noch Tränen darin schimmerten.

»Er schläft jetzt«, sagte sie.

»Erkennt er Sie?« fragte Super.

Sie schüttelte den Kopf.

»Noch nicht ganz – ich muß mich aber auch in den letzten sechs Jahren sehr verändert haben. Er fragte mich, ob ich sein kleines Mädchen kenne.« Dabei zitterten ihre Lippen. »Wenn ich außer Fassung bin und weinen muß, so tadeln Sie mich, Super. Ist es nicht wunderbar, daß ich ihn wiedergefunden habe?«

»Ich habe ihn gefunden«, sagte Super.

Sie nahm seine rauhe Rechte zwischen ihre Hände und drückte sie.

»Ja, das haben Sie getan«, sagte sie sanft. »Niemand außer Ihnen hätte den Gesang mit meinem lieben Vater in Zusammenhang gebracht. Das Seltsamste ist doch, daß ich ihn an dem Abend singen hörte, als ich auf der Klippe lag. Ich dachte damals, daß ich träumte.«

»Wußten Sie denn überhaupt etwas von dem Vagabunden, der spanische Lieder sang?«

Sie schüttelte den Kopf. »Nein. Wenn ich das gewußt hätte, wäre ich sicher gewesen, daß es mein lieber Vater war, obgleich ich längst annehmen mußte, daß er tot ist. Er hat auch all die Lebensmittel auf die Treppe in Edward Square gelegt. Er muß sich irgendwie an die Vergangenheit erinnert haben. Was ich nicht verstehen kann, ist nur, daß er niemals das Haus betrat oder sich zeigte. Er hat sich all die Jahre lang versteckt – ich möchte nur wissen, warum.«

Super lachte breit.

»Das hatte ich schon seit langer Zeit vermutet.«

Ein paar Türen von dem Krankenhaus entfernt wohnte der berühmte Arzt, den Super auf eigene Verantwortung zu Rate gezogen und gebeten hatte, eine Untersuchung von Mr. Leigh vorzunehmen. Super hatte Glück. Er traf den Doktor zu Hause, und der Bericht klang sehr ermutigend.

»Ich würde ihn nicht für geisteskrank halten, obgleich man ihn nicht für seine Handlungen verantwortlich machen kann. Alle Symptome weisen darauf hin, daß ein schwerer Druck auf seinem Gehirn lastet. Wenn man diesen Druck aufheben kann, besteht gute Aussicht, daß Mr. Leigh wieder vollkommen normal wird. Ich kann Ihnen natürlich nicht mit voller Gewißheit den Erfolg versprechen, aber eine Operation erscheint auf jeden Fall gerechtfertigt. Ein Beamter der amerikanischen Botschaft hat mich besucht und erklärt, daß keine Ausgaben gespart werden sollen.«

»Wann wollen Sie die Operation vornehmen?« fragte Super.

Der Arzt schüttelte den Kopf.

»Das kann ich Ihnen noch nicht sagen. Im Augenblick ist der Patient noch nicht kräftig genug, um einen so schweren Eingriff zu überstehen. Wir müssen erst seine Lebenskräfte wieder aufbauen.«

»Tun Sie es schnell, Doktor«, sagte Super. »Ich möchte diesen Fall vor meinen großen Ferien beenden. In sechs Wochen sind wieder Sitzungen des Gerichtshofes in Old Bailey. Es ist möglich, daß ich bis dahin alles soweit aufgeklärt habe.«

Er nahm ein kleines Notizbuch aus seiner Westentasche und sah darin nach.

»Ja, es stimmt. Voruntersuchung und Prozeß können im Juni abgeschlossen werden, und dann

wird der Kerl im Juli aufgehängt. Das ist gerade die Zeit, wo ich in Urlaub gehen will – ich liebe es nicht, fortzugehen, bevor ich nicht meinen Verbrecher richtig tot habe. Bei all diesen Berufungsinstanzen und diesen Ausflüchten wegen Verrücktheit oder unbewußten Handelns unter fremder Suggestion können Sie nie sicher sein, daß Sie Ihren Mann wirklich haben, bevor er am Galgen hängt!«

Er ließ den armen Arzt im ungewissen, ob er betrunken war oder unter einem Sonnenstich litt.

Super brauchte sich dem Sergeanten der Polizeiwache von Marylebone Lane nicht vorzustellen und verschaffte sich ein Interview mit dem diensttuenden Beamten, indem er einfach ins Büro ging und die Tür hinter sich schloß.

»Ich möchte einen Beobachtungsposten vor der Klinik Weymouth Street 59 haben«, sagte er. »Dort liegt ein Mitglied der amerikanischen Botschaft mit Namen Leigh. Hier habe ich Ihnen eine Liste von Leuten aufgestellt, die ihn nicht besuchen sollen.«

Bei diesen Worten legte er ein Schriftstück auf den Schreibtisch.

»Ich habe der Vorsteherin gesagt, daß man ihm keine Nahrung geben soll, die nicht aus der Küche des Krankenhauses kommt. Keine Konfitüren, Bonbonnieren, Schokoladen, Trauben oder andere Früchte, die ihm von guten, anhänglichen Freunden geschickt werden. Ich verlange von Ihrem Polizeibeamten nur, daß er aufpaßt; daß niemand nach Einbruch der Dunkelheit in das Haus geht.«

Er erklärte dann weitläufig die Wichtigkeit der Aufgabe. Die meisten Polizeiinspektoren hätten das Auftauchen eines ›Fremden‹ von einem anderen Polizeibezirk als eine Beleidigung empfunden und wären bei seinem entschiedenen Ton stutzig geworden. Aber Super war eben Super. Es gereichte ihm zu großer Genugtuung, daß man versprach, seine Anordnungen auszuführen.

Nachdem er diese Arbeit getan hatte, konnte er sich den Luxus eines freundschaftlichen Besuches bei Jim Ferraby wohl erlauben. Sein Gedächtnis für die Gewohnheiten und charakteristischen Eigenheiten seiner Freunde war so groß, daß er gleichzeitig mit Jim auf der Treppe zu dessen Klub auftauchte.

Jim stürzte sich beinähe auf ihn, um neue Nachrichten zu erhalten.

»Ich versuchte den ganzen Morgen, Sie zu treffen. Miss Leigh berichtete mir telefonisch von der großartigen Neuigkeit. Aber seit der Zeit konnte ich nicht mehr mit ihr in Verbindung kommen. Dieser Landstreicher ist ihr Vater? Es scheint doch kaum möglich zu sein!«

»Ich stelle selten Theorien auf, aber wenn ich etwas vermute, so ist es fast sicher und nie unmöglich. Ich hätte Sie gern besucht, aber dann hätte ich im Restaurant essen müssen, und das ist sehr teuer. Deshalb zog ich es vor, Sie in Ihrem Klub aufzusuchen. Man ißt hier ebensogut, wenn nicht besser.«

Erst nachdem sie das Essen beendet hatten und beim Kaffee im Rauchzimmer saßen, begann Super zu sprechen.

»Das spanische Lied an und für sich konnte mir noch keinen Aufschluß geben, obgleich ich mir sofort sagte, daß dieser Vagabund anders als alle anderen war. Ich verfolgte seine Spur und erhielt überall aus dem Lande durch die lokalen Polizeibehörden Nachrichten über ihn. Ich entdeckte, daß er sehr wohl bekannt war. In Canterbury hatte er sogar wegen Landstreicherei eine Woche im Gefängnis gesessen. Ich wundere mich nur, daß der Gefängnisarzt nicht sah, daß er nicht recht bei Verstand ist. Als Sie mir aber letzten Sonntag die Nachricht von den Eiern und den Kartoffeln brachten, die auf der Türschwelle seiner alten Wohnung niedergelegt wurden, war mein Interesse geweckt. Meiner Meinung nach konnte das nur eins bedeuten, nämlich, daß jemand, der Miss Leigh gern hatte, diese kleinen Gaben niederlegte. Aber er wußte nicht, daß sie nicht mehr in dem Hause wohnte. Es konnte also nur jemand sein, der die verrückte Idee hatte, daß sie bitterste Not litt. Und der einzige, der so fühlen konnte, war ihr Vater. Ich besuchte die junge Dame also, und es war keine große Mühe, den Landstreicher zu identifizieren. Die Ärzte glauben, daß eine Operation ihn wieder völlig heilen wird, und dann werden wir sehr viele romantische Dinge erfahren, von denen Sie sich überhaupt nichts träumen lassen.«

»Was denn?« fragte Jim.

»Erinnern Sie sich nicht an den Stadtrat von Brixton, von dem ich Ihnen erzählte?«

Jim nickte.

»Das war ein ganz minderwertiger Bursche.«

»Was war denn mit ihm?« fragte Jim.

»Nichts«, erwiderte Super ausweichend. »Ich wollte nur wissen, ob Sie sich auf meine Äußerung von damals besinnen können.«

»Was hat der aber mit dem Landstreicher zu tun?«

»Sehr viel – auch mit der Ermordung Hanna Shaws. Bitte, achten Sie darauf, was ich Ihnen jetzt sage. Dieser Brixton wird ein hochinteressanter Zeuge werden.«

Er nahm sein Notizbuch heraus, legte es auf den kleinen Tisch, auf dem der Kaffee stand, schlug den Deckel auf und nahm einen gefalteten Briefumschlag heraus.

»Erinnern Sie sich daran?«

Jim nickte.

»Es war der Briefumschlag, der in der Mordnacht in der Küche gefunden wurde.«

»Nur zwei Leute außer mir wissen hiervon«, sagte Super. »Sie und Elfa Leigh. Selbst Lattimer hat keine Ahnung davon. Der Mann, der den Brief schrieb, der zu diesem Umschlag gehört, war der Mörder Hanna Shaws. Das ist mir vollständig klar. Ob er nun den Kamin heruntergekrochen ist oder aus unterirdischen Tiefen, geheimen Kellern oder anderen merkwürdigen Plätzen kam – der Mann, der das geschrieben hat« – er tippte bedeutungsvoll auf den Umschlag – »hob die Pistole, mit der die unglückliche Frau getötet wurde. Möglicherweise ist sie gar nicht so unglücklich und beklagenswert, wie man im allgemeinen annimmt. Persönlich habe ich die Überzeugung, daß es für sie sehr gut war, aus diesem Trubel und den Wirrnissen herauszukommen.«

»Wo herauszukommen?« fragte Jim verwundert.

»Aus allem. – Wenn, Sie mir noch etwas bestellen wollen, dann möchte ich gerne einen alten Kognak trinken. Süße Damenliköre sind nicht nach meinem Geschmack.«

Er gab Jim die Adresse des Krankenhauses, dann holte er sein Motorrad aus der Garage von Scotland Yard, wo alle jungen Polizisten es gebührend bewunderten, und fuhr unter geräuschvollen Explosionen zu seiner Polizeistation zurück. Lattimer war nicht zugegen. Er hatte ihn schon früh am Morgen nach Pawsey geschickt, um Untersuchungen anzustellen. Die gerichtliche Verhandlung der Leichenschau sollte am nächsten Tage stattfinden. Super mußte sich darauf vorbereiten, und es war sehr schwierig zu prüfen, ob alle Tatsachen im Gerichtssaal der Öffentlichkeit preisgegeben werden durften oder ob sie im Interesse der Aufklärung des Mordes geheimzuhalten waren. Von Zeit zu Zeit hob er seinen Kopf und legte die Feder hin. Er hatte schadenfrohe Gedanken und dachte besonders daran, daß Mr. Cardew seine theoretische Arbeit, mit der er den Kriminalfall aufklären wollte, im Stich lassen mußte, um in einem kleinen, dumpfen Gerichtszimmer ungeduldig zu warten.

Lattimer kehrte gegen Abend zurück und berichtete das Resultat seiner Nachforschungen.

»Ich folgte dem Feldpfad südlich von Pawsey drei Kilometer weit. Ein Wagen konnte unmöglich dorthin entkommen. Der Weg ist sehr eng und außerdem durch zwei Zauntritte versperrt. Später mündet er in die London Lewes Road, wie Sie vermuteten.«

»Wie ich wußte«, verbesserte ihn Super. »Also ein Wagen konnte den Weg nicht fahren. Ich wäre auch sehr verwundert gewesen, wenn es gegangen wäre.«

Lattimer machte große Augen.

»Ich dachte, Sie erwarteten ...«

»Ich wiederhole Ihnen, ich wäre wirklich sehr verwundert gewesen, wenn ein Wagen den Weg hätte fahren können«, sagte Super befriedigt. Als Lattimer sich zum Gehen wandte, fügte er noch hinzu:

»Elson geht es wieder besser, wie ich hörte.«

»Ich habe nicht einmal gewußt, daß er krank war«, sagte Lattimer gleichgültig.

»Ich weiß nicht, ob Delirium tremens eine Krankheit oder ein Dauerzustand ist. Aber jedenfalls geht es ihm jetzt besser. Es wäre ganz gut, wenn Sie morgen früh zu ihm gingen und einige unverfängliche Fragen stellten. Ich hätte ihm Blumen gesandt, nur scheint mir das zu voreilig zu sein – dann, Lattimer, ich brauche Sie morgen früh auf dem Gericht.«

»Ich werde dort sein.«

Dicht bei der Polizeiwache lag das Häuschen, in dem Super wohnte. Es gehörte auch ein kleiner Garten dazu. Zwei Schlafzimmer und ein Wohnzimmer lagen in einem Stockwerk, während sich auf der Hinterseite des Hauses ein kleines Feld befand, auf dem seine kostbaren, braungelben Orpington-Hühner lebten und sich von den Erträgnissen der Nachbargärten nährten. Denn es gehörte zu ihren ständigen Gewohnheiten, über die Grenzen ihres Feldes hinauszugehen. Supers Name hatte aber eine solche magische Kraft, daß nur wenige Klagen kamen, obgleich die gefiederten Räuber die Dorffelder und Gärten der Umgebung dauernd heimsuchten. Es gab aber auch noch andere Räuber in dieser Gegend, die weder vor Super noch vor seinen Hühnern Respekt hatten. Manchmal kamen nachts von der Spitze des Hügels rote, schleichende Gestalten, aber Super entdeckte bald den Weg, auf dem die Füchse kamen, und brachte eine Falle mit Selbstschuß dort an, sehr zum Nachteil der dortigen Jagd. Es war eine gute Falle, obwohl er sie selbst verfertigt hatte.

Es war schon dunkel, als Super zu dem kleinen Schuppen hinübergingt in dem er sein Motorrad aufbewahrte, Er wollte ein paar Ausbesserungen an der Maschine vornehmen und seinen Vergaser reinigen. Die Zeit nach Mitternacht schätzte er besonders, um Reparaturen an seinem Rad auszuführen.

Obgleich er sehr gut sehen konnte, hatte er sich angewöhnt, mit der Hand an der Lichtleitung entlangzufühlen, die das Haus mit dem Schuppen verband. Er war kein gelernter Elektriker und hatte sie etwas roh angelegt.

Als er nun wieder an dem Draht entlangtastete, merkte er zu seinem großen Erstaunen, daß die Leitung unterbrochen war. Als er sich bückte, entdeckte er das schlaff herabhängende Ende des Drahtes auf dem Erdboden. Nun war ja an einem abgerissenen Draht nichts Besonderes, aber als er ihn heute am Tag gesehen hatte, war er noch straff gespannt, und er konnte sich nicht vorstellen, wie er zerstört worden war.

Er machte kurz kehrt, ging ins Haus zurück und nahm das lose Ende des Drahtes mit sich, nachdem er es von dem Isolator abgenommen hatte. Beim Licht der Tischlampe prüfte er die Bruchstelle. Der Draht war durchgeschnitten, er konnte die Kneifstellen einer Zange deutlich feststellen.

»Donnerwetter!« sagte Super.

Eins war sicher. Ein Spaßvogel erlaubte sich keinen Scherz mit Super. Der Draht war also aus einem guten Grund abgeschnitten, und es mußte sicher zum Schaden Supers geschehen sein.

Er ging in sein Schlafzimmer, holte eine kleine Kiste unter seinem Bett hervor, nahm daraus einen schweren Polizeirevolver, lud ihn, und nachdem er eine Weile gesucht hatte, fand er eine Polizeilampe. Mit diesen beiden Dingen ging er auf den Hof zurück und schlich sich geräuschlos wie eine Katze zu dem Schuppen. Kein Laut kam durch die Stille der Nacht, nur ab und zu ertönte das schläfrige Gackern einer Henne. Er ahnte den Zusammenhang. In der Hütte war eine Gefahr verborgen.

Der Lichtschalter für den kleinen Schuppen war draußen hinter dem Dachvorsprung gegen Wind und Wetter geschützt. Die Tür wurde niemals verschlossen. Es war sehr einfach, in den Hof zu kommen und in den Schuppen zu gehen. Vorsichtig schritt er vorwärts und beleuchtete den Weg mit seiner Lampe, die andere Hand hatte er am Revolver. Er drückte sich ganz auf die Seite und riß plötzlich die Tür zum Schuppen auf. Eine betäubende Explosion folgte, und darauf hörte er Glas splittern. Als sich der Rauch verzogen hatte, schaute er durch eine Spalte der Tür, hinter der er stand.

Das mußte seine eigene Fuchsfalle mit dem Selbstschuß gewesen sein. Er hatte sie aber nicht so aufgestellt, daß die Mündung nach der Tür zeigte. Auch hatte er nicht die Schnur der Falle an die

Türklinke gebunden. Als er sie zum letztenmal gesehen hatte, war sie einige hundert Meter entfernt zwischen den Gebüschen verborgen aufgestellt gewesen.

Er hörte jemand rufen und ging zum Haus zurück. Dort traf er Lattimer.

»Hallo, ich dachte, Sie wären schon zu Bett!« sagte Super.

»Ich hörte eine Explosion – was hatte das zu bedeuten? Es war zu nahe für einen Schuß aus der Fuchsfalle.«

Lattimer war außergewöhnlich aufgeregt.

»Treten Sie näher«, sagte Super. »Hier ist eine gute Gelegenheit für junge Detektive, um sich an der Aufklärung solcher Dinge zu üben.«

»Ist irgendein Schaden geschehen?« fragte Lattimer atemlos.

»Drei Glasscheiben sind zertrümmert, und fünfundzwanzig erstklassige Rassehühner sind aus ihrem schönen Schlaf aufgeschreckt. Das ist alles.«

Eine Rauchwolke lagerte über dem Garten, und man konnte überall den Geruch von verbranntem Schießpulver wahrnehmen. Lattimer folgte seinem Vorgesetzten in den Schuppen und besah sich die Schießfalle. Es war eine sehr einfache Konstruktion, die Super selbst hergestellt hatte.

»Hatten Sie die Falle im Schuppen stehen?«

Super sah ihn ironisch an.

»Natürlich – ich versuchte, Selbstmord zu verüben. Ich mache öfter solche Verrücktheiten.«

Er schaute wie eine alte Eule auf das noch rauchende Schießeisen und schüttelte den Kopf.

»Na, der hat einen Schreck bekommen!«

»Wer?« fragte Lattimer schnell.

»Der Kerl, der mir diese Falle gestellt hat! Ich wette, daß er der elendste Bursche im Umkreis von -zig Kilometern ist. Er mußte doch wissen, daß ich das Licht anmache, bevor ich die Tür öffne. Aber er wollte vermeiden, daß ich die Falle sehe, und schnitt deshalb die Lichtleitung durch. Er ist ein verschmitzter Kerl, dieser Großfuß. Ich will Ihnen noch etwas sagen, Sergeant. Wenn Elson im Bett läge, wäre dies nicht passiert. Wenn er in eine Zwangsjacke gesteckt worden wäre, so daß er nicht hätte umherschleichen können, so würde die Falle noch in ihrem alten Versteck unter den Sträuchern stehen.«

»Glauben Sie, daß Elson das getan hat?«

»Nein, das glaube ich nicht«, sagte Super. »Das habe ich auch nicht gesagt. Legen Sie mir niemals Worte in den Mund, die ich nicht geäußert habe. Ich habe nur bemerkt, daß ich nicht gezwungen wäre, morgen für mein gutes Geld Glas kaufen zu müssen, wenn dieser Mensch in eine geschlossene Zelle gebracht worden wäre. Ich dachte, Sie wären schon schlafen gegangen, Sergeant.«

»Nein, ich fühlte mich nicht mehr so müde wie vorher. Ich ging noch die Straße auf und ab und rauchte eine Pfeife, als ich hörte, wie der Schuß losging. Dieser Fall geht mir wirklich auf die Nerven.«

»Sie sind zu temperamentvoll«, sagte Super.

Er schlurfte zu seinem Haus zurück, der Sergeant ging hinterher.

»Legen Sie sich schlafen, mein Sohn. Sie werden Ihre hübsche Gesichtsfarbe noch ganz verlieren.«

Er wartete, bis Lattimer zu seiner Wohnung zurückgegangen war, dann begann er eine systematische Durchsuchung des Grundstücks. Der mordlustige Besucher konnte auf vielen Wegen gekommen sein, aber er konnte keine Spuren von ihm finden; denn der Boden war trocken und hart.

*

»Es wäre vielleicht gut, wenn ich einen tüchtigen Bluthund hielte«, sagte Super am nächsten Morgen, als er sich rasierte. »Fast alle Detektive brauchen Spürhunde. Ich müßte eigentlich auch einen haben. Es ist nur ein Unglück, daß ich keinen Hund vom andern unterscheiden kann.«

»Sind Sie davon überzeugt«, fragte Lattimer, »daß jemand die Schießfalle in der Absicht aufgestellt

hat, Sie zu töten? Es kann doch auch ein Scherz gewesen sein.«

»Da möchte ich aber laut loslachen«, sagte Super und zog, die Stirn kraus, als er sich das Kinn rasierte. »Solche dummen Scherze nötigen mir nicht einmal ein Lächeln ab, nicht in Hunderten von Jahren.«

»Wo haben Sie die Schießfalle zuletzt gesehen?«

»Draußen auf den Feldern, in der Nähe der Weißdornbüsche. Ich habe sie dort gegen die Füchse aufgestellt. Nehmen Sie einmal an, ich hätte die Tür geöffnet, ohne zu wissen, daß etwas geplant war. Was würden die Leute wohl gesagt haben? Man hätte doch sicher behauptet, dieser alte, verrückte Super habe eine Schießfalle in seinem Schuppen aufgestellt und vergessen, daß sie dort stand. Ergebnis der Leichenschau: Tod durch Unfall, man soll der Witwe Bedauern und Teilnahme aussprechen. Und da ich nicht verheiratet bin, wäre die letzte Bemerkung überflüssig gewesen. Ich kann überhaupt nicht begreifen, warum Leichenschaugerichte so sentimentale Anwandlungen haben. Und dann würden drei Zeilen Normaltypendruck in der Zeitung stehen – wenn es hoch kommt, sind es auch vier, und vielleicht auch ein oder zwei Zeilen unter den Schauernachrichten. Lattimer, wenn ich unter den Händen solcher Schufte und Verbrecher sterben soll, dann brauche ich eine ganze Spalte und eine dicke Überschrift in der Zeitung. Ich weiß, was ich mir schuldig bin und was ich beanspruchen darf. Wenn ich an diesen schmutzigen Hund denke, der die Schießfalle im Stall aufgestellt hat, dann kommt mir die Wut. Die Explosion hat auch meinem Motorrad sehr geschadet. Die ganze Farbe um den Handgriff herum ist weggeschmort und abgeblättert. Ich muß Feuerfliege wieder neu anstreichen. Was meinen Sie zu einem dunklen Orange, Sergeant?«

»Das wird sehr schön sein«, meinte Lattimer.

Super schärfte sein Rasiermesser mit einem abwesenden Blick.

»Elson fühlt sich besser, er wird den Abend wieder herumwandern können. Ich habe das Kriegsministerium angerufen, daß man mir einen Tank zur Unterstützung senden soll. Wenigstens habe ich daran gedacht, aber ich habe es noch nicht getan.«

Jim Ferraby, der auch als Zeuge bei der Leichenschau anwesend war, holte Super und Lattimer mit seinem Wagen nach Pawsey ab. Er fand den alten Oberinspektor in sehr gehobener Stimmung; er war sogar zum Scherzen aufgelegt. Man hätte niemals aus seinem Benehmen schließen können, wie nahe er in den frühen Morgenstunden dem Tode gewesen war. Als Jim vor der Polizeiwache auf Super wartete, weil dieser noch in elfter Stunde den diensttuenden Beamten eine Rede halten mußte, sah er, daß Cardews Auto vorbeikam und der Anwalt seinen Wagen zum Stehen brachte.

»Nein, ich danke Ihnen, ich habe versprochen, Super nach Pawsey zu bringen«, sagte Jim auf seine freundliche Einladung.

Cardew lächelte bitter.

»Ich hoffe, daß ich das Vergnügen haben werde, Sie zurückzufahren. Ich glaube, daß ich Ihnen eine endgültige Erklärung geben kann, wie der Mord ausgeführt wurde. Es wurde mir plötzlich über Nacht klar, als ich im Halbschlaf lag. Je länger ich nun darüber nachdenke, desto sicherer bin ich, daß ich die richtige Lösung für diesen ganzen Fall gefunden habe, der bisher ein unerklärliches Rätsel schien. Und was noch viel wichtiger ist«, fuhr er nachdenklich fort, »ich habe einen Parallelfall entdeckt, den Mordfall Starkie, der 1769 begangen wurde. Er ist ausführlich in einem alten Kalender beschrieben. Danach scheint es nämlich, daß ein Mann mit Namen Starkie ...«

Aber Jim hatte weder Zeit noch den Wunsch, alle Einzelheiten dieses Mordes anzuhören, und entschuldigte sich, als Super auf der Bildfläche erschien und ein Paar wildlederne Handschuhe anzog, die so wenig zusammenpaßten, daß Jim diesen Umstand der Geistesabwesenheit und Zerstreutheit Supers zuschrieb.

»Einer ist immer schlechter als der andere«, sagte der Oberinspektor, als er sich an Jims Seite setzte und die Beine bequem ausstreckte. »Ich verliere immer meinen linken Handschuh. Ich wundere mich nur, warum noch niemand auf die Idee gekommen ist, rechte und linke Handschuhe einzeln zu verkaufen. Damit ließe sich doch ein gutes Geschäft machen – da fährt der alte Cardew in einer großen

Staubwolke vor uns her und sein Gehirn ist ganz voll von Hypothesen und Vermutungen. Er hat so etwas wie eine juristische Auffassung der Sache, mit anderen Worten, er kann nicht geradeaus sehen.«

»Er hat schon eine Theorie fertig ausgearbeitet, um sie Ihnen vorzulegen«, sagte Jim, als der Wagen in schnelle Fahrt gekommen war und die langsame Limousine vor ihnen überholte.

»Das glaube ich gern, daß er schon wieder eine neue Theorie hat«, sagte Super selbstzufrieden.

»Er hat die Theorie wieder mitten in der Nacht gefunden.«

»Sie hat sich wohl geschämt, ihn am Tag zu überfallen«, lachte Super. »Na, ich möchte nicht den Verstandesapparat von Cardew haben, und wenn man mir zehn Millionen Pfund dazu schenkte. Ich kann Ihnen seine Theorie schon im voraus sagen. Er wird den Mut finden, mir all diese Märchen von heimlichen Kellern und dergleichen auf die Nase zu binden, und seine Theorie wird in der kühnen Behauptung gipfeln, daß Hanna Shaw von Miss Leigh ermordet wurde.«

»Was meinen Sie?« fuhr Jim auf, und in seiner Erregung lenkte er den Wagen plötzlich quer über die Straße.

»Nein, seien Sie nicht gleich böse, wenn ich einen Spaß mache. Wer täte das nicht einmal? Meine Nerven sind nicht ganz auf der Höhe, aber ich möchte wetten, das ist seine Theorie. Miss Leigh traf Hanna Shaw – sie hatte ihr doch telegraphiert –, und dann sind beide in Streit geraten, und Miss Leigh hat sie erschossen. Sie ist aus dem Haus gegangen und hat die Tür hinter sich zugeschlossen.«

»Aber das ist doch verrückt!«

»Natürlich ist das verrückt«, sagte Super vergnügt. »Aber das ist die Erklärung, die ein so romantischer Mann wie Cardew geben wird.«

»Er ist mir niemals romantisch vorgekommen«, lächelte Jim.

»Er ist aber romantisch. Warum würde er sonst all die Bücher über Anthropologie lesen? Wenn es noch etwas Romantischeres als seine Kriminalstudien gibt, dann sagen Sie es mir bitte.« Ein paar Minuten später erzählte er gleichgültig sein Erlebnis mit der Schießfalle.

»Es hat mir doch etwas zugesetzt, aber nicht so viel wie das Geld, das ich dem alten Smith für neue Scheiben zahlen muß. Der flaust mir vor, daß es jetzt einen Glastrust gibt und daß alle Preise gestiegen sind. Er muß immer lügen ...« Super schaute über seine Schulter zurück. Mr. Cardews Wagen lag weit hinter ihnen. »Wenn ein Mann bekannt werden möchte, dann weiß er gewöhnlich nicht die Grenzen einzuhalten. Morgen werden in allen Zeitungen Artikel von ihm stehen, und keiner von diesen Reportern wird mich auch nur bitten, ein freundliches Lächeln zu zeigen. Persönlich ziehe ich es ja vor, die öffentliche Meinung nicht auf mich zu lenken. Ich bin einer der stillen Arbeiter, von denen Sie in den Büchern lesen. Haben Sie das auch schon gefunden?«

»Nein«, sagte Jim.

»Aber es ist tatsächlich so«, behauptete Super. »Ich gehe diesen Spürnasen von Zeitungsleuten eine Meile weit aus dem Weg. Im ›Surrey Comet‹ wurde einmal geschrieben: ›Der Oberinspektor Minter arbeitet gern im Dunkeln‹ – ich habe mir sechs Exemplare der Zeitung aufgehoben und will sie Ihnen dieser Tage einmal zeigen.«

Aber Supers Bescheidenheit trat nicht sehr deutlich in Erscheinung, als sie die Stadthalle erreicht hatten, wo die Leichenschau abgehalten werden sollte. Jim beobachtete, daß Super sich sofort unter eine Gruppe von Zeitungsberichterstattern mischte und gleich darauf an der Spitze der ganzen Schar im Hotel Royal verschwand. Die Gesellschaft kam gerade noch rechtzeitig vor Beginn der Verhandlung an. Super entschuldigte sich bei ihm.

»Ich habe den jungen Leuten nur eine Runde spendiert – ich wollte nämlich, daß sie mich nicht erwähnen, und ich dachte, es wäre besser, wenn ich ihnen das vorher sage.«

Am Abend las Jim den Bericht über die Sitzung, und es war merkwürdig, daß trotz der Vorsichtsmaßregeln Supers nicht nur sein Name erwähnt war, sondern auch äußerst schmeichelhafte Bemerkungen über seine Klarheit, sein Talent und seine bewunderungswürdige Begabung hinzugefügt waren.

Die Verhandlung dauerte länger, als Jim vermutet hatte. Supers Aussage war ein Wunder an Konzentration; aber es verging doch eine geraume Zeit, bis er fertig wurde. Ferraby selbst war eine halbe Stunde lang auf dem Zeugenstand, während Cardews Erklärungen über eine Stunde dauerten. Es war schon ziemlich spät am Nachmittag, als der Gerichtshof zu seinem Spruch zusammentrat.

»Haben Sie gehört, was Cardew alles erzählte?« fragte Super ärgerlich. »Ich wußte ja schon im voraus, daß er nur so übersprudeln würde – er tat es natürlich im Gegensatz zu mir, um mich zu ärgern. Als dieser kindische Leichenbeschauer ihm obendrein für seine äußerst wertvollen Angaben dankte, platzte er direkt vor Stolz.«

Sie nahmen erst noch ihren Tee im Hotel ein, bevor sie in die Stadt zurückkehrten. Mr. Cardew gesellte sich ihnen ungebeten zu, obwohl er aus dem harten, abweisenden Blick Supers hätte entnehmen können, daß es nicht der geeignete Augenblick war, seine neuen Hypothesen auszukramen. Jim versuchte, ihn auf eine neue Spur zu bringen, aber Cardew wollte sich nicht geschlagen geben.

»Ich habe heute morgen zu Ferraby gesagt, daß ich Ihnen die Lösung dieses merkwürdigen Rätsels mitteilen wollte.«

»Hören Sie gut zu, Lattimer«, sagte Super mit zweifelhafter Höflichkeit. »Ein junger Beamter kann nicht genug lernen. Und wenn Sie einen Gentleman wie Mr. Cardew anhören, der seine Theorien auseinandersetzt, dann müssen Sie die Ohren aufmachen. Das ist für Sie eine Art Erziehung. Es mag auch sein, daß es Ihnen nicht viel nützt, das kann man niemals vorhersagen. Also nun sitzen Sie still und hören Sie zu!«

Aber Lattimer brauchte solche Ermahnungen nicht. Er paßte angestrengt auf.

»Soviel ich aus der ganzen Verhandlung entnehme«, begann Mr. Cardew, »hatten Sie drei sich an der Küstenstraße versteckt, als die arme Hanna ankam. Sie sahen sie als dunklen Schattenriß, als sie vorbeifuhr. Sie haben ihren Hut und ihre Gestalt erkannt, und Sie sahen, wie sie vor der Haustür hielt, aber nicht, wie sie herauskam.«

»Ganz recht!« bemerkte Super. »Da haben Sie aber eine Schlußfolgerung gezogen, auf die Sie stolz sein können.«

»Sie haben sie nicht herauskommen sehen«, fuhr Cardew wohlwollend fort. »Und wenn Sie sie nicht herauskommen sahen, dann haben Sie auch nicht den Mann gesehen, der sieh in dem hinteren Teil des Wagens versteckt hatte und sich in der Nähe des Hauses niederbückte, um nicht gesehen zu werden. Es ist möglich, daß er unerkannt in den Wagen sprang, als Hanna auf der Straße vorbeifuhr, und wartete, bis sie die Tür geöffnet hatte. Dann sprang er auf sie zu, brachte ihren Hilferuf zum Verstummen und zog sie in das Haus hinein. Daß die Küche verschlossen war, beweist doch genau, daß er den Raum als Gefängnis für sie benützte.«

»Die Tür schloß sich hinter ihm – ich hörte, wie sie krachend ins Schloß fiel«, sagte Super gelangweilt.

»Er konnte sie doch mit seinem Fuß zugezogen haben«, antwortete Cardew schnell. »Was sich in der Küche zutrug, weiß niemand. Sicher sind sie nicht so lange dort gewesen, bis dieser mörderische Schuft die arme Frau erschoß. Was haben sie dann getan?«

»Ach ja – was haben sie dann getan?« fragte Super.

Cardew schaute ihm gerade ins Gesicht.

»Er zog ihren Mantel an und setzte, ihren Hut auf«, fuhr Cardew langsam fort. »Er kam aus der Tür, schloß sie und stieg in den Wagen ein. Er schaltete die Scheinwerfer ein – Sie sagten doch selbst, daß sie ein paar Sekunden aufleuchteten und dann wieder ausgemacht wurden. Der Grund dafür ist ganz klar. Wenn er die Lampen hätte brennen lassen, wäre ihr Schein auf die Vorderwand des Hauses gefallen, und jede Person in der Nähe wäre erkannt worden, und vor allem hätte man gesehen, daß er nicht eine Frau, sondern ein Mann war, trotz des Frauenhutes, den er trug.«

Super war mäuschenstill.

»Er fuhr dann mit dem Wagen auf die Straße«, fuhr Cardew fort und weidete sich an der

Sensation, die er durch seine Erklärung hervorgerufen hatte. »Er fuhr auf die Höhe der Klippe, legte Hut und Mantel ab und ging zu Fuß zu seinem Wagen, der auf ihn wartete – wahrscheinlich war es nur ein kleiner Wagen, den man leicht verstecken konnte.«

Super sah ihn mit großen Augen an.

»Das ist eine der bedeutendsten Theorien, die ich jemals gehört habe«, sagte er schließlich, und Jim wußte, daß er es im Augenblick nicht ironisch meinte. Seine Augen waren weit geöffnet, und sein Schnurrbart schien sich zu sträuben. »Donnerwetter, Sie haben recht!«

Tödliches Schweigen folgte. Dann erhob sich Super langsam, streckte seine große Hand aus und ergriff Cardews Rechte.

»Ich danke Ihnen«, sagte er schlicht.

Super sprach auf der Rückfahrt von Pawsey bis zur Polizeistation kein Wort. Er lehnte Jims Einladung ab, neben ihm Platz zu nehmen, und kauerte sich auf einem der Rücksitze zusammen. Neben ihm saß Lattimer. Nur einmal während der Fahrt war es Jim, als ob er etwas vor sich hin brummte. Erst beim Abschied brach er das Schweigen.

»Ich nehme viel von dem zurück, was ich über Cardew sagte nicht alles, aber vieles. Ich dachte niemals, daß Anwälte derartig viel oder zu etwas anderem taugten, als Briefe an Leute zu schreiben, die ihre Kohlenrechnungen nicht bezahlt haben. Aber dieser Cardew hat etwas fertiggebracht, das ihm so leicht kein anderer nachmacht, Mr. Ferraby. Er hat mein Selbstvertrauen gestärkt. Er hat mir gezeigt, daß ich klüger bin als er, und einen Mann, der das zustande bringt, nenne ich einen Wohltäter der Öffentlichkeit.«

»Aber wieso sind Sie klüger als er?« fragte Jim erstaunt.

»Er erwähnte Großfuß mit keinem Wort. Nun sehen Sie mich an – ich weiß, wer Großfuß ist, und ich kenne ihn ebensogut wie Lattimer.« Er schaute zu dem Sergeanten. »Ich weiß es auch ohne Theorien, Schlußfolgerungen, Hypothesen oder anderem gelehrtem Unsinn. Vor einigen Tagen war Großfuß in meinem Büro. Ich hätte Ihnen Großfuß vorstellen können, wenn ich gewollt hätte.«

»Den Mörder?«

Super nickte.

»Großfuß war ganz bestimmt der Mörder.«

»Kam er denn durch die Hintertür in das Haus?«

Super nickte wieder.

»Ja, er kam auf verschiedenen Wegen, er ging sicher durch die Hintertür des Hauses.«

Jim war verstört.

»Aber hat Hanna Shaw ihn gekannt?«

»Nein, Hanna Shaw hat niemals seine Füße gesehen. Sie war tot, ehe Großfuß kam.«

»Aber Super, Sie haben doch gesagt, daß sie von ihm ermordet wurde!«

»So war es«, sagte Super, als er in die Polizeistation eintrat. »Also denken Sie darüber nach, mein Sohn. – Sergeant, holen Sie mir eine Abendzeitung, ich möchte doch einmal sehen, was diese stenografierenden Verbrecher über mich gesagt haben.«

18

Auch Jim genoß nun das Vorrecht, das bis dahin ausschließlich Super gehabt hatte. Elfa Leigh erlaubte ihm, eine halbe Stunde in ihrer kleinen Wohnung zu bleiben und den letzten Bericht über ihren Vater zu hören.

»Sie wollten mich über Nacht nicht in dem Krankenhaus lassen«, sagte sie, »und vielleicht ist das auch sehr klug von ihnen. Meinem Vater geht es gut, und er fühlt sich glücklich. Man kann gut mit ihm auskommen. Mir scheint das Ganze wie ein Traum, ein glücklicher, aber auch zu gleicher Zeit ein unglücklicher Traum. Es ist schrecklich, wenn ich an die Jahre denke, in denen er durch das Land wanderte, ohne daß sich jemand um ihn kümmerte.«

Jim hatte auch den berühmten Arzt gesprochen; der Tag der Operation war schon festgesetzt. Der Doktor und sein Assistent waren voller Hoffnung, daß das Resultat gut ausfallen werde. Sie hatten ihm eine ganze Anzahl ähnlicher Fälle genannt, in denen vollständige Genesung des Patienten eingetreten war.

»Nein, wegen der Operation sorge ich mich gar nicht«, sagte sie ruhig, als er danach fragte. »Ich bin durchaus nicht ängstlich. Die Botschaft tut alles, was nur in ihren Kräften steht. Die Herren waren sehr mitfühlend und freundlich und haben mir sogar eine Summe zur Verfügung gestellt, bis er wiederhergestellt ist, so daß ich tatsächlich nicht gezwungen bin, zu Mr. Cardew zurückzugehen.«

»Haben Sie etwas von ihm gehört?«

»Ja, er rief mich heute morgen an. Er war außerordentlich liebenswürdig, aber sehr zerfahren. Ich hatte den Eindruck, daß er so sehr von dem Problem der Ermordung der armen Miss Shaw in Anspruch genommen wird, daß er unfähig ist, sich um meine Angelegenheiten zu kümmern. Trotzdem ist er ein lieber Mensch.«

»Wer? Cardew?« fragte Jim lächelnd. »Ich kenne zum mindesten einen, der diese Ansicht nicht teilt.«

»Super? Natürlich, aber Sie müssen bedenken, daß Super eine Stellung für sich einnimmt. Man kann sich nicht vorstellen, daß er jemals derselben Ansicht ist wie andere Leute. Trotzdem ist auch er ein guter Mensch. Ist er tatsächlich so rauh, wie er sich den Anschein gibt? Er spricht immer so merkwürdig.«

»Super ist einer der ältesten Beamten bei der Polizei«, sagte Jim. »Ich weiß noch nicht, ob er sich nur so ungebildet stellt. Er erscheint in so vielen Gestalten und Charakteren, daß es schwer ist, die Wahrheit zu ergründen ...«

Das Telefon klingelte in dem Augenblick, und Elfa nahm den Hörer ab. Sie runzelte die Stirn.

»Nein, ich habe nichts geschickt ... gewiß nicht. Bitte, geben Sie es ihm nicht, ich werde sofort hinkommen.«

Sie legte den Hörer auf, und ihr Gesicht hatte einen sorgenvollen Ausdruck.

»Das kann ich nicht verstehen«, sagte sie. »Die Vorsteherin des Krankenhauses fragte mich, ob ich meinem Vater einen Kirschkuchen geschickt hätte. Natürlich habe ich das nicht getan. Ein Bote hat ihn mit einem kurzen Brief gebracht.«

Jim pfiff vor sich hin.

»Das klingt ja sehr sonderbar.«

Als Elfa schnell in ihrem Zimmer verschwand, um sich anzuziehen, erinnerte er sich an Super und rief ihn an. Glücklicherweise meldete sich der Oberinspektor selbst. Er hörte den Bericht ruhig an.

»Sagen Sie ihnen, sie sollen den Kuchen verwahren, bis ich komme. Warten Sie vor dem Krankenhaus auf mich, wenn Sie Miss Leigh wieder heimgebracht haben. Wenn Sie einen jungen Mann dort finden, der Sie beobachtet, so erwähnen Sie nur meinen Namen.«

Jim erfuhr so zum erstenmal, daß das Krankenhaus bewacht wurde.

Als sie ankamen, wurden sie in das Privatzimmer der Vorsteherin gebeten. Mitten auf dem Tisch stand das verdächtige Backwerk.

»Ich wollte es ihm nicht geben, bis ich nicht ganz sicher war, daß Sie es geschickt hatten«, sagte die alte Dame. »Mr. Minter hat mir das sehr genau eingeschärft.«

»Sagten Sie nicht auch, daß ein Begleitbrief dabei war?«

Die Vorsteherin gab ihnen einen Briefumschlag.

»Das ist nicht meine Schrift«, sagte Elfa bei dem ersten Blick auf die Adresse.

Auch den Brief hatte sie nicht geschrieben. Es war einfaches, glattes Papier. Ihre Adresse in Cubitt Street war oben links in der Ecke notiert. Das Schreiben enthielt nur die kurze Bitte, den Kuchen ihrem Vater zu geben.

»Kennen Sie die Handschrift?« fragte Jim.

Sie schüttelte den Kopf.

»Ich habe sie vorher nie gesehen. Aber warum schickt man denn diesen Kuchen? Will man ... Ach, das ist doch ganz unmöglich!«

Sie wurde bleich.

»Vielleicht hat irgendein wohlmeinender Freund diese Aufmerksamkeit geschickt«, sagte Jim, um sie zu beruhigen.

»Aber wer würde denn meinem Vater ein Leid zufügen wollen?« fragte sie und schaute ängstlich auf den unschuldig aussehenden Kuchen.

»Was soll ich nun tun?« fragte die alte Dame.

»Heben Sie ihn bitte auf«, sagte Jim schnell und tauschte einen Blick mit ihr, indem er verstohlen auf Elfa deutete. Sie verstand. Obgleich er den Vorfall leicht abtat, zweifelte Elfa doch nicht an der wahren Bedeutung.

»Ich hörte, wie Sie mit Mr. Minter am Telefon sprachen«, sagte sie zu ihm, als er sie wieder zur Cubitt Street brachte. »Kommt er in die Stadt?«

»Er wird dort sein, wenn ich zurückkomme. Sie müssen sich nicht aufregen, Elfa.«

Sie hörte die vertrauliche Anrede ganz gut, und es schien ihr sogar recht zu sein, daß er sie Elfa nannte.

»So viele Dinge sind mit Vaters Abwesenheit verknüpft, daß ich gar nicht klug daraus werden kann, und so will ich auch gar nicht erst versuchen, alles zu entwirren. Ich werde noch nicht zu Bett gehen. Würden Sie so liebenswürdig sein, mich anzurufen, wenn etwas entdeckt wird?«

Mit der Versicherung, dies zu tun, verließ er sie und kehrte zurück, um seinen Posten vor dem Krankenhaus einzunehmen. Wie Super vorausgesagt hatte, kam aus der Dunkelheit der gegenüberliegenden Seite der Straße ein Fremder auf ihn zu, als er sich in einen Torweg gestellt hatte, und fragte ihn ohne weiteres, was er hier suche. Seine Erklärung wurde nicht sofort geglaubt, denn Detektive sind von Natur aus sehr skeptisch. Glücklicherweise hörte man während ihres Disputs einen fürchterlichen Spektakel, ähnlich dem Knattern eines Maschinengewehres, das in unregelmäßigen Zwischenräumen abgefeuert wird. Einige Sekunden später erschien Super auf seiner Feuerfliege.

»Ich habe sie in Barnes Common auf eine Geschwindigkeit von achtzig Kilometer gebracht«, sagte er mit innerster Befriedigung, obwohl eine solche Schnelligkeit innerhalb der Stadt gegen die polizeilichen Vorschriften verstieß. »Ein Verkehrsschutzmann versuchte, mich bei der Eisenbahnkreuzung anzuhalten; aber ebensogut hätte er versuchen können, einen Blitz mit den Händen zu fangen.«

Er lehnte die Maschine an die Hauswand, dann ging er mit Ferraby ins Haus. Als sie oben waren, wurde der Kuchen gebracht, damit Super ihn ansehen konnte.

»Oh, der sieht gut aus. Ich werde ihn mitnehmen, wenn Sie nichts dagegen haben. Können Sie sich auf den Distrikt besinnen, aus dem der Bote mit dem Kuchen kam?«

»Ich glaube, es war Trafalgar Square«, sagte die alte Dame.

Sie hielten bei der Polizeiwache an, um den Kuchen dort abzugeben. Super hinterließ Instruktionen, ihn in der Frühe des nächsten Morgens in einer versiegelten Kiste zu der staatlichen Untersuchungsstelle zu bringen. Dann machte er sich auf den Weg, den Boten herauszufinden. Jim überredete ihn, seine Spektakelmaschine auf der Wache zu lassen, und sie fuhren in einer Taxe nach Trafalgar Square.

Hier hatte Super keine Schwierigkeit, die Angabe der alten Dame bestätigt zu finden. Das Paket mit dem Kuchen war offensichtlich von einem Mann gebracht worden, von dem man keine genaue Beschreibung geben konnte. Anscheinend war er der Bote des wirklichen Absenders.

»Irgendein Vagabund, den er auf der Straße für ein paar Groschen aufgelesen hat«, sagte Super. »Wir werden ihn ohne Annoncieren in der Zeitung nicht finden. Und dann ist es außerdem noch wahrscheinlich, daß er sich mit dem natürlichen Instinkt dieser verschlagenen Menschen nicht meldet.«

»Es wäre aber doch möglich, daß es kein Verbrecher war.«

»Es war ein Landstreicher, und alle Landstreicher sind Verbrecher«, sagte Super, der sich gern in Allgemeinplätzen erging.

Er verließ das Botenbüro am Trafalgar Square, trat an den Rand des Bürgersteiges und betrachtete nachdenklich das Nelson-Denkmal.

»Ich möchte zu Lattimer gehen. Er ist irgendwo in der Stadt. Das ist der richtige Mann, den ich auf die Spur dieses Vagabunden hetzen kann – er hat einen natürlichen Hang zu Leuten, die nicht arbeiten wollen. Ich werde diese Sache doch Scotland Yard melden müssen. Gerne tue ich es nicht – dieser langnasige Kommissar wird wahrscheinlich einen anderen Mann mit der Sache betrauen und verdirbt mir dann meine ganzen Nachforschungen.«

Mit offensichtlichem Widerstreben ging er nach Whitehall hinunter. Als er nach Scotland Yard kam, überzeugte er sich zu seiner größten Genugtuung davon, daß kein höherer Beamter zugegen war, der ihm die Untersuchung aus den Händen hätte nehmen können. Trotzdem konnte er seinen Bericht über die letzte Entwicklung erstatten.

Obgleich Jim nur wenig mitzuteilen hatte, berichtete er doch Elfa telefonisch das Resultat seiner Nachforschungen.

»Glauben Sie, daß der Kuchen vergiftet war?«

»Super ist dessen nicht ganz sicher – wir werden es erst morgen erfahren.«

Als er hörte, wie ängstlich sie sprach, tat es ihm leid, daß er überhaupt etwas gesagt hatte.

Als er wieder mit Super zusammenkam, machte ihm der geniale Beamte ein merkwürdiges Geständnis.

»Ich habe so eine Idee, daß es besser wäre, wenn ich recht bequem zur Wache zurückfahre. Wo ist Ihr alter Autobus?«

»Er steht hier in der Nähe in einer Garage – ich will Sie gerne zurückbringen. Ich dachte nur, Sie wären mit Ihrer höllischen Radaumaschine verheiratet.«

»Man kann kaum sagen, daß ich verheiratet bin«, meinte Super.

Jim fuhr in einer Taxe zur Garage und holte Super dann in der Polizeistation ab. Der alte Mann wartete mit seiner Feuerfliege, und sie hoben sie auf den Gepäckhalter auf der Rückseite.

»Es ist doch merkwürdig, wie Einfälle und Gedanken zu einem kommen. Mir geht es gerade wie Mr. Cardew – mitten in der Nacht kommen sie. Gerade in diesem Augenblick habe ich eine großartige Idee, über die ich sehr erfreut bin.«

Trotzdem lehnte er es ab, sie Jim mitzuteilen. Die Rückfahrt ging schnell und ohne Zwischenfall vonstatten.

»Kommen Sie doch bitte herein«, sagte Super. »Ich will Sie nicht lange aufhalten. Es ist aber möglich, daß neue Nachrichten eingetroffen sind.«

Er hatte recht. Der diensttuende Sergeant berichtete, daß ein Motorradfahrer zur Station gekommen sei.

»Er sagte, daß jemand auf der Landstraße zwei Schüsse auf ihn abgegeben habe, etwa einen Kilometer von der Stadt entfernt.«

Super seufzte zufrieden.

»Sie haben ihn doch nicht etwa getroffen? Ich vermute, daß sie die Schnelligkeit, mit der er fuhr, nicht richtig beurteilten. Er gehört wahrscheinlich zu den Motorradfahrern, die nicht mehr als 60 km Stundengeschwindigkeit aus ihrer Maschine herausholen können. Wenn ich nun auf Feuerfliege mit meinen 90 km vorbeigerast wäre, hätte mich die Kugel sicher erwischt.«

»Sie?« fragte Jim verwundert. »Wollte man denn auf Sie schießen?«

»Sie können getrost darauf wetten, daß man die Absicht hatte, mich niederzuknallen«, sagte Super ruhig. »Sie haben vorher davon gesprochen, daß ich mit meiner Feuerfliege verheiratet wäre. Ich will ja gerade, daß die Leute das denken sollen. Ich möchte nicht gerne, daß man erfährt, daß Feuerfliege ab und zu Witwe ist.«

Jim verstand jetzt, warum Super es vorgezogen hatte, im Auto zurückzukehren. Angenommen, die Explosion der Schießfalle in der vorigen Nacht wäre kein Unfall gewesen, und man hätte es auf sein Leben abgesehen, so wäre er ein leichtes Ziel für Leute gewesen, die aus dem Hinterhalt auf ihn schossen. Der Lärm seines Motorrades war kilometerweit zu hören. Später stellte es sich heraus, daß auch der Motorradfahrer, auf den man geschossen hatte, eine verhältnismäßig laute Maschine fuhr.

»Ich werde über nichts mehr erstaunt sein, was auch geschieht«, sagte Super mit philosophischer Ruhe. »Aber man muß es ihnen lassen, sie haben schnell gehandelt. – Ist Lattimer schon zurück?«

»Nein«, sagte der diensttuende Sergeant, »er ist noch in der Stadt.«

Aber hier sagte er etwas, was der Wirklichkeit nicht entsprach; denn Lattimer saß in diesem Augenblick auf einem Zaun zwischen zwei hohen Sträuchern in dem verlassenen Teil einer Londoner Landstraße. Er hatte eine Pistole in der Hand und war sehr ärgerlich über seinen Vorgesetzten, denn er hatte nicht gesehen, daß Super vorbeigefahren war.

19

Es schien Jim Ferraby das Natürlichste von der Welt, am Morgen einen Besuch in Cubitt Street zu machen. Er wartete geduldig, bis Elfa herunterkam, und brachte sie auf dem leider allzu kurzen Weg von der Cubitt zu der Weymouth Street. Er konnte sich nicht damit entschuldigen, daß die Strecke auf seinem Wege lag; denn es war tatsächlich ein so großer Umweg, daß seine Fahrt fast verdoppelt wurde. Elfa machte ihn darauf aufmerksam und bat ihn am Abend mit noch größerer Dringlichkeit, sich ihretwegen keine so großen Umstände zu machen. Mr. Leigh hatte einen guten Tag verbracht und fast die ganze Zeit geschlafen. Die Pflegerinnen berichteten, daß er die Nacht über meistens wachte.

»Er muß sich in den letzten Jahren angewöhnt haben, bei Tage zu schlafen und in der Dunkelheit umherzuwandern«, sagte sie. »Ich glaube fast, daß er mich heute nachmittag erkannt hat. Er schaute so verwundert auf mich, als ob er versuchte, sich etwas oder irgend jemand ins Gedächtnis zurückzurufen. Gerade bevor ich zu Ihnen herunterkam, fragte er mich, ob ich ihn nicht mit zum Meer nehmen könne. Er sagte, er müsse nach drei und vier schauen. Und wie mir die Vorsteherin erzählte, hat er sie gestern abend dasselbe gefragt. Haben Sie eine Ahnung, was er mit drei und vier meinen könnte?«

»Ich muß die Aufklärung Super überlassen. Haben Sie den Arzt gesprochen?«

Sie hatte den Doktor gefragt, und er hatte ihr mitgeteilt, daß die Operation auf nächsten Sonnabend festgesetzt sei. Nachdem er verschiedene Versuche angestellt hatte, war er überzeugt, daß Mr. Leigh wieder vollständig hergestellt werden könnte.

Als Elfa morgens Jim traf, fragte sie sofort nach dem Kuchen, und er antwortete aalglatt, daß der Amtschemiker keine Spur von Gift gefunden habe. Sie schien aber nicht überzeugt zu sein und wiederholte ihre Frage auf dem Rückweg nach Cubitt Street.

»Ich bin bei Super gewesen, und er sagte mir, daß kein Gift gefunden wurde.« Aber trotz dieser Versicherung war Elfa Leighs Argwohn nicht eingeschläfert.

»Ich habe mich heute schon mit dem Gedanken beschäftigt, ob mein Vater irgend etwas von der Mordtat gesehen haben kann oder ob er den Mörder kennt. Um Mittag fuhr ich nach King's Bench Walk und suchte Mr. Cardew auf. Er nimmt an, daß der Anschlag auf meinen Vater gestern abend nur aus dem Grund verübt wurde, weil er Dinge sah, die in dem Haus an der Küste vorgingen. Mein Vater lebte in einer Höhle, von der aus man Beach Cottage sehen konnte. Aber Sie wissen das natürlich. Super erzählte mir heute, daß die Höhle von der Polizei durchsucht wurde und man nach dem Ergebnis annehmen muß, daß mein Vater jahrelang dort gelebt hat. Er pflegte sich gewöhnlich spät abends an der Außenseite der Klippe an einer Strickleiter herunterzulassen und vor Tagesanbruch wieder zurückzukehren. Dann zog er die Strickleiter hinter sich in die Höhe. Sie war so weiß, von Kreide, daß Mr. Minter erklärte, man hätte sie auch am Tage nicht wahrnehmen können, wenn er sie hätte hängen lassen.«

»Sie haben Super also schon gesehen?«

Minter hatte schon einen kurzen Besuch im Krankenhaus gemacht, aber er hatte wohlweislich den Bericht des Chemikers über den Kuchen verheimlicht.

Nachdem Jim sie bis zur Tür ihrer Wohnung gebracht hatte, zögerte er noch eine Weile und wartete, daß sie ihn einladen würde, näher zu treten.

»Ich werde heute abend sehr ungastlich sein und Sie ohne eine Tasse Tee nach Hause gehen lassen – ich bin entsetzlich müde.«

Wieder erklärte er, daß eine Tasse Tee im Park sehr angebracht sei, die Müdigkeit zu verscheuchen, besonders wenn man eine schöne Kapelle dazu spielen höre. Aber er hatte keinen Erfolg bei ihr.

»Ich wünschte, es wäre alles vorüber«, sagte sie. »Ich habe eine Ahnung ... so eine furchtbare Ahnung, daß Gefahr droht ... und daß sich noch etwas Schreckliches ereignet.«

»Sie sprechen so, als ob Sie wirklich noch eine Tasse Tee nötig hätten«, sagte Jim einladend. Aber

sie lächelte ihn zum Abschied an, und die Haustür schloß sich hinter ihr.

Jim wußte nicht, was er anfangen sollte. Er hatte sich für den Abend freigemacht, und obgleich zu Hause Arbeit auf ihn wartete, fühlte er sich doch sehr unbehaglich, als er daran dachte.

Es war ein so schöner Abend. Er wollte nicht gern allein essen, und mechanisch wandte er seinen Wagen nach Westen. Zuerst hatte er die Absicht, Super zu besuchen, aber als er bei ihm vorsprach, erfuhr er, daß der Oberinspektor mit unbekanntem Ziel fortgegangen sei. Auch Lattimer war nicht zu sehen. So fuhr er nach Barley Stack und hatte die Genugtuung, Mr. Cardew anzutreffen, der auf dem Rasenplatz vor seinem Haus auf und ab ging. Er hatte die Hände hinter dem Rücken verschränkt und die Stirn in tiefe Falten gelegt. Als er das Auto hörte, drehte er sich um und grüßte mit der Hand.

»Wenn ich heute abend gern noch jemand gesehen hätte, dann sind Sie es, obgleich ich keinen besonderen Grund habe, ausgenommen ... Nun wohl, ich vermute, daß ich noch unter dem Eindruck von Hannas Tod leide. Es scheint mir noch so unmöglich und unwahrscheinlich, daß ich jede Minute erwarte, ihre laute Stimme zu hören« – er zögerte – »ich möchte nicht undankbar sein ... die arme Hanna!« Er seufzte tief. »Die Dienerschaft zeigt gerade keine große Trauer, wie ich zu meinem Bedauern festgestellt habe und wie man eigentlich hätte erwarten sollen. Hanna war streng, aber trotzdem hatte sie ihre guten Seiten, die leider niemand recht verstand.«

Sie waren zusammen bis zum äußersten Ende des Rasens gegangen und zu einem kleinen, schmalen Grasstreifen gekommen, der im rechten Winkel abbog. Von ihrem Platz aus hatten sie einen freien Blick auf Hill Brow. Irgend etwas Düsteres liegt in dem Aussehen dieses großen, roten Hauses, dachte Jim. Da hörte er einen Ausruf seines Begleiters.

»Es ist doch heute abend zu warm, um einzuheizen!«

Aus einem der großen Kamine von Hill Brow kam eine weiße Rauchwolke.

»Zufällig weiß ich, daß dieser Schornstein mit dem Kamin in Mr. Elsons Arbeitszimmer in Verbindung steht. Ich möchte nur wissen, warum er an einem solchen Abend wie heute ein Feuer anmacht.«

Die beiden Männer standen schweigend und beobachteten den sonderbaren Vorgang. Anscheinend wurde der Kamin sehr ausgiebig geheizt, denn die dicke Rauchwolke verminderte sich keineswegs.

»Vielleicht verbrennen sie Kehricht aus dem Garten«, meinte Jim.

Mr. Cardew schüttelte den Kopf.

»Er hat einen besonderen Verbrennungsofen für solche Zwecke in seinem Garten. Außerdem ist um diese Jahreszeit alles grün, und es fallen noch keine Blätter von den Bäumen.«

Jim beobachtete den Kamin und bezweifelte, daß das Vorkommnis so wichtig war, wie der Anwalt dachte.

»Möglicherweise räumt er unter seinen alten Papieren auf – ich habe auch jedes Jahr einmal das Bedürfnis, so etwas zu tun. Dabei überlege ich mir nicht, ob das Wetter auch dazu angetan ist.«

Mr. Cardew lächelte geheimnisvoll.

»Ich kenne unseren Freund zwar nicht sehr genau«, erwiderte er, »aber er kommt mir nicht wie ein Mann vor, der immer alles ordentlich aufräumt – ich bin nur gespannt, was er dort oben verbrennt.« Er schaute sich um und rief den treuherzig dreinschauenden Gärtner, den Jim schon von früheren Besuchen her kannte.

»Bringen Sie doch bitte einen Brief zu Mr. Elson«, sagte er und verschwand im Haus, um ihn zu schreiben.

Als der Mann hinübergegangen war, erklärte ihm Cardew seine schlaue Absicht.

»Ich habe Elson für morgen zum Abendessen eingeladen, nicht weil ich ihn gerne bei mir haben möchte, sondern weil mein Gärtner ihn allein im Hause finden wird, wenn er nach Hill Brow kommt.«

»Was soll das denn beweisen?« fragte Jim.

»Daraus will ich nur ersehen, ob Elson während dieses großen Feuerwerks aus irgendwelchen

dringenden Gründen seine Dienerschaft wegschickte. Und nun möchte ich Ihnen etwas sehr Interessantes zeigen.«

Jim folgte ihm in sein Arbeitszimmer, und vermutete, was Cardew mit diesem ›Etwas‹ meinte, als er einen großen Gegenstand auf dem Bibliothekstisch sah, der in Packpapier eingeschlagen war. Cardew entfernte die Hüllen, und Jim sah ein genaues Modell von Beach Cottage vor sich.

»Ich ließ es von einem Modellmacher herstellen, der es mir in vierundzwanzig Stunden baute«, sagte er mit verzeihlichem Stolz.

»Das Dach nehme ich jetzt ab.« Bei diesen Worten hob er es hoch, so daß man die kleinen Räume darunter genau sehen konnte. »Der Mann hat noch keine Farben aufgemalt, aber das ist nicht so wichtig. Auch muß ich mich auf mein Gedächtnis verlassen, was den Standort der verschiedenen Möbel angeht. Dieses«, er zeigte mit einem Bleistift auf einen Raum, »ist die Küche. Das Modell ist maßstäblich genau hergestellt. Sie können sogar die Türbolzen an der Hintertür sehen – und hier ist das Verbindungsfenster zwischen Küche und Speisezimmer.« Er öffnete das kleine Fensterchen. »Nun muß ich Sie an eine bedeutungsvolle Tatsache erinnern«, sagte er nachdrücklich. »Von dem Augenblick, da Hanna Shaw in das Haus eintrat, bis zu jenem Zeitpunkt, als sie oder ein anderer wieder herauskam, sind vermutlich weniger als fünf Minuten vergangen. Also ist es ganz klar, daß sie oder die beiden sofort in die Küche gingen – ich frage Sie, warum?«

»Um den Brief zu holen.«

Cardew sah ihn bestürzt an.

»Den Brief?« sagte er schnell. »Was meinen Sie für einen Brief?«

»Es war ein Brief, der an den Leichenbeschauer in West Sussex gerichtet war. Super fand den Briefumschlag und einen losen Ziegel in der Küche, unmittelbar unter dem Tisch, wo dieses Dokument offensichtlich verborgen war.«

Mr. Cardews Kummer war sehr komisch.

»Einen Brief?« fragte er wieder. »Das ist doch bei der Verhandlung neulich nicht angegeben worden, und das widerspricht auch meiner Theorie ganz bedeutend. Ich wünschte wirklich, daß dieser Super nicht so mit seinen Nachrichten zurückhielte!«

»Wahrscheinlich hätte ich Ihnen überhaupt nichts über den Briefumschlag sagen sollen.«

Mr. Cardew setzte sich nieder und betrachtete das Modell düster.

»Es könnte doch zu meiner Theorie passen«, sagte er schließlich. Aber man merkte, daß die frühere Zuversicht von ihm gewichen war. »Ich wollte nicht zugeben, daß ein anderes Motiv für die Ermordung vorhanden sei«, fuhr er fort. »Der Briefumschlag war an den Leichenbeschauer gerichtet? Soll das heißen, daß ein Selbstmord vorliegt?«

»Nein, selbst Super nimmt das nicht an«, sagte Jim lächelnd. Aber er tadelte sich schon, daß er Supers Geheimnis dem Rivalen mitgeteilt hatte.

»Es ist merkwürdig, daß ich plötzlich den Gedanken an Selbstmord hatte; aber es ist ja keine Waffe in der Küche gefunden worden, und dieser Umstand macht einen Selbstmord unmöglich.«

»Außerdem war die Haustür von außen verschlossen«, bemerkte Jim. Cardew nickte.

»Ja, ich muß jetzt wieder ganz von vorn anfangen, aber sicher werde ich eine befriedigende Lösung finden. Ich achte Oberinspektor Minter, der jedoch nach meiner Meinung einer etwas ungeschickten Methode folgt, die vielleicht im großen und ganzen gute Resultate erzielt. Aber in diesem Fall bin ich überzeugt, daß er keinen Erfolg haben wird.«

Er nahm ein Heft von seinem Schreibtisch und drehte die Seiten in seinem Manuskript um. Jim war erstaunt über den Fleiß dieses Mannes. Eine Seite war ganz mit Zeitangaben und Maßen bedeckt. Auf einer anderen Seite war eine rohe Skizze von der Seefront des Hauses. Verschiedene Linien liefen waagerecht über die Zeichnung und gaben die einzelnen Höhen der Flut zu bestimmten Stunden an. Zahlreiche Fotografien, die das Haus von den verschiedensten Seiten zeigten, lagen auf dem Schreibtisch. Es war auch eine Landkarte von Sussex da, auf die Mr. Cardew mit roter Tinte Linien

eingetragen hatte. Jim vermutete, daß damit die verschiedenen Wege angedeutet werden sollten, auf denen der Mörder hätte entfliehen können. Sie waren beide in die Betrachtung der Papiere vertieft, als der Gärtner zurückkam.

»Ich habe Mr. Elson Ihren Brief gegeben, Sir.«

»Hat er Ihnen selbst die Tür geöffnet?« fragte Cardew schnell.

»Ja. Es dauerte fünf Minuten, bevor er herunterkam. Ich glaube, daß die Dienstboten alle ausgegangen sind.«

Cardew lehnte sich überlegen in seinen Stuhl zurück.

»Wie war er denn angezogen? Haben Sie aufgepaßt, ob sein Gesicht und seine Hände normal aussahen?«

»Seine Hände waren schwarz«, entgegnete der Gärtner. »Es machte den Eindruck, als ob er damit die Kaminröhre ausgewischt hätte. Er war nur mit Hose und Hemd bekleidet und sah sehr erhitzt aus.«

Mr. Cardew lächelte wieder.

»Ich danke Ihnen«, sagte er, und als sich die Tür schloß, schaute er Jim unverwandt an.

»Es geht etwas dort vor, ich wußte es doch. – Nun fragt es sich, wie weit hängt dieses merkwürdige Betragen mit dem Tod der armen Hanna zusammen? Erinnern Sie sich, daß er Hanna gut kannte und daß er sie heimlich traf? Ich weiß aus dem Gerede der Dienstboten nach ihrem Tode, daß sie häufig Besuche in Hill Brow machte. Es ist auch eine erwiesene Tatsache, daß Elson seit dem Todesfall nicht mehr nüchtern war. Früher hat er schon schwer getrunken, aber jetzt hat er jede Hemmung verloren. Zwei der Mädchen haben gestern den Dienst verlassen, und sein Diener geht noch diese Woche fort. Elson geht in der Nacht im Haus umher und hat öfter Anfälle, in denen er vor Angst laut aufschreit.«

Cardew stand auf, deckte das Dach über das Modell und packte es dann sorgfältig wieder ein.

»Bis jetzt sind meine Nachforschungen nur abstrakter Natur gewesen. Aber ich will mich jetzt auf ein neues Gebiet wagen, wozu ich eigentlich meinen Jahren nach nicht mehr geeignet bin.«

»Was wollen Sie damit sagen?« fragte Jim.

»Ich wollte sagen, daß ich jetzt das Geheimnis von Hill Brow aufklären werde«, sagte Mr. Cardew.

20

Sergeant Lattimer wartete die Dunkelheit ab, ehe er seine Wohnung verließ. Er machte einen Umweg durch einsame Straßen und näherte sich langsam dem Haus des Amerikaners. Er ging nicht durch die Vordertür, sondern er benutzte eine kleine Öffnung in der Hecke, die er genau kannte. Nachdem er sich durch das Dickicht hindurchgezwängt hatte, kam er zu der kleinen grünen Pforte in der Mauer. Diesmal war Mr. Elson nicht anwesend, um ihn zu erwarten, noch war seine Gegenwart nötig. Lattimer steckte einen Schlüssel ins Schloß, trat ein, schloß wieder hinter sich zu, und nach einem kurzen Umhersehen eilte er vorsichtig über den Kiesweg zum Haupteingang. Er klopfte nicht. Er hatte etwas vor, das er schnell erledigen wollte. Aus seiner Tasche nahm er ein Stück weißes, auf der Rückseite gummiertes Papier, feuchtete es an und drückte es gegen, das mittlere Paneel der Eingangstür. Als das geschehen war, ging er halb um das Haus herum und kam zu zwei Türfenstern, die sich auf den Rasenplatz öffneten. Er klopfte leise. Eine Zeitlang kam keine Antwort. Als er wieder klopfte, hörte er das Rücken eines Stuhles und bemerkte, wie die schweren Vorhänge beiseite gezogen wurden. Elsons erschrockenes Gesicht sah ins Dunkle.

»Sie sind es?« grollte er.

»Ja, ich«, erwiderte Lattimer lakonisch. »Sie können Ihren Revolver einstecken, es will Ihnen niemand etwas tun.«

Er zog die Vorhänge dicht hinter sich zusammen, fiel in einen Stuhl und langte mechanisch nach der offenen Zigarrendose.

»Super ist in die Stadt gegangen«, sagte Lattimer.

»Meinetwegen kann er in die Hölle gehen«, knurrte Elson.

Die Anzeichen seiner schweren Trunkenheit waren deutlich sichtbar. Sein Gesicht war kaum wiederzuerkennen. Seine Hände und seine Lippen zitterten bei dem geringsten Anlaß.

»Ich darf wohl Sagen – Super geht überallhin, wenn es sich um einen interessanten Fall handelt.«

»Er sollte vorsichtiger sein«, begann der Mann laut; aber Lattimers erhobene Hand und sein erschrockener Gesichtsausdruck dämpften seine Stimme.

»Es ist nicht notwendig, deshalb ein Geschrei zu erheben.«

»Ich habe nichts damit zu tun.«

»Vielleicht denkt er das«, sagte Lattimer und biß das Ende der Zigarre mit seinen starken Zähnen ab. »Sie wissen nie, was Super denkt. Ich bin neugierig, ob er mich verdächtigt. Er gab mir heute morgen eine lange Lektion über den Vorteil des Bekehrens von Kronzeugen.«

Elson feuchtete seine Lippen an.

»Ich sehe nicht ein, was das mit Ihnen oder mit mir zu tun hat«, begann er.

»Wir wollen nicht ins Persönliche kommen«, sagte Lattimer nachlässig. »Ich werde einen kleinen Schluck Whisky nehmen, der ganze Rest bleibt Ihnen – haben Sie heute ein Freudenfeuer angezündet?«

»Wie? Was meinen Sie?«

»Ich sah Ihren Schornstein rauchen. Es ist doch wohl zu warm, um zu heizen.«

Elson antwortete nicht gleich.

»Ich habe eine Menge altes Zeug weggeschafft«, sagte er dann kurz.

Sie rauchten fünf Minuten lang schweigend.

»Sie waren heute morgen in der Stadt«, stellte Lattimer fest.

Der Mann sah ihn mißtrauisch an.

»Ich wollte einmal aus diesem verfluchten Nest heraus. Ich kann doch wohl noch in die Stadt gehen, nicht wahr?«

»Was für eine Kabine haben Sie bekommen?«

Elson sprang entsetzt auf.

»Vermutlich nahmen Sie nicht die direkte Linie nach New York?«

»Woher wissen Sie das?« keuchte Elson.

»Ich vermutete es. Ich habe schon lange das Gefühl. Und natürlich bedrückt es mich«, sagte Lattimer lässig, »wenn ich sehe, daß mir eine Einkommensquelle versiegt.«

»Ich dachte, Sie nannten mein Geld ›Darlehen‹«, grinste Elson. »Ich möchte wissen, warum ich Ihnen überhaupt etwas gab.«

»Ich bin nützlich. Ich mag am nächsten Sonnabend noch nützlicher sein. Natürlich können Sie niemand brauchen, der weiß, daß Sie das Land verlassen wollen. Ich vermute, Sie sind in Kanada sicherer ...«

»Ich bin überall sicher«, rief Elson heftig. »Ich sage Ihnen, ich habe nichts mit der Polizei zu tun.«

»Das haben Sie mir schon so oft erzählt, daß ich es beinahe glaube. Nur heraus damit, Elson, warum so eilig?«

»Ich habe England satt«, sagte Elson mürrisch. »Seit Hanna tot ist, bin ich mit den Nerven fertig. Sagen Sie, Lattimer, was ist aus diesem Landstreicher geworden?«

»Dem Burschen, den Super aufgriff? Ach, der ist irgendwo in London. Warum?«

»Ich weiß nicht – es interessierte mich nur«, sagte Elson heiser. »Ich sah ihn in meinem Garten an jenem Morgen, an dem er eingefangen wurde – mein Chauffeur war auf der Straße, als Minter ihn fing. Diese Sorte von Landstreichern ist mir unheimlich. Er ist doch verrückt, nicht wahr?«

»Verrückt? Ja, ich glaube – wenigstens Super glaubt es. Ich habe nicht die Erlaubnis, etwas zu denken, wenn Super in der Nähe ist.«

»Hören Sie, Lattimer« – Elson beugte sich vor und dämpfte seine Stimme zu einem heiseren Flüstern – »Sie kennen das Gesetz dieses Landes ... niemand achtet darauf, was ein verrückter Bursche sagt, nicht wahr? Ich meine, die Richter? Gesetzt den Fall, er erzählt etwas – er verleumdet Menschen oder so etwas? Man würde doch nicht darauf achten, nicht wahr?«

Lattimer sah ihn durchdringend an. »Warum erschrecken Sie so?« fragte er.

»Ich erschrecke nicht«, keuchte Elson. »Ich bin nur neugierig. Ich habe eine Erinnerung, als ob ich diesen Burschen in Amerika irgendwo getroffen hätte. Mag sein in Arizona. Ich war Farmer und beschimpfte ihn – das habe ich mit vielen Leuten gemacht. Sie verstehen, was ich meine? Das ist das einzige, worüber ich besorgt bin.«

Er log, und Lattimer wußte, daß er log.

»Ich glaube nicht, daß sie groß Notiz von dem nehmen, was ein Verrückter sagt – ich hoffe, sie werden es nicht tun. Aber er wird nicht mehr lange verrückt sein. Super erzählt mir, daß er operiert werden soll und daß große Hoffnung auf seine Wiederherstellung besteht.«

Elson sprang auf, sein Gesicht zuckte.

»Das ist eine Lüge! Eine Lüge! Er kann nicht recht haben! Gott, wenn ich das gewußt hätte! Wenn ich das gewußt hätte!«

Lattimer beobachtete ihn unentwegt. Kein Muskel seines scharfen Gesichtes regte sich.

»Ich dachte es mir. Das ist der Mann, der Sie in der Hand hat. Sie können aber ruhig sein: Es wird Tage und Wochen dauern, bevor John Leigh reden kann – wenn er überhaupt jemals redet.«

Elson wurde ruhiger, und es fiel ihm etwas in Lattimers Ton auf, als er sich zu der halbleeren Whiskyflasche wandte.

»In welchem Verhältnis stehen Sie zueinander?«

Der Sergeant zuckte die Schultern.

»Ich habe nichts mit ihm zu tun.«

Elson bewegte sich nicht. Sein aufgedunsenes Gesicht war Lattimer zugekehrt.

»Nehmen wir an, daß er nicht so verrückt ist, wie Sie glauben. Man sagt, daß er in einer Höhle oder so etwas oben bei den Klippen in der Nähe von Beach Cottage gehaust hat. Es ist doch sehr leicht möglich, daß er nicht weit entfernt war, als Hanna dort hinausfuhr. Was denken Sie darüber?«

Lattimer lachte und blies eine Rauchwolke zur Decke empor.

»Was würden Sie dazu sagen?« fragte er dann eindringlich.

»Sie haben unrecht, wenn Sie glauben, daß ich irgend etwas mit Leigh zu tun habe. Natürlich habe ich von ihm gehört, aber ich habe ihn niemals gesehen, bis Super ihn verhaftete – ich wußte selbst nicht, daß er verhaftet war, als ich ihn sah. Er saß mit Super im Büro und trank Tee.«

Elson hob die Hand, um ihn zum Schweigen zu bringen, und lauschte angestrengt. Plötzlich zog er seine Uhr.

»Meine Dienerschaft kommt zurück«, sagte er.

»Kommt jemand hier herein?«

»Nein, nur wenn ich läute.«

Aber während er noch sprach, klopfte es schon an der Tür. Lattimer erhob sich schnell und schlüpfte hinter die Fenstervorhänge, als Elson zur Tür ging und aufschloß. Es war der Diener.

»Entschuldigen Sie, Sir«, sagte er, »ich wollte Sie nicht stören ...«

»Nun ja, aber warum haben Sie mich dann gestört?« fragte Elson.

»Ich weiß nicht, Sir, ob Sie den Zettel an der Tür gesehen haben. Ich konnte ihn nicht abreißen, denn er ist mit der ganzen Fläche angeklebt.«

»Ein Zettel an der Tür?« fragte Elson mit veränderter Stimme. »Wovon sprechen Sie eigentlich?«

Er ging hinter dem Diener her und eilte quer durch die Halle. Die Lichter brannten bereits. Er sah das weiße, viereckige Papier auf der Türfüllung, las es langsam und traute seinen Augen kaum.

»Zuerst Hanna Shaw. Sie werden der nächste sein, der stirbt.«

Er faßte sich mit der Hand an die Kehle und versuchte zu sprechen, aber er konnte nur ein ängstliches Ächzen und Stöhnen hervorbringen. Er taumelte zu seinem Arbeitszimmer zurück, warf die Tür krachend hinter sich zu und schloß sie ab.

»Lattimer«, rief er keuchend. »Lattimer!«

Er sah hinter die Vorhänge, aber der Sergeant war bereits auf dem Weg verschwunden, auf dem er gekommen war.

21

Von Supers Hinterhof kam der vertraute Spektakel des Motorrades, den alle Leute so gut kannten, die im Umkreis von einem Kilometer wohnten. Einst hatten mehrere gute Freunde und Gönner eine Subskription eröffnet, um Super die neueste und geräuschloseste Maschine zu kaufen. Sie wurde ihm in Gegenwart des Majors und der ganzen Spitzen des Ministeriums überreicht. Es dauerte genau eine Woche, dann war diese schöne Maschine plötzlich verschwunden! Super erzählte den Leuten eine ergreifende Geschichte, wie er mit dem Motorrad Schiffbruch erlitten hatte. Aber es war ein offenes Geheimnis, daß er es auf einer öffentlichen Auktion verkauft und sich von dem Erlös einen Brutapparat für seine Hühner gekauft hatte. Außerdem wurde davon auch Feuerfliege neu angestrichen, und er zahlte noch eine beträchtliche Summe auf der Bank ein.

Es war noch sehr früh am Morgen, und die meisten Bürger waren noch nicht auf. Super hatte seine Maschine auf dem Küchentisch vollständig auseinandergenommen und war gerade dabei, ein Stück des Motors zu reparieren, das nur durch sein eigenes Herumbasteln in Unordnung geraten war.

Ein Beamter stand in respektvoller Haltung, ebenfalls in Hemdsärmeln, neben ihm. Er verstand etwas von Motoren und Maschinen und wurde deshalb stets bei solchen Gelegenheiten zugezogen, um allem, was Super sagte, seine Zustimmung zu geben. Und in Supers Augen blieb er auch nur so lange eine Autorität in mechanischen Dingen, wie er seinen Ansichten beistimmte.

»Lärm ist natürlich, mein lieber Sergeant«, sagte Super, als er mit einem Schlüssel eine Schraube festzog. »Haben Sie schon einmal gehört, daß jemand einen Schalldämpfer für den Donner erfand?«

»Nein, Sir.«

»Das Schaf blökt, und die Rinder brüllen.«

»Ich schlug Ihnen nur vor, sich einen besseren Schalldämpfer für Ihren Motor anzuschaffen«, sagte der Beamte respektvoll.

»Das wäre Geldverschwendung, Sergeant. Außerdem lieben alle Leute das Geräusch der Feuerfliege. Sie drehen sich dann nachts in ihren Betten um und sagen: Es ist alles in Ordnung, Super ist unterwegs.«

Super ließ seinen Motor Probe laufen, und es drehten sich wirklich viele Leute in ihren Betten um, ohne allerdings über das Geräusch sehr erfreut zu sein.

»Aber Super, wäre es nicht unangenehm, wenn ein Dieb, der in eine einzelne Villa einbricht, schon von weitem hört, daß Sie ankommen?«

»Die hören überhaupt nicht, wenn ich komme«, sagte Super und schaute seinen Untergebenen groß und erstaunt an. »Das Geräusch dieser Maschine ist wie das Sprechen eines Bauchredners. Sie glauben, es kommt von rechts, während es tatsächlich von links kommt. Aber was ist denn eigentlich heute mit Ihnen los, Sergeant? Sie streiten dauernd mit mir herum. Zum Donnerwetter, man kann ja überhaupt nicht mehr zu Wort kommen!«

Infolgedessen schwieg der Sergeant von jetzt ab. Super beendete seine Arbeit zu seiner größten Zufriedenheit, steckte seine Pfeife an, betrachtete den Morgenhimmel und fand das Wetter gut.

Nachdem er das Hühnerhaus revidiert und die Eier eingesammelt hatte, ging er hinein, um sich vollständig anzuziehen. Er trocknete sich gerade mit seinem rauhen Badehandtuch ah, als Lattimer sich zum Dienst meldete.

»Wo waren Sie eigentlich vorige Nacht, Lattimer?« fragte Super und brummte ihn über die Ecke seines Handtuches an.

»Es war meine freie Nacht.«

»Wie ich so jung war, da gab es so etwas wie freie Nacht überhaupt nicht«, sagte der alte Mann bissig. »Bringen Sie mir die Post.«

Lattimer kam mit einem kleinen Paket amtlicher Briefe zurück.

»Das ist eine Rechnung, da ist wieder eine Beschwerde über Feuerfliege, das ist ein Steckbrief, ein Brief von dem durchtriebenen Kerl im Finanzministerium«, murmelte Super vor sich hin, als er Umschlag für Umschlag durch die Finger gleiten ließ. »Und das ist der Brief, den ich haben will.«

Es war ein einfacher Briefumschlag, wie Lattimer bemerkte, und er hatte einen gedruckten Kopf, den er nicht lesen konnte.

»Hm!« sagte Super, als er den Inhalt überflogen hatte. »Haben Sie schon einmal etwas von Akonit gehört?«

»Nein – ist es ein Gift?«

»Es ist schon ein bißchen giftig – soviel wie ein Stecknadelkopf würde Sie unter die Erde bringen, Lattimer, obgleich es mich nicht umbringen würde, denn ich bin stärker und robuster als Sie und bringe meine Nächte nicht mit Jazz und Charleston zu und tanze nicht immer gleich mit einem ganzen Dutzend Mädchen herum.«

»Ist es der Bericht des Gerichtschemikers?« fragte Lattimer.

»Ja. Sie können einmal nachforschen und herausfinden, ob jemand Akonit gekauft hat. Für gewöhnlich wird so etwas nicht gehandelt. Fragen Sie einmal in Scotland Yard nach. Haben Sie noch nichts von Akonit gehört?«

Super schloß gerade seinen Kragen und richtete seine verzweifelten Blicke zur Decke.

»Nein, das Zeug ist mir unbekannt.«

»Ich wette, daß der alte Cardew, dieser berühmte Amateurdetektiv, Ihnen ein Dutzend Fälle an den Fingern aufzählen kann, in denen Leute mit Akonit getötet wurden.«

»Leicht möglich«, stimmte Lattimer bei.

»Ich kann Giftmörder nicht leiden«, sagte Super vergnügt und band seine Krawatte mit ungewöhnlicher Sorgfalt. »Es ist ungefähr die niedrigste Art von Mördern, und außerdem gestehen sie niemals ihre Tat ein. Wissen Sie das, Lattimer? Ein Giftmörder gesteht niemals, selbst wenn ihm schon der Strick ums Genick gelegt ist.«

»Ich wußte das nicht«, sagte Lattimer geduldig.

»Ich möchte aber wetten, daß der alte Cardew es weiß. Und ich wette obendrein, daß er Bücher über Mörder und Giftmorde hat, daß Ihnen die Haare zu Berge stehen. Ich muß mir doch tatsächlich ein Abonnement für eine wissenschaftliche Bibliothek zulegen. Ich bin so weit hinter meiner Zeit zurück, daß ich mich bei der erstbesten Gelegenheit blamieren kann.«

Er erledigte seine amtliche Korrespondenz in äußerst kurzer Zeit. Dann bestieg er seine Maschine, um verschiedene wichtige Besuche zu machen. Sie wären vielleicht nicht wichtig gewesen, aber Super hielt sie eben für wichtig. Eine Viertelstunde lang war er in der Telefonzentrale und fragte den Leiter der Station aus. Dann verbrachte er ungefähr zwei Stunden auf der Polizei in High Street und erwarb sich in dieser Zeit eine außerordentliche Kenntnis über verschiedene Arten von Schreibpapier, Wasserzeichen und anderen Erkennungszeichen. Danach informierte er sich kurz in einem Schreibmaschinengeschäft. Als er dann aber weit von seinem Bezirk entfernt die Seitenstraßen durchwanderte, die vom Strand abzweigen, begannen erst seine eigentlich wichtigen Nachforschungen.

Jim sah ihn zufällig, als er mit Elfa zum Green Park fuhr. Zu seinem Mißvergnügen bestand sie darauf, daß er anhielt. Sie fuhren ungefähr hundert Meter zurück, um den weit ausschreitenden alten Super einzuholen.

»Wir fahren nach Kensington Garden, wollen Sie nicht mitkommen?« fragte sie.

Super drehte sich nach dem Wagen um.

»Ich glaube nicht, daß junge Leute meine Gegenwart lieben, Miss Leigh. Ich bin niemals ein Spielverderber gewesen und gehöre nicht zu den Menschen, die jungen Liebesleuten im Wege sein wollen.«

»Unsere Herzen sind zwar jung«, sagte Elfa, »aber sie lieben sich nicht.« Sie wurde sehr rot dabei.

»Mr. Ferraby ist nur immer sehr freundlich zu mir.«

»Wer würde nicht freundlich zu Ihnen sein?« fragte Super. »Sind Sie denn auch sicher, daß Mr. Ferraby nichts dagegen hat?«

»Warum sollte er denn etwas dagegen haben?«

Super stieg zögernd ein.

»Ich sagte gerade, daß. es mir sehr fernliegt, zu stören, wenn zwei junge Leute allein sein wollen.«

»Wir sind sehr erfreut, Sie zu sehen, Super«, sagte Jim etwas steif.

»Ich bin der Meinung, daß junge Leute noch viel Zeit haben, sich in die Augen zu schauen, sich an den Händen zu halten und so weiter. Und man braucht nicht gerade den Kopf zu verlieren, wenn irgend so ein alter Onkel ins Zimmer kommt, ohne vorher zu husten oder anzuklopfen. Ich selbst bin niemals verliebt gewesen«, sagte er ganz traurig. »Ich habe früher einmal so eine Affäre mit einer Witwe gehabt – habe ich Ihnen jemals von dieser temperamentvollen Dame erzählt?«

»Ich bin überzeugt, daß sie sich sehr nach Ihnen gesehnt hat, als Sie sie verließen«, meinte Jim etwas boshaft.

»Das hat sie auch wirklich getan. Sie hat sich nur zollweise an unsere Trennung gewöhnt. Und dann möchte ich noch bemerken, daß der Teller, den sie mir an den Kopf warf, haarscharf vorbeiging.«

Es war das erste und einzige Mal, daß er die Art und Weise erwähnte, wie er mit seiner temperamentvollen Witwe auseinanderkam.

»Ich bin dafür, daß die Menschen sich in jungen Jahren heiraten. Wenn sie alt genug geworden sind, um sich scheiden zu lassen, haben sie sich schon so aneinander gewöhnt, daß sie es bleiben lassen.«

»Heute abend sind Sie aber sehr lustig aufgelegt«, sagte Jim und mußte trotz seiner schlechten Stimmung lachen.

»Ich bin niemals lustig um diese Tageszeit.«

Als sie an der Wache im Hyde Park vorbeifuhren, stand der Posten stramm und präsentierte das Gewehr. Super zog feierlich den Hut und dankte.

»Er grüßte doch den Offizier auf der anderen Seite«, erklärte Elfa. Super schüttelte traurig den Kopf.

»Ich dachte, man würde mich auf meine alten Tage doch noch anerkennen. Man müßte eigentlich jedesmal die Kirchenglocken läuten, wenn ich nach London komme.«

Bei der dritten Tasse Tee erwähnte er so nebenbei, warum er zur Stadt gekommen war, und sagte plötzlich in seiner charakteristischen, sprunghaften Weise: »Miss Leigh, der Kuchen ist vorher präpariert worden. Ich will Ihnen nichts vormachen, Sie würden mir ja doch nicht glauben.«

»Er war also vergiftet?« fragte sie und wurde blaß. Super nickte.

»Ich glaube, daß Ihr Vater einen Feind hat, der nicht wünscht, daß er wieder zu Verstand kommt. Es ist möglich, daß er zu viele Dinge von seiner kleinen Höhle aus sah. Vermutlich war es aber etwas, bevor er – bevor sein Geist Schaden litt. Wenn Sie mich fragen, wer es tat, so kann ich Ihnen darauf keine Antwort geben, weil ich Ihnen das nicht sagen darf. Und wenn ich es Ihnen auch wirklich sagte, so hätte ich doch noch keinen Beweis dafür und könnte den Mann nicht verhaften.«

Seine Blicke wanderten über die Nachbartische.

»Als ich ein junger Beamter war, wäre es mir nie eingefallen, wie ein feiner Herr herumzulaufen und Eiscreme zu essen.« Der Übergang von einem Gegenstand zum andern war so plötzlich, daß Elfa bestürzt war. Aber Jim, der Supers merkwürdige Gewohnheiten kannte, folgte seinen Blicken. An einem der äußeren Tische sah er ein bekanntes Gesicht.

»Haben Sie Lattimer hierher bestellt?«

Super schüttelte den Kopf.

»Eiscreme essen«, sagte er entrüstet. »Wie ein junges Mädchen! Als ich in dem Alter war, habe ich kameradschaftlich ein oder mehrere Glas Bier getrunken.«

»Hat er Sie gesehen?« fragte Jim mit leiser Stimme.

»Sicher hat er mich gesehen. Dieser Lattimer sieht alles. Er ist so ähnlich wie die bekannte Spinne mit den vierzig Millionen Augen.«

Aber wenn Lattimer ihn auch gesehen hatte, so ließ er sich doch nichts merken. Er aß seelenruhig sein Eis und genierte sich nicht im mindesten, als Super aufstand, zu ihm hinkam und ihm gegenüber Platz nahm. Jim bemerkte, wie der alte Mann auf ihn einsprach. Nach seinem Gesichtsausdruck zu urteilen, war Super in seiner bissigsten Gemütsverfassung.

Als er zurückkam, rief Lattimer den Kellner, zahlte und verschwand etwas plötzlich.

»Ich habe ihm die striktesten Anweisungen gegeben, die Wache nicht zu verlassen – und hier ißt er Eiscreme wie ein Backfisch! Haben Sie eine Uhr bei sich, Mr. Ferraby? Ich habe keine. Früher hat man einmal davon gesprochen, daß man mir eine verehren wollte, aber dieser Plan kam nicht zur Ausführung. Wenn Sie noch eine alte Uhr haben, die Sie nicht brauchen, so können Sie sie mir geben.«

Als Jim die genaue Zeit gesagt hatte, stand er auf.

»Ich muß nun gehen. Ich habe Feuerfliege in der Bayswater Road stehen, das ist ja nur ein paar Schritte von hier.«

Mit einer kurzen Verbeugung vor Elfa war er gegangen, bevor sie auch nur eine von den Fragen an ihn richten konnte, die sie sich zurechtgelegt hatte.

Von ihren Plätzen aus konnten sie die Straße und die Brücke überschauen, die über den See führte. Als Super fortging, sah Jim einen Mann quer über die Straße gehen und ihm in respektvoller Entfernung folgen. Es war Lattimer.

»Ich bin nur neugierig, was Lattimer eigentlich macht. Super sagte doch, daß er ihn zur Polizeiwache zurückgeschickt hat, aber er scheint den Befehl nicht so schnell ausführen zu wollen.«

Die beiden blieben noch eine halbe Stunde sitzen und plauderten sorglos miteinander. Dann gingen sie zum Wagen, der auf der Seite der Straße parkte. Jim war schon eingestiegen, als ihn jemand beim Namen rief.

»Entschuldigen Sie, Mr. Ferraby.«

Jim schaute sich um, und sein Blick fiel auf ein unbekanntes Gesicht. An den zerrissenen Schuhen und dem verbeulten Strohhut des Mannes sah man deutlich, daß er ein Landstreicher war.

»Können Sie sich nicht mehr auf mich besinnen – ich bin Sullivan, der Gentleman, gegen den Sie damals so liebenswürdig waren, in Old Bailey als Staatsanwalt aufzutreten.«

»Donnerwetter!« sagte Jim leise. »Sie sind also der Verbrecher, den man eigentlich hätte einsperren müssen?«

»Ja, das stimmt«, sagte der andere und ließ sich nicht im mindesten einschüchtern. »Können Sie mir nicht etwas Geld für ein Nachtlogis geben? Ich habe eine Woche lang draußen im Freien geschlafen.«

Jim; der wenig Lust hatte, seine Bitte zu gewähren, schaute sich nach einem Polizisten um. Aber anscheinend hatte sich Sullivan schon vorher genau umgesehen, ob jemand von der Polizei in der Nähe war. Jim sah ein Lächeln auf dem Gesicht Elfas und wandte sich zu ihr um.

»Dies ist der arme Kerl, über den wir damals gesprochen haben, Elfa. Sie besinnen sich, daß ich die Anklage gegen ihn vertrat?«

»Das haben Sie gut gemacht«, sagte Sullivan devot. In diesem Augenblick sah Jim, wie eine berittene Polizeipatrouille um die Ecke bog; aber Sullivan sah sie auch.

»Geben Sie mir doch ein paar Shilling«, sagte er plötzlich mit dringlicher Stimme. »Sie helfen mir damit außerordentlich. Das einzige Geld, das ich mir verdienen konnte, war ein Shilling, den ich

gestern abend von einem Herrn bekam, weil ich einen Kuchen nach Trafalgar Square brachte.«

Die scharf umherblickenden Polizisten kamen näher, und Sullivan wandte sich, um zu entschlüpfen; aber Jim hielt ihn am Arm fest.

»Kommen Sie einmal mit, mein Freund. Was ist das für eine Geschichte, die Sie da erzählen, daß Sie einen Kuchen fortgetragen haben? Wer hat Ihnen den gegeben?«

»Irgend so ein Mensch – ich habe ihn früher nie gesehen. Er hielt mich plötzlich am Themseufer an und fragte mich, ob ich mir nicht einen Shilling verdienen wollte. Ich will Sie nicht belügen, Sir, es ist wahr. Ich sollte ein Paket für ihn zu dem Botenbüro des Bezirks bringen.«

»Haben Sie sein Gesicht gesehen?« fragte Jim schnell.

Sullivan schüttelte den Kopf.

Die Patrouille war jetzt neben ihnen. Der eine Polizist brachte sein Pferd zum Stehen und schaute mißtrauisch auf den Landstreicher. Jim trat auf die Straße, stellte sich mit ein paar Worten vor und erzählte ihm, was Sullivan soeben mitgeteilt hatte.

»Ja, Sir, wir hatten eine entsprechende Benachrichtigung in unserem Tagesbefehl«, sagte der Polizist und zeigte auf Sullivan. »Sie können mit mir gehen, und wenn Sie den Versuch machen fortzulaufen, schieße ich Sie über den Haufen.«

An demselben Abend wurde Sullivan Super zur Vernehmung vorgeführt. Super war durchaus nicht mit seinem Bericht einverstanden. Zunächst hatte er das Gesicht des Fremden nicht gesehen, und dann war es ihm auch in keiner Weise möglich, seine Identität auf irgendeine andere Art festzustellen.

»Er hat sehr eindringlich mit mir gesprochen. Zuerst dachte ich, er wäre ein Detektiv.«

»Sage mir, was du wirklich meinst«, sagte Super milde. »Ich kenne die Redeweise der gewöhnlichen Leute sehr gut. Er benahm sich wie ein Detektiv – meintest du das?«

»Ja, die ganze Art und Weise, wie er mir den Auftrag gab, ließ mich das annehmen.«

Super sprach mit dem Polizisten, der Sullivan auf der Wache eingeliefert hatte.

»Hat man ihn in dem Büro dem Boten gegenübergestellt? Gut, ich erinnere mich, daß Mr. Ferraby sagte, du hättest ihn um Geld für ein Nachtlogis gebeten. Also heute abend bekommst du eins, und es hat noch den großen Vorteil, daß es dich nichts kostet. – Bringen Sie ihn in die Zelle!« sagte Super mit einer freundlichen Handbewegung.

Sullivan verließ unter Protest den Raum.

22

Mr. Gordon Cardew war ein Leser, der alles verschlang. Er hatte mehr Bücher gelesen, als die Bibliothek eines durchschnittlichen Gentleman überhaupt enthält, nachdem er sich von seiner Praxis zurückgezogen hatte. Es war seine Gewohnheit, ein Buch mit zu Bett zu nehmen, denn er konnte nicht gut schlafen. Und um sich die frühen Morgenstunden zu vertreiben, begann er seine Lektüre dort, wo er am Abend vorher aufgehört hatte. Seit Jahren waren seine Studien ausschließlich der Wissenschaft gewidmet. Wenn man dies Super gegenüber nur erwähnte, so konnte man sicher sein, Hohn und Spott zu ernten. Anthropologie kann aber ein sehr anregendes Studium sein, und die trockenen Akten toter Verbrecher sind oft anziehender und aufregender als irgendein moderner Roman. Cardew entdeckte, daß kein Tag verging, an dem er nicht seine Kenntnisse vergrößerte und seinen Überblick über die Kriminalistik erweiterte.

Er lag noch zu Bett und las in Mantegazzas wohlgemeintem, aber vollkommen verkehrtem Traktat über Physiognomik. Seine Aufmerksamkeit war geteilt zwischen den Theorien dieses großen Kriminologen und der voraussichtlichen Fortführung der Leichenschauverhandlung, als das Dienstmädchen hereinkam und ihm den Morgentee brachte. Sie stellte ihn auf den Tisch an seinem Bett.

»Mr. Minter ist da, Sir.«

»Minter?« sagte Cardew und sprang auf. »Wieviel Uhr haben wir denn?«

»Halb acht Uhr, Sir.«

»Minter um diese Zeit? Sagen Sie ihm, daß ich in ein paar Minuten komme.«

Er schlüpfte schnell in seinen Schlafrock, zog Pantoffeln an, nahm seine Teetasse mit und ging die Treppe hinunter. Er fand Super in der Halle steif auf einem Stuhl sitzen.

»Ich habe einen Kerl in der Zelle sitzen, der Sullivan heißt«, erklärte er, indem er direkt auf seine Angelegenheit zu sprechen kam. »Ich vermute, daß Sie sich nicht an ihn erinnern. Er versuchte, in Elsons Haus einzubrechen ...«

»Oh, ich erinnere mich sehr genau an die näheren Umstände. Er war doch der Mann, gegen den Mr. Ferraby Anklage erhob.«

»Deshalb kam er ja auch frei«, sagte Super unliebenswürdig. »Er wurde gestern abend wieder eingeliefert. Ich brauche Ihnen wohl nicht zu erzählen, daß ich darüber sehr beunruhigt bin, Mr. Cardew. Und ich wäre auch nicht hierhergekommen, denn um ehrlich zu sein – ich halte nichts von Ihren Theorien über Anthropologie und so weiter. Aber Sie sind ein Anwalt, und ich bin ein unwissender, alter Mann. Ich habe den Eindruck, daß dieser Mensch irgend etwas vor mir geheimhält und daß er mehr weiß, als er mir sagen will. Ich habe alle möglichen Methoden angewandt, um ihn zum Reden zu bringen, aber er kommt nicht heraus mit der Sprache und verrät das nicht, was ich brauche. Ich habe mich immer von Ihren Ideen und Mitteilungen ferngehalten, weil ich ein altmodischer Polizeibeamter mit altmodischen Methoden bin. Vergrößerungsgläser und Chopinsche Sonaten haben in meinem Leben nichts bedeutet. Aber ich bin ein aufgeschlossener Mann und habe niemals aufgehört weiterzulernen.«

Er machte eine Pause und schien zu warten, was Mr. Cardew darauf sagte.

»Gut, was soll ich tun?«

»Sie sind Anwalt«, sagte Super mürrisch. »Sie sind gewöhnt, mit solchen Burschen umzugehen und sie zu vernehmen ...«

»Sie wollen, daß ich ein Kreuzverhör mit ihm anstelle? Aber das ist doch sehr ungewöhnlich. Warum nehmen Sie nicht Mr. Ferraby?«

»Er klagte Sullivan an, und Sullivan wurde freigesprochen«, sagte Super verächtlich. »Natürlich brauchen Sie nicht zu kommen, es war nur ein Gedanke von mir. Er kam mir um Mitternacht«, fügte er hinzu. »Es ist sonderbar, wie einem die Gedanken mitten in der Nacht kommen.«

»Ganz richtig«, sagte Mr. Cardew eifrig. »Wenn Sie sich erinnern – ich fand meine Theorie über den Mord um zwei Uhr morgens.«

»Ich besinne mich nicht auf die genaue Zeit, aber es wird schon so gewesen sein.«

Mr. Cardew überlegte. »Gut«, sagte er dann. »Wenn Sie es nicht für unpassend halten, daß ich den Mann ausfrage, will ich kommen. Aber ich warne Sie, ich bin in der kriminellen Praxis nicht erfahren.«

Super machte kein Hehl aus seiner Erleichterung.

»Ich lag im Bett und ärgerte mich über diesen Sullivan – er ist ein richtiger Windhund. Manche mögen denken, ich würde mich nicht herablassen, um Rat zu fragen, aber ich gehöre nicht zu der Sorte. Man kann von jedem lernen!«

Er schien sich nicht bewußt zu sein, daß seine Worte nicht sehr dankbar klangen; aber Mr. Cardew war nicht beleidigt.

»Nun sagen Sie mir, warum der Mann verhaftet wurde und was Sie herausbringen wollen.«

»Versuchter Mord«, sagte Super. »Mitschuldig vor oder bei der Tat.« Als er die Überraschung in dem Gesicht des Anwalts sah, erklärte er ihm kurz den Fall.

»Dieser Sullivan nahm einen kleinen Kirschkuchen von einem Fremden am Themseufer. Er sollte ihn mit einem Brief zu dem Botenbüro am Trafalgar Square bringen, und alles sollte in einem Krankenhaus in Weymouth Street abgeliefert werden. In diesem Kuchen war Gift – Akonit. Sullivan sagt, daß er den Mann nicht kenne, der ihm das Paket gab, und er lügt wie ein Hund! Aber so geschickt ich auch bin, ich konnte nichts weiter aus ihm herausbringen.«

Mr. Cardew verzog die Lippen.

»Ein außergewöhnlicher Fall«, sagte er schließlich. »Sie meinen es ernst ... Sie haben mich nicht – zum besten?«

»Ich wünschte, ich hätte Sie zum besteh. Nicht, daß ich dazu fähig wäre, aber ich wünschte es wirklich!«

Der Rechtsanwalt stützte sein Kinn auf die Hand und schaute nachdenklich drein.

»Eine sonderbare Geschichte – sie scheint kaum glaublich im zwanzigsten Jahrhundert – mitten im Zentrum der Zivilisation ...«

»Und Kultur«, meinte Super, als Cardew eine Pause machte.

»Daß sich solche Dinge ereignen können! Nun gut, Super, ich will mit diesem Mann sprechen. Meine geringe Geschicklichkeit steht zu Ihrer Verfügung. Sie bringen ihn nicht irgendwie mit dem Mord in Zusammenhang?«

»Sicher und gewiß tue ich das«, sagte Super.

Er ging zur Wache zurück und weckte Sullivan auf.

»Wach auf, Mensch, deine letzte Stunde auf Erden ist da«, sagte er. »Mut, mein Junge!«

Sullivan setzte sich auf der harten Bank auf und rieb sich die Augen.

»Wieviel Uhr ist es denn?« fragte er schläfrig.

»Zeit ist nichts für dich, du Landstreicher – und wird bald noch weniger sein«, sagte Super ebenso. »Es kommt jetzt ein erstklassiger Anwalt, der wird dein Inneres nach außen kehren. Belüge ihn nicht, mein Junge! Er ist ein Genie an Psychologie und kann in dein schwarzes Herz sehen. Und dann wirst du ihm alles über den Mann sagen, dem du am Ufer begegnet bist ... und die Wahrheit!«

»Ich kann mich nicht auf den Mann besinnen!« sagte der erschrockene Sullivan. »Ich hätte es Ihnen gesagt, wenn ich mich an ihn erinnert hätte.«

Super schüttelte traurig den Kopf.

»Ich habe von Schwefel und Feuer gehört und was einem Burschen passiert, der nicht geradeheraus reden kann. Hast du keine Mutter gehabt, die dir etwas beigebracht hat?«

»Ich weiß nichts und kann Ihnen also auch nichts sagen«, schrie Sullivan beinahe. »Zum Teufel

auch mit Ihrem Anwalt!«

»Warte!« warnte Super und drehte den Schlüssel hinter seinem Gefangenen wieder um.

Er schlenderte gerade dem Eingang der Wache zu, als er Cardews Limousine die Straße herunterkommen sah. Der Wagen bremste scharf, und der Chauffeur sprang auf den Gehsteig.

»Super, kommen Sie ...! Mr. Cardew liegt chloroformiert in seinem Zimmer ...«

»Warum haben Sie denn nicht angerufen?« schrie Super wütend, als er in den Wagen sprang.

»Die Drähte sind durchgeschnitten«, sagte der Mann.

»Dieser Großfuß denkt an alles«, murmelte Super.

*

»Ich ging in mein Zimmer zurück und legte mich wieder hin, um über Ihre ungewöhnliche Bitte nachzudenken«, sagte Mr. Cardew. Er sah kreidebleich aus und war wirklich sehr krank.

Er lag auf einer Couch, und das Zimmer war von Chloroformgeruch erfüllt.

»Ich muß geschlafen haben ... ich schlief in der Nacht nicht besonders gut. Ich habe keine Erinnerung, daß etwas geschah, bis mein Diener mich an der Schulter rüttelte. Er kam zufällig in das Zimmer und sah mich mit einem Stück gefalteten Leinen über dem Gesicht liegen. Er muß meinen Feind gestört haben, denn er fand das Fenster weit offen.«

Super ging zum Fenster und sah hinaus. Er erblickte etwas Glänzendes auf dem Blumenbeet unmittelbar unter sich, ging die Treppe hinunter ins Freie und hob es auf. Es war eine zerbrochene Flasche mit der Aufschrift: »Cloroformit B.P.« Sie mußte erst kürzlich geöffnet worden sein.

Super sah zu dem offenen Fenster hinauf. Es war leicht, sich hier herunterzulassen. Es waren keine Fußspuren auf dem kleinen Blumenbeet unter der Mauer zu sehen, aber wenn jemand von dem Fenster heruntersprang, konnte er leicht das Beet vermeiden und direkt den Kiesweg erreichen.

Er sah auf das Schild der Flasche. Es trug in der Ecke die Initialen einer wohlbekannten chemischen Großfirma. Es würde schwierig sein, dadurch etwas herauszubekommen. Der Telefondraht lief hier die Mauer entlang. Er war sauber abgeschnitten.

»Dieselbe Zange, die meinen Draht durchschnitt«, sagte Super.

Er ging zu dem Anwalt zurück, der sich so weit erholt hatte, daß er in einem Sessel sitzen konnte.

»Sie haben niemand auf dem Feld gesehen – wo war denn der Gärtner?«

»Er ist heute morgen mit dem Umpflanzen der Töpfe im Schuppen beschäftigt. Ich hörte ein Geräusch, als ich im Bett lag. Aber ich gab nicht weiter darauf acht.«

»Das Fenster war offen?«

»Halb offen und mit einem Haken befestigt, den man leicht von außen aufheben konnte. Es war weit geöffnet, als mein Diener hereinkam.«

Super prüfte das gefaltete Leinen. Obwohl sich Chloroform schnell verflüchtigt, war der Stoff zwischen den Falten noch feucht. Er zog das Kissen weg, auf dem der Kopf des Anwalts gelegen hatte, und schaute dann unter das Bett.

Mr. Cardew, der sich krank fühlte, lächelte.

»Nein, ich erwarte nicht, ihn hier zu finden«, sagte Super. »Ich hatte die Idee, daß ich – etwas fände. Sie haben Ihnen die Hände nicht zerkratzt?«

»Meine Hände zerkratzt? Was in aller Welt?«

Super besah sich die Hände des Anwalts Finger um Finger, wie es seine Art war.

»Ich dachte, Ihre Hände würden zerkratzt sein.«

Er schien enttäuscht zu sein. »Das vernichtet eine meiner Theorien – ich habe immer sehr schnell Theorien. Ich werde Ihnen polizeilichen Schutz geben, Mr. Cardew.«

»Sie werden nichts Derartiges tun«, sagte der Anwalt nachdrücklich. »Ich kann mich sehr gut selbst beschützen.«

»So sieht es aus«, war alles, was Super sagte.

23

Die Aufgabe, die Mr. Cardew hätte übernehmen sollen, fiel an Jim Ferraby.

»Aber, mein lieber Super«, sagte Jim erregt. »Sie haben anscheinend nicht eher Ruhe, als bis ich erledigt bin!«

»Ich werde nicht eher ruhen, als bis ein gewisser Jemand erledigt ist, Mr. Ferraby«, sagte der unerschütterliche Super. »Ich würde Sie nicht bemüht haben, aber der Bursche, der an alles denkt, erwischte den größten Anthropologen des Jahrhunderts gerade in dem Moment, als er im Begriff war, alles aus diesem Dieb Sullivan herauszuholen.«

»Mr. Cardew? Was ist denn passiert?« fragte Jim schnell.

Super lachte so selten, daß Jim ihn verwundert anstarrte.

»Großfuß, der Schlaue, faßte ihn. Das Gehirn dieses Burschen ist so gut wie seine Füße. Wahrscheinlich lauschte er, als ich ein kleines Gespräch mit Mr. Cardew hatte. Ich. habe schon die ganze letzte Woche gewußt, daß sich etwas mit Cardew ereignen wird. Ich glaube, ich könnte ihn mit einer ganzen Schutztruppe umgeben«, amüsierte er sich; »aber wer würde jemals denken, daß sie einen Burschen fangen könnte, der auf vertrautem Fuß mit Lombosse lebt – oder wie der Name dieses Italieners sein mag.«

Jim sah ihn mißtrauisch an. Er war niemals ganz sicher, wie nahe Super in seinen ernsten Momenten das Lachen war.

»Sagen Sie mir, was vorgefallen ist«, sagte er, und Super gab ihm eine genaue Beschreibung von Cardews unglücklichem Erlebnis. Auf die dringende Bitte des alten Mannes ging er in die Zelle und unterwarf den zornigen Landstreicher eine Stunde lang einem Kreuzverhör. Super überließ ihn seiner Aufgabe.

»Ich erwartete auch niemals, daß es Ihnen gelingen würde«, sagte er, als Jim über seinen Mißerfolg berichtete. »Natürlich fühlt sich dieser Bursche Ihnen überlegen. Er hat Sie einmal übervorteilt. Ich wußte, daß Sie ihn nicht zum Reden bringen könnten.«

»Aber Sullivan spricht die Wahrheit«, sagte Jim verärgert.

Super schloß gelangweilt die Augen.

»Es ist ein Elend.« Er schüttelte wieder den Kopf. »Wollten Sie nicht gehen, Mr. Ferraby?«

»Ja, ich gehe«, sagte Jim. »Wirklich, Super, ich weiß nicht, warum in aller Welt Sie mich hierhergeholt haben.«

Super sah auf die Uhr, die Zeiger deuteten auf zwei Minuten vor vier.

»Ich habe diesen ganzen Nachmittag mit mir selbst gekämpft und gerungen«, sagte er. »Gerechtigkeit gegen persönlichen Ehrgeiz. Und die Gerechtigkeit hat gesiegt.«

Er öffnete sein Pult, nahm einen blauen Schein heraus und füllte ihn sorgsam aus. Jim beobachtete ihn und war neugierig, was das bedeuten sollte.

»Gehen Sie noch nicht. Sie sind Beamter der Staatsanwaltschaft, und ich glaube, Sie können dies unterzeichnen.«

Jim sah auf das Dokument, das er ihm reichte. Es war ein Haftbefehl gegen Elson wegen unrechtmäßigen Besitzes.

»Wollen Sie im Ernst, daß ich das unterzeichne?«

Super nickte.

»Ja. Meines Wissens sind Sie Friedensrichter.«

»Aber wegen unrechtmäßigen Besitzes?«

»Das weiß ich nicht, bis ich ihn habe«, sagte Super. »Mr. Ferraby, ich riskiere etwas. Ich werde Sie später informieren. Geben Sie mir jetzt den Haftbefehl.«

Jim zögerte eine Sekunde, griff dann nach der Feder und schrieb seinen Namen auf das Papier.

»Gut«, sagte Super, »die Gerechtigkeit hat gesiegt. Kommen Sie mit mir – Sie werden etwas erleben.«

Ein Dienstmädchen erschien auf das Klopfen und bat sie, in die Halle einzutreten, bevor es die Treppe hinaufging. Sie hörten ihr Klopfen an Elsons Tür. Sie kam sofort wieder herunter.

»Mr. Elson ist nicht im Haus«, sagte sie. »Er geht vielleicht im Garten spazieren. Wenn Sie hier warten wollen ...«

»Macht nichts, mein Fräulein«, sagte Super. »Wir werden ihn schon finden. Ich kenne mich hier aus.«

Es war nichts von Elson zu sehen. Das Dienstmädchen, das am Eingang auf ihre Rückkehr wartete, meinte, daß er vielleicht in der Wildnis sei, einem Streifen unkultivierten Landes, das einst einem singenden Landstreicher zur Flucht verholfen hatte. Die Wildnis, wie sie zutreffend hieß, lag am Fuß eines sanften Abhanges, außerhalb der roten Mauer. Von dieser Erhebung aus konnte man alles sehen, was sich bewegte; denn das Gebüsch war nicht sehr hoch.

»Ich will doch nicht annehmen, daß er entflohen ist«, sagte Super.

»Was ist denn eigentlich mit ihm los?«

»Ich brauche ihn – das ist alles«, sagte Super. »Ich habe den Verdacht, daß er heute morgen fort ist.«

»Bringen Sie ihn mit dem Mord in Verbindung?«

Super nickte.

»Aber Sie wollen ihn nicht wegen Mordes verhaften – ist das richtig?«

»Das ist richtig. Sie vermuten stets das Richtige.«

Er beschattete seine Augen mit der Hand und überschaute das Gebüsch.

»Hier links läuft ein Pfad«, sagte er plötzlich. »Es wird nichts schaden, wenn wir bis zum Ende des Grundstücks gehen.«

Was Super einen Pfad nannte, war nicht mehr als eine fußbreite Spur, die sich verschlungen hin und her zog, manchmal durch Gräben hindurchging und gelegentlich parallel mit dem Zaun lief.

»Ich glaube nicht, daß er hier ist«, sagte Jim. »Denken Sie wirklich, daß er fort ist?«

Super fuhr ihn plötzlich zu seiner Verwunderung an.

»Was wollen Sie eigentlich mit Ihren Fragen?« rief er in heftiger Aufwallung. »Sehen Sie nicht, daß mich diese Sache aufregt?« Dann beherrschte er sich und zeigte grinsend seine Zähne. »Setzen Sie mir nur den Kopf zurecht, Mr. Ferraby, ich habe es verdient. Ich bin heute sehr temperamentvoll, so temperamentvoll wie seit Jahren nicht mehr.«

»Es tut mir leid, daß ich Sie verletzt habe«, sagte Jim. »Aber ich bemühte mich, Ihre Ansicht zu erfahren.«

»Es ist nicht wert, das zu tun, Mr. Ferraby.«

Jim hob die Hand, daß er schweigen solle. Von irgendwoher kam aus der Wildnis ein sonderbarer Ton – plok, plok, plok!

»Er fällt Holz«, sagte er; aber Super gab keine Antwort.

Nach weiteren fünf Minuten kamen sie an die Biegung eines Weges, der in eine schlüsselförmige Vertiefung führte. Es war notwendig, hier die Büsche beiseite zu biegen, um weiterzukommen. Super ging zuerst durch und hielt die Zweige zurück. Ferraby dachte, daß dies ein Akt der Höflichkeit sei. Dann blickte er über Supers Schultern und sah eine Gestalt in einer Blutlache. Es war Elson! Super ging vorwärts und drehte ihn um, so daß er auf dem Rücken lag.

»Ein-, zwei-, dreimal durchschossen«, sagte er hart. »Elson, ich hätte Sie an diesem Morgen verhaftet und Ihr Leben gerettet!«

24

»Um Gottes willen, wer tat das?« fragte Ferraby entsetzt.

Super kniete neben der Gestalt nieder, sah mit einem freundlichen Lächeln zu Jim auf und schien merkwürdig gefühllos zu sein.

»Wer das getan hat?« Seine Stimme war ganz leise geworden, so daß Jim scharf hinhören mußte, um ihn zu verstehen. »Es war derselbe Mann, der Cardew chloroformierte, derselbe, der Hanna Shaw erschoß und derselbe, der den vergifteten Kuchen schickte – derselbe Wille, dieselbe Hand, dieselbe Ursache. Er ist furchtbar konsequent, ich kann den Mann nur bewundern, der so handelt. Und er denkt an alles. – Richten Sie sich um Gottes willen nicht auf, Ferraby! Ich knie hier auch nicht, weil ich anbete, sondern um sicher zu sein. Wenigstens einer von uns beiden muß lebendig zurückkommen – im Interesse der Gerechtigkeit.«

Ein eiskalter Schrecken fuhr Jim in die Glieder.

»Ist er hier – in den Büschen?« flüsterte Jim.

Super nickte.

»Der Mord wurde vor weniger als zehn Minuten ausgeführt. Können Sie sich auf das ›plok, plok, plok‹ entsinnen, das wir vorhin hörten? Sie dachten, daß jemand Bäume fällte. Aber das waren Schüsse aus einer Pistole mit Schalldämpfer.«

Während der ganzen Zeit suchten seine Augen die unmittelbare Nachbarschaft ab. Seine scharfen Ohren versuchten, das Geräusch von raschelnden Blättern oder brechenden Zweigen zu hören.

Jim fühlte, wie Super alles absuchte, und sah plötzlich, wie er seinen Blick auf einen Stechginsterbusch konzentrierte – einen goldgelben Farbfleck zur linken Hand. Heimlich wies er nach dem Gesträuch, durch das sie eben gekommen waren.

»Springen Sie zur Seite!« sagte er hastig, und als Jim Ferraby eiskalt vor Schrecken vorwärts taumelte und in Deckung sprang, warf sich Super mit dem Gesicht nach unten glatt auf den Boden.

Plok, plok, plok!

Etwas schwirrte nahe an Jims Kopf vorbei, er hörte das Brechen von Zweigen und das Rascheln von Blättern. Im nächsten Augenblick war Super hinter ihm ins Gebüsch gesprungen.

»Laufen Sie, was Sie können und richten Sie sich nicht auf!«

Sie flohen den Pfad entlang, wo sie sich mit einem anderen Gebüsch decken konnten, und von da aus weiter zu einem entfernteren Strauch.

»Wir können jetzt langsam gehen – er wird nicht hinter uns her kommen«, sagte Super. »Ich habe ihn selbst nicht gesehen und hätte ihn auch nicht bemerkt. Ich habe nur einen Vogel beobachtet, der sich in dem Stechginsterbusch niederlassen wollte und plötzlich wieder davonflog. Ich habe eine große Vorliebe für Vögel und habe sie immer beobachtet. Ich hatte zwanzig junge Küken in der Brutmaschine diesen Morgen – das ist zwar nicht Natur, aber man verdient Geld damit.«

Das letzte, was Jim Ferraby jetzt zu besprechen wünschte, war Supers Geflügelfarm..

»Wo mag er jetzt sein?« fragte er und schaute zurück.

»Der? Oh, der bringt sich in Sicherheit. Er wartete nicht, nachdem er gefeuert hatte. Ich müßte auch eine Pistole bei mir tragen, aber ich bin noch von der alten Schule. Ich werde dafür sorgen, daß Cardew von heute ab polizeilichen Schutz bekommt.«

»Glauben Sie, daß ihm Gefahr droht?«

»Sicher«, sagte Super kurz. »Ich wußte schon immer, daß er in Gefahr schwebte, seitdem er in der Öffentlichkeit begann, den Mord in Beach Cottage zu diskutieren. Seine Theorie stimmt nicht ganz, aber sie ist doch der Wirklichkeit so nahe, daß sie gefährlich werden kann.«

Sie erreichten den Abhang, und Super machte halt, um über die Spitzen der grünen Büsche

hinwegzuschauen.

»Er ist fortgegangen«, sagte er. Später war er zehn Minuten lang an Elsons Telefon beschäftigt.

Als er seine verschiedenen Gespräche beendet hatte, kamen auch schon die einzelnen Polizeimannschaften an, teils zu Rade, teils in Autos. Die meisten kamen mit dem Krankenwagen vom Hospital. Einige von ihnen waren schwer bewaffnet, und mit diesen ging Super in das Gebüsch zurück an die Stelle, wo er Elson gefunden hatte. Er hatte den Toten mit dem Gesicht auf dem Boden liegen lassen, aber seine Taschen waren noch nicht ausgeräumt gewesen, wie das jetzt der Fall war.

»Wir unterbrachen ihn, als wir kamen, und er ging seitwärts in die Büsche, in der Hoffnung, seine Arbeit zu vollenden. Hat jemand Lattimer gesehen?«

»Er war nicht auf der Wache, als ich wegging«, sagte ein Polizeisergeant in Uniform. »Ich hinterließ aber Nachricht, daß er hierher kommen sollte.«

Super sagte nichts.

Er ging quer durch die Stechginsterbüsche, bog sie um und schaute darunter. Die abgeschossenen Patronenhülsen lagen ganz offen dort. Er sagte einem Beamten, der ihm folgte, daß er sie aufheben solle, und schenkte ihnen weiter keine Beachtung. Er schnüffelte und witterte überall umher wie ein guter Jagdhund.

»Ich habe eine sehr feine Nase«, sagte er zu Jim. »Riechen Sie nicht etwas?«

»Nein, außer dem Ginstergeruch kann ich nichts wahrnehmen.«

Ein Arzt untersuchte den Körper des Toten, als sie zurückkamen, und hatte bereits Anordnungen getroffen, daß er fortgeschafft werden sollte.

»Begleiten Sie mich auf einem kleinen Spaziergang«, sagte Super und ging zu den Ginstersträuchern zurück. »Er ist in dieser Richtung fortgegangen.« Er zeigte auf eine Stelle zwischen den Brombeersträuchern. »Sie müssen mir folgen, ich will Ihnen wie ein Bluthund die Spur zeigen.«

Jim fühlte sich krank. Die Sonne schien heiß, und er entsetzte sich vor dieser neuen Bluttat. Man hätte glauben können, daß Super von einer Tennispartie sprach, bei der er geschlagen worden war, so respektvoll sprach er von dem Mann, der ihn immer aufs neue in Erstaunen setzte.

»Ich glaube, Sie müssen auch unter Polizeischutz gestellt werden, Mr. Ferraby«, sagte er. »Außerdem bin ich davon überzeugt, daß ich es am meisten notwendig hätte. Andererseits habe ich aber eine Chance, Großfuß zu fassen, bevor die Ärzte Leigh operieren, wenn ich für meine Person den Schutz ablehne.«

»Hängt viel von der Operation ab?«

Super nickte.

»Wenn Leigh seinen Verstand zurückbekommt, wird die ganze geheimnisvolle Angelegenheit so einfach zu enträtseln sein, daß selbst der jüngste Polizeibeamte den Fall aufklären könnte. Aber wie es jetzt liegt, habe ich noch keinen Beweis, sondern nur Verdachtsmomente. Gerichtshöfe lieben aber keine Verdachtsmomente, sie brauchen zwei einwandfreie Zeugen, die den Mörder beobachteten, während er das Verbrechen beging, und womöglich noch eine Fotografie des Kerls bei der Tat. Und sie haben bis zu einem gewissen Grad auch recht. Kennen Sie eigentlich den Henker?« fragte er plötzlich, als er vorsichtig den Waldpfad entlangging.

»Ich habe noch nicht das Vergnügen gehabt, seine Bekanntschaft zu machen.«

»Er ist ein lieber Mensch«, sagte Super. »Er hat keine Kapricen. Ich kannte einen Henker, der die ausgesuchtesten Leckerbissen zum Frühstück haben mußte. Aber dieser neue Mann ist einer von den gewöhnlichen, die Bier und Käse bevorzugen. Er ist so bescheiden, wie, man sich nur einen Menschen wünschen kann. Für gewöhnlich ist er in seinem Barbierladen in Lancashire tätig. Er hat mich schon oft rasiert.«

Jim schauderte.

»Wenn Kriminalfälle nur auf Grund von Verdachtsmomenten vor die Richter gebracht würden«, sagte Super, indem er seine frühere Unterhaltung wieder aufnahm, »so könnte der Mann ruhig in

seinem Barbierladen bleiben. Das Gewerbe bringt nicht viel ein, besonders an diesem Ort, wo viele Bergleute wohnen, die sich nur einmal in der Woche rasieren lassen. Er sagte mir auch, daß die neuen Selbstrasierer seinem Geschäft großen Abbruch getan haben. Ich würde gern eine lohnendere Nebenbeschäftigung für ihn finden.«

Jim wußte aus Erfahrung, daß Super viel reden mußte, wenn er intensiv nachdachte, aber der Gegenstand, über den er sich unterhielt, und das, worüber er nachdachte, waren zwei vollständig verschiedene Dinge.

»Es ist merkwürdig«, fuhr er fort, »daß alle Leute glauben, ein Mann müsse verrückt sein, wenn er einen einigermaßen schlau durchdachten Mord begeht. Man würde sich Großfuß vorstellen mit Stroh im Haar – hier bog er ab«, sagte er plötzlich und nahm die Zweige eines jungen Holzapfelbaums beiseite. Er kroch auf eine Lichtung hinaus, die mit Gras bestanden war und sah einen einfachen Drahtzaun vor sich. Er lehnte sich darüber und schaute auf den vertieften Weg, der an der Grenze der beiden Grundstücke entlanglief.

»Das ist Cardews Feld«, erklärte Super. »Es ist nicht so verwildert – ich möchte nur wissen, ob er noch am Leben ist«, sagte er ruhig.

»Sie denken doch nicht ...« Jim beendete seinen Satz nicht.

»Das kann man niemals wissen«, entgegnete Super, stieg über den Zaun und ging vorsichtig den steilen Abhang zu der staubigen Straße hinunter. Hier stellte er genaue Nachforschungen an.

»Der Weg ist schmal genug, um darüber hinwegzuspringen. Wenn er aber auf dem Gras weiterging ... Hallo!«

Ein Mann kam langsam die Straße entlang. Er hatte einen. Zigarrenstummel zwischen den Zähnen und den steifen Hut ins Genick gesetzt.

»Sehen Sie, Lattimer kommt jetzt auch zur Arbeit«, sagte Super scharf. »Man sollte nicht denken, daß die Fabrikglocke schon vor einer halben Stunde geläutet hat. Guten Tag, mein tüchtiger Sergeant«, sagte er, als der Beamte auf Hörweite herangekommen war. »Waren Sie auf einer Hochzeit?«

»Nein, aber ich hörte gerade, daß es hier neue Unannehmlichkeiten gibt.«

»Haben Sie es erst jetzt gehört?« fragte Super ironisch. »Deshalb sind Sie wohl auch in so scharfem Trab hergelaufen?«

»Ich glaubte, daß es nicht notwendig sei, sich so zu beeilen«, sagte der andere kühl. »Einer der Dienstboten im Hause erzählte mir, was sich zugetragen hat, und ich dachte, ich könnte hier herumkommen, um den Weg abzukürzen. Auch hoffte ich eine Spur zu finden. Es ist doch ganz klar, daß er an dieser Stelle aus dem Gebüsch gekommen ist.«

Super antwortete nicht – dann zeigte er auf die Straße.

»Hier ist sehr viel Staub – wenn Sie den aufsammeln wollen?« sagte er. »Gehen Sie zu Cardews Haus und sehen Sie, was sich dort ereignet hat. Bleiben Sie bei ihm, bis ich Sie ablöse. Er darf nicht aus den Augen gelassen und sein Haus muß während der Nacht bewacht werden. Haben Sie verstanden?«

»Jawohl. Soll ich Mr. Cardew sagen, daß er unter polizeilichem Schutz steht?«

»Sagen Sie ihm alles, was Sie für richtig halten. Wenn er bemerkt, daß Sie auf seinen Türstufen sitzen, dann wird er schon vermuten, was los ist. Dann noch eins, Sergeant: Wenn er zu diesem Gebüsch gehen will, um Spuren zu suchen, dann tun Sie ihm den Willen. Aber lassen Sie ihn nur dann hierhergehen, wenn noch viele andere Leute an der Stelle sind. Ich mache Sie für sein Leben verantwortlich. Wenn man ihn tot in seinem Zimmer auffindet, lasse ich keine Entschuldigung gelten.«

»Sehr wohl, Sir«, sagte Lattimer und ging den Weg zurück, den er gekommen war.

»Lattimer ist ein guter Kerl«, sagte Super, »aber er hat zu wenig Instinkt. Alle Tiere einschließlich der Detektivsergeanten haben Instinkt – wenn sie ihn doch bloß entwickeln würden!« »Sie trauen Lattimer sehr – täuschen Sie sich auch nicht in ihm?« fragte Jim ruhig.

»Ich traue niemand«, war die überraschende Antwort. »Es mag so scheinen, als ob ich ihm traue, aber das ist doch gerade meine. Schlauheit, daß immer alles so scheint. Wenn Sie ein guter Polizeibeamter sein wollen, dann dürfen Sie niemand trauen, auch nicht Ihrer eigenen Frau. Das ist auch der Grund, warum Polizeibeamte niemals verheiratet sein sollten. Früher oder später wird Lattimer einmal ein sehr guter Detektiv werden, wenn er nicht auf Abwege gerät. Jeder junge Detektiv hat Versuchungen durchzumachen. Er kommt viel in schlechte Gesellschaft.«

Sie gingen langsam nach Hill Brow zurück, und Super untersuchte das Arbeitszimmer des Toten. Mit Ausnahme eines Dampferbilletts, eines Kreditbriefes über eine außerordentlich hohe Summe und einer großen Menge englischen Geldes fand er nur wenig wichtige Dinge. Es waren fast gar keine Dokumente in den Schubladen von Elsons Schreibtisch, nur ein paar Kaufmannsrechnungen und eine Grundstücksurkunde über Hill Brow. Seine Sekretärin, eine blasse Frau in mittleren Jahren, erzählte Super, daß er wenig Korrespondenz gehabt habe.

»Ich glaube auch kaum, daß er richtig schreiben und ordentlich lesen konnte«, klagte sie. »Er hat mich übrigens in seinen Privatangelegenheiten nie ins Vertrauen gezogen.«

»Vielleicht hatte er überhaupt keine Privatangelegenheiten«, meinte Super.

Der große Aschenkasten vor dem Kamin war noch gefüllt und rechtfertigte Mr. Cardews Verdacht. Es war alles Asche von verbrannten Papieren. Die Überreste von zwei Büchern waren zu erkennen, aber was für Bücher es waren, konnte man nicht mehr feststellen.

»Er hatte natürlich irgendwelche Akten – ob er sie nun selbst geschrieben hat oder ob sie für ihn geschrieben wurden. Sicher ist nur, daß er sie verbrannt hat. Tatsächlich hatte er eine schnelle Flucht vorbereitet.«

Bevor Jim in die Stadt zurückkehrte, ging er noch hinauf, um den Anwalt zu begrüßen. Als er zu Mr. Cardew kam, schien es ihm, daß dieser viel weniger Vertrauen in seine eigene Sicherheit habe als vorher. Er saß blaß und nervös in seiner Bibliothek, schrak bei jedem Geräusch auf und war entsetzt über die Nachricht, die ihm Lattimer gebracht hatte.

»Ein Trauerspiel nach dem anderen«, sagte er mit hohler Stimme, als Jim näher trat. »Es ist ganz schrecklich, Ferraby. Wer hätte denken können, daß der arme Elson ...« Er brach mitten im Satz ab. »Sie wissen doch, daß er gewarnt worden war. Sergeant Lattimer erzählte mir die Geschichte. Ein Stück Papier wurde vorigen Abend an seine Tür geheftet.«

Offenbar beunruhigte Cardew diese Warnung ebensosehr, wenn nicht mehr als die Mordtat selbst; denn er kam dauernd darauf zurück.

Seine Leidenschaft, Kriminalfälle aufzuklären, war augenblicklich auf dem Höhepunkt. Jim hatte noch nichts von dem Papier gehört, das an Elsons Tür angeklebt worden war, und er wunderte sich, warum der Oberinspektor ihm diese merkwürdige Tatsache nicht mitgeteilt hatte. Wahrscheinlich wäre die Sache bei Elsons Verhaftung herausgekommen. Er erwähnte diesen Umstand Cardew gegenüber, der ihn entsetzt anschaute.

»Elson sollte verhaftet werden? Warum?« fragte er keuchend. »Was hat er denn getan?«

»Er muß irgend etwas gestohlen haben, oder es befand sich gestohlenes Eigentum in seinem Besitz. Ich habe den Verhaftungsbefehl nicht gerade gern unterzeichnet. Es war das erstemal, daß ich meinen Namen unter ein solches Dokument setzte. Aber Super bestand so sehr darauf, daß ich es schließlich tat. Er wollte gerade die Verhaftung vornehmen, als er den Mord entdeckte.«

»Also Elson sollte verhaftet werden«, wiederholte Cardew ungläubig. »Das kann ich nicht verstehen. In meinem Verstand geht alles durcheinander. Ich hoffe, daß man mein Zeugnis bei der gerichtlichen Untersuchung des Mordes nicht braucht. Ich bin vollständig erledigt durch diesen neuen Schrecken.«

Und doch mußte er noch sehr stark von seiner Passion beherrscht werden, denn er fuhr fort:

»Möglicherweise waren Hanna und Elson wirklich verheiratet, und es wäre möglich, daß ein unbekannter Rivale die beiden tötete. Solche Fälle sind schon vorgekommen.« Er machte eine verzweifelte Bewegung mit seinen Händen. »Ich bin verrückt, daß ich mich mit all diesen Dingen

abquäle. Leute wie der Oberinspektor Super eignen sich für solche Sachen viel besser, trotz all meiner Kenntnisse und meiner Studien. Allmählich fühle ich doch meine Unterlegenheit«, sagte er mit einem schwachen Lächeln.

Lattimer saß im Garten, als Jim aus dem Haus kam. Er hatte einen Stuhl in den Schatten eines Maulbeerbaums gestellt und schien halb eingeschlafen zu sein, denn er schrak zusammen, als Jim ihn anrief.

»Gott sei Dank, daß Sie nicht Super sind«, sagte er. »Es ist ein furchtbar einschläfernder Platz.«

Jim sah, daß er von seinem Sitz aus sowohl den vorderen Eingang von Barley Stack wie auch die Fenster von Mr. Cardews Arbeitszimmer überschauen konnte.

»Sind Sie auch wie Super der Ansicht, daß Mr. Cardew in Gefahr ist?«

Lattimer zuckte die Achseln.

»Wenn Super sagt, daß Ihm Gefahr droht, dann ist er eben in Gefahr.«

Jim glaubte, einen ironischen Unterton in der Antwort zu hören.

»Waren Sie mit Super zusammen, als er den Toten fand, Mr. Ferraby? Wie ist er getötet worden? Hat man ihn erschossen?«

»Ja«, sagte Jim ruhig. »Und es war ein glücklicher Umstand, daß wir nicht auch sein Los teilten.«

Lattimer schaute ihn mit großen Augen an.

»Wieso?« fragte er höflich. »Hat er oder sie oder wer es auch immer war auf Sie geschossen? Der Kerl muß aber Nerven wie Stahl haben. Ich dachte, Super wäre nur wieder mal schlechter Laune gewesen – aber das erklärt alles. Haben Sie denn nichts von dem Schützen gesehen?«

»Nein«, sagte Jim. Seiner Meinung nach war die Frage etwas überflüssig.

»Super hat ihn nicht gesehen – oder glauben Sie, daß er ihn doch gesehen hat? Super kann sehr scharf sehen, obgleich er immer vorgibt, daß es nicht so ist. Vor zwei Jahren behauptete er plötzlich, daß er stocktaub geworden sei, und die halbe Polizeidirektion ließ sich auch von ihm täuschen. Er hat auf Sie geschossen?« sagte er halb belustigt und schaute Jim dabei forschend an. »Also deshalb wird auch Mr. Cardew unter polizeilichen Schutz gestellt. Dieser Großfuß ist sicher ein ganzer Kerl.« Er unterdrückte mit Mühe ein Gähnen. »Ich habe vorige Nacht gewacht«, sagte er und nahm sein Taschentuch heraus.

Jim nahm einen schwachen Duft wahr. »Ich hätte nie geglaubt, daß sie so eitel wären, Sergeant«, sagte er gut gelaunt.

»Meinen Sie das Parfüm?« Lattimer roch an dem Batisttuch. »Meine Wirtin legt immer ein Riechkissen zwischen meine Taschentücher. Aber ich habe es ihr verboten und hoffe, sie wird es nicht wieder tun.« Dann überkam Jim ein kalter Schauer, als ihm plötzlich wieder zum Bewußtsein kam, wie Super im Gebüsch umhergeschnuppert hatte. Er mußte sich zusammennehmen. Er wollte Lattimer eben eine verfängliche Frage stellen, als der Beamte sie ihm unwillkürlich beantwortete.

»Super würde Himmel und Hölle in Bewegung setzen, wenn er den Duft riechen könnte. Er hat eine Spürnase wie ein Jagdhund. Dieser Mann hat übernatürliche Gaben.« Er gähnte wieder. »Ich würde heute abend gern früh zu Bett gehen.«

Es war spät, als Jim Ferraby nach Whitehall zurückkehrte, aber sein Vorgesetzter war noch im Büro und sandte nach ihm, als er ihn kommen hörte.

»Es scheint, daß Sie in letzter Zeit in eine Mordaffäre verwickelt sind«, sagte der alte Sir Richard. »Worum dreht es sich denn eigentlich?«

Jim erzählte ihm alles, was er wußte, aber es war nicht viel.

»Super ist mit der Aufklärung der Sache betraut«, sagte der Vorgesetzte nachdenklich. »Man könnte keinen besseren Mann für diesen Zweck finden. Tut er nicht sehr geheimnisvoll?«

»Ja, sein Verhalten ist sehr seltsam.«

Sir Richard mußte lachen.

»Dann können Sie sicher sein, daß er bald den Schuldigen festnehmen wird«, sagte er. »Wenn Super offen und frei über einen Fall spricht, dann ist die Lage meist hoffnungslos.«

Jim beendete seine Arbeit. Er war durch Supers Besuch etwas in Rückstand gekommen und beeilte sich, Elfa aufzusuchen. Sie war noch im Krankenhaus, als er nach Cubitt Street kam. Zwischen den Ärzten hatte eine Beratung stattgefunden, bei der bestimmte Entscheidungen gefallen waren, und man mußte ihre Einwilligung haben. Sie sah abgespannt und müde aus, als er sie an der Ecke von Cubitt Street traf.

»Sie werden die Operation nicht vor Ende nächster Woche vornehmen«, erzählte sie ihm. »Mr. Cardew hat mir eine sehr eilige Botschaft geschickt und mich gefragt, ob ich nicht zu ihm nach Barley Stack kommen wolle, Er hat wichtige und dringende Arbeiten, und er sagt, daß er sein Haus nicht verlassen darf.«

»Sie werden nicht zu Cardew gehen«, sagte Jim entschieden. »Er steht selbst unter Polizeischutz, und ich kann es nicht dulden, daß Sie sich dort einer neuen Gefahr aussetzen.«

Er brauchte ihr nicht die Geschichte von Elsons Tod zu erzählen, sie hatte schon alles in der Abendzeitung gelesen. Aber die Sorge um die Gesundheit ihres Vaters war so groß und sie war dadurch so in Anspruch genommen, daß sie sich wenig um andere Dinge kümmerte.

»Ich kannte ihn kaum«, sagte sie. »Aber das würde mich nicht von Barley Stack abhalten. Ich bin nur so schrecklich müde, Jim.«

»Cardew kann warten«, sagte er fest.

Aber offensichtlich konnte Mr. Cardew nicht warten. Als sie in das Wohnzimmer kamen, läutete das Telefon, und es war der Anwalt, der anrief. Sowie Jim es bemerkte, nahm er Elfa den Hörer aus der Hand.

»Hier ist Ferraby«, sagte er. »Ich komme eben mit Miss Leigh ins Zimmer. Sie ist viel zu angegriffen, um heute abend noch nach Barley Stack zu kommen.«

»Überreden Sie sie doch, daß sie herkommt«, bat Cardew dringend. »Begleiten Sie sie doch, wenn Sie wollen. Ich würde mich auch sicherer fühlen, wenn jemand hier im Hause ist.«

»Aber hat denn die Angelegenheit nicht Zeit?«

»Nein, nein, es ist Gefahr im Verzug!«

Jim nahm deutlich die Unruhe und Aufregung in der Stimme des Anwalts wahr.

»Es ist absolut notwendig, daß ich jetzt meine Angelegenheit in Ordnung bringe.«

»Aber Sie glauben doch nicht, daß Ihnen wirklich Gefahr droht?«

»Doch, ich bin ganz sicher. Ich möchte schnell alles ordnen, damit die junge Dame das Haus wieder verlassen kann, bevor weitere Beunruhigungen kommen. Super hat mir verboten, das Grundstück zu verlassen. Können Sie denn nicht mit Miss Leigh herkommen?« Er drängte so sehr, daß Jim die Öffnung des Hörers mit der Hand zuhielt und Elfa die Sachlage erklärte.

»Ist es wirklich so dringend?« fragte sie erstaunt. »Ich hätte nicht gedacht, daß Mr. Cardew so ängstlich sein könnte.«

Sie zögerte.

»Vielleicht wäre es doch besser, wenn ich ginge. Wollen Sie mich begleiten?«

Die Aussicht, eine Nacht mit ihr unter dem gleichen Dach zubringen zu können und eine lange Fahrt mit ihr durch die Abendkühle zu machen, hatte Jims Ansicht vollständig geändert. Aber trotzdem durften seine egoistischen Gründe nicht den Ausschlag geben, und er versuchte sie zu überreden, nicht fortzugehen. Er war aber nur halb bei der Sache, wie sie sofort mit dem feinen Instinkt der Frau erkannte.

»Sagen Sie ihm bitte, daß ich kommen werde. Die Luftveränderung wird mir guttun, und es wird vielleicht auch gut für Mr. Cardew sein.«

Jim übermittelte die Botschaft und legte dann den Hörer auf.

»Ich glaube, daß ich mich wegen der bevorstehenden Operation so mutlos fühle. Bitte gehen Sie schon zum Wagen, ich werde inzwischen meine Sachen packen und zu Ihnen hinunterkommen.« Sie hatte noch nicht zu Abend gegessen, aber sie wollte nicht warten.

»Mr. Cardew ißt immer sehr spät zu Abend, und er wird sicher auf uns warten.«

Ihre Vermutungen waren gerechtfertigt. Als sie ankamen, fanden sie Cardew in der Bibliothek. Er ging nervös auf und ab und hatte die Hände auf dem Rücken verschränkt. Als Elfa ihn sah, erschrak sie über die Veränderung, die mit ihm vorgegangen war, seitdem sie ihn zum letztenmal gesehen hatte. In der Aufregung, in der er sich jetzt befand, schien er zehn Jahre älter geworden zu sein. Und er war sich dessen auch bewußt.

»Es ist sehr liebenswürdig von Ihnen, daß Sie gekommen sind«, sagte er und drückte ihr dankbar die Hand. »Ich habe mit dem Abendessen auf Sie gewartet und hoffe, daß Sie noch nicht gespeist haben. Ich werde mich wohler fühlen, wenn ich etwas gegessen habe. Ich kann mich nicht erinnern, daß ich heute überhaupt schon etwas zu mir genommen habe.«

Für gewöhnlich trank er keinen Wein, aber bei dieser Gelegenheit stand eine Flasche mit goldenem Hals auf Eis. Cardew wurde durch den Genuß des Weins wieder frischer und bekam seine Haltung wieder.

»Es ist teilweise der traurige Unglücksfall, der Elson zugestoßen ist, teils auch die Erkenntnis, daß ich unter polizeilichem Schutz stehe, wie es der Oberinspektor ausdrückt, was meine Nerven so sehr aufregt, und doch« – er machte eine Pause mit dem Weinglas in der Hand – »diese höllische Leidenschaft, Verbrechen aufzuspüren, ist so stark in mir geworden, daß ich mich selbst immer wieder dabei ertappe, Theorien aufzustellen und Schlußfolgerungen zu ziehen, wie Minter es nennt.«

Später erklärte er, warum er Elfa hatte kommen lassen.

»Ich bilde mir eigentlich nicht ein, daß überhaupt Gefahr für mich besteht; aber als alter Anwalt muß ich mir sagen, daß ich auf jede Eventualität gefaßt sein muß. Heute nachmittag überkam mich plötzlich die Erkenntnis, daß ich kein Testament gemacht habe und noch nichts tat, um meine Papiere in Ordnung zu bringen. – Ich bin tatsächlich, wenn mir etwas zustoßen sollte, ebenso unvorbereitet wie irgendein unvorsichtiger Laie, dessen ungeordnete Nachlassenschaft die Zeit unserer Gerichte sehr in Anspruch nimmt. Mein letzter Wille ist schon aufgesetzt. Wenn Miss Leigh zwei Abschriften anfertigt, würde ich Sie bitten, Mr. Ferraby, sie durchzusehen und meine Unterschrift als Zeuge zu beglaubigen. Einer meiner Dienstboten kann dann als zweiter Zeuge mitunterzeichnen.« Als Elfa sprechen wollte, lächelte er. »Unglücklicherweise können Sie selbst nicht Zeugin sein, denn ich habe mir erlaubt, Ihnen ein großes Legat auszusetzen.«

Er brachte sie durch eine Handbewegung zum Schweigen, als sie ihm danken wollte.

»Ich bin ein alter Mann. Ich habe mich in meinem Leben noch nie so einsam gefühlt wie an diesem Abend. Ich habe keine Verwandten mehr, höchstens ein paar Freunde, und nur wenige Menschen, gegen die ich Dankbarkeit empfinde.« Er lächelte. »Ich habe dem Oberinspektor Minter wenigstens ehrenhalber ein Legat ausgesetzt – ich habe ihm nämlich meine kriminologische Bibliothek vermacht.« Er lachte zum erstenmal. »Ich habe ihm auch eine Geldsumme vermacht, die ihn in den Stand setzt, entweder ein Haus zu kaufen, in dem er die Bibliothek aufstellen kann, oder ein Motorrad, das seine Zeitgenossen und Mitmenschen nicht mehr so erschreckt, wenn er damit auf den Straßen umhersaust.«

Nach dem Abendessen zog er sich mit Elfa in die Bibliothek zurück, und Jim, der sich selbst überlassen war, ging in den Garten, um eine Zigarre zu rauchen. Er war kaum zwei Schritte weit gegangen, als der unvermeidliche Wachtposten erschien. Es war nicht Sergeant Lattimer, wie Jim wahrnahm, sondern ein Detektiv, den er schon früher einmal in Supers Büro getroffen hatte. Sie sprachen über das Wetter, über die schöne Nacht, über die Aussichten, die die Zweijährigen in dem nächsten Derby haben würden – sie sprachen tatsächlich über alles, aber sie erwähnten nicht, warum der Beamte hier wachte. Während sie auf und ab gingen, wurden die Rolladen von Cardews Arbeitszimmer hochgezogen, und Jim konnte auf der einen Seite des Schreibtisches den Anwalt, auf der anderen Elfa sehen. Sie schrieb schnell nach seinem Diktat.

»Ist das nicht ein wenig, gefährlich?« fragte Jim nervös. »Die Leute sind doch vom Garten aus deutlich zu sehen.«

»Vielleicht geben Sie ihnen den Rat, die Rolladen herunterzulassen«, sagte der Beamte.

Da Jim den Anwalt nicht selbst unterbrechen wollte, sandte er eine Nachricht durch einen der Diener hinein, und zu seiner Genugtuung stellte er fest, daß man seinem Rat folgte.

»Ich wundere mich, warum Mr. Cardew nicht schon selbst daran dachte«, sagte der Beamte. »Soviel ich weiß, beschäftigt er sich mit Dingen, die sonst nur die Polizei angehen.«

In diesem Augenblick hörte man von den Feldern her den ersten sanft schmelzenden Laut eines Nachtigallenschlages. Dann herrschte wieder tiefes Schweigen.

»Vielleicht gehen Sie jetzt hinein«, sagte der Mann höflich zu Jim. »Meine Ablösung kommt. Super würde es wahrscheinlich nicht gerne sehen, wenn er mich im Gespräch mit Ihnen fände.«

Jim ging verwundert in das Haus. Er begab sich in sein Schlafzimmer und packte seinen Koffer aus, den er aus dem Klub geholt hatte. Nachdem er der Ablösung Zeit gelassen hatte, zu kommen und zu gehen, ging er wieder in den Garten und war erstaunt, denselben Beamten noch auf Posten zu finden. Noch erstaunter war er, daß die Rolladen wieder hochgezogen waren, so daß Cardew und seine Sekretärin deutlich sichtbar waren.

»Super dachte, es sei wichtig und notwendig, den Raum überschauen zu können. Er sagte, daß sich hinter geschlossenen Läden etwas ereignen könnte.«

»War Mr. Minter hier?«

»Nur für eine Minute, Sir«, sagte der andere. Er war nicht abgeneigt, die Unterhaltung mit ihm fortzusetzen. Er nahm eine Zigarre, die Jim ihm anbot, und beklagte sich dann über die Ungerechtigkeit des neuen Pensionssystems für Polizeibeamte. Um Viertel nach zwölf kam Elfa aus dem Arbeitszimmer und bat Jim in die Bibliothek.

»Ich glaube, wir haben jetzt alles fertiggemacht. Es war eine entsetzliche Arbeit«, sagte sie mit leiser Stimme. »Jim, er hat mir eine ungeheure Summe vermacht. Das hätte er nicht tun sollen, aber er lehnt es ab, das Testament zu ändern.«

Cardew hatte nach seinem verschlafenen Diener geläutet. Dann wurde das Testament von allen unterzeichnet, auch von Jim und dem Diener.

»Ich möchte Sie bitten, dies aufzubewahren«, wandte sich der Anwalt an Jim. »Verwahren Sie es wenigstens bis morgen früh, bis ich es an einen sicheren Ort bringen kann. Es war eine wirklich erfolgreiche Arbeit heute abend, und ich bin sehr froh, daß sie beendet ist.« Er war ruhiger und hatte sich wieder erholt.

»Es wäre nun besser, Miss Leigh«, sagte er, »wenn Sie zu Bett gingen. Das Dienstmädchen wird Ihnen Ihr Zimmer zeigen. Sie haben den Raum schon bewohnt, als Sie das letztemal hier waren.«

Sie war froh, daß sie gehen konnte, schloß mit einem Gefühl der Erleichterung die Tür ab und begann sich auszuziehen. Zehn Minuten später fiel sie schon in einen tiefen und traumlosen Schlaf.

Von den Feldern her sah Lattimer, wie ihr Licht ausgemacht wurde, und kam näher an das Haus heran.

25

Tap, tap, tap! Elfa hörte den Ton im Schlaf und wurde munter. Tap, tap, tap!

Sie glaubte, daß der Rolladen vom Wind gegen das Fenster geschlagen würde. Sie war halb im Schlaf, halb im Wachen, und ihr Bewußtsein verlor sich wieder in Schlaf und Traum, als es aufs neue tönte:

Tap, tap, tap!

Jetzt wurde sie ganz wach und stützte sich auf den Ellbogen. Es war ihr ganz klar, daß der Ton vom Fenster herkam, und die regelmäßigen Abstände, in denen das Geräusch kam, ließen keinen Zweifel darüber, daß es irgendwie absichtlich hervorgerufen sein mußte. Die Nacht war still und lautlos, und kein Luftzug regte sich. Sie ging zum Fenster und zog die schweren Vorhänge zurück. Das untere Fenster stand weit offen, wie sie es am Abend vor dem Schlafengehen verlassen hatte. Sie konnte keine Schnur und keinen Gurt herunterhängen sehen, von dem das Geräusch herkommen konnte. Die Welt draußen lag in tiefer Finsternis.

Als sie zum Fenster hinausschaute, hörte sie, wie der Kies knirschte. Ihr Herz schlug wild vor Aufregung, aber dann erinnerte sie sich daran, daß das Haus bewacht wurde.

»Sind Sie es, Miss Leigh?« fragte eine leise Stimme.

»Ja«, antwortete sie ebenso. »Haben Sie ans Fenster geklopft?« »Nein«, war die verwunderte Antwort. »Haben Sie jemand klopfen hören? Da müssen Sie wohl geträumt haben.«

Sie legte sich wieder nieder, aber sie konnte nicht mehr schlafen. Gleich darauf hörte sie es wieder: Tap, tap, tap!

Sie stand auf, zog die Vorhänge ganz leise beiseite und horchte in das tiefe Schweigen hinaus. Dann wandte sie sich vorsichtig zum Fenster und lehnte sich hinaus. Sie strengte ihre Augen an, um die Finsternis zu durchdringen.

Sie konnte niemand sehen, nur hinten, nach den Bäumen zu, entdeckte sie das dunkle Glühen eines feurigen Punktes. Sie vermutete, daß der Polizeibeamte eine Zigarette rauchte. Wer mochte wohl ans Fenster geklopft haben? Sie lehnte sich etwas weiter hinaus, und dann fiel von oben etwas über ihren Kopf und legte sich um ihren Hals.

Noch ehe sie sich von ihrem Schrecken erholen konnte, zog sich die Schlinge um ihren Hals fester zu. Sie langte mit der Hand hinauf, ergriff die Schnur, die sie zu erwürgen drohte, und zerrte wild daran. Aber mit ungeheurer Kraft riß es sie nach oben. Krampfhaft faßte sie mit der anderen Hand nach dem Fensterbrett und klammerte sich an einem Blumenkasten an. Er fiel mit Gepolter zu Boden. Irgendwo aus dem Garten blitzte ein heller Lichtstrahl auf und beleuchtete sie. In diesem Augenblick lockerte sich die seidene Schnur. Elfa taumelte in das Zimmer zurück und fiel halb bewußtlos neben ihrem Bett nieder. Die Schlinge lag noch um ihren Hals.

Der Wachtposten vom Garten kam herbeigelaufen, sprang hoch, erfaßte die obere Kante des Fenstersimses, schwang sich in das Zimmer und drehte das elektrische Licht an.

Sie schaute in das Gesicht eines Mannes in mittleren Jahren, den sie nicht kannte. Er nahm die Schlinge von ihrem Hals und legte sie auf ihr Bett. Dann ging er wieder zum Fenster und stieß einen schrillen Pfiff mit seiner Trillerpfeife aus.

Jim hörte es und war im Nu aus seinem Zimmer. Aus der Richtung des Schalles konnte er hören, daß er aus Elfas Zimmer kommen mußte. Als er die Tür öffnete, sah er, wie der Detektiv, mit dem er am Abend vorher gesprochen hatte, ihr Gesicht mit einem Schwamm wusch.

»Kümmern Sie sich um die Dame«, sagte der Beamte kurz, gab ihm den Schwamm, verließ schnell den Raum und lief die Treppe in die Höhe, die unmittelbar gegenüber der Tür mündete. Jim hörte das Geräusch, wie er mit seinen schweren Schuhen in dem Raum, der über dem Zimmer lag, umherging. Dann wurde er vom Garten aus angerufen.

»Ist etwas nicht in Ordnung?«

Es war Super.

Elfa hatte das Bewußtsein wiedererlangt. Jim ging zum Fenster und erzählte mit ein paar Worten,, was er von der seidenen Schnur am Boden und den roten Flecken am Halse Elfas vermutete.

»Kommen Sie schnell herunter und lassen Sie mich ins Haus!«

Jim eilte die Treppe hinunter, als Mr. Cardew mit einem Revolver in der einen und einer Taschenlampe in der andern Hand aus seinem Zimmer trat.

Ferraby hielt nicht an, um ihm eine Erklärung zu geben, sondern schob die Riegel der Haustür zurück und ließ Super ein. Als sie das Zimmer Elfas wieder erreichten, saß sie auf der Bettkante. Sie hatte ihren Morgenrock um die Schultern gelegt. Ihr Hals schmerzte, sie hatte Schwindelgefühle und starke Kopfschmerzen und zitterte an allen Gliedern. Aber sie konnte wenigstens erzählen, was ihr zugestoßen war.

Als sie eben zu Ende war, kam der Detektiv, der nach oben gegangen war, zurück. Er hatte eine Bambusstange in der Hand.

»Oben ist ein Bodenraum«, sagte er, »von dem aus eine Falltür auf das Dach führt. Das ist alles, was ich gefunden habe. Der Kerl muß damit an das Fenster geklopft haben.«

Super kümmerte sich überhaupt nicht um die Bambusstange.

»Er klopft an das Fenster, sie schaut hinaus, und er wirft ihr eine Schlinge um den Hals«, flüsterte er. »Und oben ist eine Falltür, damit er entkommen kann. Ich sage Ihnen, dieser Kerl vergißt nichts! Also schnell aufs Dach, hinter ihm her! Haben Sie eine Pistole? Wenn Sie ihn sehen, schießen Sie ... Brechen Sie sich aber nicht das Genick, das ist die Sache nicht wert. Ich fürchte, er wird schon entwischt sein, bevor Sie ihre Untersuchung anfangen können.«

Cardew war an der Tür und verlangte Einlaß. Mit einem verärgerten und müden Ausdruck ging Super hinaus und erzählte ihm von dem Vorfall.

»Der Raum hier oben ist eine Dachkammer und wird nie gebraucht«, erklärte er überflüssigerweise.

Super öffnete ihm widerwillig die Tür und erlaubte ihm, näher zu treten.

»Kennen Sie das?« fragte er, nahm die rotseidene Schnur auf und zeigte sie ihm. Sie war etwa drei Meter lang, und das Ende war sorgfältig zu einer Schlinge gebunden.

Mr. Cardew schüttelte den Kopf.

»Ich habe sie niemals vorher gesehen«, sagte er. »Es ist wohl eine altmodische Klingelschnur. Wir haben nur elektrische Glocken im Haus. Sie ist sehr alt ...«

»Das vermute ich«, unterbrach ihn Super. »Sie können die Art in jedem Laden kaufen. Fühlen Sie sich besser, meine liebe Miss Leigh?«

Sie nickte und machte den tapferen Versuch zu lächeln.

»Wir werden das Zimmer verlassen, dann können Sie sich anziehen. Ich glaube, es ist besser, wenn Sie nach unten kommen. Es ist drei Uhr, und früh aufstehen schadet niemals etwas.«

In dem Augenblick kam der Detektiv zurück, um die Ergebnislosigkeit seiner Nachforschungen auf dem Dach zu melden.

»Wo ist Lattimer?«

»Er ist auf der anderen Seite des Hauses.«

Super sagte nichts weiter. Als sich das Mädchen angekleidet hatte und herunterkam, ging er hinaus auf den Rasen. Plötzlich hörte Jim ein Nachtigallenflöten wie am vorigen Abend.

»Ich kann das Schlagen einer Nachtigall täuschend nachahmen«, gab Super bescheiden zu. »Ich habe direkt eine Gabe, Vogelstimmen zu imitieren, aber Nachtigallen sind meine Spezialität ... Nachtigallen und Hühner.«

Und zu Jims Erstaunen ließ er das Gegacker einer brütenden Henne hören. Bei einer anderen

Gelegenheit hätte Jim laut lachen müssen.

»Sind Sie das, Lattimer?« rief Super, als der Sergeant zu ihm eilte.

Lattimer trat ins Licht.

»Jawohl, Sir.«

Seine Kleider waren staubig, seine Hose war an dem einen Knie zerrissen, und es fehlte ein Stück Stoff. Jim sah, daß seine Hände mit Schmutz und Ruß bedeckt waren.

»Was ist Ihnen zugestoßen, Lattimer?«

»Ich fiel herunter ... ich war in solcher Eile«, sagte er kaltblütig.

»Haben Sie jemand oder etwas gesehen?« fragte Super.

»Nein, ich hörte nur Geräusche im Haus, aber ich wußte, daß Sie irgendwo hier in der Gegend waren. So dachte ich, es wäre besser, draußen zu warten für den Fall, daß jemand versuchen sollte, im Dunkeln durch das Gehölz zu entkommen.«

Jim erwartete, daß der Oberinspektor sein Verhör mit Lattimer fortsetzen würde, aber zu seinem Erstaunen geschah das nicht. Super gab ihm einen Befehl und ging dann wieder in das Arbeitszimmer, wo Elfa einen Spirituskocher ansteckte.

Der junge Mann war sehr unzufrieden und machte sich selbst auf die Suche. Er ging aus dem Haus, nahm eine der beiden Laternen vom Tisch in der Eingangshalle und besichtigte dann das Haus von außen. Er war noch nicht weit gegangen, als er eine merkwürdige Entdeckung machte. An der Hinterseite lehnte eine lange Leiter, und als er mit seiner Lampe nach oben leuchtete, sah er, daß sie bis zum Dach reichte. Auf der Seite der Leiter hing etwas herunter. Er stieg zwei Sprossen in die Höhe und sah, daß es ein Stück Tuch von unregelmäßiger Form war. Es war an einem vorstehenden Nagel an der Seite hängengeblieben. Er hatte gesehen, daß Lattimer einen dunkelgrauen Anzug mit einem leichten Karomuster trug, das im künstlichen Licht besser zur Geltung kam als am Tag, und dieses Stück Stoff war nicht nur vom selben Muster, sondern entsprach auch in Größe und Form genau dem Loch, das Lattimers Hose am Knie zeigte! Er steckte es in seine Tasche, ging nach dem Haus zurück, rief Super heraus und erzählte ihm, was er gefunden hatte. Der Oberinspektor hörte ihm zu, ohne ihn zu unterbrechen, und ging mit ihm zu der Seite, wo die Leiter stand.

»Das ist sicher sehr seltsam«, meinte er schließlich. »Aber es ist möglich, daß Lattimer die Leiter gesehen hat und hinaufstieg, um festzustellen, welche Bewandtnis es damit habe.«

»Das hat er aber doch nicht gesagt.«

»Nein, das hat er nicht gesagt, das gebe ich wohl zu. Ich werde mich um die Sache kümmern, Mr. Ferraby, und ich möchte Sie bitten, nichts hierüber zu den anderen zu sagen. Es ist sicher auffallend und sehr verdächtig, aber ich glaube doch, daß meine Vermutung richtig ist. Es war doch seine Pflicht, die Leiter und alles, was damit zusammenhing, zu untersuchen.«

»Aber er kam doch gar nicht aus der Richtung, wo die Leiter stand, sondern von der Pflanzung her«, sagte Jim hartnäckig.

Super rieb sein Kinn.

»Das ist gewiß verwunderlich«, gab er wieder zu und wiederholte seine Warnung. »Ich komme womöglich noch um das Vergnügen, den Fall aufzuklären«, fuhr er fort. »Es treten Zwischenfälle ein, mit denen ich nicht rechnete, und ich verstehe auch nicht, warum sie sich ereignen. Wenn ein Mann erst auf die abschüssige Bahn gerät, wird es immer schlimmer mit ihm. In einer halben Stunde wird der Morgen dämmern, dann ist die Gefahr für diese Nacht wohl vorüber.«

Er ging in die Bibliothek, ließ sich von Elfa Kaffee einschenken und setzte sich in einen niedrigen Sessel.

»Ich werde Ihnen etwas erzählen, was Sie sehr freuen wird«, sagte er zu ihr.

»Erzählen Sie es doch bitte schnell«, bat sie überrascht. »Was wollen Sie mir denn mitteilen?«

»Die Operation Ihres Vaters war ein großer Erfolg.«

Sie sprang auf die Füße, wurde rot vor Freude, dann wieder blaß.

»Die Operation ist schon vorüber – aber sie sollte doch erst nächste Woche vorgenommen werden?«

»Sie fand gestern abend statt«, sagte Super. »Ich habe mit den Ärzten abgemacht, daß Sie nichts erfahren sollten, bis alles vorüber sei. Aber ich dachte, Sie hätten es erraten, als mir die Oberschwester erzählte, daß Sie einen Brief für ihn zurückgelassen haben, den er lesen sollte, sobald er dazu imstande sei.«

»Aber ich habe keinen Brief zurückgelassen«, sagte sie schnell, »und ich hatte auch keine Ahnung, daß die Operation schon gestern abend sein sollte.«

Supers Augen wurden klein.

»Sie haben keinen Brief ...«

Er langte nach dem Telefonhörer und wählte eine Nummer.

»Sie ist zu Bett? Wecken Sie die Dame auf und sagen Sie ihr, daß Polizeioberinspektor Minter sie jetzt sprechen muß.«

Er wartete mit dem Hörer am Ohr und schaute ins Leere. Elfa sah, wie sich sein Gesichtsausdruck veränderte.

»Sind Sie es, Miss Mud? Würden Sie so freundlich sein, den Brief, den Miss Leigh für ihren Vater hinterließ, zu öffnen und mir den Inhalt vorzulesen ... Nein, das ist alles in Ordnung, ich habe ihre Erlaubnis dazu eben bekommen.«

Er wartete. Elfa sah, wie er nickte.

»Ach ... Danke Ihnen«, sagte er endlich. »Ja, bewahren Sie den Brief für mich auf.«

Dann legte er den Hörer wieder auf.

»Was stand denn in dem Brief?« fragte Elfa.

»Es hat sich jemand einen Spaß erlaubt, denke ich. In dem Brief stand:›Herzliche Grüße. In aller Liebe Deine Elfa.‹ Das ist alles.«

Super sprach aber nicht die Wahrheit. Der Brief bestand nur aus einer Zeile, die so lautete:

»Ihre Tochter wurde in der vorigen Nacht erdrosselt.«

Dieser Kerl denkt an alles, dachte Super voll Bewunderung.

26

Mr. Cardew hatte einen Entschluß gefaßt. Er wollte sein Haus abschließen, seine Diener entlassen und entweder eine Wohnung in der Stadt mieten oder den Rest des Sommers auswärts zubringen.

»Das scheint mir eine sehr gute Idee zu sein; Sie können nicht schnell genug gehen«, meinte Super, als er es ihm erzählte. »Ich glaube, es wäre das beste, wenn Sie schon heute abend das Haus verließen.«

»Ich glaube nicht, daß ich schon heute abend fort kann, ich habe noch zu packen ...«

»Ich werde Ihnen mehrere Leute zur Verfügung stellen, die Ihnen helfen können«, entgegnete Super.

»Ich will diese Nacht noch hier bleiben«, entschied sich der Anwalt, nachdem er eine Weile überlegt hatte. »Vielleicht speisen Sie heute mit mir zu Abend?«

»Das kann ich leider nicht, ich erwarte einen meiner Freunde.«

»Bringen Sie ihn doch mit.«

Super zögerte.

»Ich glaube, das ist nichts für Sie. Der Mann ist nicht gerade sehr vornehm, aber ich bewundere ihn doch. Er streitet sich nicht mit mir herum, er ist auch nicht schlau, und wenn jemand sich nicht mit mir herumzankt und nicht schlau ist, dann ist er nach meinem Herzen.«

»Super, ich habe Sie noch nicht um Ihre Ansicht über all diese schrecklichen Dinge gebeten, die sich hier in unserer nächsten Nachbarschaft ereignet und Menschen betroffen haben, die wir gut kennen. Ich möchte Sie heute abend fragen. Bringen Sie doch Ihren Freund auf alle Fälle mit. Mr. Ferraby hat auch versprochen, zu erscheinen.«

»Kommt die junge Dame auch?« fragte Super.

»Nein, sie wird den Abend mit ihrem Vater verbringen. Wir haben einen Raum für sie in dem Krankenhaus besorgt, so daß sie gleich bei ihm sein kann.«

Super nickte.

»Sie fragen mich, ob ich mir irgendwelche definitiven Ansichten gebildet habe? Ich habe es getan, und ich habe es auch nicht getan. Ich habe meine bestimmten Ansichten, aber ich habe noch keine Beweise dafür. Und ich kann keine Beweise bekommen, ohne die Beweggründe zu kennen. Denn es ist doch ganz klar, daß dieser Großfuß nicht im Lande herumgeht und die Leute tötet, bloß weil er sie morden will. Das existiert nur in Schauergeschichten und auch nur in den allerschlechtesten. Er versucht auch nicht, junge Mädchen zu erdrosseln, damit der Schreck ihrem Vater wieder den Verstand rauben soll, nur weil er gerne mordet. Wenn man erst anfängt zu lügen, ist man auch gezwungen, das Netz immer weiter zu weben.«

»Sie meinen betrügen«, verbesserte ihn Cardew mit einem schwachen Lächeln.

»Das ist dasselbe«, sagte Super ungeduldig. »Lügen ist Betrügen, und Betrügen ist Lügen. Das ist ja gerade das, was dem armen Kerl, dem Großfuß, passierte. Er fing an zu betrügen und mußte weiter betrügen. Und jedesmal, wenn es schien, daß jemand sein Geheimnis erraten könnte, zog er seine kleine Pistole heraus, und es war zu Ende mit dem Jemand. Es gibt keine Mörder aus Sport, wie ich sie bezeichnen möchte, ausgenommen die wahnsinnigen. Ein Mann begeht einen Mord aus demselben Grund, wie ein Junge seinen Hals wäscht, weil es eben keinen anderen Weg gibt, der Gesellschaft anzugehören. Und hinter all diesen Verbrechen steht ein Wunsch. Ein schönes Heim, Autos, Soupers mit Champagner und Tänzerinnen und allem, was das Leben begehrenswert macht. Ich kenne einen Mann, der seine Frau vergiftete, weil sie ihn zu Hause nicht rauchen lassen wollte – das ist eine Tatsache. Sehen Sie sich den Fall Armstrong an und lesen Sie den Beweis. Und ich kenne einen anderen Mann, der seinen Bruder umbrachte, weil er Geld brauchte, um wetten zu können. Mord ist das einzige Verbrechen, das die Leute niemals aus sich selbst heraus begehen. Hier fängt man sie. Es

ist leicht, einen Mord zu verbergen, aber es ist schwer, die kleinen Verbrechen wegzuräumen, die zu dem Mord führen. Ferraby kommt?«

»Ja«, nickte Cardew.

»Das ist schön.«

»Ich wollte Sie noch etwas fragen, Oberinspektor«, sagte Cardew plötzlich. »Mein Gärtner sagt, daß Sie die Spuren einer Leiter so tief im Gras gefunden haben, daß man sie nicht übersehen konnte.«

»Es stand eine Leiter auf der Rückseite des Hauses«, sagte Super vorsichtig. »Ich brachte sie vor Tagesanbruch weg, weil ich niemand damit erschrecken wollte. Ich weiß nicht, woher sie kam, da keine Ihrer Leitern so groß ist. Ich werde Nachforschungen darüber anstellen. Und wegen meines Freundes, Mr. Cardew – er ist wie ich, er wird kein Messer vom andern unterscheiden können, und er wird die Speisen verschütten und die Gläser umkippen. Auch ist er nicht gesprächig.«

»Sie tun Ihr Bestes, um mich davon abzuhalten, ihn einzuladen«, lachte der Anwalt. »Aber Sie können ihn mitbringen, ich werde mich freuen, ihn zu sehen.«

»Er heißt Wells«, sagte Super abwesend. Er schien auf weitere Fragen gefaßt zu sein, aber Mr. Cardew war offenbar nicht neugierig.

Plötzlich schlug sich Minter mit einem ärgerlichen Ausruf auf den Schenkel.

»Daß ich das vergessen konnte! Ich lud doch meinen Sergeanten Lattimer auch ein, ihn kennenzulernen!«

»Bringen Sie Lattimer auch mit«, sagte der andere freundlich. »Lattimer wird wenigstens wissen, wie man mit Messer und Gabel umgeht. Es kam mir immer so vor, als ob er eine gute Erziehung genossen hat ... vielleicht eine zu gute ...«, fügte er zögernd hinzu.

»Meinetwegen«, brummte Super. »Aber er ist nicht zu gut für die Polizei, Mr. Cardew. Er wird einer der kommenden Männer sein. Er versteht etwas von Anthropologie, und das hat mich sehr verwundert. – Wieviel Zehen hat eigentlich ein Pferd? Lattimer weiß es. Er kann Ihnen auch sagen, welcher Unterschied zwischen den Spuren von Revolverschüssen und vorzeitigen Dynamitexplosionen besteht.«

»Oberinspektor, Sie haben mich zum besten! Das kann ich Ihnen nicht gestatten«, sagte Cardew gut gelaunt.

Er bestand darauf, am Nachmittag in die Stadt zu gehen, und erklärte sich nur widerwillig damit einverstanden, daß Super ihm einen Polizisten als Begleitung mitgab, der vor dem kleinen Büro in King's Bench Walk Posten stand, während Mr. Cardew ohne Unterstützung seiner Sekretärin seine Geschäfte besorgte.

Er hatte viele Briefe zu schreiben, fand aber doch auch Zeit, nach dem Krankenhaus zu telefonieren und sich dort zu erkundigen. Elfa kam an den Apparat.

»Wie fühlen Sie sich?«

»Furchtbar müde«, sagte sie. »Ich hatte mich eben hingelegt, als ich hörte, daß Sie anriefen. Sind Sie in der Stadt, Mr. Cardew?«

»Ja, ich bin für eine Stunde in meinem Büro, gehe aber abends wieder nach Barley Stack zurück. Morgen werde ich mein Haus zuschließen und für einen oder zwei Monate in London sein. Das bedeutet, fürchte ich, daß unsere Zusammenarbeit nun beendet ist, und ich habe mir erlaubt, Ihnen einen Scheck statt einer Kündigung zu senden. Sie erinnern sich an den nächtlichen Einbruch, der in diesem Büro gemacht wurde? Mir kommt es so vor, als ob das schon ein Jahr her sei.«

»Es war aber erst letzte Woche«, sagte das Mädchen.

»Ich habe meine ganzen Papiere durchgesehen und weiß nun, was gestohlen wurde und warum es entwendet wurde. Selbst Super wird die Wichtigkeit meiner Entdeckung nicht anzweifeln.«

»Aus welchem Grund wurde denn der Einbruch verübt?« fragte sie neugierig. Aber er antwortete ihr nicht auf diese Frage. Als sie in ihren kleinen Raum zurückging, dachte sie bei sich, daß Mr. Cardew zu argwöhnisch sei, ihr seine Entdeckung mitzuteilen, weil er fürchtete, daß sie mit Super

darüber sprechen könnte.

Cardew trat wieder auf die Straße, warf seine Briefe in einen Kasten, winkte dem Beamten, der ihn begleitete, und stieg wieder in das Auto ein. Er sah nicht, daß Lattimer ihn beobachtete. Aber der Sergeant hatte sowohl seine Ankunft wie seine Abfahrt gesehen und folgte ihm jetzt auch nach Barley Stack. Er saß in einem kleinen Wagen und fuhr so dicht hinter Mr. Cardew her, daß dieser ihn hätte sehen müssen, wenn er sich nur einmal umgedreht hätte.

Lattimer hielt nicht vor dem Haus, sondern fuhr etwas weiter und verbarg sein Auto in einem Kornfeld. Erst dann stieg er aus, kam zur Straße zurück und nahm Cardews Spur wieder auf.

Er ging sorglos über den Rasen, und der Polizeibeamte, der den Anwalt zur Stadt begleitet hatte, rief ihm vergnügt einen Gruß zu.

»Super hat nach Ihnen gefragt, Sergeant.«

»Ich war immer in der Nähe«, sagte der andere. »Sie können jetzt gehen.«

Er holte sich einen Stuhl und setzte sich in den Schatten eines Maulbeerbaumes. Mr. Cardew sah ihn von dem Fenster seines Arbeitszimmers aus sitzen und schickte ihm eine Kiste Zigarren hinaus. Sergeant Lattimer lächelte und winkte dankend zum Fenster hinauf. Er schien sich über etwas sehr zu freuen.

27

»Darf ich Ihnen Mr. Wells vorstellen?« sagte Super großartig.

Der kleine Mann; der ungemütlich auf der Ecke eines Stuhles in Supers Büro saß, erhob sich ehrfürchtig und streckte seine große Hand aus. Er war ein bescheidener, ruhiger Mann mit rotem Haar, das schon grau wurde. Er hatte einen geraden Scheitel, und eine große Locke hing über seine Stirn. An seiner langen, silbernen Uhrkette trug er zwei Medaillen. Jim kam es vor, als ob der neue Kragen Mr. Wells sehr unbequem sei.

»Wer ist das?« fragte Jim, als er Super einige Minuten allein sprechen konnte.

»Er soll ein Hinweis und ein Symbol sein«, sagte Super. »Er ist eine Karte in meinem Spiel. Sein Auftreten bedeutet Unannehmlichkeiten. Möglicherweise muß ich auch drei Monate lang mit meinen Vorgesetzten darüber Briefe wechseln. Aber ich konnte der Versuchung nicht widerstehen und habe ihn zu mir gebeten.«

»Ist er ein Detektiv?« Aber als er sich an das Aussehen des Mannes erinnerte, erschien ihm das unmöglich.

»Nein, er ist kein Detektiv, er ist mein Freund. Ich habe Cardew schon erzählt, was er ist ...«

»Nehmen Sie ihn mit zum Essen?« fragte Jim erstaunt.

»Gewiß. Ich werde Ihnen auch sagen, warum. Ich wußte es noch nicht, als ich ihn hierherbat. Aber jetzt habe ich es: Cardew wird uns eine neue Theorie vortragen. Nebenbei bemerkt, Sie werden übermorgen ebenfalls zugegen sein müssen bei der neuen Leichenschau. – Ich habe allerhand Achtung vor Cardews Theorien. Aber ich wollte ihm zur selben Zeit zeigen, wo er Fehler macht. Dieser Mann, so möchte ich mich fast ausdrücken, ist das fehlende Glied.«

Jim mußte mit dieser etwas merkwürdigen Erklärung zufrieden sein. Er war nicht gerade sehr gerne aus der Stadt gekommen. Höchstens der Gedanke, daß er Cardew durch seine Anwesenheit über die unangenehme Lage hinweghelfen konnte, hatte ihn bestimmt, noch eine Nacht unter diesem schrecklichen Dach zuzubringen. Er hatte vorher nicht einmal gewußt, daß Super ebenfalls zum Essen geladen war. Die Aussicht Mr. Wells, diesem etwas gewöhnlichen und vierschrötigen Mann gegenüberzusitzen, war nicht sehr verlockend.

»Es ist Cardews Abschiedsessen. Morgen, wenn er noch am Leben ist ...«

»Erwarten Sie, daß sich heute abend etwas Besonderes ereignet?«

Super nickte.

»Wenn er morgen noch lebt, will er zur Stadt gehen, und dann will er nach auswärts. Die Operation an Mr. Leigh war ein voller Erfolg.«

Er gab in seiner seltsamen Art der Unterhaltung plötzlich eine ganz andere Wendung. »Er erkannte seine Tochter diesen Nachmittag wieder, und das ist gut. Aber er ist noch zu schwach, um eine zusammenhängende Aussage zu machen. Das ärgert mich sehr. Lattimer wird auch zugegen sein.«

»Bei dem Essen?«

Super nickte feierlich.

»Lattimer wird Ihnen Freude machen – er kann mit beiden Händen essen, und man hat noch nie gehört, daß er eine Fingerschale mit einem Weinglas verwechselte, Er hat die Manieren eines vornehmen Herrn, und außerdem ist er ein tüchtiger Psychologe. Wir werden einen vergnügten Abend haben, und wenn er und Mr. Cardew sich über Lombroso unterhalten werden – Sie wissen schon, diesen bekannten Theoretiker ...«

Jim kam vor den anderen an, und der Anwalt bat ihn, für den Abend keine besondere Toilette zu machen.

»Ich habe Super gebeten zu kommen, und er bringt seinen Sergeanten Lattimer und einen Freund mit ... Haben Sie eigentlich diesen Freund schon einmal getroffen?«

Jim lächelte.

»Ich hoffe, daß Sie nicht zu entsetzt über ihn sind; er sieht reichlich sonderbar aus.«

»Er muß schon sehr sonderbar sein, wenn er ein Freund Supers ist«, meinte Cardew trocken. »Ferraby, ich werde diesen Ort verlassen müssen; jetzt aber sehe ich erst, wie schwer es mir fällt und wie sehr ich Barley Stack liebe. Ich bin früher einmal hier sehr glücklich gewesen«, fügte er mit müder, leiser Stimme hinzu.

»Sie werden doch wiederkommen?«

Cardew schüttelte den Kopf.

»Ich werde das Grundstück verkaufen. Ich habe bereits an einen Agenten geschrieben und ihn gebeten, die Sache in die Wege zu leiten. Höchstwahrscheinlich werde ich meinen Wohnsitz in der Schweiz nehmen und, soviel in meinen Kräften steht, zu der Literatur über Kriminologie beitragen. Ich werde mir sicher die Verachtung des Oberinspektors Minter zuziehen« – seine Lippen zuckten verächtlich – »aber das muß ich eben in Kauf nehmen.«

»Sie glauben doch nicht etwa, daß Ihnen Gefahr droht, Mr. Cardew?«

Zu Jims größtem Erstaunen nickte er.

»Jawohl. Ich glaube, daß ich mich in den beiden nächsten Jahren in größter Gefahr befinde. Ich habe mich entschlossen, ins Ausland zu gehen. Auch der Oberinspektor billigt meine Absicht.«

Er schaute aus dem Fenster und sah Lattimer auf seinem Beobachtungsposten.

»Ich kann diesen polizeilichen Schutz nicht ertragen. Dabei würde ich auf die Dauer verrückt werden. Nun erzählen Sie mir noch etwas über den merkwürdigen Freund.«

Jim beschrieb ihn mit großer Genauigkeit und ließ durchblicken, daß er von dem Mann nicht entzückt war.

»Er wird kaum zu einer fröhlichen Stimmung heute abend beitragen«, sagte Cardew. »Aber ich mußte ihn doch schließlich einladen. Super hatte ihn für den Abend zu sich gebeten, und unseren alten Freund wollte ich doch auf alle Fälle bei meinem Abschiedsessen dabei haben. Ich wünschte«, sagte er mit einem Seufzer, »daß ich es unter glücklicheren Umständen abhalten und daß auch Miss Leigh hier sein könnte. Aber das Verbrechen, das gestern abend geplant war, war das Äußerste ... Ich würde eine solche Aufregung wie diese nicht mehr ertragen.«

*

Es war zehn Minuten nach der festgesetzten Zeit, als Super mit dem rothaarigen Mann erschien, der hinter ihm auf dem Motorrad gesessen hatte. Es gab nichts Drolligeres, als den Anblick des komischen Oberinspektors Und seines kleinen, etwas korpulenten Gastes, der ihn um die Taille gefaßt hatte.

»Darf ich Ihnen meinen Freund, Mr. Wells, vorstellen?«

Cardew reichte ihm die Hand.

»Bitte, Lattimer, begrüßen Sie Mr. Wells.«

Der Sergeant trat vor und ging zu den beiden.

»Nun wollen wir aber mit dem Essen beginnen. Die Suppe steht schon auf dem Tisch.«

Sie folgten dem Anwalt ins Speisezimmer. Cardew wies jedem seinen Platz an, und sie setzten sich nieder. Die Suppe war zwar noch nicht serviert, aber das Mädchen schöpfte sie eben auf der Anrichte nebenan in die Teller und teilte sie aus. Der rothaarige Mann schaute vorwurfsvoll auf Super, und dieser hob seinen großen Suppenlöffel.

»Der da«, sagte er mit einem heiseren Flüstern. Dann sprach er mit seiner natürlichen Stimme weiter: »Bevor wir dieses Abschiedsessen beginnen – ich bin erstaunt, daß niemand gefragt hat, wer mein Freund ist.«

»Ich gestehe, daß ich sehr neugierig bin«, sagte Mr. Cardew.

»Erheben Sie sich, Mr. Wells, Reichen Sie dem Anwalt Mr. Cardew die Hand. Mr. Cardew, reichen Sie bitte Mr. Topper Wells Ihre Rechte – dem Henker von England!«

Cardew zuckte zurück, auf seinem Gesicht zeigten sich Abscheu und Entsetzen. Sogar Jim starrte erschrocken auf den mittelgroßen, kräftigen Mann.

»Reichen Sie ihm die Hand, Lattimer, möglicherweise haben Sie ihn schon getroffen und werden noch öfter mit ihm zu tun haben.«

Super schaute den Sergeanten fest an.

»Und rühren Sie die Suppe nicht an, Lattimer – und auch keiner von Ihnen, weil – weil –«

»Was wollen Sie damit sagen?« fragte Cardew.

»Weil sie vergiftet ist!«

Cardew rückte seinen Stuhl vom Tisch, und Jim sah auf seinem Gesicht wieder den Ausdruck von Überraschung und Mißtrauen, den er schon vorher bemerkt hatte.

»Vergiftet?«

»Ja, vergiftet.« Und dann fuhr er fort. »Also reichen Sie Mr. Wells, dem Henker, die Hand ...«

Bevor er die Absicht Cardews erraten konnte, war dieser mit wenigen Sätzen aus der Tür, schlug sie hinter sich zu und schloß sie ab.

»Schnell durchs Fenster«, sagte Super. »Schlagen Sie es mit dem Stuhl ein. Ich wette, daß er die Fensterläden geschlossen hat.«

Lattimer schlug mit einem schweren Stuhl gegen das Fenster und den Laden. Das Glas splitterte, und der Rolladen gab nach. In der nächsten Sekunde war der Sergeant draußen.

»Gehen Sie schnell herum auf die Rückseite«, rief ihm Super nach. »Ich hätte noch viel mehr Leute hierhaben müssen!«

Jim lief aufgeregt umher. Er war außer sich Cardew sollte der Mörder sein? Das war einfach unmöglich!

Sie eilten in den Wirtschaftshof. Super riß eine Tür auf, die nicht verschlossen war. Jenseits sah er einen Pfad, der sich zu einer Seitenstraße hinunterzog. Es war der Eingang der Lieferanten für die Küche.

Einen Augenblick sahen sie den Kopf Cardews, der sich mit außerordentlicher Geschwindigkeit fortbewegte. Er ragte über die Grenzhecke vor und kam dann außer Sicht.

»Er fährt auf einem Motorrad«, sagte Super. »Es ist dasselbe, das er bei seiner Flucht benützte, nachdem er Hanna Shaw umgebracht hatte. Nur so war es ihm möglich, zu entkommen, ohne Pawsey zu berühren. Er ist über den Feldweg gefahren und hat sein Motorrad über die beiden Zauntritte gehoben, die im Weg waren. Schnell Ihr Auto, Ferraby!«

Super lief zur Bibliothek zurück, aber er hatte kaum den Hörer abgenommen, als er schon wußte, daß die Drähte durchschnitten waren.

»Der Kerl denkt an alles!« sagte er zu sich. »Er muß doch den Draht schon vor dem Abendessen durchgeschnitten haben. Er glaubte ganz sicher, uns alle in den ewigen Schlaf versenken zu können.«

Als er zur Toreinfahrt zurückkam, stieg Lattimer gerade in den Wagen.

»Halten Sie nicht mehr an«, schrie Super und schwang sich auf das Trittbrett.

An der Wegkreuzung trafen sie eine Polizeipatrouille, aber sie hatte keinen Motorradfahrer gesehen.

»So hat er uns also irregeführt und ist wieder zurückgefahren«, sagte Super und schaute besorgt nach dem Himmel. »In einer halben Stunde wird es stockdunkel sein.«

Der Flüchtling konnte auf drei verschiedenen Wegen entkommen. Der erste führte direkt durch Isleworth, der zweite durch Kingston zum Richmond Park, und der dritte war einer der vielen Feldwege der Nachbarschaft. Super fuhr schnell zur Polizeiwache zurück, um die nötigen Anordnungen zu treffen.

»Cardew hat ein Privatflugzeug für heute abend bestellt, um damit von Croydon nach Paris zu fliegen«, sagte er. »Vermutlich ahnt er, daß wir diesen Plan durchkreuzen werden, also läßt er ihn

fallen, Er hat nur noch die eine Hoffnung, nach London zu entkommen, und das wird ihm auch gelingen. Ich sage Ihnen, dieser Mann kann sehr schnell denken und hat einen großen Weitblick.«

Er verließ die Polizeiwache und schaute düster auf den Wagen.

»Sicher wird er nach London kommen, aber er wird nicht in seine Wohnung und auch nicht in sein Büro gehen. Er muß also sonst irgendwo einen Schlupfwinkel haben. Er ist leicht zu erkennen« – er sprach halb zu sich selbst – »und wird deshalb nicht versuchen, mit der Eisenbahn oder im Auto zu fliehen. Und ich bin überzeugt, daß er nicht in einem Flugzeug fortkommen kann.«

Als sie die Stadt erreichten, verdoppelte Super zuerst die Wachtposten am Krankenhaus. Dann ging er zu Cardews Stadtwohnung. Der Anwalt war nicht dort, wie er erfuhr. Auch in seinem Büro hatte man ihn nicht gesehen. Als er wieder zu Jim auf die Straße trat, nahm er dessen Einladung an, schnell etwas mit ihm zu essen.

»Ja. Cardew tötete Hanna Shaw. Sie hatte ihn in der Hand und wollte ihn heiraten. Er haßte sie mehr als Gift, denn sie besaß einen Brief von ihm, den er vor Jahren einmal schrieb, und sie drohte ihm damit, das Papier der Polizei auszuliefern, bis er schließlich einwilligte, sie zu heiraten.

Sie heiratete ihn an dem Tag, als sie ermordet wurde, und zwar auf dem Standesamt in Newbury unter dem Decknamen Lynes. Daß er sie unter falschem Namen heiratete, machte ihr nichts aus, wenn sie ihn nur bekam. Aber sie war fest entschlossen, daß er sie als seine Frau gesetzlich anerkennen sollte. Deshalb telegrafierte sie an Miss Leigh, zu dem Haus zu kommen, damit sie eine Zeugin hatte. Er bekam den Brief von ihr – um diesen Preis hatte er sie geheiratet –, und kaum hatte er das Schreiben in der Hand, da erschoß er sie.

Er hatte alles so abgekartet, daß er sie nach der Trauung in dem Haus traf – daß Cardew Sie einlud, mit ihm ins Theater zu gehen, war nur ein Bluff. Es war ja leicht für ihn, Sie in die Irre zu führen, da ihm bekannt war, daß Sie sich für den Abend verabredet hatten – nur wußte er nicht, was Sie vorhatten.

Er ist schon früher immer Motorrad gefahren, und in einem der Räume des Hauses stand auch eine Maschine. Ich entdeckte Schrammen von den Handgriffen an der Lenkstange, als ich die Räume genau untersuchte. Er hatte mit Hanna verabredet, sie spät abends zu treffen. Sie fuhren beide zusammen nach dem Haus, aber aus irgendeinem Grund überredete er sie, ihn auf dem Rücksitz des Wagens fahren zu lassen. Er duckte sich so tief, daß ihn niemand sehen konnte. Er hat an alles gedacht, sage ich Ihnen. Auch den Hut und den Mantel, den sie trug, hatte er in seinen Plan einbezogen, und als er sie erschossen hatte, zog er ihren Hut und Mantel an; denn sie hatte ihm gesagt, daß Elfa kommen würde, und er fürchtete, sie auf dem Wege zu treffen.«

»Aber warum hat er das getan – warum in aller Welt? Er war doch ein reicher Mann?«

»Reich – durchaus nicht«, sagte Super. »Er hatte Geld ... ja, aber wie kam er dazu? Ich werde Ihnen einmal die ganze Geschichte erzählen. Und obgleich ich manches nur vermuten kann, wird Mr. Leigh mir wahrscheinlich nicht widersprechen.

Mr. Leigh war Beamter des Schatzamtes. Er kam in den letzten Tagen des Krieges aus Amerika und brachte unter seiner persönlichen Obhut vier große Kisten voll Goldgeld mit, die die Nummern 1, 2, 3 und 4 trugen. Sie erinnern sich doch, daß er immer so viel über drei und vier sprach. Das Schiff wurde während eines Sturmes an der Südküste von England torpediert. Aber ein Zerstörer kam ihm zu Hilfe. Es war nur Zeit, zwei der Kisten an Bord zu bringen, bevor das Schiff sank. Der Funkapparat an Bord des Zerstörers war vernichtet. Er kam durch den irischen Kanal und näherte sich der irischen Küste. Der Sturm dauerte drei Tage lang. Das Schiff konnte weder einen Hafen finden, noch sich mit der Küste in Verbindung setzen, bis es in die Bucht von Pawsey kam. Und das war sein Verderben, denn es wurde von einer Seemine erwischt und zerstört.

Zu jener Zeit«, fuhr Super fort, »war Cardew vollständig erledigt, ja noch mehr als das. Er hatte viel Geld, das ihm seine Klienten anvertraut hatten, in leichtsinnigen Spekulationen verloren. Einer seiner Kunden machte ihm schon Schwierigkeiten. Es war Brixton, ein Stadtrat der City von London. Er schrieb sogar schon nach Scotland Yard, daß er der Polizei eine wichtige Mitteilung zu machen hätte.

Ich wurde zu ihm geschickt, um ihn zu vernehmen, hatte aber schon eine Ahnung, worüber er sich beschweren wollte, und wußte auch durch andere Gerüchte, daß Cardew böse in der Klemme saß. Anstatt daß mir Brixton nun die Geschichte erzählte, erhielt ich eine Mitteilung von ihm, daß er mir nichts mehr mitzuteilen habe. Das hatte seinen guten Grund. Er war nämlich inzwischen ausgezahlt worden. Und wieso er ausgezahlt worden war, will ich Ihnen gleich sagen.«

Super trank ein großes Glas Bier aus.

»Cardew war in der Nacht des Schiffbruchs in seinem Haus an der See. Er hatte den Entschluß gefaßt, auf das Meer zu fahren und sich zu ertränken. Aber bevor er die Küste verließ, schrieb er einen langen Brief an den Leichenbeschauer; denn er war ja Anwalt und in mancher Hinsicht immer präzis. In dem Brief legte er ein volles Geständnis ab und nannte auch die Summe, die er seinen Klienten gestohlen hatte. Er hörte die Explosion, sein Ruderboot war an der Küste, und einige Minuten lang hat er wohl ein menschliches Mitgefühl gehabt. Er fuhr aufs Meer hinaus und fand zwei Männer, die sich an einem Holzfloß anklammerten. Sie werden eines Tages von Mr. Leigh noch hören, daß die Kisten 3 und 4 an Holzplanken befestigt waren, als sie auf das Hauptdeck des Zerstörers gebracht wurden. Cardew nahm sie auf und brachte sie zur Küste. Einer von beiden war Leigh, der nahezu tot war, der andere war Elson, ein Viehhändler, der sich als Deckarbeiter eingeschifft hatte, um der Polizei zu entgehen. Elson wußte von dem Geld und erzählte Cardew davon. Sie brachten die Kisten an Land, und Leigh kam allmählich wieder zu sich. Elson wußte, daß das Geld in Leighs Obhut war. Die einzige Hoffnung, sich in den Besitz des Geldes zu setzen, bestand also darin, ihn zu erledigen. Er zog unseren Freund Cardew ins Vertrauen, vielleicht auch nicht, aber, jedenfalls ist es sicher, daß er John Leigh mit einer Axt über den Kopf schlug und ihn ins Meer warf. Wie der mit dem Leben davonkam, kann ich Ihnen jetzt im Moment noch nicht sagen. Zwölf Monate lang fehlte jegliche Spur von ihm, aber es ist sehr wahrscheinlich, daß er an der Küste von Pawsey aufgefischt wurde, wo damals ein Marinehospital war. Offenbar hat er dort ein ganzes Jahr gelegen. Ich habe ein Aktenstück der Admiralität eingesehen, das von einem unbekannten Mann handelt, der wegen einer tiefen Kopfwunde behandelt wurde. In dem Akt wird er als geisteskrank bezeichnet. Er wurde in ein Erholungsheim entlassen. Ich weiß nicht, ob Cardew dabei seine Hand im Spiel hatte ... Es ist leicht möglich. Die beiden brachten die beiden Kisten in sein. Haus, und Hanna erfuhr auch davon. Sie wohnte zu jener Zeit dort und sorgte für Cardew. Sie öffneten die Kisten, nahmen das Geld heraus und verbrannten das Holz. Sie mußten mit Hanna teilen, und wahrscheinlich hat sie damals zum erstenmal von der schrecklichen Lage gehört, in der sich Cardew befand. Ich vermute nun, daß er den Brief kurz vor der Explosion schrieb und unterzeichnete. Sie las ihn, während er hinauseilte, nahm ihn an sich und verbarg ihn. Er hatte ihn offensichtlich lange Zeit vollständig vergessen.«

»Aber das vermuten sie doch alles nur?«

»Ich weiß ... der Briefumschlag, der an den Leichenbeschauer adressiert war, hat mir sehr viel Aufschluß gegeben. Ich habe schon viel mit Selbstmorden zu tun gehabt. Cardew hatte ein Haus in Barley Stack, das mit Hypotheken überlastet war. Er zahlte alle diese Hypotheken ab, befriedigte die Ansprüche seiner Gläubiger und zog sich dann aus seinem Geschäft zurück, da er ja Geld genug hatte. Es wäre ihm vielleicht auch geglückt, ein ruhiges Leben zu führen, wenn nicht Hanna der Ehrgeiz gepackt hätte, die Stelle der Frau einzunehmen, seiner verstorbenen Frau, von der sie so sehr begünstigt worden war. Sie ließ Cardew keine Minute Ruhe. Einmal markierte sie den Anfangsbuchstaben des untergegangenen Schiffes auf dem Rasen vor seinem Fenster, um ihn daran zu erinnern, welche Macht sie über ihn habe.«

»Haben Sie das alles schon lange gewußt?«

»Sie können wetten, daß ich sehr viel davon wußte. Ich war sehr gespannt darauf, was Elson zustoßen würde, wenn es einmal in seinem dicken Schädel dämmerte, daß Cardew Hanna getötet hatte. Ich hatte ihm schon seit Monaten Lattimer auf den Hals gehetzt. Er borgte Geld von ihm, um ihm klarzumachen, daß er in seiner Gewalt sei. Ich hoffte, daß er ihm eines Abends in der Trunkenheit die ganze Geschichte erzählen würde. Lattimer hatte ein leichtsinniges Huhn zu spielen, und ich muß schon sagen, er hat es erschreckend gut gespielt. Er hat nur nach meinen Instruktionen gehandelt. Nur

ein einziges Mal tat er das nicht, als er mir zur Stadt folgte, weil er in seinem Übereifer dachte, daß Cardew mir auflauerte.«

»So hat auch Cardew Miss Leigh erdrosseln wollen?«

»Ja, Lattimer war auf dem Dach, ich hatte ihn dorthin beordert. Wir stellten die Leiter an, sobald die Dunkelheit hereinbrach. Er hörte das Klopfen am Fenster, aber er konnte nicht erkennen, was vor sich ging, bis sich die Falltür mit einem Krachen öffnete. Lattimer wartete, daß jemand herauskommen würde. Und als das nicht geschah, vermutete er, daß der Mann, der an alles dachte, einen Fensterladen aufmachte, und kletterte so schnell wie möglich die Leiter hinunter.«

Jim war verstört durch alle diese Neuigkeiten.

»Was meinten Sie damit, als Sie Cardew an jenem Morgen fragten, ob seine Hände zerkratzt wären?«

»Warum fand man ihn chloroformiert?« fragte Super mit einem unheimlichen Grinsen, das seine Befriedigung ausdrückte. »Er versuchte wieder einen ganz gewöhnlichen Trick. Er las einen Mann am Themseufer auf und sandte ihn mit einem vergifteten Kuchen zu dem Botenbüro. Durch einen glücklichen Zufall spürten Sie den Vagabunden auf, und wir konnten ihn verhaften. Dann ging ich zu Cardew und erzählte ihm eine erfundene Geschichte, daß er den Kerl verhören solle. Dazu brauchte ich Sie als Vorspann. Ich bin sehr traurig darüber, Mr. Ferraby. Cardew fiel sofort auf die Sache herein, bis ich so beiläufig erwähnte, daß der Mann derselbe Strolch sei, den er am Themseufer aufgegriffen hatte. In diesem Augenblick wußte er, daß es Sullivan war, von dem ich sprach. Und Sullivan hätte ihn sicher an der Stimme wiedererkannt. Deshalb habe ich ihn ja auch gebeten, zur Polizeistation zu kommen und Sullivan zu verhören. Es blieb ihm nur der eine Ausweg, eine Geschichte zu erfinden, daß man ihn überfallen und chloroformiert hätte. Er hatte eine Menge Gifte und Medizinen in seinem Haus. Mit Chloroform feuchtete er ein Tuch an, warf die Flasche aus dem Fenster, legte sich aufs Bett und wäre beinahe um die Ecke gegangen. Er hat ein schwaches Herz, und sein Leben hing an einem seidenen Faden. Als ich seine Finger untersuchte, roch ich an ihnen, und daran erkannte ich, daß er die Chloroformflasche selbst entleert hatte. Ich habe eine feine Nase. An dem Tag, als er in dem Gebüsch dort oben nach uns schoß, konnte ich das Chloroform noch riechen. Viele Leute werden Ihnen erzählen, daß der Chloroformgeruch in einer halben Minute verschwindet. Senden Sie die Leute nur zu Patrick Minter, er wird Ihnen etwas ganz anderes erzählen.

Mr. Ferraby, ich werde nie wieder etwas gegen Amateurdetektive sagen. Cardew lernte alle diese Dinge sehr schnell. Ich habe eine große Hochachtung vor Anthropologie, und Psychologie gehört zu den Wissenschaften, die ich an erster Stelle studieren möchte.

Den Raubüberfall auf sein Büro, bei dem alle Papiere Hanna Shaws verbrannt wurden, muß er selbst ausgeführt haben, weil er nicht die Rolladen herunterließ und das Licht nicht andrehte. Er konnte seinen Weg im Dunkeln finden! Ich entdeckte doch eine monatealte Rechnung, die in einem der Rolladen festgeklemmt war.«

Er stellte sein Glas mit einem Seufzer auf den Tisch und schlug sich an die Stirn.

»Nun habe ich doch den Henker allein gelassen und habe ihm nicht einmal gesagt, wo er bleiben kann!«

»Warum in aller Welt haben Sie den noch in die Geschichte hineingebracht?« fragte Jim Ferraby, der immer noch nicht fassen konnte, was Super ihm erzählt hatte.

»Das war mein letzter Trumpf. Wir versuchten, Elson so zu erschrecken, daß er redete. Lattimer klebte eine Warnung an seine Tür. Aber wir ließen uns niemals träumen, was das Ergebnis sein würde. Ich dachte, Elson würde jetzt auspacken, aber er tat es nicht. Als er Leigh hatte singen hören, ging er ans Telefon und erzählte dummerweise Cardew die ganze Geschichte. Ich weiß es, weil ich seine und Cardews Leitung überwachen ließ. Und da fing das ganze Unglück an. Cardew ging noch in der Nacht zu meinem Haus und stellte die Falle auf, um mich zu töten. Ich will Ihnen die Wahrheit sagen, Ferraby: Ich habe Cardew unterschätzt. Ich dachte, ich hätte seine Nerven so heruntergebracht, daß er die ganze Geschichte verraten würde. Aber der Kerl war zu klug!«

Er schüttelte den Kopf.

»Dieser Großfuß ...«

»Großfuß?«

»Sicher, er ist Großfuß. Ich habe seine großen Schuhe, deren Abdruck wie der eines nackten Fußes aussieht, in meinem Zimmer unter dem Bett stehen; er hat sie von einem Mann gekauft, der mit Theaterrequisiten handelt und in der Catherine Street wohnt. Er vergaß nichts und war auf alles vorbereitet. Er hatte diesen Trick mit den großen Füßen längst ausgedacht, um die Spuren in dem Sand an der Küste zu machen, und hat alle schlauen Polizeibeamten an der Nase herumgeführt. Nur einen Fehler machte er – er vergaß sie nämlich unter dem Sitz im Wagen, und da fand ich sie. Die Geschichte mit dem Warnungsbrief an Hanna Shaw war seine Erfindung. Sie hat nie einen Brief von Großfuß erhalten – Cardew hatte nur seine Vorbereitungen getroffen, um sein Alibi sicherzustellen.«

Jim Ferraby lehnte sich in seinem Stuhl zurück und starrte mit offenem Mund bewundernd auf Super.

»Sie sind ein Genie«, sagte er dann atemlos.

»Das ist nur Schlußfolgerung und Theorie«, erwiderte Super bescheiden. »Und gerade kommt mir ein Gedanke! Es gibt für ihn noch einen anderen Weg aus London!«

*

Um halb zwei Uhr morgens lag die große Wasserstraße Londons ruhig und verlassen da. Fern im Norden spiegelten sich die Bogenlampen der vielen Docks am Himmel wider. Ein großes, seetüchtiges Motorboot kam ruhig mit der fallenden Flut den Fluß herunter. Seine grünen und roten Lichter glänzten auf dem Wasser. Es bewegte sich nur langsam vorwärts.

Als es in die Höhe von Gravesend kam, fuhr es ein wenig schneller und bog nach links aus, um einem dort ankernden Dampfer auszuweichen. Es war fast an dem großen Schiff vorbei, als sich aus dem düsteren Schatten des Dampfers ein kleines, schnelles Fahrzeug löste und auf die Breitseite des Motorbootes zuhielt.

»Hallo, wer ist dort?« rief eine heisere Stimme aus der Finsternis.

»Motorboot Cecily – Eigentümer Graf von Freslac, mit der Bestimmung nach Brügge«, kam die Antwort zurück.

Die Boote kamen näher und näher zusammen, bis das kleine Schiff längsseits mit dem Motorboot lag. Plötzlich erkannte der Eigentümer des Motorbootes die Gefahr, und die Maschine begann zu rasen. Aber das kleine Boot hatte schon an seiner Seite festgemacht, und Super war der erste, der an Bord sprang.

»Ich habe wirklich Glück, Cardew, ich dachte nicht, daß ich Sie auf den ersten Hieb fangen würde!«

»Auch Ihre Theorien und Schlußfolgerungen sind bisweilen richtig«, sagte Cardew höflich, als sich die Handschellen um seine Gelenke schlossen.